H.g.hum.

41 m.

Ueber die

Fortschritte der Gesellschaft.

Von

James Douglas.

Aus dem Englischen übersezt.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1825.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Fortschritte der Gesellschaft.

Erste Abtheilung.

Die Vergangenheit.

I. Fortschreiten der Gesellschaft.

II. Meinungen der Alten.

III. Mangel an Materialien.

IV. Erster Zustand der Menschheit.

V. Die frühesten Monarchien.

VI. Griechische Republiken.

VII. Rom.

VIII. Die Saracenen.

IX. Gothischer Stamm.

X. Das moderne Europa.

XI. Inbegriff des Ganzen.

XII. Mangel an Ausdrücken.

XIII. Zusammengesezte Bewegung in der Gesellschaft.

XIV. Nicht nothwendige, sondern von der Vorsehung veranstaltete Fortschritte.

XV. Alte und neue Bewegung in der Gesellschaft.

XVI. Beseitigung der Hindernisse.

XVII. Neue gesellschaftliche Ordnung in Amerika.

XVIII. Schluß.

Fortschritte der Gesellschaft.

I. „Ein Geschlecht vergehet, das andere kommt; die Erde aber bleibet ewiglich.“ Ist der Wechsel der Geschlechter die einzige Veränderung in der Gesellschaft? Werden die Schauspieler allein erneut, und wird das Drama des Lebens ewig wiederholt? Oder steht jede folgende Generation auf dem Grabe ihrer Vorväter, und erhebt sich höher auf günstigerem Grunde, wie die Eichen in der Wildniß tiefere Wurzeln schlagen, und blühender aus dem Staube ihrer Vorgänger aufschießen.

Es sind noch nicht viele Menschenalter verflossen, seit Hakewill seine gelehrte Apologie schrieb, um zu zeigen, daß die Neuern nicht so von Hoffnung entblößt und von der Vorsehung verlassen wären, um ganz an Erreichung der Alten zu verzweifeln. Noch näher ist

der Augenblick wo Milton fürchtete, daß die Kälte des Klima's und die späte Zeit für ein episches Gedicht ungünstig sey; ein Glaube, in dem doch mehr liegt, als ein gewöhnlicher Sinn vermuthet. Nun hat die Fluth eine andere Richtung genommen, und „die jetzige erleuchtete Zeit" betrachtet sich mit so großer Selbstgefälligkeit, und die Vergangenheit mit so großer Verachtung, als ob sie, gleich dem Eros im Aristophanes, aus dem Ey der Nacht gebrütet worden, und plötzlich ihre strahlenden Schwingen über die uranfängliche Finsterniß ausgebreitet hätte.

II. So wie die Alten den Neuern in den meisten ihrer Streitigkeiten vorausgingen, so wetteifern sie auch mit ihnen in den Widersprüchen in den Lehren über diesen Punkt; denn die drei Meinungen über die Gesellschaft, nämlich, ob sie fortschreite, stillstehe, oder zurückgehe, sind jede durch irgend eine bedeutende philosophische Sekte angenommen und vertheidigt worden.

Daß die Gesellschaft rückgängig sey, war immer die begünstigtste und herrschendste Seite der Frage; der Glaube aller Völker ist voll Erinnerungen an, aus einem höhern Zustande der Seligkeit herabgefallne Wesen, an eine Erde, zu welcher der Himmel sich herabneigte, und an jenes goldne Zeitalter, wo die Menschen den Göttern nahe lebten, und häufigen und vertrauten Umgang mit den Unsterblichen pflegten. Diese Meinung mag die mythologische heißen, da sie mit Erin-

nerungen aus dem entferntesten Alterthume durchwebt, mit dem Licht der heroischen und fabelhaften Zeitalter übergossen, und in alle verschiedene Fictionen, welche die Legenden des Polytheismus durchlaufen, gemischt ist. Dieß System ist zu seiner größten Höhe in den Schriften der Hindus gebracht worden, hat aber mehr oder weniger bei allen Nationen geherrscht, und eine hat es der andern mit einem Zuwachs von Ueberzeugung und den frischen Gründen, welche aus der Achtung, die Schüler gegen ihre Meister hegen, entspringen, überliefert, — gestempelt mit der Ehrfurcht der Griechen für ihre egyptischen Lehrer, — der Römer für die Griechen, und des Mittelalters für die Römer.

Die Meinung, welche das Fortschreiten der Gesellschaft vertheidigt, gründet sich auf den Aufschwung der griechischen Staaten, und auf die unterbrochenen Spuren ihrer ältern Geschichte; sie mag demnach die historische heißen; sie stüzt sich auf die Ueberlieferungen von den Urbewohnern Griechenlands, die von Orpheus und den andern tonreichen Gesetzgebern, aus dem wilden Zustande in den Wäldern, wo sie sich mit Eicheln nährten, zu einem gesellschaftlichen Leben, unter Gesetzen und in Städten geführt wurden; diese Meinung ward durch neue Gründe aus einer zweiten Quelle der atomistischen Philosophie — verstärkt, welche, so wie sie die Intelligenz jedes einzelnen Menschen von der Summe und den Erinnerungen seiner vergangenen Ein-

drücke ableitet, eben so den Geist der Nation aus den Erfahrungen der Individuen, aus denen sie besteht, entspringen läßt; und so auf einmal die Eingebungen früherer Zeiten, und ihre höhere Erleuchtung verwirft.

Die Behauptung, daß die Gesellschaft stillstehend sey, mag die atheistische Meinung genannt werden, da sie die Ewigkeit der Gattungen auf dieselben Gründe stüzt, auf denen sie die Ewigkeit der Welt beruhen läßt; denn indem sie bemerkt, daß das, was einst Meer war, jezt trocknes Land ist, und daß die Erde, auf der andern Seite nach und nach von der See verschlungen wird, schließt sie, daß das feste Land und der Ocean sich wechselseitig zerstören und wieder hervorbringen, und die Theile des großen Systems allein schwankend sind, während das Ganze fest und ewig steht. Uebereinstimmend mit diesem scheinbaren Wechsel, und der wirklichen Beständigkeit der Natur, betrachtet sie die neuen Wunder der Kunst, die sich zur Vollkommenheit in einem Theile der Welt erhebt, als einen Ersatz, und nur als einen Ersatz für die Zerstörung der gleich zahlreichen und bewundernswerthen Denkmäler in den andern, und schließt so, daß die Wissenschaften, immer neue Verehrer suchend, vielmehr ihren Wohnplatz verändern, als irgend einen Zuwachs zu der Zahl ihrer Tempel erhalten. Indem sie so auf gleiche Weise, die natürliche und moralische Welt an dieselbe eiserne Kette der Nothwendigkeit bindet, betrachtet sie die Bewegun-

gen des Weltalls, als zwischen enge und bestimmte Gränzen des Fotschreitens und Verfalls hin und herschwebend, und dieselben Kreise in dem endlosen Laufe der Zeit beschreibend.

Diese drei Ansichten, welche den Gegenstand zu erschöpfen scheinen, sind alle unzulänglich, denn die Bewegung der Gesellschaft ist zu verwickelt, um durch ein einzelnes Princip erklärt zu werden; wie verschieden und einander entgegengesezt sie auch seyn mögen, so sind sie doch alle auf Wahrheit gegründet, und alle, in ihrem weitesten Sinne genommen, und einzeln betrachtet, leiten zum Irrthume. Zu einer und derselben Zeit befindet sich die Gesellschaft in einem fortschreitenden, stehenden und rückgängigen Zustande, wie wir es später zeigen werden, so wie auch, in welche Gränzen jeder derselben beschränkt ist.

III. Es giebt keine gute Geschichte der Fortschritte der Gesellschaft. Condorcets Skizze verdient keine genaue Betrachtung. Einige darin enthaltene Gedanken von Werth, sind aus den Unterredungen und Schriften Türgots entlehnt, allein sie sind übertrieben worden, um eine unhaltbare Theorie zu unterstützen. Condorcets Werk ist das Bild seines Geistes — weit und schwankend — schwach, doch anstrebend — einige edle Ansichten zwischen einer Menge Verdrehungen, entstellt durch einen Haß gegen alle Religion, der an Unsinn gränzt — aus Unwissenheit die Vergangenheit

geringschätzend, und nach seinen eignen unausführbaren Wünschen, die Wolken der Zukunft gestaltend. (A.)

Wir haben nicht einmal die rohen Materialien für ein solches Werk, sey es in einer genauen, oder vollständigen Geschichte der einzelnen Zweige der Wissenschaft, des Ursprungs der Sprachen, oder des Zustandes der alten Welt. Litteraturgeschichte, obgleich von Bacon empfohlen, hat geringe Fortschritte gemacht, ausgenommen unter den Schülern Kants, und diese sind entweder zu systematisch oder Schwärmer; sehen alle Dinge in der alten Welt durch den Nebel irgend einer neuen Theorie, verkehren das Wunder der verschiedenen Zungen, und lassen die Menschen aus jedem Zeitalter und jeder Weltgegend in dem ächten teutonischen Accent reden; oder wenn sie von Systemen frei sind, so werden sie durch entfernte und kleinliche Aehnlichkeiten ergriffen, und ziehen zu häufig die schwächern Beweise den stärkern vor, wenn sie vielleicht zu glänzenderen Schlüssen leiten. (B.)

Die Extreme berühren sich, und die Etymologie, bei der von allen Wissenschaften die Evidenz am schwächsten, und Mathematik, wo sie am stärksten ist, scheinen auf gleiche Weise ihre Schüler unfähig zu machen, die entgegengesezten Wahrscheinlichkeiten gegen einander abzuwägen, und doch muß dem Mangel eines verständigen Werkes über den Ursprung und die Verbindung der Sprachen unter einander, nothwendig ab-

geholfen werden, ehe man einen vollständigen Bericht über die Fortschritte der Gesellschaft, erhalten kann. (C.)

Auf der andern Seite ist die älteste Geschichte entweder in Masse angenommen, oder gänzlich verworfen worden, und man hat bis jezt die Kunst noch nicht entdeckt, das Erz von den Schlacken zu reinigen, und die Fragmente von Wahrheit von der Last der Fabeln, unter denen sie verborgen liegen, zu befreien.

Die Zeitrechnung der ältesten Völker dehnt sich in ein ungeheures und unmögliches Alterthum aus, wo Himmel und Erde, Sonne und Mond, und andere eben so wirkliche Personen lebten, und während langen Zeiträumen über glückliche und blühende Nationen herrschten; die Liste dieser eingebildeten Beherrscher ist durch den Kunstgriff vermehrt worden, die Könige, welche zu derselben Zeit, in demselben Lande regierten, ehe es in ein einziges Reich vereint ward, in einer langen Reihe von Dynastien auf einander folgen zu lassen. (D.)

Dieser chronologischen Liste von Namen fügte man in Ermangelung wirklicher, geschichtlicher Begebenheiten, die unter dem gemeinen Volke herrschenden Ueberlieferungen hinzu; Erzählungen, die zu sehr mit Fabeln vermischt sind, um leicht wieder in ihren richtigen Zügen erkannt zu werden; sie erscheinen romantisch, unwahrscheinlich oder komisch, je nachdem Wunderglaube, Wahnbegriffe, oder die Neigung zum Komischen, bei den Erzählern vorherrschte. So sind

die Berichte, welche Herodot über die egyptischen und morgenländischen Monarchien aufgenommen, schwankende und verwirrte Gerüchte von vergangenen Begebenheiten, welche allenfalls drei oder vier Generationen rückwärts einen Anschein von Wahrheit bewahren, und sich hernach in ein unentwirrbares Labyrinth verlieren: minder glaubwürdige Urkunden, als die Gesänge bezahlter und schmeichelnder Barden, verhalten sie sich zu wirklichen Charakteren und Begebenheiten, wie die Erzählungen aus Tausend und einer Nacht zu der Geschichte Haroun Alraschids.

Die Schwierigkeiten auf die man in den verschiedenen Berichten über den ältern Cyrus stößt, ungeachtet die Griechen so günstige Gelegenheiten sich darüber aufzuklären, und ein so großes Interesse in den persischen Angelegenheiten hatten, zeigt hinlänglich, eine wie unsicherere Führerinn die Profangeschichte ist, wenn sie es versucht, der Ueberlieferung über die Gränzen einiger wenigen Menschenalter hinaus zu folgen.

IV. Mitten in der Dunkelheit und Unhaltbarkeit dieser Fabeln, werfen die Bücher Mosis ein einsames Licht; und unabhängig von dem Argumente ihrer göttlichen Eingebung, tragen sie einen innern Beweis ihrer Zuverlässigkeit in sich, und enthalten in ihren kurzen Berichten alles, was man von dem frühesten Zustande des Menschen wissen kann.

Die Mosaische Urkunde sichert uns vor einem Irr-

thume, worein die Philosophen, die ihren eigenen Vermuthungen mehr als der Bibel vertrauen, allgemein gefallen sind. Es ist zur Klarheit und Genauigkeit erforderlich, daß jede Sache auf ihre einfachsten Grundzüge und ihren frühsten Zustand zurückgeführt, und die Veränderungen, die sie durchgangen, und die Zusätze, die sie erhalten, aufgezählt werden; allein was man in einem Werke erlaubt, dessen einziger Zweck Einfachheit ist, kann sehr irrig seyn, wenn von Thatsachen geredet wird; und obgleich in einer Abhandlung, welche eine willkührliche Methode befolgt, und sich nicht um die Wahrheit der Begebenheiten kümmert, die Menschen vorgestellt werden mögen, wie sie von dem Geschäfte der Jäger zu dem der Hirten, und vom Schäferleben zum Ackerbau und Zusammenwohnen in Städten übergegangen sind, so ist doch der Irrthum groß, wenn wir den Gang unsers Geistes mit den Fortschritten des Menschengeschlechts verwechseln, und uns vorstellen, daß die Menschen zuerst als Wilde gelebt haben, weil unser eigenes künstliches System mit dem Zustande der Wildheit beginnt.

Und doch ist dieses Mißverständniß die einzige Stütze einer Theorie, welcher die Offenbarung und die Lage der alten Welt widersprechen; von dem chinesischen Meere bis zur Nordsee, haben Völker, zu roh, um die wilden Thiere zu ihrem Gebrauche zu zähmen, Hausthiere besessen, und auf gleiche Weise herrscht der Hir-

tenstand in Asien, Afrika und Europa über die Grän=
zen der Civilisation hinaus. Die wenigen Ausnahmen
bestätigen die Regel; einige auf den Gebirgsrücken ver=
streute Jäger; wenige Fischer auf den Ufern weit aus=
einanderliegender Seen, oder einige längs des Eismeers
lebende, und durch die Strenge des Klima's ihrer Heer=
den beraubte Stämme. In dieser Rücksicht steht die
neue Welt im Gegensatz mit der alten, und bietet gerade
in diesem Gegensatze einen neuen Beweis dar, daß der
Hirtenstand vor dem Wilden hergegangen ist, da ihre
wilden Bewohner, mit dem starken Zeichen scythischer
Abkunft, für Abkömmlinge eines Volks gehalten wer=
den, das im Besitz zahlreicher Heerden war, und die
einzige erdenkliche Ursache von der Verschiedenheit zwi=
schen den Jägern in Amerika, und den Hirten ihren
Vorfahren in Oberasien, ist das dazwischenliegende
Meer, und der Mangel an hinlänglich großen Fahrzeu=
gen, um ihre Heerden hinüber zu bringen.

Die Gestalt der Gesellschaft, sowohl auf dem al=
ten als neuen Continent ist ganz den Wirkungen gemäß,
welche die Zerstreuung des Menschengeschlechts, so wie
Moses sie beschreibt, hervorgebracht haben muß; eine
Zerstreuung, die nach einem Zusammenwohnen, während
einer Reihe von Jahren, in einem der Vermehrung
ihrer Heerden günstigen Lande statt hatte, und nach=
dem das lange Leben der Patriarchen, welche einen
verbindenden Ring in der Kette zwischen der anti= und

postdiluvianischen Welt bildeten, der leztern die Künste und Kenntnisse eines frühern Zeitalters überliefert hatte. Das Licht, welches sich über die Erde verbreitete, läßt sich aus den Ebenen von Babylon, als einem Mittelpunkte, herleiten, und die Barbarei und Erniedrigung der verschiedenen Menschenstämme ist stärker nach dem Verhältnisse ihrer Entfernung von den frühesten Sitzen des Menschengeschlechts, und den Schwierigkeiten ihrer Wanderung, bezeichnet.

Aus dieser Urquelle allein fließen die ersten Spuren des Denkens und der Bildung, die allen Nationen und Sprachen gemein sind; und die, selbst von den Philosophen, welche die Schrift nicht annehmen, einem ursprünglichen Stamme beigelegt werden, aus dem die verschiedenen Familien der Erde entsprungen sind, und Aehnlichkeiten und Verwandtschaften in den entferntesten Sprachen, und Erinnerungen hinterlassen haben, welche, wie verschieden sie auch durch Fabel und Mythologie gestaltet seyn mögen, sich doch alle auf eine Zeit beziehen, wo die ganze Erde eine gemeinschaftliche Geschichte und ein gemeines Interesse hatte.

So muß die Zeit, welche zwischen der Sündfluth und der Zerstreuung des Menschengeschlechts verlief, als die erste Periode der Bildung betrachtet werden. Es ist kein Zweifel, daß begünstigt von der frühen Erfindung der Künste unter Kains Nachkommen, und dem langen Leben der Antidiluvianer, welches dem Anbau

der Wissenschaften so vortheilhaft war, große Forschritte gemacht, und mächtige Höhen des Wissens von Männern erreicht wurden, die nicht wie Theophrast sich beklagen konnten, daß die Natur ihnen zur Ausbildung ihrer Vernunft ein so langes Daseyn versagt habe, wie sie es manchem unvernünftigen Thiere gewährte; allein es ist nicht die Masse von Kenntnissen, welche vor der Sündfluth vorhanden waren, sondern die in der Arche aufbewahrten Ueberbleibsel, die spätere Zeiten berührt und wohlthätig auf sie gewirkt haben. Um einigermaßen einen Begriff von der Veränderung zu haben, welche das frühere Wissen unter den Händen der Postdiluvianer erlitt, können wir uns vorstellen, was das Schicksal einer verschiedenartigen und reichen Sprache seyn würde, welche, nachdem sie Werke jeder Art besessen, sich nur noch unter einigen Individuen erhalten hätte; wie die Zusätze, durch die sie bereichert worden, außer Gebrauch kommen, und die Sprache selbst auf ihre ersten Regeln und ursprüngliche Einfachheit zurückgebracht werden würde, während die abgeleiteten Wörter gelegentlich bleiben, und die Wurzeln aus denen sie entsprangen, in Vegessenheit gerathen würden. Derselbe Fall müßte mit den Wissenschaften, unter denselben Umständen eintreten; die höhern und spekulativen Theile würden vergessen, die Anwendung ohne den Grundsatz beibehalten werden, und die Elemente würden zurückbleiben, als Zeugen der Vollkommen-

menheit, wozu das Wissen einst gebracht wurde, und des Reichthums von Kenntnissen, deren abgeschnittene Ueberbleibsel sie waren.

Im Besitze der Reste alter Sprachen und des alten Wissens, vermehrte sich eine neue Bevölkerung schnell in dem Lande, wo die Natur den Oelbaum, und Noah die Rebe pflanzte, und ohne bestimmte Wohnplätze in ihrer vorübergehenden Pilgerschaft, wanderten die Menschen mit ihren wachsenden Heerden, unter jenem heitern Himmel, wo die Sterne zuerst in Constellationen geordnet wurden, ehe sie aufs neue die Fluth des Lebens über die entvölkerte Erde verbreiteten, und noch einmal in der Wildniß menschliche Wohnungen errichteten.

Es ist diese Periode der Gemeinschaft, welche ein unauflösliches Band zwischen dem fern verstreuten Menschengeschlecht geknüpft und unwiderstehlich alles, was aus dem frühsten Alterthume stammt, auf den gemeinen Ursprung der Gattungen zurückführt. Zwischen den entferntesten Stämmen, die durch viele Menschenalter und unbeschiffte Meere getrennt sind, finden sich Fragmente von Sprachen, von Sagen und Meinungen, welche ineinander greifen, und wenn sie mit jedem Ueberbleibsel, aus jeder entfernten Region vereint werden, fast wieder jenes Ganze von überlieferten Erinnerungen bilden, welches, nachdem es eine frühere Bildung und eine fast allgemeine Katastrophe überlebt

hatte, durch die Trennung und Zerstreuung des Menschengeschlechts, getrennt und über die Erde zerstreut wurde.

V. Eine zweite Periode des Fortganges der Bildung, ist die der frühen Monarchien. Egypten, Chaldäa, Indien und China machen Ansprüche auf höheres Alterthum, und stützen ihr Recht auf ihre Erfindungen, und allen mögen diese Ansprüche zugestanden werden. Ihre gemeinschaftliche Natur, und ihr gemeinschaftlicher Ursprung erklären hinlänglich jenes Zusammentreffen, welches man zu schnell für sichere Zeichen der Nachahmung genommen; doch wenn man demungeachtet die Frage aufwürfe, welches Land das größte Recht auf das höchste Alterthum habe, so könnte man diese Ehre Egypten zugestehen. Es ist gewiß, daß die Menschen niemals Verbesserungen ihres Zustandes angenommen und noch weniger erfunden haben, wenn sie nicht durch einen unmittelbaren Mangel gedrückt waren und eine große Leichtigkeit fanden, demselben abzuhelfen. Wo die Jagd ergiebig und die Beute sicher ist, wird kein Jägerstamm sich jemals der Mühe unterziehen, oder die Vorsicht anwenden, Thiere zu zähmen und zum häuslichen Gebrauch zu erziehen. Dort wo die Weiden für den unbegränzten Zuwachs der Heerden hinlänglich sind, wird niemals ein Hirtenstamm den Ackerbau zu einem Gegenstande erster Wichtigkeit machen, und so werden die Menschen beständig, bey jedem

ihrer Fortschritte durch ihre Bedürfnisse vorwärts getrieben, und durch die Aussicht denselben abzuhelfen, gereizt und angelockt. Man wird leicht zugestehen, daß Egypten das Land ist, wo diese Bedürfnisse am frühsten gefühlt und am leichtesten beseitigt werden konnten; selbst wenn die ersten Bewohner Wilde gewesen wären, würden sich die jagdbaren Thiere in dem engen Nilthale bald vermindert haben, und die Nothwendigkeit Hausthiere zu ihrem Gebrauch zu zähmen, eingetreten seyn, und dort, wo das bewohnbare Land so beschränkt ist, muß der Ackerbau am schnellsten erfunden und am leichtesten in Ausübung gebracht worden seyn, besonders da der Nil selbst das Werk des Pfluges und der Egge verrichtet, den Boden düngt, die Saat bedeckt, und dem Ackermanne nur das Geschäft der Ernte überläßt, und so die Ceres und den Triptolemus des Alterthums vorstellt, der Stifter der Kultur, der Erfinder des Ackerbaues, und der Geber des Getreides ist. Hier muß auch die Natur des Landes die Menschen zuerst zum Zusammenleben geführt, und auf die wenigen erhöhten Plätze gedrängt haben, welche über die Ueberschwemmungen des Nils hervorragten, und mit ihren sich aus den Wellen erhebenden Städten, die frühern griechischen Reisenden an ihre heimathlichen Inseln im ägäischen Meere erinnerten. Die Egypter wurden auch die ersten Schiffer, da der Nil nur eine Verbindung zu Wasser ließ, und die Fahrzeuge, welche ihnen

den einzigen Weg zu den benachbarten Städten öffneten, fanden, indem sie dem Laufe des Flusses folgten, eine leichte Einfahrt ins mittelländische Meer; und obgleich nach ihren frühen Entdeckungen und Kolonien diese Kunst ganz bei ihnen verfiel und auf andre Nationen überging, so sahen doch die Phönizier, welche die erste Idee eines Alphabets aus den egyptischen Hieroglyphen schöpften, auch die erste Flotte in jenen Fahrzeugen, die mit vollen Segeln und irischem Nordwinde stromaufwärts fuhren, und auf dem Rückwege leise auf der Fläche des Nils dahin glitten.

Der Vorrang der egyptischen Bildung über die indische, kann entweder aus der alten Geschichte oder aus alten Denkmälern bewiesen werden; aus der Richtung des frühesten Handels, oder den Niederlassungen der ersten Kolonien. (E.)

Der Vorrang des indischen Alterthums gründet sich auf das verdächtige und partheiische Ansehen ihrer eigenen Schriften, deren Alterthum selbst zweifelhaft ist. Das Alter Egyptens wird durch die Hebräer und Griechen, die ältesten authentischen Schriftsteller, verbürgt. Ferner giebt es keine Denkmäler in Egypten, von denen man, um sie zu erklären, vermuthen muß, daß sie von indischen Baukünstlern aufgeführt worden, indeß mehrere Ruinen in Indien einen afrikanischen Ursprung anzuzeigen scheinen; man kann noch hinzusetzen, daß nur die egyptischen Monumente mit Hiero-

glyphen bedeckt sind, die sie auf ein Zeitalter und eine Literatur zurückführen, welche der Buchstabenschrift zuvorgingen. Der Handel des Alterthums gründete sich auf die Reichthümer Indiens und die Bedürfnisse des Abendlandes. Egypten bot den Hindu's keine Versuchung zu Auswanderungen dar; sein enges Thal war bald übervölkert, und überdieß mit abschreckenden Wüsteneien umgeben; allein die weiten und für die Alten unermeßlichen Regionen Indiens, mit den romantischen Fabeln von Reichthümern und Wundern, mögen leicht egyptische Auswanderer gereizt haben, die öden und dürren Ufer des rothen Meeres zu verlassen, und sich auf jenen Flotten einzuschiffen, die stets den Schätzen des Ostens zusteuerten. In Betracht der Kolonien können diejenigen, welche von Indien ausgingen, und über die Inseln des indischen Oceans verstreut wurden, sich weder an Alterthum noch an Berühmtheit mit denen der Egypter vergleichen, durch welche die Bildung der Griechen noch vor der Periode der geschriebenen Geschichte begonnen ward. Alles dieß könnte weitläufig bewiesen werden, allein dieser Beweis ist unnütz; wir sollen als in gleichem Irrthume begriffen diejenigen betrachten, welche die Civilisation der Egypter von den Indiern entlehnen, wie die, welche auf der andern Seite die Egypter zu Lehrern der Indier in Künsten und Wissenschaften machen wollen; es war nicht Nachahmung, sondern ein eingeborner Trieb, und das Zu-

sammentreffen derselben günstigen Umstände, welche über die fruchtbarsten Zonen der Erde, und von den Küsten des gelben bis zum mittelländischen Meere, eine weite und blühende Bildung verbreiteten. Längs den Ufern des Nils und des Euphrats, des Indus und des Ganges und der großen chinesischen Flüsse, betraten die Nationen eine neue Laufbahn, Unternehmungen bildeten sich, und Werke wurden aufgeführt, deren Größe alle Wunder der folgenden Zeitalter in Schatten stellt. Es war hier, wo die zum Leben nothwendigsten Produkte, welche von dort nach entfernten Ländern geführt und mit so großer Arbeit angebaut wurden, freiwillig aufschossen; dort war es, wo das Getreide gleich Gras auf dem Felde aufkeimte, und die Erde mit dem goldnen Zeitalter und der Fruchtbarkeit der fabelhaften Hesperiden wetteifernd, ungehindert Nahrung ausschüttete, und ein immer neues Fest bereitete. Dort war es, daß die Hirtenstämme ohne Mühe ihre Lebensweise änderten, von der Natur geleitet die Früchte der Erde, welche diese schon freiwillig hergab, in größerm Ueberfluß anbauten, und wie durch einen Zauber Städte errichteten, welche, wie Babylon, von den Assyriern aufs neue für ihre tributbezahlenden Bundsgenossen, die Chaldäer, erbaut, ganze Nationen in ihre weiten Mauern aufnahmen, und in ihren Gartenwällen das Volk enthielten und ernährten, welches vorher über die öde Wüste verbreitet war.

Die Politik und Bildung dieser Völker war gigantisch und unverhältnißmäßig; ihr Ziel die Unermeßlichkeit, und ihre Mittel Gewalt; die kolossalen Massen ihrer Thürme und Mauren wurden durch Sclaven errichtet, und diese Sclaven waren die überwundenen Nationen, die aus den Wurzeln gerissen und in Gegenden verpflanzt wurden, die sie kaum dem Namen nach kannten. Verglichen mit ihren Werken, erschienen die Gebäude der Römer, welche ein weiteres Reich und ausgebreitetere Wissenschaften besaßen, gleich den Gebäuden einzelner Menschen, durch die Anstrengungen von Königen verdunkelt. Unser Erstaunen wächst, je mehr wir die einzigen übrigen gebliebenen Zeugen ihrer Macht und Geschicklichkeit betrachten, diese Massen ungeheurer Trümmer, oder jene Gebäude, welche noch jezt bestehen, und mit der Erde gleich lange auszudauern versprechen; wenn wir diese anschauen, so müssen wir die Erbauer als die ersten Künstler in der Welt betrachten, und ihre Werke sind so erstaunenswerth, als ob die Träume der orientalischen Romantik sich verwirklicht, und die Geister der Elemente zu übermenschlichen Anstrengungen durch Salomo's Siegel oder den Talisman der präadamitischen Könige aufgerufen worden wären.

Die Hülfsquellen für solche Unternehmungen lagen in den Schätzen der ersten Eroberer. In spätern Zeiten sind die Reichthümer über die Gesellschaft vertheilt und nirgends in solchen Haufen gesammelt wor-

den, um ihren Besitzern die Hoffnung irgend eines ungewöhnlichen Werkes einzuflößen, sie werden auf die Bearbeitung von Kleinigkeiten und vergängliche Vergnügen verwandt; der Luxus trocknet durch unzählige Kanäle die Schätze aus, welche in jenen Tagen für wenige, dauernde Monumente erschöpft wurden, deren Bestimmung es war, vor Erfindung der Schrift und in Ermangelung andrer Erinnerungen, den Namen des Erbauers aufzubewahren, und sein Gedächtniß zu verewigen. Die alte Art Krieg zu führen, welche die Schätze und die Bevölkerung jedes eroberten Landes mit sich fortriß, verschaffte Arbeiter zu Errichtung dieser Werke in den zu Sclaven gemachten Einwohnern, und Gold in ihrem geplünderten Eigenthume. Auf der andern Seite kostete in Egypten, welches lange eines ununterbrochenenen Friedens genoß, ein stehendes Heer Arbeiter dem Staate nicht mehr als eine stehende Armee; die Größe und Pracht dessen, was öffentlich war, gründete sich auf die Niedrigkeit des Einzelnen, und die Pyramiden, die nach der Absicht ihrer Urheber bestimmt waren, den Verwüstungen der Zeit zu trotzen, und die zukünftige Revolution der Natur und die neubeginnenden Reihen des Daseyns zu erwarten, wurden von „den Bewohnern von Lehmhütten erbaut, welche von „den Würmern gefressen wurden.“

Die Erwerbung ihrer Kenntnisse ward, so wie die Werke ihrer Herrschaft, zu einer unzeitigen Kraft und

unverhältnißmäßigen Größe heraufgetrieben, und durch eingewurzelte Gewohnheiten und erbliche Gewerbe beschränkt; auf dem Wege des Wissens wandten sie sich seitwärts zu dessen eingebildetem Ebenbilde, zum Aberglauben; falsche Wissenschaft ward mehr geschäzt als wahre; Arithmetik wurde weniger der Figuren wegen getrieben, als der magischen Kräfte, die man den Zahlen zuschrieb, und die Bewegungen der Himmelskörper betrachtete man nur als Ursachen oder Vorzeichen von Veränderungen in den irdischen Dingen.

Sehr verschieden war das Schicksal dieser frühen Bildung im Osten und Westen des Indus; sie hat sich ganz in Indien und China erhalten, wo die Völker, wie sie waren, verblieben, auf demselben Punkte der Civilisation, auf den ein Anstoß sie vor dreitausend Jahren getrieben, mit einer noch elementarischen Wissenschaft, noch Sclaven des Aberglaubens, dieselben Götzen mit denselben Gebräuchen anbetend, dieselben Werke bewundernd, und in derselben vorgeschriebenen Ideenfolge denkend; allein im Westen des Indus ward bald die alte Weise von neuen Fortschritten des Wissens verdrängt, und zerstreut, noch ehe die Waffen Alexanders und die Künste Griechenlands Eingang fanden. Die Beobachtungen der Chaldäer am Firmament versanken in Staub und Vergessenheit, wie ihre Sternwarte, der Thurm des Belus, und die Geheimnisse von egyptischer Erfindung verschwanden mit den Prie-

stern, die allein mit denselben vertraut waren. Aber die Grundzüge, welche durch die Fesseln der Kasten und der Priesterherrschaft auf vorgeschriebene Formen oder abergläubische Gebräuche beschränkt waren, wurden durch den Genius eines freien Landes in verschiedene Gestalten bearbeitet, und jene Keime der Bildung, welche mitten in ihrem Wachsthume im Osten aufgehalten wurden, schossen fruchtbar und üppig in einer andern Zone auf.

VI. Eine dritte Periode der Civilisation ist die griechische, und die schwerste Aufgabe in der Geschichte ist, von ihrer Eigenthümlichkeit und ihrem Glanze Rechenschaft zu geben; zu berichten, wie es kam, daß sie so höchst verschieden von der von Egypten und Phönizien war, aus denen sie entsprang; und warum die Ursachen, welche ihr diese unbestrittene Vortrefflichkeit gaben, niemals zusammentrafen, um irgend ein andres Land zu einer gleichen Höhe zu erheben. (F.)

In der Geschichte der Völker, wie in der Geschichte einzelner Menschen, wird ihr erstes Beginnen, die Zeit ihrer Schwäche, mit Stillschweigen übergangen, und gerade diese Schwäche verleiht den Umständen die Macht ihren Charakter zu bilden, und ihnen jenen Zug einzuprägen, der ihr Schicksal bestimmt. Wir kennen weder die Entstehung, noch das Wachsthum der griechischen Staaten; wir wissen nichts von ihnen, bis sie

in der Fülle ihrer Stärke dastehen, bis ihre Sprache die wohltönendste, und ihre Dichtkunst die kräftigste war, welche es jemals gegeben hat. Alles was Griechenland betrifft, liegt in Finsterniß verborgen, bis Homer auf einmal über diese hinstrahlt, wie das neuerschaffne Licht über die Welt — eine Sonne ohne Morgendämmerung.

Wenn wir jedoch aufgerufen würden, in der Mitte dieser Dunkelheit, die Höhe des griechischen Genius zu erklären, so würden wir die Ursache nicht in einigen, sondern in dem Zusammentreffen vieler günstigen Ursachen suchen, von denen jede ihn wie von Welle zu Welle auf seinem strahlenden Wege trug; und wir würden sie nicht allein in die Mannichfaltigkeit, sondern in den Einklang so vieler zusammentreffenden Einflüsse setzen, wo kein Mißton war, sondern sich Alles zu einem Schwunge und einem Zwecke vereinte.

Der erste Grundzug des Volkssinns ist die Natur des Landes, welche vor allen andern Einflüssen wirkt und den Geist bildet, ehe der Gesetzgeber seine Gesetze geben kann. Man hat dieß, aber unrichtig, den Einfluß des Klima's genannt, da die Form des Landes eben sowohl in Anschlag gebracht werden muß, als die Temperatur der Luft. Ohne Zweifel hatte das Land, welches die Griechen bewohnten, einen großen Einfluß auf ihren Geist; alle Vorzüge, welche Europa

durch die Verschiedenheit und Abgesondertheit seiner Theile besizt, die es verhindern, von Einem mächtigen Reiche verschlungen zu werden, und wodurch seine verschiedenen Völkerschaften zu verschiedenen Nationen mit einem bestimmten Nationalkarakter gebildet werden, im Gegensatz von den asiatischen Reichen, die aus bloßen Menschenmassen bestehen, welche wenig in Gemein haben als das Joch desselben Despoten, vereinten sich in Griechenland, welches den Inbegriff aller Eigenthümlichkeiten Europa's besaß, inniger europäisch als Europa selbst war, und der Archipelagus mittelländischer als das Meer, wovon er ein Arm ist. Dieses milde und reizende Meer, welches die ersten Schiffer anzog, ihre Segel über seine ruhigen und einem See gleichen Wasser auszuspannen, verbreitete durch die Leichtigkeit, die es für Handel und Wandel darbot, die Wissenschaften mit den Schäzen der alten Monarchien längs seinen Küsten, und so wie die großen Ströme der Sitz der östlichen Bildung waren, so gaben die Küsten des mittelländischen Meeres Anlaß zu den neuen und höhern Fortschritten des Westens. Griechenland, welches ganz Küste ist, so vermischt ist es mit dem Meere, und so unmittelbar öffnen sich seine engen Thäler den Wogen, empfing auf allen seinen Gränzen die Fluth der Fortschritte, welche sich von Tyrus nach Tartassus, und von Phönizien bis an das atlantische Meer ergoß.

Sein Boden, worauf Thal und Hügel wechseln, war einer der besten in der Welt, ein reiches Land doch ohne Ueberfluß, reich im Vergleich mit der Armuth der nordischen Völker, welche sie Menschenalter lang zwang, um ihr Daseyn mit hochaufgewachsenen Wäldern und einem stürmischen Himmel zu kämpfen, doch ohne jenen natürlichen Ueberfluß, der, indem er den ersten Bedürfnissen mancher tropischen Nationen abhilft, sie verhindert jenen Mangel zu fühlen, welcher zugleich Erfolg und Antrieb in einem fortschreitenden Zustande der Gesellschaft ist; sein Klima war das heiterste der gemäßigten Zone, glühend durch seine südliche Lage, und doch erfrischt durch die abwechselnden Winde von den Gebirgen und der See her; ein mit Licht übergoßner Himmel, dem die plötzlichen Gewölke bergigter und Inselgegenden Abwechselung gaben.

Der erste moralische Einfluß der aus dieser heitern Ansicht der Sinnenwelt entsprang, war die Leidenschaft der Griechen für Form und Schönheit. Wenn die Menschheit ihre bestimmten Zonen hat, wie die Welt, welche sie bewohnt, so kann die Breite Griechenlands als das Klima und der Sitz des Schönen betrachtet werden. Im Norden herrscht sittliche Erhabenheit, oder der Kampf des Menschen mit der Natur; im Süden das Erhabene der Unendlichkeit, wo er schmachtend in der Hitze, und verloren in der Unermeßlichkeit der Natur, den Streit aufgibt und Auflösung in der Siegerinn

sucht. Allein in den milden und mittleren Regionen zwischen diesen Gegensätzen, ruht der Geist in Frieden und Einklang auf der Natur, und breitet sich in Liebe und Bewunderung über die reizende Ansicht der Schöpfung aus. Das Klima Griechenlands scheint für das Wohlseyn der Menschheit geschaffen; dort wo die gewöhnliche Luft zauberisch milde, und die Seele mit denselben sonnigen Farben als die Landschaft getränkt war; dort wo das Leben ohne Sorge und ohne Arbeit, das Bild einer glücklichern Zeit trug, und Menschen, in deren Adern noch rein das Blut eines Heldengeschlechts floß, für höhere Leidenschaften und unendliche Bestrebungen lebten, erhaben über die alltäglichen Bedürfnisse, welche die Sterblichkeit heimsuchen und erniedrigen.

„Da der Dichtung zauberische Hülle
„Sich noch lieblich um die Wahrheit wand —
„Durch die Schöpfung floß da Lebensfülle,
„Und was nie empfinden wird, empfand.
„An der Liebe Busen sie zu drücken,
„Gab man höhern Adel der Natur:
„Alles wies den eingeweihten Blicken,
„Alles eines Gottes Spur.“ — —

„Schöne Welt, wo bist du? Kehre wieder
„Holdes Blüthenalter der Natur!
„Ach, nur in dem Feenland der Lieder
„Lebt noch deine fabelhafte Spur.

„Ausgestorben trauert das Gefilde;
„Keine Gottheit zeigt sich meinem Blick:
„Ach, von jenem lebenwarmen Bilde
„Blieb der Schatten nur zurück!“ — —

Man hat bemerkt, daß die nördlichen Sprachen die des Bedürfnisses sind, und die südlichen die der Lust; die Bildung der Völker nahm einen ähnlichen Gang — die des Nordens erhoben sich gegen Hindernisse, die des Südens wandten sich gerade zum Genuß; die ersten suchten Schutz in sichern Wohnungen gegen die Rauhheit des Himmelstrichs, die andern ließen Sonne und Luft in Tempel und Wohnungen strahlen, und ihr ganzes Leben ward in der Frische der Natur und unter dem Auge des Himmels verlebt. Der plastische und vorherrschende Geist der Symmetrie schüttete seinen Einfluß über den religiösen Kultus und die kleinsten Umstände des gewöhnlichen Lebens aus — über die Verhältnisse ihrer Tempel, und die Formen ihres Hausgeräthes, und der Becher, mit dem man das Wasser aus der Quelle schöpfte, war des der Najade geweihten Brunnens würdig.

Diese Leidenschaft für das Schöne gab den Griechen eine glänzendere Mythologie, ließ sie die scheußlichen Götter Aegyptens verwerfen und machte sie dem Anthropomorphismus geneigt; — so nahmen Menschen, die ihr eignes Ebenbild in den Gegenständen ihrer Verehrung erblickten, eine neue Würde von ihren vergöt-

terten Bildern an, und die menschliche Natur selbst ward göttlich, wenn sie wagte die Höhen des Olymps zu betreten und seine Luft einzuathmen; den Göttern schien ihre Aehnlichkeit mit den Menschen ihren Anbetern mehr von „jener Milch der Menschenliebe und Sympathie" einzuflößen, als die viehischen Gestalten des Ostens besaßen.

Ein neuer Einfluß entstand in ihrer Leidenschaft für Musik, das Wort in ihrem eignen ausgebreiteten Sinne genommen, als die ganze Reihe der schönen Künste, und alles was dem Dienst der Musen zugehört, umfassend. In diesem Sinne ist es keine Fabel, wenn man sagt, daß die griechischen Stämme durch Musik gezähmt und die Mauern ihrer Städte durch den Gesang ihrer Dichter erbaut wurden. So wesentlich war sie mit ihrem gesellschaftlichen Leben und bürgerlichen Einrichtungen verwebt, daß das Studium derselben, als mit der Bildung gleichbedeutend und zusammentreffend, betrachtet wurde, und es ist eben so wahr, daß diejenigen ihrer Stämme, welchen die Musik unbekannt und zuwider war, Barbaren blieben und einen geringen Theil an der sittlichen Vollkommenheit ihrer Landsleute hatten.

Ihre Musik war nichts als der richtige und äußere Ausdruck jener innern Harmonie, die in Gemüthern wohnt, welche mit allen Bildern der Schönheit beseelt sind; ihre große Einfachheit war ihr günstig; sie be-

stand nicht in Schwierigkeiten, absichtlich aufgestellt, um geschickt gelöst zu werden, sondern war an ihrem rechten Platze „vermählt mit unsterblichen Versen;" und während die Poesie sie verhinderte sich in eine Verwirrung von Tönen ohne Sinn zu verlieren, hauchte sie der Dichtkunst ihre Eingebungen zu, und bildete überdieß die biegsame Sprache der Griechen ihrer eignen Natur nach, bis sie plastisch und ätherisch gleich ihr selbst ward, bei jedem Pulsschlage in des „Gesanges Wellen" schwoll und sich über sie hinwiegte.

Aus der Leidenschaft für Dicht- und Tonkunst ergab sich die Macht, welche die Dichter über die Bildung des Nationalcharakters ausübten, und eben so auch ihre große Anzahl, da jeder Fürst und Anführer einen Sänger hatte und ihn in Ehren hielt. Während der heroischen Zeiten breitete sich der Einfluß der Dichter über das ganze Leben aus; ihre Gesänge begleiteten den Dienst der Götter, die Ceremonien der Feste; bildeten die Erziehung der Jugend, und belebten die Krieger zur Schlacht. Das einzige Gegenstück hierzu findet sich unter den Celten und das diesem Stamme zukommende tiefe poetische Gefühl ist noch deutlich in dessen Charakter, Musik und den Bruchstücken seiner Dichtungen vorhanden. Die Poesie anderer Nationen ist mehr auf ihre eigne Sprache beschränkt, und findet es schwer die Gränzen ihrer Länder zu überschreiten; allein die celtische, so wie die griechische Dichtkunst spricht

eine Sprache so allgemein als Musik, ist ein Bürger jeder Region und allen Herzen verständlich. Die griechische hat dennoch Vorzüge vor der celtischen, ihre Dichter waren weniger gefesselt als die Druiden — da sie nicht in einem Orden eingeschlossen waren, so blieben sie von Beschränkungen frei, und wurden doch eben so heilig als Priester der Musen gehalten.

In den frühern Zeiten Griechenlands, ehe Schriften allgemein wurden, waren Religion und Literatur in Musik eingeschlossen, und die der Harfe anvertraute Geschichte ward von einem Zeitalter zum andern auf den Schwingen des Gesanges getragen. Sogar die rohesten ihrer Krieger füllten mit den Gesängen von frühern Kämpfen die Zwischenzeiten der Schlacht aus, und vertauschten die Lanze nur gegen die Leier.

Ein den griechischen Staaten sehr günstiger Einfluß war ihre innige Volksthümlichkeit. Griechenland von Bergen und Flüssen durchschnitten war in verschiedene Staaten abgetheilt, die aber alle von denselben Urbewohnern bevölkert waren, welche eine Ursprache redeten. In den verschiedenen Staaten, welche mit einander auf der Laufbahn der Bildung vorwärts schritten, glich es dem modernen Europa; allein die Gemeinschaft zwischen denselben war bei weitem inniger und wirksamer, wegen ihrer Lage in einem kleinern Umkreis, und ihrer gemeinen Sprache; doch nicht sowohl eine Sprache, sondern vielmehr verschiedene Dialekte, von

denen jeder seine besondere Vortrefflichkeit hatte und die Originalität der Uebrigen unberührt ließ. Ein schwaches Beispiel von diesem Vortheile kann in Bure's schottischen Versen gefunden werden, welche die ganze Frische der Jugend besitzen, indessen die gleichzeitigen, englischen Schriftsteller starke Zeichen von dem Verfall des Zeitalters an sich tragen. Diese Mannichfaltigkeit der Dialekte gab nicht allein der Poesie der verschiedenen Staaten Griechenlands Frische und Eigenthümlichkeit, sondern ließ auch die Schätze aller in jede einzelne überfließen, ohne jene Fremdheit der Gedanken, die, wenn sie übersezt werden, selten mehr als halb naturalisirt sind, und frei von dem Verluste, den eine Verschiedenheit des Idioms unausbleiblich mit sich bringt. Aus diesen reichhaltigen Quellen entsprang die Fülle des griechischen Genius und der griechischen Literatur, und viele der Vorzüge, welche Homer über andre Dichter erheben. Der Urstoff der Poesie lag in den Begebenheiten finstrer Zeitalter, durch Ueberlieferung vergrößert und durch den Aberglauben von Menschen erweitert, die eben von der Finsterniß zum Licht übergehen. Diese Sagen wurden, nachdem sie in ihrem zweiten Grade die Farbe der Volksphantasie angenommen, durch die frühesten und oft vergessenen Dichter geformt, hierauf kommt die günstige Zeit für einen großen Geist, der alles für seine Erscheinung in dem Volkssinne und den Anstrengungen seiner rohern Vor-

gänger bereitet findet, und der, indem er dem schon vorhandenen Stoff seine dritte und vollendete Form gibt, ihn sich für immer aneignet und dessen Ruhm, so wie den seinigen verewigt. So war Homer, der wie sein Odysseus viele Städte und Menschen sah, und so fähig ward, die Volksdichtung seines Landes zu sammeln — eine Dichtung, welche durch die moralische Lage Griechenlands mannichfaltiger ward als jemals vor oder nachher, und er leitete den unerschöpflichen Strom seiner Eingebungen aus hunderten von Quellen her. Es ist nicht wunderbar, daß Werke, welche ihren Reichthum aus so verschiedenen Quellen schöpften, selbst eine frische Quelle endloser Mannichfaltigkeit wurden, und daß die verschiedenartigen Formen der Poesie auf Homer zurückgeführt werden können, wie alle Farben des Prisma's sich aus dem Lichte der Sonne bilden.

In einem engbegrenzten Staate wird der Druck der Uebervölkerung bald empfunden, und griechische Kolonien verbreiteten sich frühzeitig über die Küsten des mittelländischen Meeres. Diese öffneten eine Aussicht auf ein entferntes Land für die Dichter und den Geist der Griechen, und verschafften ihnen einen verschiedenen Schauplatz, indem sie die Natur unter neuen Ansichten, und das Leben mit andern Sitten darstellten. Der kühne Wanderungsgeist, durch die ungewissen Verbindungen zwischen den Kolonien und dem Mutterlande geweckt, verlieh jeder Region seinen eignen romanti-

schen Charakter-, und jede Kolonie lieferte ihre Zusätze und besondern Beiträge zu den Nationalwundern. Aegypten und seine Wunderwerke hatten von den frühsten Zeiten an Erstaunen erregt, und die dunkle und weitentlegene Vergangenheit ließ diese Werke noch größer erscheinen. Die Welt verdankt einen großen Theil ihrer Fabeln den ersten Schiffern, denen jeder Hafen wie ein Paradies, und jeder Sturm mit übernatürlichen Schrecken erschien. Die Lügenhaftigkeit und der Aberglaube der Phönizier gaben den Griechen die ersten Umrisse für Elysium und Hades, in jenen mit dem Schmelz der Blumen bedeckten Wiesen, auf denen sie von den Wogen ermüdet ruhten, und in den Vulkanen, die von unterirrdischen, und wie sie glaubten, Höllenfeuern rauchten. Die schwierige Schiffahrt auf dem schwarzen Meere, der gefährliche Sand von Lybien, die furchtbaren oder ausgebrannten Gegenden des südlichen Italiens, und die blumigten Weiden Siciliens waren das Feenland der Griechen und reich an dichterischem Stoff. Noch mehr dieser Wunder gab es um die Säulen des Herkules; und so wie die Periode der griechischen Fabeln, die Zeit der wahren Geschichte von jenem unbekannten Zeitalter trennte, von dem alle Spuren verloren sind, so schied hier, ein sich stets erweiternder Horizont mit Schattengestalten bevölkert, die Entdeckungen der lyrischen Schiffer von jenem dunkeln Ocean, worauf niemals ein Segel erschienen war, und den man

über die Grenzen der Natur und über ihre Gesetze hinaus vermuthete.

Die griechischen Staaten waren voll Leben, weil sie voll Freiheit waren; ihre Freiheit entstand aus ihrem beschränkten Umfange, so mannigfaltig durchschnittener Boden machte sie klein, und ihre Kleinheit frei, denn eine Stadt ist stets demokratisch, und die griechischen Staaten bestanden aus einer Stadt und dem benachbarten Thale. Die Könige fielen gleich reifen Früchten, ohne Kampf, und selbst in der Periode der Könige wurden die Staaten durch Beredsamkeit, Ueberzeugung und freie Bewilligung beherrscht. Ihr geringer Umfang und ihre Freiheit gaben auch den kleinsten Dingen Wichtigkeit — jeder Mann eilte mit voller Kraft vorwärts — und Patriotismus und Ruhm, diese großen Triebfedern zu großen Thaten, waren für ihn nicht abstrakte Ideen, sondern Wirklichkeit — das Vaterland war der Schauplatz, auf den seine Augen sich hefteten, und die tägliche Stimme seiner Landsleute begründete seinen Ruhm.

Die Zeit der Welt, in welcher sie lebten, war zu Gunsten der Griechen — es war der Morgen — die Jugend des Daseyns — die Hoffnung war noch durch keinen Mehlthau erkältet, — es war *) „die süße

---

*) „Sweet hour of prime.“ Milton.

Stunde der Blüthe.“ Alles diente der Phantasie, nicht die Dichtkunst allein, sondern auch Religion und Philosophie nahmen gleichen Theil an ihrem luftigen Wesen, und waren in der That ihre Geschöpfe; sie führten ihr dagegen Nahrung zu und unterhielten ihr Feuer — der Geist rann in Einem Strom, Alles war *) „gedrängt voll Einbildungskraft.“

Die griechische Literatur hatte den Vortheil doppelter Originalität in Sprache und Stoff. Das Griechische, eine Muttersprache, stand weit über vermischte Dialekte und lingua franca, welche aus übel zusammengesezten Elementen verbunden, auf eisernen mit Thon vermischten Füßen ruhen, und gleich anorganischen Stoffen nur durch fremde Zusätze erweitert werden können; während Ursprachen, welche das Prinzip des Lebens in sich enthalten, durch die Ausbreitung ihrer eigenen Lebenskraft wachsen, und gleich wie die Haut sich jedem Wachsthume des Körpers anschmiegt, so paßt sich ihre Biegsamkeit jeder Erweiterung und jedem Tone des Volksgeistes an. Vermischte Dialekte behalten im Gegentheile durchaus die Neigungen ihrer Zwitternatur — sind hartnäckig und unfruchtbar; zum Tauschhandel gebildet, tragen sie das Gepräge ihres Ursprungs und ihres kaufmännischen Wesens.

---

*) „Compact of Imagination.“

Shakespeare.

Der griechische Genius erhielt mehr Winke, als Stoff von den Egyptern und Phöniziern, und diese sogar waren so gereinigt, daß nichts Fremdes überblieb. Ihre Literatur war wie ihre Sprache ursprünglich und gleichartig, und wie der Riesenbaum des Waldes, der niemals verpflanzt worden, und dessen Hauptwurzel nicht zerstört ist, wuchs sie größer auf ihrem eigenen Boden, und tränkte sich mit der vollen Nahrung der Erde.

VII. Im Gegentheil schlug die griechische Wissenschaft, nach Rom verpflanzt, niemals tiefe Wurzeln, und trieb wenige freiwillige Schößlinge; sie behielt die Schwächlichkeit einer ausländischen Pflanze, und wuchs nur unter beständiger Pflege und Wartung; — die römische Literatur war nicht national und folglich nicht allgemein — sie war, aufs beste genommen, eine freie Nachbildung, oft eine bloße Uebersetzung von Ideen, die in einem fremden Lande, aus fremden Begebenheiten und fremden Gesetzen entstanden waren. Nachdem die Griechen aufgehört hatten Erfinder zu seyn, schien der menschliche Geist für eine lange Reihe von Jahren die Kraft der Originalität verloren zu haben; — das ganze Wissen dreier großer Menschenstämme bestand in dem Studium der griechischen Vorbilder, und die ganze Verschiedenheit zwischen ihnen entstand aus der größern oder geringern Unfähigkeit, völlig in die Gedanken ihrer Meister einzugehen, oder ihren Styl nachzuahmen. Während die Römer, die Sarazenen und die

Gothen versuchten in die Fußstapfen des griechischen Genius zu treten, und die Völker des Ostens schon die größeste Höhe erreicht hatten, welche der Geist ihrer Bildung ihnen zu ersteigen vergönnte, kann man mit Gewißheit versichern, daß das ganze menschliche Geschlecht während mehr als tausend Jahren keinen Schritt vorwärts rückte, und demnach die Meinung eines nothwendigen und beständigen Fortschreitens der menschlichen Gesellschaft völlig widerlegt.

Die Römer, die ihren Stamm von einem gemeinschaftlichen Ursprunge mit dem griechischen ableiteten — eine verwandte Sprache sprachen — eines fast eben so schönen Klima's und besserer Gesetze genossen — denselben intellektuellen Horizont besaßen — dieselben Fabeln glaubten — und dieselben Gottheiten anbeteten, hatten kaum die Mühe aus der griechischen in ihre eigne Sprache zu übersetzen, so natürlich paßten sich die Ideen der einen der andern an; allein dennoch ist hier die Verschiedenheit zwischen Originalität und Nachahmung, und der Verlust, den alle Uebertragungen von Gedanken, in ihrer Ausdehnung sowohl, als in ihrer Frische erleiden. Die Griechen, welche nur von der Natur borgten, waren unerschöpflich in ihrer Fülle; — die Römer, denen die Natur und die griechische Litteratur obendrein zu Gebot stand, um sie zu plündern, beschränken sich in weit engere Gränzen, und die Ausbeute vieler Bände ist kaum hinreichend, um einen zu

füllen. Die tiefen und spekulativen Untersuchungen der Griechen verschwinden in der einfachern und praktischeren Philosophie, die in Rom eingebürgert ward, und die luftigeren Nachforschungen über die Grundstoffe und Ursachen der Dinge, welche die athenische Feinheit beschäftigt hatten, wichen in Rom den Maximen, wodurch Staaten bewegt, oder das häusliche Leben geordnet wurde.

Die Römer borgten in Allem — sie trieben nur eine Kunst, die Kunst die Welt zu erobern und selbst die Waffen, womit sie ihre Eroberungen erweiterten, waren von den Ueberwundenen erborgt. Der römische Staat glich dem römischen Krieger — ihm war der Tag der Schlacht die Zeit der Erholung, und der Krieg die Zeit des Spieles, im Vergleich mit den schweren Mühseligkeiten des Friedens. Im Kriege hatte der Staat nur mit Fremden zu kämpfen und mit Menschen, die er gewohnt war zu überwinden, allein wenn er aufhörte von Außen angegriffen zu werden, so ward er von Innen bekämpft, und wenn die Eroberung vollendet war, so begann ein neuer Streit, nicht mit Fremden, sondern mit Römern — die einzige Veränderung in ihrer Lage war, daß Frieden Kämpfe ohne Ende mit sich brachte, und Krieg sichern und schnellen Sieg. Bei dieser feindlichen Gemüthsstimmung und beständigen Thätigkeit hatten die Menschen nicht Zeit, irgend eine Kunst auszubilden, als die zu siegen und sogar in die-

ser Kunst war der Drang des Augenblicks so stark, daß sie zugleich ihre Feinde überwanden und sich die größere Fertigkeit derselben aneigneten.

Gleich den rohesten Nationen hatten sie eine Volkspoesie, und zwar eigenthümlicher Art, von welcher indessen nur Bruchstücke übrig sind. Doch wenn wir nach einigen Versen des Ennius urtheilen sollen, so war sie massiv wie die Gebäude der alten Etrusker, und von strenger und eiserner Form wie der römische Charakter selbst — allein sie war zu karg und wuchs zu langsam, um solche Patrizier zu befriedigen, welche mit einem plötzlichen Reichthum zugleich Geschmack für griechische Wissenschaft gewonnen hatten. Eine Nachahmung der griechischen Literatur verdrängte bald die stämmigern aber langsamern Produkte des römischen Bodens. Die Gönnerschaft einiger wenigen ausgezeichneten Mitglieder der Aristokratie, die wie Scipio und Lälius Verfeinerungen liebten, und die knechtische und fremde Herkunft der frühesten Schriftsteller, die sie beschützten, wie die des Plautus und Terenz, zeigen hinlänglich, daß die Verarbeitung der griechischen in lateinische Literatur weder das Werk des heimischen Genius war, noch durch den Antrieb nationaler Ermunterungen entstand. Sogar als die griechischen Schriften in Rom eingebürgert wurden, und der Geschmack daran sich unter dem Volke verbreitete, fiel es den römischen Schriftstellern nicht ein, daß die Natur ihnen

eben so offen läge, als ihren Vorgängern, und die Originalität eines Werkes hatte keinen andern Sinn für sie, als daß es noch nicht übersezt sey. Ihre Dichter sprechen von neuentdeckten Brunnen, denen sie sich auf früher nie betretenen Pfaden näherten; allein sie waren nur neu, weil die Römer sie niemals besucht und gekostet hatten, da sie, weit entfernt, frische Quellen auf unbekannten Höhen zu suchen, sich begnügten, ihren Durst aus den vollen Strömen zu löschen, welche die griechischen Wasserleitungen ihnen zuführten. Die Schriften der Griechen wurden zu einem beständigen Muster erhoben — jede Abweichung davon war unfreiwillig, und eine Wirkung der Schwäche — sie erschienen gleich den Ideen und Archetypen des Plato, welche, jede in ihrer Art, die Fülle und Vollkommenheit des Daseyns in sich trugen, und von welchen jede Entfernung als ein Fehler betrachtet wurde, und weniger mit der ursprünglichen Form der Vortrefflichkeit gestempelt zu seyn schien.

Und doch besizt die Literatur der Lateiner eigene Verdienste, ihre Schriftsteller hatten in ihren Nachahmungen den Vortheil der Auswahl. Die mannichfaltigen Schönheiten der griechischen Werke konnten von ihnen übertragen werden, und wie die Biene, mit welcher Horaz sich vergleicht, sammelten sie Honig aus tausend verschiedenen Blumen — diese Auswahl und der richtige Geschmack, verleihen den römischen Schrift-

stellern ihren Reiz, und wenn sie weniger Stoff enthalten, um den Genius zu entflammen, so ist auch weniger in ihnen, was dem Kunstrichter Anstoß geben könnte, — und so wie sie in ihren Dichtungen den kühnen Reiz der Originalität für Schönheiten aufopferten, welche eine nähere Betrachtung und genauere Untersuchung verstatteten, so verwarfen sie auch unter den Waffen der griechischen Philosophie diejenigen, die hauptsächlich des Prunks wegen da waren, und rüsteten sich mit denen, welche zum Kampf im wirklichen Leben dienen konnten.

VIII. Die Saracenen und Gothen, die sich der Bruchstücke der griechischen und römischen Größe bemächtigten, erhielten einen sehr ungleichen Theil der Beute, und benuzten sie mit sehr ungleichem Glücke. Die Saracenen tränkten sich schnell mit griechischer Bildung, und verloren sie eben so schnell wieder, während die Gothen, die lange nach ihrem Einfalle in das römische Reich eben so barbarisch erschienen, als zuvor, die verlornen Keime der Civilisation wieder auflasen und zu einer reichen Ernte aufzogen. Als die Ursachen dieser Verschiedenheit, kann man folgende bezeichnen; — die Bildung der östlichen Hälfte des römischen Reichs war unmittelbar griechisch; sie war mit Griechen bevölkert, welche ihre Literatur mit sich gebracht hatten, die hier so rein, als in ihrem Vaterlande, obgleich mehr zerstreut war; allein der Westen erhielt seine Bildung

langsamer, unvollkommen und aus der zweiten Hand von Rom, wohin sie aus Griechenland, vermittelst einer andern Sprache, gekommen war. So war der Boden des Ostens weit mehr mit Wissenschaft geschwängert, als der des Westens; und nachdem der schnelle und ungestüme Einfall der Saracenen darüber hinweggegangen war, so blieben noch viele von den frühen Schätzen des Wissens zurück, welche er nicht hinweggeschwemmt hatte; allein im Westen bahnte ein Einbruch nur den Weg für einen neuen, und die Ueberbleibsel, die den ersten Sturm überlebten, wurden wieder durch einen zweiten zerstreut, und ganz durch den dritten vernichtet.

Die Bildung der Saracenen war eben so merkwürdig wegen ihres Glanzes, als wegen ihrer kurzen Dauer — beides rührte großentheils von dem Glanze und der kurzen Dauer ihrer Eroberungen her. Eine Schlacht machte sie zu Herren von Königreichen, und sezte sie in Besitz von Palläſten und Thronen, die ihre Vorgänger kaum verlassen hatten. Wenn die erste Hitze des Sieges und des Fanatismus vorüber war, so suchten die Kalifen sowohl die weisen Männer als die versteckten Schätze der eroberten und geplünderten Länder auf, und die Weisheit der Griechen, die Geheimnisse der Magier und die Erfindungen der Völker jenseits des Indus, wurden mit den Schätzen des Morgen- und Abendlandes um den Thron des Kalifen aufgehäuft.

Die Saracenen hatten sich über die Völker wie eine Gewitterwolke verbreitet, und wie ein elektrischer Bogen schossen sie Blitze von beiden Seiten zugleich; so bildeten sie einen Leiter zwischen dem Osten und Westen, und brachten die Entdeckungen der Nationen von den entgegengesezten Enden der Erde in Berührung und Verbindung. Die Erfindung des Schießpulvers, des Papiers, der Buchdruckerei und andrer Künste, welche lange müßig im Osten gelegen, wurden durch europäische Fertigkeit belebt und die Ansicht der Gesellschaft ist weniger durch irgend eine neue Erfindung verändert worden, als durch zwei Elemente, die in eine neue Verbindung traten, — die empirischen Entdeckungen des Morgenlandes und der in Anwendungen und Verbesserungen so fruchtbare Scharfsinn der Europäer. Allein wie wir schon bemerkt haben, ihre Laufbahn war eben so kurz als glänzend. Die Saracenen waren nichts als Schüler, und hielten niemals den Schlüssel zu den erworbenen Kenntnissen, nämlich die griechische Sprache, in ihrer eignen Hand; das Wissen der Griechen ward unter dem Joche ihrer Schüler erdrückt. Sobald die Griechen aufhörten mitzutheilen, so hörten die Saracenen auf, vorwärts zu schreiten; die arabischen Uebersetzungen griechischer Schriftsteller wurden die Grenzen ihres Geistes — Wahrheiten, welche es unmöglich war zu übertreffen, Schranken, welche der höchsten Intelligenz unüberschreitbar waren. Sogar dieser Theil des

arabischen Wissens hat besonders sein Daseyn außer den Grenzen Arabiens gehabt; und als ihre fremde Herrschaft zu Grunde ging, so verschwanden diese überlieferten Erinnerungen mit ihr, oder behielten ihr Daseyn nur in Fragmenten, welche zum zweitenmale in das barbarische Latein der Scholastiker übersetzt worden waren. (G.)

IX. Die Höhe, welche die gothischen Nationen hernach erreicht haben, mag ihrer Schwäche zugeschrieben werden, — gerade denselben Ursachen, von denen man ganz verschiedene Folgen hätte erwarten mögen — ihrer geringen Anzahl, welche sich mit den überwundenen Völkern vermischte, und der Zerrüttung, die ein Ergebniß des Feudalsystems war, welches, indem es jedes Band der Vereinigung auflöste, jeden Einzelnen auf seine eignen Hülfsquellen beschränkte, und eine Kraft des persönlichen Geistes entwickelte, von der es vor- und nachher kein Beispiel giebt.

Die Griechen bildeten sich in den Städten — der gothische Stamm im einsamen Leben in starken mit Wald umgebnen Vesten. Mitten in der Finsterniß der finstersten Zeitalter, als das ganze Gebäude der Gesellschaft zerfallen war, erhob sich, obgleich unbemerkt, der Anfang eines neuen Geistes und einer neuen moralischen Welt, so verschieden von der vorhergehenden, als ob eine zweite Sündfluth sich über die Erde ergossen, und den Weg zu einer Erneuerung der Gattungen

gen

gen bereitet hätte. Die neuen europäischen Völker gaben zuerst keine große Hoffnungen der Originalität, sie waren Nachahmer, und Nachahmer der schlechtesten Muster — der barbarischen Schriftsteller, die während des Verfalls und der Zerstörung des römischen Reichs lebten. Von dieser stiegen sie allmählig wieder auf, als sie sich aus der Barbarei erhoben, bis sie nach ein oder zwei Jahrhunderten mit den Schriftstellern des Augustischen Zeitalters bekannt wurden, und Geschmack für sie gewannen.

Die erste fruchtbare Gedankenquelle entsprang ihnen aus der Verbindung der Dichtungen des alten Roms, mit denen der provenzalischen Sänger. Viele sind erstaunt über Dante's plötzliche, fast wundervolle Schöpfung einer neuen Sprache und einer neuen Dichtung, allein die Reichthümer eines Dialekts können leicht in einen andern übertragen werden. Die Schätze der lateinischen Sprache waren geöffnet, um die italienische zu bereichern, wie es früher die der griechischen für die lateinische waren; die Werke der römischen Dichter erhielten ein anderes Ansehen und eine andere Farbe durch den besondern Geist, welcher sich in den finstern Zeitaltern erhoben hatte, und ihren Bildern einen Schein der Neuheit gab, wenn sie durch das gefärbte Medium gesehen wurden, welches theilweise das Licht andrer Tage zuließ. Die neue Stellung der modernen Völker verlieh ihren Ansichten Neuheit, und obgleich nicht

auf demselben Punkt mit den Alten, begannen sie ebenfalls eine Höhe zu ersteigen, wo sie die nämlichen Gegenstände erblickten, welche früher die Aufmerksamkeit ihrer Vorgänger beschäftigt hatten, aber weiter entfernt und sich undeutlicher darstellend. Sie hatten indessen mehrere Vortheile über ihre Vorgänger, sie waren frei von manchen der glänzenden Täuschungen, welche die Griechen vom Wege ableiteten, und die magische Sprache fehlte ihnen, um einen Schleier über die Verirrungen ihrer Einbildungskraft zu werfen, oder die Lüftigkeit ihrer Gedanken zu verbergen. Weniger mit lebendigen Phantasien beschäftigt, beobachteten sie um so sorgfältiger die wirkliche Welt; und diese schloß sich vor ihnen auf, und ließ sie in die geheimsten Falten blicken, die von Anbeginn der Zeiten her verschlossen gewesen waren.

X. Die Literatur, welche sich im vierzehnten Jahrhundert bildete, beruhte auf zwei wesentlichen Bestandtheilen, welche einerseits auf die Besonderheit des gothischen Genius gegründet waren, und andrerseits auf die Wiederherstellung der klassischen Litteratur, und alles würde auf gutem Wege gewesen seyn, wenn jeder in seinem gebührenden Verhältnisse geblieben wäre; allein da es viel leichter ist zu borgen, als zu erfinden, so ward die Eigenthümlichkeit des Genius fast durch die Leichtigkeit sich Zufluß von alten Schriftstellern zu verschaffen, erstickt, und die Gelehrten Europa's im fünf-

zehnten Jahrhundert waren nahe daran, bloße Nachahmer zu werden — die glücklichsten, aber auch sklavischsten Nachahmer der griechischen und römischen Vorbilder. Gegen die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts fing jedoch eine neue Kraft zu wirken an, welche verbunden mit andern Veränderungen, die ihr unmittelbar folgten, den modernen Völkern einen neuen Anstoß gab, und ihnen mehr als Eine neue Welt aufschloß; sie führt sie auf einen Punkt, der weit über die Grenzen der alten Autorität hinausliegt, die Stimmen des Alterthums berühren nur noch schwach das Ohr, und die Größe Griechenlands und Roms verkleinert sich vor den Blicken. Diese große, neuaufspringende Kraft, die bis diesen Augenblick ihre Macht noch nicht halb gezeigt hat, ist die Buchdruckerkunst. Sie hat die Religion verbessert, die Philosophie umgebildet — einen neuen Geist in die Gesetze ergossen, und beherrscht die Regierungen mit unumschränkter Gewalt — sie macht die Mittheilungen des Geistes leicht und schnell, — gibt den gesellschaftlichen Einrichtungen und Entdeckungen eine früher ungekannte Beständigkeit, und verleiht der Wissenschaft die Flügel, welche sie der Zeit geraubt.

Vom Ende des fünfzehnten Jahrhunderts an können wir die vierte Periode des Fortschreitens der Gesellschaft rechnen, die noch unerschöpft, und von welcher zu hoffen ist, daß sie mit immer beschleunigten Schritten vorwärts eilen werde; denn die Ursachen, aus denen

sie entsprang, bestehen noch, und bald werden sie auf die menschlichen Angelegenheiten mit immer wachsender Kraft einwirken.

Die erste der, die Fortschritte dieser Periode begründenden, Ursachen, sey es nach der Zeit ihrer Entdeckung, oder nach der Wichtigkeit ihrer endlichen Wirkung, war, wie wir schon bemerkt haben, die Buchdruckerkunst; allein die am unmittelbarsten wirkende Ursache war die Entdeckung von Amerika, welche in dem Einflusse, den sie bestimmt ist, über das menschliche Geschlecht auszuüben, der Buchdruckerkunst und nur der Buchdruckerkunst untergeordnet ist. Schon die Kenntniß von dem Daseyn Amerika's lösete die Fesseln des Ansehens der Alten, und verminderte ihre Wichtigkeit; ihre Größe verkleinerte sich, als es erschien, wie eng der Winkel war, auf den sie sich beschränkten, und wie wenig sie die Welt kannten, die sie bewohnten. Hoffnungen belebten den Geist, daß nicht alles durch das Alterthum erschöpft worden, und daß, so wie die Natur eine neue Welt zurückbehalten habe, um die Bestrebungen der Neuern zu belohnen, neue Offenbarungen in der moralischen Welt auch dem geistigen Entdecker vorbehalten seyn möchten, der sich kühn einen Weg zu ihnen bahnte.

Indem die Erde sich so durch den Zusatz eines neuen Kontinents vergrößerte, ward das Weltall durch die Erfindung des Fernrohrs ausgedehnt und seine

Grenzen weiter hinausgeschoben, und die Philosophie der Alten mit ihren Theorien über ihr beschränktes System des Daseyns, erschien auf einmal kindisch und unreif, wenn man sie mit dem Wege zur Unermeßlichkeit verglich, den Galilei geöffnet und mit jenen Schaaren von Sternenwelten, welche dieser Kolumbus des Firmaments entdeckt hatte.

Die Buchdruckerkunst und der Gebrauch der Feuergewehre, die Entdeckung des Weges nach Indien bei dem Vorgebirge der guten Hoffnung vorbei, welche die von Amerika begleitete, und die darauf folgende Umschiffung der Erdkugel; die Erfindung des Telescops, verbunden mit der des Microscops — alle diese Erwerbungen und Entdeckungen wimmelten in der Zeit einiger flüchtiger Geschlechter, und führten die Menschheit, ehe sie es noch bemerken konnte, in eine neue Laufbahn; sie gaben ihr einen Anstoß, den wir noch fühlen, und der noch jezt die Welt vorwärts treibt, ohne daß wir fähig sind, den Punkt in der Zukunft zu bestimmen, wo diese Bewegung aufhören wird. Verschiedene Hindernisse haben jene völlige und alles umbildende Veränderung verzögert, welche diese Ursachen bestimmt sind, am Ende hervorzubringen. Es ist in besondern Zeiträumen, daß ihr Einfluß am meisten gefühlt worden, und daß sie eine Macht ausgeübt haben, welche uns vergönnt zu berechnen, wie groß das Maaß ihrer vereinten Kraft seyn wird, wenn sie die Hinder-

nisse überwunden haben, die sich ihren Fortschritten widersetzen, und wie die Küste allmählig von der Flut hinweggespühlt wird, durch alle Dämme brechen, und sich überall ohne Kampf und ohne Grenzen ergießen werden. Die Reformation war eine solche Periode, obgleich der menschliche Geist sich kaum seiner neuentdeckten Hülfsquellen bewußt war; doch zeigte die Veränderung, welche in der Gesellschaft statt fand, ohne irgend eine andere Gewalt als die der Meinung, daß sich neue Kräfte erhoben und die sittliche Welt auf dem Punkt stand, neuen Gesetzen unterworfen zu werden. Niemals waren die menschlichen Fähigkeiten so tief und allgemein aufgeregt worden, als durch die Streitigkeiten zwischen Luther und der römischen Kirche. Nicht wie andre Streitfragen, auf ein einzelnes Land und wenige spekulative Männer beschränkt, erschütterten sie Europa von einem Ende zum andern, und jeder Einzelne nahm Theil an einem Ausgange, von dem seine eigne Lebensweise und seine Glückseligkeit abhing. Groß war der Uebergang von der Erstarrung und sklavischen Ergebung der finstern Zeitalter, zu der unbegrenzten Freiheit der Untersuchung, und der furchtlosen Behauptung des Rechts eignen Urtheils, welches den Einsichten Aller, wie stark oder schwach sie auch seyn mochten, erhabenere und wichtigere Streitfragen unterwarf, als die, welche vormals die Philosophen von Athen beschäftigt und den Scharfsinn der schärfsten Geister des Al-

terthums beschämt hatten. Der menschliche Geist ward gänzlich aus seinem Schlummer erweckt. Lang eingeführte Autorität übt eine sehr vergängliche Herrschaft aus, wenn weder Kraft noch Vernunft sie aufrecht hält, und wenn die Könige Europa's nicht ihr Schwert zur Vertheidigung des Irrthums geliehen hätten, so würden die Lehren der Reformatoren den Weg in die, am tiefsten durch das Joch der römischen Kirche erniedrigten Länder, gefunden und dort das Uebergewicht erhalten haben. Unvollkommen wie die Reformation, sowohl in ihrem Geiste, als in ihrer Ausbreitung war, hat sie dennoch hinlänglich die Stärke der Meinung bewiesen, wenn sie mit inniger Ueberzeugung vereint, durch die Stimme des Gewissens ausgesprochen, und durch die neuen Mittel verbreitet ward, welche die Presse darbot, und der Irrthum und die verjährte Autorität haben sich für unfähig den Kampf zu bestehen erklärt, indem sie eine Zuflucht unter dem Schutze roher Stärke suchten.

Der Geist, welcher die Reformation und die Neubelebung der Religion herbeigeführt, ward seitdem natürlicherweise und leicht auf andre Untersuchungen ausgedehnt, und brachte so bald eine Verbesserung in der Philosophie hervor. Der Kampf, wodurch die eiserne Kette des Aberglaubens abgeschüttelt wurde, gab den menschlichen Fähigkeiten neue Kraft, und Geister von dem alten Riesengeschlechte erschienen wieder unter

den Menschen. Das Vertrauen auf solche Geister war ihrer Stärke angemessen; alles, was durch ihre Hände ging, nahm eine neue Gestalt an, und aus den Trümmern der alten Herrlichkeit bildete sie sich ein neues, reicher begabtes und tiefer in der Natur gegründetes Bild der Schöpfung.

Der größte dieser großen Geister fand endlich den Leitfaden zu dem Labyrinthe der Natur, und konnte tief genug graben, um einen festen Grund für die Wissenschaft zu legen. Die alten Philosophen mußten, ehe sie ein eignes System aufstellen konnten, die Theorien ihrer Vorgänger umwerfen, wie die Könige des Orients ihre wandelbaren Hauptstädte oft aus den Trümmern früherer Städte erbauten; allein die Entdeckungen der inductiven (baconischen) Philosophen, vereinigen sich mit einander und unterstützen und ernähren sich gegenseitig, als Theile eines harmonischen Ganzen. In der Natur gegründet, hat die inductive (baconische) Philosophie das Princip des Wachsthumes in sich, und kennt keine andre Grenze ihrer Erweiterung, als die der Schöpfung und der Fähigkeiten des Geistes. Ihr Stoff und ihre Werkzeuge sind stets in Erscheinungen und Beobachtungen bereit, und sie beruht auf zwei unfehlbaren Stützen, Wahrheit und Zeit. Die Bemühungen früherer Forscher im Aufsuchen der Wahrheit waren Würfe ins Ungefähr, und Wahrheit und Irrthum waren in gleichem Maaße das Ergebniß ihrer

Nachforschungen; allein Bacons Methode führt nicht allein zu Schlüssen, von denen Wahrheit allein die Frucht, und Irrthum ausgeschlossen ist, sondern enthält auch in sich selbst fortdauernde Kraft, welche durch Aufmerksamkeit und Zusammenhang das Zusammentreffen günstiger Umstände und die vorübergehenden Eingebungen des Genius ersetzen kann. Doch hat sie einen Fehler, und Bacon hat ihn zum Theil vorausgesehen und sich dagegen gesichert; dieser Fehler liegt nicht in irgend einer Unvollkommenheit der Methode, sondern in der dem Menschen natürlichen Trägheit. Alles, was erleichtert, schwächt; und der Geist schöpft seine Stärke aus der Arbeit, und seine Thätigkeit aus der Mannichfaltigkeit. Die Vielfältigkeit und Genauigkeit, welche die Baconische Philosophie in den, durch die Induction vorgeschriebenen Operationen, erfordert, gab Anlaß zu jener Theilung der geistigen Arbeit, welche die Ergebnisse vermehrte, aber die Kräfte und die Begeisterung der Menschen verminderte. Von der Allgemeinheit der Natur ausgeschlossen, sind die Philosophen der neuern Zeit in ihrem Gange, auf diesem demüthigeren, obgleich sicheren Pfade, auf engere und immer engere Theile jenes weiten Feldes beschränkt, welches die kühnen Forschungen der alten Philosophen, diesen zu durchschreiten erlaubte.

Die Kräfte der Philosophen haben in demselben Verhältnisse abgenommen, in welchem die Methode der

Philosophie verbessert worden ist. Die Einbildungskraft hat einer genauen und regen Beobachtung Platz gemacht; anstatt einer ausgedehnteren Betrachtung des Weltalls, beschränken wir uns jezt auf die Anordnung einzelner Thatsachen; und die angespannte Aufmerksamkeit, welche durch die Mysterien der transcendentalen Philosophie erregt ward, ist gegen jene leichte Uebersicht vertauscht worden, in welcher das körperliche Auge mehr als das geistige geübt wird. Indessen treffen die Entdeckungen eines inductiven Philosophen mit denen eines Andern zusammen, während die Theorien der alten Denker sich gegenseitig zerstörten. Und auf diese Weise werden selbst die geringen Beiträge kleiner Geister durch Zusammenhäufung wichtig, während große Begebenheiten immer noch große Menschen hervorbringen, und durch die Revolutionen von Europa emporgebracht, eine große Anzahl Männer eine weit über ihre Zeitgenossen hervorragende Höhe erreicht haben.

Die religiöse Reformation und die Versuche einer bürgerlichen Reformation — die Zeit der Republik und der Revolution in England — die Fronde und die spätern Vorbereitungen der Revolution in Frankreich — haben stärkere und weiter um sich greifende Geister hervorgebracht, als man in Zeiten politischer Ruhe hätte erwarten können. Shakespeare, Bacon, Milton und Newton bezeichnen jeder, nicht allein die größte Höhe,

welche der Geist fähig ist zu erreichen, sondern zeigen auch jene Perioden des bürgerlichen und religiösen Kampfes an, in welchen die Kräfte einer Nation aufgerufen werden, und die Stärke, welche sich zuerst in politischen Zuckungen übte, geht endlich im Laufe der Zeit von Handlungen zu Beobachtungen über. In solchen Zeitpunkten und von solchen Männern, welche wechselsweise einer des andern Genius entflammen, werden jene raschen Fortschritte hervorgebracht, denen das Vorrücken der Gesellschaft, das in andern Augenblicken fast bis zum völligen Stillstande aufgehalten worden, seine größte Beschleunigung verdankt. Solcher Geister bedürfen wir in diesem Augenblicke, um den Wissenschaften und der Literatur ihren Beistand zu leihen, um das, was unfruchtbar ist, zu befruchten, und das was geschwächt ist, zu stärken; um die zerstreuten Zweige auf Einen lebendigen Stamm zu impfen, denselben belebenden Saft durch alle zu treiben, und die nackten Aeste mit den Blüthen eines neuen Frühlings zu bekleiden, und so, gleich der fabelhaften Weltseele, jeden Theil der trägen und unhaltbaren Masse durch die Gegenwart einer fruchtbaren und belehrenden Intelligenz zu erwärmen und in Thätigkeit zu setzen.

XI. Wenn man auf diese Weise die Summe, von dem was schon dargestellt worden ist, zieht, so sieht man, auf wie kurze Zeiträume, und in wie enge Grenzen die Fortschritte der Gesellschaft beschränkt sind.

Ueberreste antidiluvianischer Kenntnisse; einige abgerissene Elemente von untergegangenen Wissenschaften; dunkle Erinnerungen aus der Geschichte einer frühern Welt, welche nach und nach eine mythologische Form annahmen, und die verstümmelte Grundlage einer gemeinen Sprache, die aufs neue anfing sich in verschiedene Dialecte zu ergießen, die bestimmt waren die Mutterspracheu der vielzüngigen Erde zu werden, bildeten die Erbschaft derjenigen, welche der Sündfluth entrannen, und ihre ersten Wohnungen zwischen dem Tigris und Euphrat aufschlugen.

Ein zweites Fortschreiten und ein zweiter Zustand der Gesellschaft entstand in den, an den Ufern des Nils, Euphrats und der Flüsse des fernsten Osten gegründeten Reichen — — wo die Elemente der verlornen Kenntnisse aufs neue in ein System der Wissenschaften verarbeitet wurden, aber einer Wissenschaft, die schon in ihrer Kindheit durch Aberglauben verdorben ward und eine ungeheure Masse von Meinungen darstellte, die mit verdrehten Aehnlichkeiten vermengt und in einer nur der eingeweihten Klasse allein verständlichen Sprache ausgedrückt waren. Diese über den schönsten Theil des Erdbodens verbreitete, und vom mittelländischen bis zum stillen Meere ausgedehnte Bildung, ist noch bis zum gegenwärtigen Augenblicke, in wahren, oder eingebildeten Wissenschaften, in Indien und China vorhanden; doch ist es schwer die Fortschritte dort zu schä-

tzen, wo das Vorrücken so mit Verirrungen, und Wahrheit mit Irrthum vermischt ist, und wo die Civilisation fortfährt, so viel Elend über die Menschen auszuschütten.

Die dritte, schleunigste und glänzendste Bildung war die griechische; während ihres Wachsthumes beschränkte sie sich auf einen engen Raum, und nachdem sie aufgehört in die Höhe zu streben, verbreitete sie sich über eine weite und volkreiche Region — wunderbar in ihrem geheimnißvollen und plötzlichen Ursprunge, erreichte sie die Höhe der Menschheit in ihren mannigfaltigen Vollkommenheiten, und als ob sie den Geist durch übermenschliche Anstrengungen erschöpft hätte, folgte ihr eine lange Periode der Unfruchtbarkeit und Nachahmung.

Nach den römischen, arabischen und gothischen Nachahmern der Griechen, kommen wir zu dem vierten Zeitpunkte des Fortschreitens, zu der glücklichen und fruchtbaren Periode, welche von der Wiederherstellung der Wissenschaften an, bis zur gegenwärtigen Zeit verflossen ist; sie vereinigt gewissermaßen die triumphirenden Ergebnisse des griechischen Genius mit der ausgedehnten Bildung der frühern Monarchien; doch bemerken wir sogar während dieses sicherern und einförmigern Fortganges längere Zwischenzeiten und engere Grenzen, als man es zuerst vorausgesehen haben möchte; und obgleich ganz Europa vorwärts schritt,

so ward doch dieses Fortschreiten durch die Arbeit einiger wenigen hervorgebracht. Zuerst Italien, dann Frankreich und England, und zulezt Deutschland haben alle des Tages Last und Hitze getragen, und selbst in diesen Ländern, schien das Licht der Wissenschaft nur auf wenige Höhen, während die ursprüngliche Finsterniß fast ungestört auf der Masse des Volkes verblieb. Wenn wir die Sache näher betrachten, so sehen wir, daß wir dieses Vorrücken hauptsächlich irgend einem mächtigen politischen Kampfe verdanken, der Menschen aus der Dunkelheit hervorzog, welche sonst ihr Leben verschlummert hätten, oder irgend einem erhabnen Genius, der um sich her einen Kreis ähnlicher Geister entflammte, von denen jeder das Licht vervielfältigt und zurückwirft, an dem alle Theil nehmen.

XII. Man hat die innern Bewegungen der Gesellschaft so wenig beobachtet, daß das Wörterbuch nur kärglich Ausdrücke darbietet, um die Schattirungen in ihren Veränderungen zu unterscheiden; wild, barbarisch, ackerbautreibend und civilisirt sind die einzigen Ausdrücke, welche wir haben, um die Stufen und Verschiedenheiten des gesellschaftlichen Daseyns zu bezeichnen. Die Anwendung dieser Ausdrücke wird durch die Art sich Nahrung zu verschaffen, bestimmt, und die Etymologie aller ist klar, ausgenommen die, des Wortes „barbarisch," welche man höchlich mißverstanden hat. Wie mehrere andere Worte, deren

Wurzeln unbekannt sind, war dieses wahrscheinlich von den Phöniziern und Aegyptern zu den Griechen gekommen, und vielleicht findet man den Ursprung dieser Benennung in dem Berberstamme, jenen Hirten, welche Egypten durchstrichen und deren Name und Beschäftigung den Egyptern ein Greuel war. Der nämliche Ausdruck findet sich im Sanscrit und erscheint hier als fremd und ausländisch, ein Umstand, der vielleicht einiges Licht auf die frühesten Verbindungen Indiens werfen kann. Der wilde Zustand hat seine Prototypen in den ersten Waldbewohnern Arkadiens, die sich von Eicheln und von der Jagd ernährten; der barbarische — in jenen lybischen Hirten, die in Griechenland wegen der beispiellosen Fruchtbarkeit ihrer Heerden berühmt waren; der ackerbautreibende — in dem begünstigten Geschlecht, welches Ceres unterrichtete, mit dem Pfluge Nahrung von der Erde zu begehren, und der civilisirte — in jenen Stämmen, welche die griechischen Gesetzgeber in Städte versammelten, und durch Sitten und Gesetze belehrten. Sogar diese unzulänglichen Benennungen lassen eine weitere Anwendung zu; der Ausdruck wild, obgleich den einfachsten Zustand bezeichnend, wird auf sehr verschiedene Lagen ausgedehnt; das einsame Wesen, welches in den indischen Inseln gleich jagdbaren Thieren verfolgt wird, und sich in die Baumzweige flüchtet; die elenden Geschöpfe, die kaum ein Daseyn auf den Andamanischen Inseln ha-

ben, und die viehischen Stämme in Neu-Süd-Wallis, werden unter derselben Benennung mit den tapfern und beredten Indianern in Nordamerika begriffen; doch wenn wir so kaum Ausdrücke für die ersten Schritte in dem Fortgange der Menschheit finden, sind wir ganz davon entblößt, um die aufsteigende Leiter des civilisirten Lebens zu bezeichnen. In deren Ermangelung dienen uns die schon bezeichneten Perioden des Fortschreitens, um die Art und Weise, und die verschiedenen Grade der Bildung zu unterscheiden. Die Civilisation der frühern Monarchien hatte überall Einen Charakter — der hindostanische Götzenanbeter ist noch jezt bereit, seine Knie vor den zerstörten Altären des alten Egyptens zu beugen, und in der Folge der philosophischen Geschichte wird die Lücke, die durch den Verlust der egyptischen und chaldäischen Schriften entstand, durch die Werke der Chinesen und Indier ausgefüllt. Die Klassiker, die Saracenen und die Gothen bezeichnen verschiedene Formen der Civilisation, und ihre Geschichte zeiget die Elemente, aus denen sie bestanden, während die moderne Bildung die neue Reihe von Jahren umfaßt, welche ihren Lauf seit der Erfindung der Buchdruckerkunst und der Entdeckung von Amerika begann, und noch nicht ganz von der Farbe der Zeit frei ist, die ihr voranging, und bis jezt noch nicht die ganze Fülle ihres Einflusses entfaltet hat.

XIII. Nicht allein sind die Ausdrücke für die verschiede-

schiedenen Punkte der gesellschaftlichen Verbesserungen mangelhaft, sondern das Spiel der verwickelten Maschine, welche die Gesellschaft in Bewegung sezt, ist ebenfalls nicht deutlich verstanden worden. Es ist auch nicht zu verwundern, wenn man diese verworrenen und mannigfaltigen Bewegungen betrachtet, daß die Meinungen darüber eben so verschieden sind, als die Ansichten, in denen sie sich darstellen; es bleibt uns demnach übrig, zu zeigen, aus welchen einseitigen Gesichtspunkten die streitenden Meinungen über den rückgängigen, stehenden und fortschreitenden Zustand der Gesellschaft entstanden sind, und einer jeden ihren gebührenden Platz in dem zusammengesezten Mechanismus der menschlichen Angelegenheiten anzuweisen.

Vorwärts getrieben durch die Fortschritte Europa's, und die Geschwindigkeit der Bewegung fühlend, sind wir bereit, unser eignes Fortschreiten auf die Menschheit im Allgemeinen überzutragen, und uns einzubilden, daß es eine nothwendige und beständige Verbesserung in den menschlichen Angelegenheiten gibt. Allein, wenn wir unsre Aufmerksamkeit von dem gegenwärtigen Schauplatze, und der Zeit, in der wir leben, abzögen und auf die Sitze der alten Reiche oder auf die Erinnerungen alter Weisheit wendeten, und die Denkmäler einer vergangnen Größe und eines Genius in Anschlag brächten, der nun nicht mehr auf der Erde wandelt, so würden wir zu einem ganz entgegengesezten Schluß gelan-

gen, und vermuthen, daß das, was wir am meisten bewundern, nur die Trümmer eines weit ausgedehntern Zustandes des Gedeihens sind, daß die Macht der Wissenschaft vermindert ist, und die Erde die Hälfte ihres Glanzes verloren hat. Von so vielen Städten sehen wir nur die Ruinen, so viele Länder blicken zurück auf ein weit entferntes Jahrhundert als die Aera ihrer Größe, daß man vier Fünftel des Erdbodens durchwandeln könnte, wo die Völker sich nicht mit Hoffnungen, sondern mit Erinnerungen nähren, und wo die Vergangenheit, und nicht die Zukunft mit Glanz umgeben ist. In dieser Ueberschätzung voriger Zeiten herrscht eine augenscheinliche aber unaufhörliche Täuschung, welche stets mit blendendem Lichte über das Alterthum spielt. Die kurze Gegenwart wird mit der langen Vergangenheit verglichen, und die Vorzüge und Erwerbungen aller Zeiten werden gegen die Umstände und Ueberreste des Augenblicks, worin wir leben, abgewogen, und die Stimmung, mit welcher wir die Frage untersuchen, ist partheiisch; denn wenn wir die Gegenwart betrachten, so sind wir hauptsächlich mit den Hindernissen beschäftigt, die wir fortzuschaffen wünschen, und wenn wir auf die Vergangenheit blicken, mit den Vorzügen, welche wir zurückrufen und behalten möchten. Es gibt in der That eine leichte, rückgängige Bewegung in der Gesellschaft, allein sie ist auf einen engen Raum beschränkt, und nur das Zurückfließen der vor-

wärts eilenden Welle. Sie entsteht, weil die Kraft und Wärme der Originalität durch Ueberlieferung verloren geht, und die wiederholten Nachbildungen einen schwächern Eindruck der großen Ideen solcher Geister in Umlauf bringen, welche die Grundlagen des Wissens gelegt haben. So sind die Indier und Chinesen seit mehr als tausend Jahren von der Frische und Lebendigkeit jener Schriften abgewichen, welche früher ihren Geist gebildet und ihre Bewunderung beschäftigt hatten. Allein in Ländern, wo die Fähigkeiten nicht gefesselt, und neue Lehrer immer neue Entdeckungen mittheilen, verursacht diese rückgängige Bewegung nur einen Wirbel in dem vorwärts fließenden Strome der menschlichen Fortschritte. Eine andre rückgängige Bewegung wird durch die Strenge der Natur und die Rauheit des Klima's bestimmt, wo die Menschen niedergedrückt durch eine ungünstige Lage, wie zum Beispiel, die auf die Küsten des Eismeers geworfenen Stämme, unter ihre frühere Stufe herab sinken, weil sie gezwungen sind, eine ergiebigere Art und Weise zu wählen, um sich ihren Unterhalt zu verschaffen. Allein dieser Rückgang hat selten statt, und verdient kaum in der allgemeinen Summe der Schicksale und Veränderungen der Gattungen aufgeführt zu werden. Die früher bemerkte, rückgängige Bewegung in Indien und China, ist von geringer Bedeutung und wird völlig durch den Strom herabfließender Wissenschaft ersezt, welcher

allmählig alle Klassen durchdringt, ihnen die Erwerbungen höherer Geister zuführt, und mehr als Ersatz bringt, wenn man die zu irgend einer Zeit vorhandene Masse von Kenntnissen gegen die Mängel derjenigen in Anschlag bringt, welche aufgehört haben, für die Vervolikommnung des Wissens zu arbeiten, und das schon Erworbene mit erschlaffter Hand halten.

Die sich zunächst darstellende Ansicht ist die, welche die Gesellscheft als stehend bezeichnet, und blos in einer Richtung wieder gewinnend was sie in der andern verlor; und wenn man irgend einen einzelnen Grundsatz als nothwendig und beständig thätig annehmen müßte, so könnte dieser auf die größere Zahl von Beispielen angewandt werden. Indem die Natur weite Gegenden blos für die Jagd, und andre blos für Weiden geschickt erschuf, hat sie mehrere auf einander folgende Geschlechter auf dieselben erblichen Beschäftigungen beschränkt, und jeder andern unübersteigliche Hindernisse entgegengesezt; und dort, wo die Natur freigebiger war, hat sich die Gewohnheit dazwischen gestellt, und durch die Fesseln der Kasten, die eben so stark als die der Nothwendigkeit sind, Menschen an dieselben Gewerbe, wie ihre Vorfahren, und in denselben engen Ideenkreis geschlossen. In andern Fällen, wo die Menschen einen offnen Raum vor sich hatten und einen fast grenzenlosen Lauf hoffen mochten, halten so manche widerwärtige Stürme ihre ferneren Fortschritte auf, daß sie

sich nur durch einen beständigen Kampf davor retten können, wieder rückwärts zu dem Orte getrieben zu werden, von welchem sie ausgelaufen waren. Auch behaupten gewisse Wahrheiten, wenn sie sich einmal in Besitz des Geistes gesezt haben, oft ihr Besitzthum gegen neue Besitznehmer, und zufrieden mit dem, was sie schon erworben haben, ist der eingebildete Reichthum mancher Menschen oft ihre wirkliche Armuth. So mächtig werden die Menschen unter allen Umständen von der Erde angezogen, und der Aufflug ist ihnen so zuwider, daß die, welche sich erheben, seltne und glänzende Ausnahmen im Vergleich des starken Bodensatzes sind, den sie hinter sich zurück lassen.

Die Neigung zum Stillstand und diese Trägheit in der Gesellschaft, sind, der Zahl nach betrachtet, vorherrschend; allein die Tendenz zum Fortschreiten ist am weitesten verbreitet, da das, was durch Einzelne gewonnen wird, Allen mittheilbar ist.

Während die Gesellschaft so in Masse stillstehend, und in einigen Fällen rückgängig gewesen ist, hat eine vorwärts schreitende Bewegung, obgleich sie weder allgemein noch beständig war, einen Theil der Menschheit nach dem andern auf die Laufbahn zu der Vervollkommnung gebracht, zu welcher alle Menschen durch ihre Fähigkeiten und ihre Hoffnungen bestimmt scheinen, obgleich es nur wenigen vergönnt ist, sie zu betreten und darauf zu beharren. Dieses hohe Amt, gei-

stige Schätze für die Menschheit zu sammeln, ist jedoch nur wenigen Nationen anvertraut worden, und diesen wenigen nur für kurze Zeitalter. Wenn die Sonne der Aufklärung über neue Länder aufdämmert, so geht sie in ihren alten Besitzungen unter.

„Illic sero rubens accendit lumina Vesper.“

Die erste und zweite Periode des Fortschreitens, welche ineinander greifen, waren die längsten in der Zeit, und die ausgedehntesten in den verschiedenen Regionen, über die sie sich verbreiteten. Egypten und Chaldäa haben Kenntnisse während mehr als fünfzehnhundert Jahren aufgehäuft, und dieselben vorwärts schreitenden Bewegungen wurden in Indien und China verlängert und wiederholt, und so wie die Fortschritte in diesen Ländern später angefangen zu haben scheinen, so dauerten sie auch länger und bis zur christlichen Aera fort. Allein so wie durch natürliche Hindernisse in ihrem Laufe aufgehaltene Ströme oft zu Seen werden, ehe sie ihre Gewässer weiter ergießen können, eben so ward im Osten die weit verbreitete Bildung zerstreut imd stand still, bis sie einen neuen Ausgang nach Griechenland fand. Es ist merkwürdig, daß es auf der Laufbahn des Geistes moralische Schranken gibt, welche sich von Zeit zu Zeit erheben, eine nach der andern die Bewegung hemmen, und fast drohen sie für immer zum Stillstand zu zwingen. Die erste die-

ser Schranken hielt die Bildung der frühen Monarchien auf, nachdem sie alle fast denselben Punkt erreicht hatten. Sie entstand aus der falschen Anwendung des Wissens, und so wie Bäume, in manchem Boden, nur bis zu einer gewissen Höhe wachsen, und dann mit einem zerstörenden Schwamme bedeckt werden, so schoß die Wissenschaft in diesen Ländern bis zu einem gewissen, bestimmten Punkt auf, und ward bald mit falschen und abergläubischen Kenntnissen überzogen, die sich um ihren Stamm wanden, und dessen Nahrungssaft aussogen. Das zweite Hinderniß, welches die Fortschritte der Griechen hemmte, lag in ihrer Unwissenheit über die Kraft des Werkzeugs, welches zur Erreichung der Wahrheit angewendet werden muß, d. h. in ihrer Unbekanntschaft mit den Fähigkeiten ihres Geistes, und wie dieselben auf das Studium der Natur auf eine Weise anzuwenden seyen, die zu wahrer Wissenschaft leiten konnte.

Die Römer, Saracenen und Gothen wurden in ihren Fortschritten durch eine sehr augenscheinliche Ursache aufgehalten; denn so, wie Wasser sich nicht höher als seine Fläche erheben kann, so kann Nachahmung niemals ihr Vorbild übertreffen, und muß in den meisten Fällen tief unter demselben bleiben. Welche Hindernisse es auch in der gegenwärtigen Zeit geben mag, so kann man sie nicht jenen großen Schranken gleich stellen, sie können alle durch den natürlichen Lauf der

Begebenheiten überwunden werden, und mögen noch schneller durch Hülfe der Kunst zu beseitigen seyn. Die Zukunft allein kann entscheiden, ob noch andre Anstöße zurückbleiben, welche die Bewegung hemmen werden, die nun die Gesellschaft vorwärts treibt, oder ob die Wissenschaft in ihrem Laufe fortfahren wird, bis sie ihr leztes und endliches Hinderniß, in den Grenzen des menschlichen Geistes erreicht.

XIV. In allen Bewegungen der Gesellschaft ist ein immer wiederholtes und erneuertes Fortschreiten, aber nicht ein nothwendiges und ununterbrochenes Fortschreiten. Es gibt ein wirkliches Vorwärtsschreiten, allein es wird durch den Ausgang der Begebenheiten und nicht durch die Nothwendigkeit und die Natur der Dinge hervorgebracht. So wie einzelne Wesen vergehen, um denen Platz zu machen, welchen sie das Daseyn gegeben, so zündet eine Nation ein Licht für die andre an ihrer erlöschenden Lampe an, und fällt selbst bald in Dunkelheit, und wenn wir die Vergangenheit betrachten, so mögen wir eben so leicht dem Menschen eine natürliche Unsterblichkeit zuschreiben, als eine ihm inwohnende Dauer seiner Erwerbungen in der Wissenschaft.

Die Fortschritte des Wissens hingen bis jezt an einem sehr dünnen Faden der Ueberlieferung, und wurden durch wenige zufällige Umstände bestimmt, zufällig, wenn man sie mit der Summe der menschlichen

Angelegenheiten vergleicht, und besonders merkwürdig wegen ihrer Folgen. Machen wir einige leichte Veränderungen in der Geographie, werfen wir eine oder zwei Begebenheiten in der Geschichte um, und die Hoffnungen der Welt wären durch einen Mehlthau ohne die Aussicht eines neuen Frühlings zerstört worden. Laßt uns Griechenland von der Weltkarte ausschließen, und diese wird fast unverändert bleiben, allein wie verschieden wäre denn die Lage der moralischen Welt! Als Vorbild epischer Dichtung hätten wir nur die Ramayouna des Valmeeki und als Muster der Philosophie die Sprüche des Confucius. Verändern wir in der Geschichte die Begebenheiten der Schlachten von Salamis und Tours, und die Lebensbeschreibungen der Chosroes und der Kalifen würden uns die höchsten Beispiele menschlicher Größe darstellen.

Die göttliche Vorsehung hat das menschliche Leben vergänglich erschaffen, damit ihre beständige Obhut in der Erhaltung desselben deutlich erschiene, und sie scheint dem Menschen den Trieb versagt zu haben, der ihn zu allen Zeiten und an allen Orten vorwärts zu der Vervollkommnung seines Geistes gebracht hätte, damit ihre Führung in den menschlichen Angelegenheiten sichtbar würde, indem sie durch kleine und dem Anscheine nach zufällige Begebenheiten, der Menschheit den Beistand verliehe, welchen die Welt in Masse nicht leistete. Wenn wir die Veränderungen in der Gesell-

schaft als ein Fortschreiten zu Einem großen Ziele betrachten, so wird die Geschichte des größten Theils der Menschheit eine bloße Episode, und das Interesse an dem Drama des menschlichen Lebens ist auf einen engen Raum und eine geringe Bevölkerung beschränkt, welche das Schicksal der Gattungen mit sich hinwegführt, während die Masse der Nationen ohne Interesse und gleichgültig in solchen Erwerbungen der Menschheit bleibt, von denen sie am Ende die sich blos leidend verhaltenden Empfänger seyn werden. Aegypten, Griechenland, Italien und aufs neue Italien, Frankreich, England und Deutschland bilden den engen Schauplatz, auf welchem die Geschicke der Menschheit vorgestellt wurden, so weit sie ihr bürgerliches Daseyn und wissenschaftliche Erwerbungen betreffen.

Sie haben unter göttlicher Führung eine Folge von Kenntnissen aufbewahrt, und der Strom des Wissens, obgleich er wie der fabelhafte Alpheus unter die Erde versank, ist aufs neue ans Licht hervorgebrochen und fließt in einem sich ewig erweiternden Bette dahin.

Es findet sich eine Eigenthümlichkeit in dem Verlaufe der Sachen, welche merkwürdig, aber nicht einzig in ihrer Art ist; denn wir bemerken, in andern Fällen, ein ähnliches Verfahren der göttlichen Regierung, sowohl in der natürlichen, als moralischen Welt; nämlich, daß Wohlthaten, welche endlich bestimmt sind, sich über die ganze Menschheit zu verbreiten, zuerst in enge

Grenzen eingeschlossen, oder der Hut eines begünstigten Stammes anvertraut waren, der das heilige Gut bis zur bestimmten Zeit aufbewahret.

Man hat lange gegen das Christenthum und besonders gegen die Mosaische Sendung eingewendet, daß sie auf eine armselige Gegend und einen unbedeutenden Stamm beschränkt waren, und man hat gegen sie das Argument gebraucht, welches Cato gegen die Eingebungen des Orakels des Ammon anführte, nämlich, daß es abgeschmackt sey, zu glauben, die Gottheit würde die Unermeßlichkeit der Natur verlassen und sich in eine Wüste begeben, um ihre Stimme für einige Wenige erschallen zu lassen, und Wahrheit in den Sand zu vergraben.

„Ut caneret Paucis mersitque hoc pulvere Verum.“

Allein man könnte dieselbe Einwendung gegen die Anordnung der physischen und moralischen Welt machen, da Ein Plan, von demselben Geiste ausgehend, überall in derselben bemerkbar ist. Religion und Wissenschaft sind, gleich zwei Strömen, bestimmt sich in demselben Bette zu vereinen, neben einander hergeflossen, sie haben dieselben Länder durchströmt, sind in demselben Labyrinthe von Begebenheiten verwickelt gewesen und haben unter denselben politischen Veränderungen gelitten oder triumphirt. Die Angelegenheiten der Israeliten waren enge mit denen der Aegypter und Chaldäer verbunden und wurden am Ende mit denen

von Griechenland und Rom vereint. Die Welt der jüdischen Schriftsteller war die Welt des römischen Reichs, und die Geschichte des Christenthums ist von jenen gothischen Stämmen fortgeführt worden, welche die Verbesserung in den Wissenschaften fortgesezt haben, und unter deren ewig leuchtenden glücklichen Gestirnen, Wissenschaft und Religion bestimmt sind, ihre Macht zu verbreiten und ihre Fortschritte zu verewigen. Allein ohne uns bei einem geringen Beweise für die Wahrheit der Offenbarung aufzuhalten, die schon fast so mit der Fülle und unendlichen Mannichfaltigkeit ihrer Proben überladen ist, daß das Verdienst ihrer Vertheidiger lange darin bestand, eine Wahl darunter zu treffen, ist es befriedigend und wichtig die Verwandtschaft im Ursprung und in der Geschichte, und endlich die innige Verbindung zwischen Wissenschaft und Religion zu bemerken, und das vereinte Resultat ihrer Bemühungen im Dienste des Menschen und die Segnungen, welche sie wahrscheinlich auf sein Haupt herabträufeln werden, voraus zu ahnen.

XV. So wie der Geist erst durch äußere Gegenstände aufgereizt werden muß, ehe er sich seines Daseyns bewußt wird, oder freiwillig seine Kräfte üben kann, so muß die Vereinigung vieler Geister, welche man den Geist der Gesellschaft nennen kann, zuerst durch Begebenheiten angetrieben und durch äussere Reizungen zu Handlungen aufgerufen werden, ehe

sie Kraft gewinnt auf sich selbst zurück zu wirken und ihre Bewegungen zu beherrschen und zu ordnen. Daher entstehen die ersten Veränderungen, welche der Geist der Gesellschaft erleidet, aus den Veränderungen, welche deren äußere Form verwandeln, und werden durch diese in ihrem Maaße bestimmt und in ihrer Dauer beschränkt. Einer von den Umständen, welche den größten Einfluß auf die Gesellschaft ausüben, ist die Art und Weise, Nahrung zu gewinnen; in den frühesten Zeiten ward der Charakter und die Benennung der Völkerstämme dadurch bestimmt, und selbst über die spätern Fortschritte behält dieser Umstand eine ausgebreitete Herrschaft; die ersten Antriebe, wodurch ihre Fortschritte am meisten beschleunigt werden, erhalten die Menschen von einer Veränderung in ihrer Nahrung, welche, wenn sie eine reichhaltigere Weise, dieselbe zu gewinnen, wählen, in vollem Maaße über sie ausgeschüttet wird. Wenn das Volk, welches früher Mangel empfand, die Jagd gegen das Hirtenleben vertauscht, oder Korn anbaut, anstatt allein von seinen Heerden abzuhängen, so gewinnt es Nahrung in Ueberfluß und wird auf einer raschen Fluth des Gedeihens vorwärts getrieben; der Geist behält die allgemeine Bewegung, und, erwärmt durch den Trieb des Vorwärtsschreitens, erhebt er sich aus seiner Starrsucht und erweitert ebenfalls seine Besitzungen. Allein der eigentliche und wahre Volksgeist bildet sich erst, wenn die Regierungen eine

feste Form erhalten haben, einen bedeutenden Einfluß ausüben, und nachdem eine Folge von Begebenheiten angefangen hat, welche die Geschichte der Nationen bestimmt; dann erhebt sich der Genius des Volks zu einer verhältnißmäßigen Höhe, in auf einander folgenden Zwischenräumen, als ob er den Nationalwerken entspräche. Der Name Homer ist für immer mit Troja verbunden, nicht blos, weil er dessen Zerstörung besang, sondern weil derselbe Anstoß, der ganz Griechenland auf die Küsten von Asien trieb, sich auch über ihn erstreckte und nicht ruhte, bis er seinen Genius entzündet hatte. Der Glanz des atheniſchen Theaters erhob sich nach dem Kampfe mit den Persern, und das Zeitalter des Pericles war das, wo Athen allein der vereinigten Macht Griechenlands widerstand. Ennius Gedicht folgte den Siegen der Römer in den Karthaginenſiſchen Kriegen, wie die Triumphgesänge dem Wagen des Eroberers folgten, und das Augustiſche Alter der Dichtkunst beschloß die langen Kämpfe, welche sich bis zu den äußersten Enden der römiſchen Welt erstreckten, wie das Geräusch des Schlachtfeldes durch die Siegespäane beendigt und übertönt ward.

Allein so wie der Geist endlich dahin kommt, die Eindrücke, die er von außen erhält, nach Gefallen in ihren Verbindungen und Abtheilungen zu verändern, so gewinnt die Gesellschaft auch allmählich eine selbstbewegende und selbstbestimmende Kraft, welche sie von

dem Drucke unmittelbarer Umstände befreit und sie unabhängiger von äußern Begebenheiten macht. Die Gegenstände, nach denen sie strebt, und die Antriebe, die sie erhält, haben einen weit verfeinerteren und weniger materiellen Charakter, und wenn wir das heroische Zeitalter Griechenlands und die europäischen Ritterzeiten mit einander vergleichen, und die Kreuzzüge den trojanischen Kriegen gegenüberstellen, so werden wir sehen, daß die Menschen die Fähigkeit erlangt haben, durch einen weit feinern Antrieb gereizt zu werden, durch Gegenstände, die außer dem Kreise der Sinne liegen, und durch Leidenschaften, welche zur Ewigkeit hinstreben. Die Alten wurden durch Begebenheiten aufgerufen, die Neuern durch Ideen. Die Macht der erstern lag in der Begeisterung, die der leztern in der Ueberlegung, und wenn das Feuer der leztern sich langsamer entzündet, so gibt es sich selbst Nahrung und dauert fort, nachdem die unmittelbaren Ursachen, die ihm Entstehung verliehen, vorüber sind. Der Kampf für religiöse Freiheit während der Reformation, verglichen mit den Kämpfen der Griechen für Freiheit, beweiset, daß ein neues und höheres Interesse die Seele des Menschen erfüllt hat, und das Ringen in der französischen Revolution nach bürgerlicher Freiheit zeigt, daß Freiheit von Leidenschaft zur Ueberzeugung übergegangen, und statt einer Bewerbung um wirkliche Vorrechte, ein Kampf für geistige Rechte geworden war.

Die lezte politische Veränderung stand in jeder Rücksicht im Gegensatz mit denen, welche ihr vorhergingen. In andern Revolutionen wurden die Begebenheiten durch dunkle Ursachen hervorgebracht, die in ihren Folgen dem Geiste denselben Antrieb gaben. Hier bereitete der Geist die Begebenheiten vor, welche, obgleich die Intelligenz bildend, doch dieselbe nicht hervorbrachten, und die einzige Revolution, welche der Geist allein schuf, war die einzige, die der Entwickelung des Geistes ungünstig war. Andere Begebenheiten hatten durch die Erinnerung an glorreiche Handlungen einen Anstoß gegeben: die französische Revolution bot, während sie vorbereitet ward, glorreiche Hoffnungen dar, und hinterließ nur schimpfliche Erinnerungen; sie stürzte diejenigen ins Verderben, welche sie in Bewegung gesezt hatten, und in ihrem schrecklichen Laufe hat sie nichts zurückgelassen, welches die Menschen reizen könnte, den gewaltsamen und rauhen Uebergang von dem alten Zustande der Gesellschaft, zu einem gänzlich neuen, zu versuchen.

XVI. Die Gesellschaft gewinnt mit der selbsterhaltenden Kraft, die in ihr entspringt, auch Leichtigkeit, sich vor dem Verfall zu bewahren, ihre Bewegungen zu beherrschen, und was noch mehr ist, die Hindernisse zu beseitigen, die ihre Fortschritte hemmen. Einige dieser Hindernisse sind gering und werden allmählig bey Seite gebracht, und viele zerstören sich einander selbst. Die

Menge

Menge der zerstreuten Thatsachen, welche nun ohne ein verbindendes Princip sind, werden sich gleich den Atomen des Epicurs in ein harmonisches System vereinen, und über trockne und leblose Umständlichkeiten wird sich eine Glut verbreiten, die ihnen Leben und Wärme verleiht. Sinnreiche Schwierigkeiten in den Wissenschaften werden gemeinfaßlichern Auflösungen weichen, die zerspaltenen Kenntnisse werden aufs neue mit dem Herzen der Natur vereint, in das Gebiet der Beredsamkeit und der Poesie zurückkehren und jene Wärme der alten Philosophie wieder gewinnen, welche, wenn gleich an Kenntnissen arm, doch stark in der Leidenschaft und bündig in der Erkenntniß war. Die zufälligen Uebel, die aus wohlthätigen Erfindungen entspringen, werden entweder von selbst vergehen, oder von den Erfindungen hinweggerissen werden, wenn diese sich vervollkommt haben. Man hat die Buchdruckerkunst beschuldigt, daß sie die Literatur erniedrigt habe, da der Besitz einer Bibliothek etwas Gemeines und die Bücherkenntniß eine leichte und wohlfeile Auszeichnung geworden sey; eine Menge unbedeutender Werke sind durch sie vervielfältigt worden und die beständige Mannichfaltigkeit hat eine schärfere Begierde nach Neuheit als nach Vortrefflichkeit erschaffen, und die Bewunderung über eine Zahl unvollkommener Versuche zerstreut, welche besser auf einige wenige Meisterwerke angewandt ward, als Bücher selten und Ab-

drücke derselben weniger zahlreich waren. Doch dies Uebel hebt sich ebenfalls von selbst, und sogar in den unbedeutendsten Werken bemerkt man eine sichtbare Vervollkommung. Die niedrigste Klasse von Schriftstellern und von Lesern wird täglich weniger oberflächlich; und Fortschritte haben in den niedrigsten Klassen der Gesellschaft begonnen, welche allmählich durch alle Abstufungen aufsteigen und sie höher auf der Stufenleiter der Erkenntniß stellen werden. So wie auch die vortrefflichsten Methoden Gefahr laufen, in Mißbräuche auszuarten, so war auch die inductive (baconische) Philosophie diesen ausgesezt und das, was experimental war, stand in Gefahr empirisch zu werden. Derjenige, dem es oblag, einige wenige Thatsachen aus der Fülle der Naturerscheinungen zu untersuchen, konnte sich leicht zu sehr auf seine eignen Beobachtungen stützen, und nicht genug auf den großen Raum achten, der unbeobachtet hinter ihm lag; und, wenn er seine Ansicht blos auf den schmalen Strich beschränkte, der ihm angewiesen war, so ward sein Geist auf das enge Feld der Vision begränzt, und ausgeschlossen von jener innigen Uebereinstimmung, welche den entferntesten Stern mit der Blume unter unsern Füßen in Einklang bringt, und das Weltall als das Werk einer und derselben unendlichen Intelligenz darstellt.

Allein gerade diese große Anzahl Thatsachen, welche man ohne ein verbindendes Glied, um sie mit ein-

ander zu vereinen, entdeckt hat, und die am Ende eine Last, selbst für das Gedächtniß werden, müssen nothwendig den Geist zwingen, die Gesetze zu entdecken, durch welche sie regiert werden, und zu einer höhern Uebung der Fähigkeiten leiten, wie diese sich zu den entferntesten Geheimnissen der Philosophie erheben.

Die Wirkungen der Buchdruckerkunst sind durch zwei große Hindernisse, nämlich Gewalt und die Fehlerhaftigkeit der Erziehung, beschränkt worden. Die Reformation ward, wie wir oben bemerkt, dadurch aufgehalten, daß die Könige der Christenheit ihren alten Streit mit dem Papste ausglichen und das ganze Gewicht ihrer Macht und Rache in die entgegengesezte Schale warfen; allein der Einfluß der Buchdruckerkunst untergräbt die Tyrannei sowohl als den Aberglauben, und nun der Kampf begonnen ist, muß der Despotismus entweder die Menschen in die finstern Zeitalter zurückstürzen und die Presse zerstören, oder von ihr zerstört werden, da der volle Einfluß der einen unverträglich mit dem Daseyn des andern ist. Die Wirkungen der Presse wurden am meisten durch den Mangel allgemeiner Erziehung verhindert; ohne Erziehung vermag die Buchdruckerkunst nichts, sie ist für diese, was die weiblichen Gottheiten Indiens für die mit ihnen verbundenen Götter waren; die Empfängerinn ihrer Macht und das Medium, durch welche ihre Kraft in Handlung überging. So wie die Erziehung sich ver-

breitet, wird die Macht der Presse erweitert, und sie übt eine feinere und schnellere Wirkung in der moralischen Welt aus als jene Kraft in der natürlichen, deren Licht plötzlich über den Himmel ausbricht und jedes Hinderniß, das sich ihr entgegenstellt, zerschmettert.

Der Einfluß Amerika's ist durch die Monopolien der Mutterländer vermindert worden und durch das Joch, welches sie ihren Kolonien auferlegt haben; allein, da die lezte dieser Fesseln fast gesprengt und die neue Welt, ihrem eignen Laufe überlassen, allen sich über die Menschheit erhebenden Einflüssen offen liegt, und frei von jener niederdrückenden Last ist, wodurch die zerbrochenen Ketten voriger Zeiten noch jezt die Fortschritte Europa's hemmen, so wird sie bald den Geist der neuen Zeit entfalten, der sich mit frischer Kraft aus dem Schooße neuer Völker erhebt, und das aufkeimende Gemeinwesen des neuen Kontinents nach seinem eignen Willen bildet, und mit seinem Genius erfüllt. Amerika ist für das moderne Europa, was dessen westliche Kolonien für Griechenland waren, das Land der Hoffnung und der Träume, das Feld kühner Unternehmungen, und die Freistatt des Unglücks; gastfreundlich empfängt es den Verbannten wie den Abentheurer, den Mißvergnügten wie den Emporstrebenden und verheißt allen freieres Leben und eine frischere Natur.

Der europäische Auswanderer mag sich in eine neue Welt versezt glauben, durch neue Gesetze beherrscht,

und plötzlich höher auf der Stufenleiter der Wesen erhoben — der Arme sieht sich durch seine Arbeit erhalten, der gemiethete Pflüger strengt sich für seinen eignen Vortheil an, und der Pächter wird in einen Eigenthümer verwandelt; der unterdrückte Vasall des alten Kontinents sieht sich zum Gesetzgeber und Mitregenten in einer Regierung erhoben, wo alle Macht vom Volke ausgeht, im Volke und für das Volk ist. Niemals war die Welt Zeuge einer Auswanderung, welche der nach Amerika gleich kam; so ausgebreitet in ihrem Umfange, so unermeßlich in ihren Folgen war keine, seit der Zerstreuung des Menschengeschlechts; oder vielleicht seit die Barbaren in das römische Reich brachen und der Jäger oder nomadische Krieger den Adlersee und die schwarzen Berge gegen die Weingärten und Olivenhaine der Römer vertauschte. So wie die Anziehungskraft in der materiellen Welt, beständig die Theilchen der Materie von dem, was alt und geschwächt ist, abzieht und sie in eine neue und schönere Form zusammenfügt, so zieht eine moralische Kraft die Unterthanen aus den alten und abgenuzten Regierungen Europa's an, und führt sie eilends über das Weltmeer, um Theil zu nehmen an der frischen Jugend der neuen Republiken des Westens; ihr Einfluß ist, wie der der Natur, allgemein, ohne Stillstand und ohne Erschlaffung; und Horden von Auswanderern schwärmen beständig hinüber; unaufhörlich drängen sie sich in ihrem Uebergange und ohne

Wiederkehr, wie die Wanderer zur Ewigkeit. Die, welche gezwungen sind zurückzubleiben, fühlen eine melancholische Unruhe, wie der Vogel dessen Flügel beschnitten sind, in der Jahrszeit der Wanderung, und blicken hinüber nach Amerika, wie nach dem Lande der Abgeschiedenen, wo jeder einen nahen Verwandten oder geliebten Freund hat, der ihm vorangegangen ist. Eine Stimme wie die, welche vor der endlichen Zerstörung Jerusalems gehört ward, flüstert Allen zu, welche Ohren haben zu hören: „Laßt uns von hinnen ziehen.“

Jede Veränderung in Amerika hat eine übereinstimmende Veränderung in Europa hervorgebracht; die Entdeckung desselben kehrte die Systeme der Alten um, und gab den Unternehmungen und der Wissenschaft ein neues Ansehen. Die Oeffnung seiner Minen verursachte eine Umwälzung des Eigenthumes; die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten warf die französische Monarchie um, und sezte eine Mine in Feuer, die bis jezt noch nicht völlig gesprungen ist. In allen Dingen sind die Fortschritte von Amerika mit den Schicksalen von Europa verwebt. Bei jeder Entwickelung des amerikanischen Einflusses sind die ältern Länder bestimmt, neue Veränderungen zu durchgehen, und einen andern Charakter von den Kolonien anzunehmen, die sie gepflanzt haben, und deren Größe nach einem ganz andern Maßstabe als die der Mutterlande gemessen werden muß, und welche die Fortschritte, die in Europa

nur in Miniatur da sind, ungefesselt durch alte Vor=urtheile und über einen andern Kontinent ausgebreitet darstellen werden.

XVIII. Alle diese Kräfte sind auf dem Wege eine volle Entwickelung zu erhalten; die Bande, welche sie umgaben, werden durch ihre Bewegung abgenuzt und zerstört, und die Zeit allein wird sie in ihrer ganzen Kraft reifen und in Berührung mit den entferntesten Theilen der Welt bringen; allein der Geist mag dem Werke der Zeit vorauseilen, und die Entfaltung jener neuen Reihe von Jahren beschleunigen, welche gerade jezt bereit sind, ihre Schwingen auszuspannen, rein von den Flecken der alten Barbarei, und die Farbe des Himmels zurückstrahlend.

Zweite Abtheilung.

Die Zukunft.

I. Neue Aera der Gesellschaft.

II. Freiwilliger Verein.

III. Ein Ersatz für die Prima Philosophia.

IV. Einwürfe dagegen.

V. Uebersicht der Wissenschaft.

VI. Rückblick auf die Vergangenheit.

VII. Wissenschaftliche Reisende.

VIII. Allgemeine Mittheilungen.

IX. Verbesserte Elemente der Wissenschaft.

X. Verbesserte Methode in der Wissenschaft.

XI. Vervollkommnung der Künste.

XII. Vervollkommnung des Lebens.

XIII. Allgemeine Gesellschaft.

XIV. Einfluß derselben auf die Regierung.

XV. Einfluß derselben auf Europa.

XVI. Vortheile der Wissenschaft in Rücksicht auf die Religion.

XVII. Vortheile der Religion in Rücksicht auf die Wissenschaft.

Zweite Abtheilung.

I. Nach Schelling gibt es drei Zeitalter des Daseyns. Das erste, welches vergangen ist, war das Reich des Zufalls und des Chaos; das zweite, in welchem wir jezt leben, ist das der Natur; und das dritte, das einer allgemeinen Weltseele, weches bis jezt noch nicht vorhanden ist, sich aber später entwickeln und alle endliche Wesen in sich verschlingen wird. Ohne ein Urtheil über philosophische Mondsucht gegen den „größten jezt lebenden Mann," wie mehrere seiner Landsleute ihn genannt, aussprechen zu wollen, oder uns mit Betrachtung solcher Felder der Wissenschaft in nubibus aufzuhalten, die von der Kantischen Schule mit zu viel Fleiß, Eifer und Selbstzufriedenheit angebaut worden sind, wollen wir blos bemerken, daß diese glänzende Ergießung transcendentalen Unsinns keine üble Erklärung von dem ist, was jezt in der menschlichen Gesellschaft vorgeht. Wir leben jezt in der „Aera der Natur," in welcher die verschiedenen Formen des Geistes sich entfalten und aufblühen; allein die allge-

meine Weltseele wird sich erst aufthun, um Alles zu umfassen, zu pflegen und in einen gränzenlosen und Alles durchdringenden Geist der Intelligenz zu vereinen.

Die ganze geistige Welt ist keimend und erwartet, daß ein freundlicher West sich erhebe und die Blüthe entfalte; alle Theile des Wissens sind für unmittelbare Zusätze empfänglich; und in den meisten Fällen erscheint die Ausführung der Verbesserungen so deutlich, daß jeder Arbeiter seinen bestimmten Theil vor sich sieht, und eine Sternwarte für intellektuelle Entdeckungen ohne Verzug aufgeführt werden könnte.

Wenn die Stellung der Wissenschaft günstig ist, so ist es die von England nicht minder. Nie war eine Sommerwolke mehr mit Elektricität geschwängert, als England es mit moralischer Kraft ist, welche nur eines Leiters bedarf, um nach jeder angewiesenen Richtung auszuströmen. England ist die Hauptstadt einer neuen geistigen Welt geworden — die Höhe, von welcher die intellektuelle Flamme herunterfährt, ehe sie zu den Nationen gelangt — die Quelle, aus welcher die Flüsse entspringen, die dahin fließen um die Erde zu wässern; es hat die Wahl sich Anhänger in jedem Lande zu erwerben, und sich an die Spitze der zahlreichsten Sekte zu stellen, die es jemals gegeben hat, und die sich täglich vermehrt — die Sekte jener Männer, die nach bürgerlicher und religiöser Freiheit streben.

Könnte Alfred ins Leben zurückkehren, wie man

einst glaubte, daß es den Gerechten vergönnt seyn würde, aufs Neue die Erde zu betreten, und in diesem neuen Leben die Früchte von dem zu genießen, was sie in dem ersten in Redlichkeit und Gerechtigkeit gepflanzt hätten, so würde dieser König ohne Gleichen, welcher in so hoffnungslosen Umständen und in dem Schiffbruch der Dinge, Englands frühere Oberherrschaft herstellte, und in der dunkelsten Mitternacht der finstern Zeiten so viel Licht verbreitete, daß die Wissenschaft zu athmen und der Geist aus seiner Starrsucht zu erwachen begann, jezt mit einer raschen Berührung die Maschine der Gesellschaft in Bewegung setzen, und indem er die Institutionen seines Geburtslandes verbesserte und dessen Genius zu einem neuen, und noch unversuchten Flug erweckte, würde er als der allgemeine Gesetzgeber betrachtet werden, von dessen Hand die Erde neue Gesetze empfangen und dem die Wissenschaften ihre verborgensten Quellen und äußersten Kräfte offenbaren würden. Oder erhöbe sich auch nur ein Geist von erstem Range, obgleich von politischer Macht entblößt — könnte ein fähiger, hellsehender Geist, wie Aristoteles, aufs Neue über Alles was schon bekannt ist, hinschweben, wirkliche Beobachtungen, statt eingebildete Kräfte und Eigenschaften sammeln, das Ganze mit dem Abdrucke seines Genius stempeln und es nicht in ein erkünsteltes System, sondern in Zusammenhang und Sympathie mit alltäglicher Wirklichkeit bringen, wie würde jede Seite mit

Lebenskraft, wie die Natur selbst, geschwängert erscheinen. Nicht blos die Worte würden „dicht wie Schneeflocken im Winter fallen," wie es von Nestors Beredsamkeit heißt, sondern auch die Gedanken; gedrängt und zusammengepreßt und jeder mit neuen Entdeckungen befruchtet, würden sie wie ein stets fruchttragender Stamm den Leser bereichern, nicht durch matte Syllogismen und endlose Streitigkeiten, sondern durch tief in die Natur der Dinge eindringende, und bleibende Aehnlichkeit mit der Welt außer ihnen besitzende Ansichten — wenn Aristoteles nicht länger auf bloße Abrisse und auf die Skelette seiner warmen und lebendigen Abhandlungen eingeschränkt wäre, so erschiene er, wie er wirklich war, und wie die Alten ihn fanden — so beredt als allumfassend, alle seine gesammelte Fülle mit sich bringend, und den goldnen Strom seiner göttlichen Redekunst ausgießend „Veniet aureum fundens flumen Aristoteles." Oder könnte Bacon ins Leben zurückkehren und mit seinem unsterblichen Auge, welches Wissenschaft ahnete, ehe sie vorhanden war, alle ihre Theile übersehen und ihre Mängel bezeichnen — sein Blick würde, wie der des Straußes in der Fabel, der seine Eier ausbrütet, indem er seine Augen darauf heftet, die verborgnen Hülfsquellen der Wissenschaft entdecken und alle ihre schlummernden Kräfte zu Thätigkeit und Fruchtbarkeit beleben. Sein „Organum" würde wieder hergestellt und vervollkommt werden, und

da die Kunst der Erfindung mit den Erfindungen wächst, so würden alle Kräfte erweitert und erhöht und der Schleier der Natur so weit aufgehoben werden, als die Hand eines Sterblichen ihn zu lüften vermag. Indessen können solche Männer, wie hoch sie auch stehen mögen, doch immer nur für eine Zeit lang aushelfen; der Anstoß, den sie geben, wird vorübergehen wie sie selbst; der größte Mensch ist allenthalben beschränkt, und die Grenzen seines kurzen und engen Daseyns umringen ihn in Allem, was er versucht. Verbindung und Folge in der Zeit kann allein die Menschen fähig machen, das, was groß und ewig dauernd ist, zu erreichen, und ein Zusammentreten schwächerer Geister, die ihre Plane immer erneuten Nachfolgern übergäben, würde am Ende im Stande seyn, das zu erreichen, was weder Alfred, noch Aristoteles, noch Bacon auf dem Gipfel des Glücks, und in der vollen Reife des Genius, hätten vollenden können.

Wie beschränkt der menschliche Geist auch seyn mag, so ist die Wissenschaft doch noch unvollkommner und unvollständiger, als man es selbst von seinen unvollkommnen Einsichten hätte erwarten mögen. Zwei oder drei Ausnahmen abgerechnet, ist keine seiner Entdeckungen auf ihre einfachste und bestimmteste Form zurückgebracht worden. Das Licht gränzt allenthalben an die Finsterniß, wegen des unvollendeten Zustandes, in welchem die verschiedenen Zweige der Wissenschaften

gelassen worden, und des Mangels an Mitwirkung und einer entsprechenden und übereinstimmenden Methode in der Nachforschung, und wegen jenes Zweifels zur Wahrheit zu gelangen, der nur zum Theil erschüttert wird, wenn irgend eine neue Entdeckung endlich eine Offenbarung der Natur verspricht. Allein die Wissenschaft ist nicht blos unvollständig, sondern ist auch selbst, so wie sie jezt vorhanden ist, sehr unvollkommen in Ausübung gebracht worden; aus Mangel an Anwendung sind zahlreiche Wahrheiten unfruchtbar geblieben, die dem Leben neue Verschönerungen und Bequemlichkeiten dargeboten hätten, und das gemeine Volk, und die Weisen eines und desselben Landes, scheinen verschiedenen Perioden des menschlichen Geistes anzugehören, da die Theorien der Leztern aus der Wissenschaft der gegenwärtigen Zeit entspringen, und die Praktik der erstern durch die Unwissenheit lange vergangner Jahre geleitet wird. Ohne Zweifel gibt es in der gegenwärtigen Zeit einen starken Hang zu Verbesserungen, und die Wissenschaft erhält Beiträge, die, wenn gleich klein, doch mannigfaltig sind und beständig ihre Herrschaft weiter verbreiten, und zwar nicht durch Absicht oder Plan irgend eines Vereins, sondern durch einzelne Menschen, welche von dem Strome fortgerissen werden. Indessen ist es nicht minder wünschenswerth daß man Mittel bezeichne, um diese Tendenz zu beschleunigen, sie von gelegentlichen Hindernissen zu befreien,

und

und alle begünstigende Hülfsmittel in eine bestimmte, und regelmäßig vorwärts strebende Kraft zu vereinigen.

II. Ein neuer Einfluß erhebt sich, durch welchen Zwecke erreicht werden können, die außer dem Wirkungskreise der Regierungen liegen, und der Hülfsmittel darbietet, die sie nicht beschränken können; — dieß ist der Einfluß freiwilliger Verbindungen; es gibt keinen Gegenstand, dem sich diese Macht nicht anzuschmiegen vermag, keine Hülfsquelle, über welche sie nicht endlich gebieten kann, und einige wenige Menschen vermögen, wenn der öffentliche Geist allmählig vorbereitet wird, sie zu begünstigen, die Grundlagen zu Unternehmungen zu legen, welche die Macht derjenigen beschämt haben würden, welche die Pyramiden errichteten und die kleine Zahl, die den Geist der Zeit zu errathen vermag, ehe er andern offenbar wird, und die Richtung beobachtet, welche die Fluth der öffentlichen Meinung nimmt, kann den Strom benutzen und von jedem Windhauch Gebrauch machen, der ihrem Laufe günstig ist. Die Anstrengungen einer kleinen Anzahl können sich bis zu den Hülfsquellen einer großen Verbindung erheben, welche zulezt alle Kräfte des Volks zu ihren Zwecken sammelt, und indem sie die menschlichen Gefühle benuzt, die mit ihr sympathisiren, vermag sie das Feld ihrer Arbeiten und ihrer Siege so weit auszudehnen, als das menschliche Geschlecht selbst ausgedehnt ist. Wenn die Elemente günstig sind, so

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

zieht ein dünnes Wölkchen Dünste von den vier Weltgegenden zusammen, welche den Himmel überschatten; und alle verschiedene und streitende Vorfälle des Lebens, und die nicht weniger streitenden und mißtönenden Leidenschaften der menschlichen Brust, werden, wenn einst der Kanal hinlänglich geöffnet ist, in einen immer schneller werdenden Strom dahinstürzen und brausend nach ihrem bestimmten Ziele fließen. Die Macht freiwilliger Verbindungen öffnet, obgleich sie bis jezt kaum versucht worden, die weitesten Aussichten für die Zukunft, und wenn sie nach einem großen Maasstabe erweitert wird, so übt sie einen, von der Macht der Zufälle und der Vergänglichkeit irdischer Dinge am meisten befreiten Einfluß aus, ihre Jugend erneut sich mit jedem neuen Geschlechte, und wird unsterblich durch die Beständigkeit der Gattung. Die freiwilligen Vereine waren besonders von gothischem Ursprunge und blühten hauptsächlich in den angelsächsischen Zeiten. — Hier bildeten sich unter den schwachen Regierungen, und mitten unter den Uebeln der Anarchie und dem Elende widerwärtiger Begebenheiten, neue Vereine, die mächtig durch Bündnisse zu Schutz und Trutz wurden; und der deutsche Führer mit seinem Haufen kriegerischer Anhänger, und die sächsischen Brüderschaften hielten Wache gegen Unordnung und Raub, und ergänzten die losen Bande der Regierung und den Mangel politischer Organisation. Als sich hernach die Regierungen mit-

einander vereinigten und Stärke gewannen, um diejenigen zu beschützen, die ihren Schutz suchten, so löseten sich diese für persönliche Sicherheit oder Abentheuer gebildeten Verbindungen auf, und ehrten die regelmäßige Gewalt der eingeführten Gesetze. Allein obgleich die beiden Hauptzwecke politischer Vereine, die Sicherung des Eigenthums und der Personen, auf eine bewundernswürdige Weise durch die gesellschaftlichen Einrichtungen der Neuern erreicht worden sind, so gibt es doch noch manche, zum Wohlseyn des bürgerlichen Lebens und zur Vervollkommnung der menschlichen Natur dienliche Gegenstände, deren Wesen zu luftig und flüchtig ist, um durch die schwerfällige nnd bestimmte Bewegung der Gesellschaft in Masse erreicht zu werden, und welche freiwillige Vereine dennoch sichern und sich aneignen mögen.

Der günstige Erfolg aller Unternehmungen hängt nicht minder von dem frühern Zustande und der Vorbereitung der Welt ab, als das Aufschießen der Saat von dem Boden abhängt, in dem man sie säet; diejenigen, welche am weitesten in ihren Bestrebungen vorgerückt sind und den Punkt erreicht haben, nach welchem sie zielten, hatten den Strom für sich, und verdankten mehr der Fluth, als ihren eignen individuellen Anstrengungen; ihr Uebergewicht über andre bestand hauptsächlich in ihrer überlegnen Urtheilskraft und sie schienen ihre Zeitgenossen blos zu leiten, weil sie selbst am

meisten durch den Geist der Zeit geleitet wurden und eine günstigere Stellung gewannen, um von der Fluth fortgetrieben zu werden, deren Umkehren ihr scharfer Blick bemerkt hatte. Die Griechen würden die Perser auch ohne Alexander besiegt haben, die Römer wären in Knechtschaft gesunken, auch wenn Cäsar nie geboren worden, und die Araber wären durch andre Betrüger berückt worden, hätte Mahomet sich auch nie zum Propheten erklärt. Die Zahl ähnlicher Bewerber unter ihren Landsleuten und Zeitgenossen, und ihr theilweises Gelingen auf derselben Linie von Bestrebungen zeigt, daß wenn diese bei Seite gebracht worden wären, andre ihr Glück auf der nämlichen Laufbahn versucht haben würden, und daß sie nicht wegen besonderer, von ihrem individuellen Verdienste oder Schicksale abhängender Ursachen das Ziel erreichten und den Preis gewannen. Wenn wir die Zukunft errathen wollen, müssen wir die Tendenz der Zeit betrachten, in welcher wir leben, und wenn wir ein Vorzeichen von dem glücklichen Erfolge eines allgemeinen Vereins wünschen, der die Verbesserung und Erweiterung der Wissenschaft zum Zweck hätte, so werden wir es in der Macht und dem Gedeihen der schon bestehenden Gesellschaften finden, die, obgleich sie unter beschränkten und ungünstigen Umständen begannen, uns doch schon durch ihre Anzahl und glücklichen Ergebnisse, starke Anzeichen geben, wie blühend sie einst seyn werden, und welchen Einfluß sie bestimmt

sind, in der Erreichung religiöser und wohlthätiger Zwecke auszuüben. Von diesem bestimmten Hange zu Verbindungen könnte man gegen den Nutzen eines allgemeinen Vereins, so wie man ihn jezt vorschlägt, anführen, daß die Gesellschaft, wenn sie sich selbst überlassen bliebe, allmählig freiwillige Verbindungen bilden würde, um allen ihren Uebeln abzuhelfen, und alle ihre Wünsche zu befriedigen, und daß derselbe Zeitgeist, der schon so manche erschaffen, dort, wo man deren bedarf, andere zusammen berufen und ihre Zahl vollständig machen würde. Und gewiß würde dies bis zu einer sehr bedeutenden Ausbreitung der Fall seyn; allein ein großer und allgemeiner Verein zur Beförderung aller Gegenstände, welche das Interesse der Menschheit betreffen, würde nicht allein die Bildung aller Uebrigen beschleunigen, sondern ihnen auch auf einmal die bestmöglichste Form und Wirkungskraft geben, so wie in einer Flüssigkeit, die im Begriff steht, sich zu kristallisiren, nicht allein die ganze Masse sogleich in Kristalle anschießt, wenn man einen Kristall hineinwirft, sondern auch die Formen und Verhältnisse aller durch den ersten bestimmt werden.

Die Vereine, welche sich in den lezten zwanzig Jahren so zahlreich gebildet, ihre Wurzeln durch alle Theile des Landes verbreite und durch die Beiträge von Personen aus allen Ständen eine Summe zusammengebracht haben, deren Größe man früher für un-

möglich gehalten und den bloßen Gedanken daran für eine sinnlose Träumerei erklärt haben würde, haben hauptsächlich religiöse Zwecke, und obgleich einige von ihnen früher entstanden, so sind sie doch unter dem Schatten des Bibelvereins gewachsen, welcher weit entfernt das Gedeihen derselben zu hindern, ihnen einen Theil seiner eignen Kraft und Fülle mittheilte, und es ist ein glückliches Vorzeichen, daß die Religion in künftigen Zeiten herrschend seyn wird, wenn man sie so frühe erwacht und den Vorsprung in andern Bestrebungen gewinnen sieht, indem sie die neuen Kräfte, die sich in der geistigen Welt erhoben, zu ihrem Vortheile benuzt. Wie zahlreich und immer wachsend indessen auch diese Verbindungen seyn mögen, so haben sie doch nichts mit einem allgemeinen Vereine für die Beförderung der Wissenschaften und der Bildung gemein, allein sie geben die besten Hoffnungen für die Macht, welche eine solche Maschine in den Händen von Männern mit Kraft, Wohlwollen und Weisheit begabt, auf die Beförderung des Guten ausüben würde. Ein solcher Verein würde, während er die von ihm ausgehenden Zweige organisirte und unterstüzte, denselben von Aussen einen Antrieb geben, den sie von Innen nicht erhalten konnten; und während die Ansichten derjenigen, denen eine einzelne Abtheilung angewiesen ist, sich hier auf allein beschränken müssen, und keinen Beistand von einer ausgebreiteteren Uebersicht und keine neue Ein-

gebungen durch weitere Vergleichungen erhalten können, würde ein allgemeiner und herrschender Verein die Vortheile eines erhöhten Standpunktes haben, und Ansichten gewähren, welche in ihrem weiten Gesichtskreise jede untergeordnete Abtheilung in allen ihren verschiedenen Lagen begriffe; die Schwäche einer jeden Einzelnen würde aus der Stärke der Andern Beistand schöpfen; das Ganze würde allen Theilen eine Frische in der Ansicht und einen erneuten Reiz mittheilen; und die praktische Erfahrung derjenigen, welche auf einen besondern Punkt beschränkt sind, würde sich mit der weitreichenden Uebersicht derjenigen vereinigen, die Alles übersehen.

III. Bacons Prima Philosophia war nur ein leerer Traum und eine Chimäre, bestimmt auf allen Fall die Lücke auszufüllen, welche durch die Verwerfung der Ontologie der Scholastiker, die ebenfalls eine Chimäre war, entstand, und weit entfernt die untergeordneten Wissenschaften zu bereichern, hat sie niemals das Geringste zur Entdeckung der Wahrheit beigetragen; allein ein allgemeiner Verein würde alle Zwecke erreichen, nach denen jene eingebildete, allgemeine Wissenschaft vergeblich strebte, und aus einer unerschöpflichen Quelle Erfrischung in Fülle über das Gebiet des Wissens ergießen. Und nicht allein würde sie die schon bestehenden Vereine beleben und stärken, sondern auch für die Bildung neuer wirksam seyn, wo man deren bedürfte und

keine Lücke unausgefüllt, und keine für die Erforschung der Wahrheit günstige Stelle unbenuzt lassen.

In den gebildetsten Staaten gibt es starke Ueberreste alter Barbarei, „prisci vestigia ruris," und in den erleuchtetsten Geistern einige zerstreute Wolken alter Unwissenheit. Obgleich Bacons Geist der umfassendste war, den es jemals gab, und natürliche Eingebung ihn höchst prophetisch machte — und obgleich er wie Janus, vor und rückwärts sah, wenn auch seine Blicke am hellsten und wärmsten auf die Zukunft gerichtet waren, und er sich hauptsächlich mit den Dingen beschäftigte, welche kommen sollten, so hatte er sich doch nicht ganz von dem Schlamme der Scholastiker gereinigt und glich dem Löwen in Milton, der aus Thon gebildet und nur halb belebt *) „seine Hinterfüße zu befreien strebte." Zwei der größten Irrthümer, die er in seiner Abhandlung „de augmentis scientiarum" begangen, sind die Stellung, die er der sogenannten Prima Philosophia oder allgemeinen Wissenschaft und der Methaphysik anweiset; allein der Irrthum entstand aus einem lobenswürdigen Beweggrunde. „Ich zweifle nicht," sagt Bacon, „daß Männer von gesunder Urtheilskraft sehen werden, daß ich mich, wie sehr ich auch in diesen und andern Dingen, in Begriffen und Meinungen von

---

*) „With his hinderparts struggling to get free!"
Milton.

den Alten abweichen mag, dennoch bemüht habe, ihre Ausdrücke beizubehalten. Denn indem ich hoffe, mich durch die Ordnung und Klarheit in meinen Vorschlägen vor Mißverständnissen zu bewahren, so bin ich doch auf der andern Seite eifrig bemüht, in den Ausdrücken und Meinungen der Alten so wenig als möglich von dem zu verwerfen, was mit der Wahrheit und den Fortschritten des Wissens bestehen kann." Allein die hier ausgedrückte Hoffnung war schlecht gegründet, denn wie wir zeigen werden, war weder die Anordnung empfehlungswerth, noch die Klarheit bedeutend, und Bacon war bestimmt, ein auffallendes Beispiel der Wahrheit seiner eignen vortrefflichen Bemerkung aufzustellen, daß, „obgleich wir meinen, unsere Worte zu beherrschen, es dennoch gewiß ist, daß Worte, wie der Bogen des Tartaren, auf den Verstand des Weisesten zurückschießen und das Urtheil höchlich befangen und verderben." Dennoch ist seine Weise die Namen beizubehalten und die Sachen zu verwerfen, ein, mehr in der Politik als in der Philosophie zu empfehlender Grundsatz; auch ist es nicht richtig zu sagen, daß die Ausdrücke in diesem Falle beibehalten worden sind, denn, Metaphysik und Prima Philosophia, welche, wie Bacon selbst angibt, für dieselbe eingebildete Wissenschaft gebraucht wurden, werden von ihm allein gestellt und auf zwei neue und getrennte Studien angewendet; so fügt er der, durch die Veränderung der Sachen verursachten Verwirrung,

die doppelte Verwirrung einer Veränderung der Benennungen hinzu, wenn er nicht allein die Benennungen in Rücksicht auf die bezeichneten Dinge abändert, sondern auch die Ausdrücke in Beziehung auf einander selbst verändert. Ein zweiter Irrthum entsteht daraus, daß Bacon Ausdrücke zu Gebot standen, ehe er Gegenstände hatte, auf die er sie anwenden konnte, so daß er genöthigt war für den einen Ausdruck eine Wissenschaft zu erfinden, und für den andern eine Wissenschaft zu theilen; denn wenn er die Naturphilosophie in Physik und Metaphysik eintheilt und sagt: „die Physik beschäftigt sich mit dem was der Materie eigen und folglich vergänglich ist, und Metaphysik mit dem was abstrakt und bestehend ist," so entfernt er sich von seiner eignen Philosophie und der Theorie, zu welcher er geneigt war, nämlich der Atomistischen, und geht von der Schule Demokrit's zu der des Aristoteles über, indem er in die eingebildete „Form" des Denkens der Scholastiker und des Stagyriten verfällt. Da wir indessen, wie viel wir auch immer von der innern Bildung oder den Gesetzen der Körper entdecken mögen, doch genöthigt sind, von ihren sichtbaren und äussern Veränderungen zu lernen, so kann das, was Bacon Metaphysik nennt, eben so wenig von der Physik getrennt werden, als der Zweck von den Mitteln, und die Schlüsse von den Thatsachen, worauf sie beruhen; es gibt eine Folge in der Naturwissenschaft, mit der diese

künstlichen und unnützen Abtheilungen nicht bestehen können. Bacon sagt, indem er von seiner Prima Philosophia spricht: „Da ich in einer Schrift von dieser Art alle Spitzfindigkeiten vermeiden will, so spreche ich meine Meinung über diese ursprüngliche oder allgemeine Philosophie auf folgende, einfache Weise aus: sie ist ein Vereinigungspunkt für alle diejenigen nützlichen Beobachtungen und Axiome, welche nicht in das Gebiet irgend einer besondern Abtheilung der Philosophie oder Wissenschaft fallen, sondern allgemeiner, und von höherer Art sind, und es ist nicht zu bezweifeln, daß es deren eine große Anzahl gibt.“ Allein dieß kann sehr wohl bezweifelt werden; alle Beispiele, die Bacon anführt, sind kindisch und unbedeutend; sie sind entweder so wahr, daß sie völlig erwiesene Wahrheiten sind, als: „Ist nicht der Satz: Si inæqualibus æqualia addas, omnia erunt inæqualia, sowohl ein Axiom in der Gerechtigkeit, als in der Mathematik?“ oder sie sind phantastisch, wie in der folgenden Frage: „War nicht die persische Magie eine Zurückführung der Grundsätze und Architectur der Natur auf die Vorschriften und die Politik der Regierungen?“ Die andern Beispiele, die er anführt, sind nicht von größerm Werthe und Gewicht für seinen gegenwärtigen Zweck.

„In der Philosophie,“ bemerkt Bacon, „erheben sich die Betrachtungen des Menschen entweder bis zu Gott, oder sind auf die Natur beschränkt, oder wen-

den sich auf ihn selbst zurück. Aus diesen drei verschiedenen Untersuchungen entstehen drei Wissenschaften: göttliche Philosophie, natürliche Philosophie und menschliche Philosophie. Denn alle Dinge sind mit dem dreifachen Charakter der Macht Gottes, der Verschiedenheit in der Natur und des Gebrauchs, den der Mensch von ihnen macht, gestempelt. Allein da die Eintheilungen und Abtheilungen der Wissenschaft nicht verschiedenen Linien gleichen, die in einen Winkel zusammentreffen, und sich so nur in einem Punkte berühren, sondern vielmehr den Zweigen eines Baumes, die aus einem Stamme ausgehen, der Umfang und Maaß hat, und ein zusammenhängendes Ganze bildet, ehe er sich in Aeste und Zweige vertheilt, so ist es wohlgethan, ehe wir uns zu den Abtheilungen wenden, eine allgemeine Wissenschaft unter dem Namen Prima Philosophia, ursprüngliche Philosophie oder Inbegriff der Philosophie, zu bilden, und als Haupt- oder gemeinsamer Weg festzustellen, ehe wir an den Punkt gelangen, wo die Wege sich trennen und vertheilen.“ Diese Gemeinschaft in der Wissenschaft, worauf Bacon anspielt, beruht auf einem doppelten Grunde; sie ist entweder subjectiv oder objectiv, sie entspringt entweder daraus, daß dasselbe Instrument, nämlich der Geist und seine Kräfte, zu allen Studien angewendet und dasselbe Verfahren beobachtet wird, was auch der Zweck seyn möge; oder sie ist objectiv, als aus dem Weltall entspringend,

dem Werke Einer Intelligenz und überall die Spuren desselben Schöpfers tragend; allein in keinem Falle bringt diese Idealität oder Gemeinschaft eine verschiedene Wissenschaft hervor. Was sich auf die erste bezieht, gehört der eigentlichen Logik an, oder der Wissenschaft, welche die menschlichen Fähigkeiten in den Forschungen nach Wahrheit leitet; was sich auf die zweite bezieht, gehört entweder der Theologie an, und beweist die Einheit der Gottheit, und bezeichnet Absicht in der Schöpfung; oder wenn sie Spuren und Weissagungen neuer Entdeckungen zeigt, welche aus der Aehnlichkeit entstehen, die alle Theile der Natur durchläuft, so kann man sie hinwiederum auf die Logik zurückführen und sie trägt dazu bei, einige jener Merkmale aufzufinden, welche uns in der allmähligen Entdeckung der Wahrheit leiten sollen. Vielleicht legt Bacon in der oben angeführten Stelle der Gemeinschaft dieser drei Zweige der Wissenschaft zu viel bei. Anstatt die drei Abtheilungen des Wissens mit „den Zweigen des Baumes" zu vergleichen „die in dem Stamme zusammentreffen" möchten sie vielleicht richtiger mit den Schößlingen verglichen werden, die bloß in der Wurzel zusammenhängen, und freilich aus derselben Quelle entspringen und durch denselben Saft ernährt werden, deren Verbindung aber fast in demselben Augenblicke aufhört, wo sie bemerkbar wird. So erscheint es, daß es keine allgemeine, von allen andern getrennte, und abgeschnittene Wissen-

schaft geben kann, und doch sind Bacons Bemerkungen über diese eingebildete Wissenschaft, in der Voraussetzung ihres Daseyns, äußerst richtig. „Es ist ein andrer Irrthum, daß die Menschen nach der Theilung besonderer Künste und Wissenschaften die Universalität oder Philosophia Prima verlassen haben, welches alle Fortschritte unausbleiblich hemmen muß. Denn keine Entdeckung kann auf einer Fläche gemacht werden, noch ist es möglich die entfernteren und tieferen Theile irgend einer Wissenschaft zu erforschen, wenn ihr auf derselben Höhe mit dieser Wissenschaft steht und nicht zu einer höhern aufsteigt.“ Obgleich eine allgemeine Wissenschaft, oder Philosophia Prima eingebildet und chimärisch, und also unfähig ist, die hohen ihr angewiesenen Aemter zu verwalten, so würde doch eine allgemeine Verbindung von Philosophen mehr als Ersatz für sie gewähren, und völlig alle jene Vortheile verwirklichen, welche Bacon angibt. Jene Philosophia Prima würde, selbst wenn sie wirkliches Daseyn hätte, doch nichts als ein todter Buchstabe, und die leidende Empfängerinn der allgemeinen Begriffe seyn, die man ihr anvertraute; allein ein allgemeiner Verein wäre ein lebendiger Geist, und würde nicht allein die Wahrheiten, die er sammelte und in ein Ganzes vereinigte, aufbewahren und ihr Licht zurückstrahlen, sondern sie auch in frische und ewig lebendige Emanationen ausströmen.

IV. Es lassen sich nur drei Einwendungen gegen einen allgemeinen Verein machen, entweder daß er durch besondre oder allgemeine Gesellschaften, wie die Royal Society oder die Akademie der Wissenschaften unnütz gemacht wird, oder phantastisch, und unausführbar sey. Die erste dieser Einwendungen haben wir früher betrachtet, und hinlänglich durch die obenangeführte Bemerkung Bacons widerlegt, „daß man keine Entdeckungen auf einer Fläche machen kann.“

Es kann nicht in Zweifel gezogen werden, daß die Royal Society und das Institut eine wesentliche Einwirkung auf die Fortschritte des Wissens gezeigt haben, und in so fern sind sie eine vortreffliche Probe des Nutzens der zur Beförderung der Wissenschaft gebildeten Verbindungen. Die Bemerkungen von Laplace sind sehr richtig in dieser Rücksicht. — La nature est tellement variée dans ses productions et dans ses phénomènes, il est si difficile d'en pénétrer les causes, que pour la connaître et la forcer à nous dévoiler ses loix, il faut qu'un grand nombre d'hommes réunissent leurs lumières et leurs efforts. Cette réunion devient surtout nécessaire, quand le progrès des sciences, multipliant leurs points de contact, et ne permettant plus à un seul homme de les approfondir toutes, elles ne peuvent recevoir que de plusieurs savans les secours mutuels qu'elles se demandent.“

Indem wir betrachten, was diese Gesellschaften

schon ausgerichtet haben, und wie sehr der jezt vorgeschlagne allgemeine Verein ihnen an Macht und Ausbreitung überlegen seyn würde, können wir die Größe der Wohlthaten schätzen, welche dieser über uns ausschütten würde. Die alten und vorhandenen Gesellschaften hatten den größten Nutzen, wie ihre Anzahl kleiner und sie noch ausgewählter waren, und da die Schwierigkeiten des wissenschaftlichen Verkehrs größer waren und die Methode der Induction weniger befolgt wurde, so mußte ihren wenigen Anhängern ein Vereinigungspunkt dargeboten werden, um sie zu befestigen und zu verbreiten. Bacons Ruf und seine Philosophie sind ihren Anstrengungen viel schuldig, und die freie, ungebundene Mittheilung der Meinungen, die sie veranlaßte, hatte ohne Zweifel eine große Wirkung auf den Umsturz verjährter Theorien und die Wegräumung zurückgebliebener Vorurtheile. Allein, sowie die Royal Society zahlreicher ward, nahmen die vertraulichen Mittheilungen zwischen ihren Mitgliedern ab, und waren weniger nothwendig, als die wahre Methode zu experimentiren, auf feste Grundsätze begründet und durch die deutlichsten Beispiele erklärt wurde. So ward die Royal Society, während alle großen Vervollkommnungen und Erwerbungen fortdauernd das Ergebniß einzelner Arbeiten und Anstrengungen blieben, besonders nützlich dadurch, daß sie die ersten Fingerzeige zu neuen Entdeckungen gab, indem sie auf ihre Kosten Schriften

bekannt

bekannt machte, welche aus Mangel allgemeinen Geschmacks an abstrakten Wissenschaften verloren gegangen seyn möchten, und in ihren vermischten Abhandlungen die Fragmente der Nachforschungen, die von einander abweichenden Meinungen und verschiedenen Zwecke in den Wissenschaften aufbewahrte, die keinen Platz in einem regelmäßigen Werke gefunden hätten. Die französische Akademie hatte den Vortheil einer strengern Auswahl, und bildete demnach ein engeres Band zwischen der beschränkteren Anzahl ihrer Mitglieder, und durch die Hülfe, welche die Regierung, durch ihr Medium, den abstrakten Wissenschaften darbot, und die glänzenden Ergebnisse, welche einem so weise ertheilten Schutze folgten, hat sie der Freigebigkeit des Staats ein unvergängliches Denkmal errichtet; und während alle durch so viel Blut und Schätze erkauften Siegstrophäen umgestürzt sind, werden die, durch Hülfe einer so geringen Summe, die in der That als eine weise Ersparung betrachtet werden kann, gemachten Entdeckungen, ein glänzendes und dauerhaftes Verbindungsglied in dem Geschicke des Menschen bilden, so lange er sich, nach dem Ausdrucke des Dichters, durch seine aufrechte Gestalt und seinen zum Himmel gewandten Blick auszeichnet. Allein den Hauptvortheil, welchen Laplace solchen Gesellschaften zuschreibt, haben sie sehr unvollkommen, oder wenigstens nicht unmittelbar gewährt.

„Mais le principal avantage des Academies est l'esprit

philosophique qui doit s'y introduire, et de là se répandre dans toute une nation et sur tous les objets.“ Man hat ſie niemals auf eine hinlänglich breite Baſis gebildet, noch haben ſie ſich hinlänglich in Bewegung geſezt, um einen ausgebreiteten Nationalantrieb mitzutheilen. Es iſt blos durch die einſamen Arbeiten einzelner Philoſophen, und nicht durch verbundene Bemühungen, daß die Menſchheit erleuchtet und vervollkommnet worden iſt, obgleich dieſe einzelnen Werke vielleicht eine mittelbare Vervollkommnung durch die Mittheilungen und Auswechſelungen der Meinungen zwiſchen Männern erhielten, welche dieſelben wiſſenſchaftlichen Zwecke verfolgten; allein ein allgemeiner Verein, der nicht auf einen beſtimmten Pfad beſchränkt, ſondern dem frei gelaſſen wäre, ſich über das ganze Feld des Wiſſens zu verbreiten, und nicht blos Meinungen zu vergleichen, und das, was ſchon entdeckt worden, zu behandeln, ſondern alle Mängel der Wiſſenſchaft aufzudecken und alle Hülfsmittel vorzuſchlagen, welche auf einmal den Wachsthum aller ihrer Theile befördern und dem Ganzen eine beſchleunigte Bewegung geben würden, müßte unendliche Vorzüge über die jezt beſtehenden Geſellſchaften haben, deren höchſter Zweck es iſt, wie vortrefflich ſie auch übrigens ſeyn mögen, von neuen Entdeckungen zu hören, und ihren Werth zu erörtern, und für welche die Beförderung der Wiſſenſchaft im Großen ein Gegenſtand

ist, der weit über ihren Hülfsquellen und ihren Hoffnungen steht.

Der lezte Einwurf gegen einen solchen Verein ist, daß er phantastisch und unausführbar sey, und es gibt eine große Zahl jener Kritiker, wie die des Kolumbus, die jede Unternehmung sehr einfach finden, sobald sie ausgeführt, und durchaus ungereimt vor ihrer Vollendung; für diese ist die Zeit die einzige Beweisführerinn, und der Zeit muß man sie überlassen. Wahrscheinlich möchte ein Versuch zu einem allgemeinen Vereine im gegenwärtigen Augenblicke zu früh kommen, doch ehe ein anderes Menschenalter vorüber ist, wird eine solche Verbindung sich vermuthlich in Thätigkeit befinden. Da Autorität für die meisten Menschen mehr Gewicht, als die Wahrheit hat, so sind die folgenden Bemerkungen Bacons hinlänglich, um die Meinung zu widerlegen, daß ein solcher Verein unmöglich, oder nicht fähig sey, diejenigen Zwecke in ihrer ganzen Ausbreitung zu erreichen, welche man damit beabsichtiget.

„Ich denke, daß man alle Dinge für möglich halten soll, die durch irgend eine Person, wenn gleich nicht durch einejede ausgeführt werden können; und durch manche, wenn gleich nicht durch Alle; und in der Folge der Zeiten, wenn gleich nicht während das Stundenglas eines Menschenlebens abläuft; und durch öffentliche Thätigkeit, wenn gleich nicht durch die Bemühungen einzelner Menschen. Allein nichts desto we-

niger werde ich, wenn irgend ein Mensch sich lieber Salomons Worte „Dicit piger, Leo est in via“ als Virgils „Possunt quia posse videtur“ aneignen will, zufrieden seyn, wenn man meine Arbeiten zu der bessern Art von Wünschen rechnet, denn so wie es einige Kenntnisse erfodert, um eine Frage zu thun, die nicht ungereimt ist, so erfodert es etwas gesunden Verstand, um einen Wunsch auszusprechen, der nicht abgeschmackt ist.“

V. Der erste Gegenstand eines allgemeinen Vereins würde seyn, auf demselben Grunde zu arbeiten, den Bacon in seiner Abhandlung über die Beförderung der Wissenschaften (de augmentis scientiarum) bearbeitet hat und eine völlige Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes der Wissenschaften geben. Mehrere der in diesem Werke bezeichneten Gegenstände sind zum Theil, oder völlig, erreicht; aber dennoch ist es betrübend zu sehen, wie viel der dort bezeichneten Mängel noch immer Mängel bleiben, und wie große Theile des weiten Feldes, welches er ausmaß, noch eben so öde und vernachlässigt liegen, wie er sie fand und beschrieb. Kein König hat sich erhoben, mit einem Geiste, groß genug um die „Opera Basilica“ zu begreifen und auszuführen, welche Bacon sehr unglücklicherweise den Königen auftrug, wenn er jemals wünschte sie ausgeführt zu sehen. Die Universitäten haben noch immer „ein feindseliges Ansehen und einen Einfluß auf den

Wachsthum der Wissenschaft," und ungeachtet König Jakobs von Bacon als höchst weise und fürstlich gepriesener Maxime, „daß man bei allen Gewohnheiten und Vorschriften die Zeit betrachten müsse, in welcher sie zuerst entstanden, und daß, wenn diese schwach und unwissend war, die Autorität der Gewohnheiten dadurch geschmälert und verdächtig gemacht wird," zeigen und rechtfertigen diese unveränderlichen Stiftungen doch hinlänglich ihren Ursprung aus dem Zeitalter der Finsterniß.

Das erste Werk, welches Bacon vorschlug — eine Literatur-Geschichte, kann noch immer als fehlend bemerkt werden. Der am meisten bearbeitete Theil derselben ist der, welcher die metaphysischen Meinungen der Alten aufzählt; und selbst hier möchte ich die kurzen Berichte darüber in Cicero's Werken, wie sehr sie auch durch den Ton und die Zweifel der akademischen Philosophie verdorben seyn mögen, allen andern zu demselben Zwecke angehäuften Schriften vorziehen. Die frühesten Schriftsteller, die in neuern Zeiten über Metaphysik geschrieben haben, übertrafen sich selbst in dem Sammeln der Masse von Meinungen, die sie von dem Geiste der Alten trennten, welcher gerade jener Masse ihren Zusammenhang gab; und die spätern Schriftsteller von derselben Klasse, hauptsächlich aus der Kantischen Schule, wollen den Griechen nicht erlauben, ihre eignen Gefühle auszusprechen, sondern

zwingen sie auf gut Glück hin, zu transcendentalisiren, als ob alle und jede ihr Probejahr damit zugebracht hätten, Kants barbarische Terminologie zu enträthseln.

Allein eine Literatur-Geschichte, die sich nicht auf einen besondern Zweig des Wissens beschränkt, sondern so erweitert ist, daß sie den ganzen Fortgang der Wissenschaften begreift, und die Ursachen aufzählt, welche diesen Fortgang befördert haben, ist kaum versucht worden und kann nie wohl ausgeführt werden, bis die Geschichte jedes einzelnen Zweiges völlig geordnet und vervollständigt ist. Diese Bemerkungen beziehen sich auf den Anfang von Bacons Uebersicht; allein das Ganze zu betrachten und ihm volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, würde ein eignes Werk erfodern, welches man bei der Verschiedenheit der Gegenstände, auf der gegenwärtigen hohen Stufe des Wissens, eher einer Gesellschaft von Männern, als einem Einzelnen auftragen möchte — da die Theile der Wissenschaft so weit von einander getrennt liegen und ein einzelnes Menschenleben nicht hinlänglich ist, um eine vertraute Bekanntschaft mit allen zu erhalten. In dem Versuche einer Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes der Wissenschaften könnte ein allgemeiner Verein eine für künftige Entdeckungen sehr hülfreiche Beschäftigung finden; und ein Werk, welches ein Bild unsrer gegenwärtigen Erwerbungen darstellte, würde die beste Vorbe-

reitung seyn, um neue unbetretne Pfade zu besuchen, welche sich weit über die Gränzen von Allem, was bisher erreicht ward, hin erstrecken mögen. Eine solche allgemeine Uebersicht würde schon blos dadurch, daß sie bearbeitet würde, die Wissenschaft befördern; die bloße Aufregung aller ihrer Theile würde sie fruchtbar für die Zukunft machen, wie das bloße Umgraben des Bodens, dessen Fruchtbarkeit vergrößert und die Fülle der folgenden Ernte vermehrt. Während man eine Uebersicht von der Wissenschaft gäbe, würde sie absichtlos bereichert, und Saaten, welche lang darin geschlummert, würden ans Licht gebracht werden und augenblicklich aufkeimen. Was schon vorhanden, würde an Werth gewinnen, und der Punkt, von welchem man ausgehen müßte, um neue Beiträge zu erhalten, würde deutlich bezeichnet werden. Eine auf so vortheilhaftem Grunde stehende Gesellschaft würde eine klare Ansicht ihrer gegenwärtigen Hülfsquellen und Aussichten für die Zukunft gewinnen, und im Besitz der Plätze, von welchen man zu neuen Entdeckungen auslaufen muß, könnte sie nach Gefallen, nach allen Richtungen vorwärts eilen. Der größte Vortheil dieser Uebersicht würde jedoch die Aufdeckung aller Mängel und die Darstellung dessen seyn, was schwach, unvollendet, oder übel ausgeführt wäre, um dadurch deutlich zu zeigen, wie viel noch zu thun übrig bleibt, ehe die Wissenschaft ihre völlige und wahre Ausbreitung erreichen kann; denn

jeder neuen Entdeckung ist das Gefühl eines Mangels vorausgegangen. Ohne dieses Gefühl würden die Erfindungen, selbst da, wo sie gemacht worden, unbemerkt bleiben und in Vergessenheit fallen. So ist, in diesem Sinne, die Nothwendigkeit in der That die Mutter aller Erfindungen gewesen; allein die Gesellschaft hat manche Bedürfnisse, die nicht allgemein fühlbar sind, und deshalb wäre es nützlich, ihr dieselben scharf und zu wiederholtenmalen darzustellen. Es ist eine von Bacons besten Maximen, daß der Glaube an den Besitz des Ueberflusses eine der Ursachen des Mangels ist, und man würde unserm Zeitalter, welches, wie Alcibiades, stolz auf seine ausgebreiteten Besitzungen ist, einen großen Dienst erzeigen, wenn man ihm anschaulich machte, wie klein der Platz ist, den diese Besitzungen auf der allgemeinen Karte des Wissens einnehmen; in dem neuerwachten Bewußtseyn seiner engbegrenzten Besitzthümer, würde der öffentliche Geist einen beständigen Sporn finden, die schwachen Theile der Wissenschaft zu stärken, und die fehlenden herbeizuschaffen.

VI. Nach einer Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes der Wissenschaft, würde die nächste Beschäftigung eines allgemeinen Vereins eine Uebersicht der Vergangenheit seyn, um zwei Hauptzwecke zu erreichen, nämlich: Erstens, die Geschichte und Ursachen der Erfindungen und Fortschritte zu erzählen; und zweitens, wo möglich die verlornen Künste der Alten wie-

der aufzufinden. Wenige Werke würden besser zu fernern Fortschritten leiten, als „ein Verzeichniß der Besitzthümer der Menschheit, und aller vorhandenen Erfindungen, woraus natürlicherweise eine Uebersicht der Dinge entstehen müßte, welche bis jezt noch nicht erfunden oder für unmöglich angesehen worden.“ Die einzige Grundlage für eine Kunst und Methode der Erfindung, ist, die Fußstapfen derjenigen aufzusuchen, die vor uns hergegangen sind, und aus den Offenbarungen der Vergangenheit die Zukunft zu weissagen. Alles ist wichtig in der Methode eines glücklichen Forschers; die Annäherungen zu andern, der frühere Zustand der Wissenschaft, welcher ihn an den Rand der Entdeckungen führt, die leichten Winke und Fingerzeige denen er folgte, und seine eigenthümliche Denkungsweise, alles verdient bemerkt und aufbewahrt zu werden. Ein solches Werk würde einigermaßen die Absicht erfüllen, in welcher Bacon eine Literatur-Geschichte vorschlug; und die Methode der Erfindungen, und das Verzeichniß der Erfindungen würde nicht allein ein Schatz von Kenntnissen, sondern die Wissenschaft und Kunst künftiger Entdeckungen seyn.

Der zweite Endzweck einer Uebersicht des Alterthums würde, so weit dieß möglich ist, die Wiederauffindung des verlornen Wissens der Alten seyn, indem man den Staub sichtete, aus den am meisten verstümmelten Bruchstücken ihrer Schriften die leisesten Spu-

ren verlorner Künste auszöge, und durch die sorgfältigsten Nachforschungen alle verborgenen Quellen ihrer Größe, ihres Genius, ihrer Staatskunst und ihres Gedeihens wieder ans Licht brächte. Wenn die Zeit nicht verloren ist, welche angewendet wird, um die Prosodie der Alten wieder herzustellen — — um Redetheile auszufüllen, die kaum das Ohr und auf keine Weise den Verstand berühren — wenn es der Mühe verlohnt, ein arbeitsvolles Leben, in genauer Wortkritik und auf die Auffindung einiger Füllwörter zu verwenden, welche der Verfasser fast unbewußt niederschrieb, so würden die Anstrengungen gelehrter Männer gewiß nicht übel angewendet seyn, wenn sie entdeckten, in welcher Rücksicht unsre Vorfahren die Freigebigkeit der Natur besser als wir benuzten, und uns an Geist und Kunst übertrafen. Wenn sie statt einiger verlornen Buchstaben mehr von dem Geiste und den Eingebungen — die lebendige Seele so mancher unsterblichen Werke wiederfänden und sich höher bis zu dem Genius der Nation erhöben — zu dem Geiste, der ein ganzes Volk durchdrang und dem Genie der einzelnen Menschen seine Stärke und seinen Zauber verlieh, so würde die Gesellschaft ihnen nicht weniger Dank schuldig seyn. Man erstaunt, wenn man sieht, wie schwach die Versuche gewesen, um diese köstlichsten der versunkenen Schätze der Alten auszugraben, und wie viele Fingerzeige zerstreut und nutzlos liegen, welche, wenn man sie sam-

melte, hülfreich für die Wissenschaften seyn, und die Künste verschönern würden. Nichts von dieser Art sollte, wo möglich, verloren gehen, wenn eine Erfindung bei Seite gelegt wird, weil man den Zweck, worauf sie abzielte, durch kräftigere Mittel erreicht; denn diese nämliche Erfindung kann, wenn sie nicht in Vergessenheit versinkt, nach Verlauf von Jahrhunderten zu neuen Zwecken benuzt werden, von denen man sich in dem Augenblicke, wo man sie vernachlässigte, nicht träumen ließ. So wurden die polirten Metallspiegel, vor denen die römischen Schönheiten sich schmückten, bei Seite geworfen, und die Kunst, sie zu poliren, kam außer Gebrauch und ward vergessen, weil man nicht voraussah, wie groß ihr Nutzen einst für den Astronomen seyn würde, wenn sie ihm das Licht des Himmels wiederstrahlen. Beckmanns Geschichte der Erfindungen ist zwar ein sehr unvollkommener Versuch, um den Mangel des oben vorgeschlagenen Werkes zu ersetzen; allein wenn man es zu einer Grundlage wählte, zu welcher diejenigen, die mit den Schriften der Alten bekannt sind, jede neue oder vermischte Bemerkung gelegentlich beitrügen, so würde man ohne vorhergegangene Absicht oder fortgesezte Bemühungen, eine sehr bedeutende Sammlung von Materialien erhalten, die alle mit einander verbunden wären und zu derselben Abhandlung gehörten. Man muß indessen zugestehen, daß der zweite Theil dieser Uebersicht des Alterthums nicht so

wichtig als der erste seyn würde, und daß Nachforschungen dieser Art, wenn gleich nicht ohne Nutzen, wahrscheinlich mehr die Neugier befriedigen, als großen Vortheil stiften würden, denn die gegenwärtige Zeit hat wenig von den Alten für die Beförderung der Manufakturen und Künste zu lernen; und der Strom der Zeit und die Veränderungen in den menschlichen Angelegenheiten haben uns weit von dem Geiste ihrer Gesetze und Regierungen und dem Genius ihrer Literatur hinweg geführt.

VII. Ein drittes Hülfsmittel zur Beförderung des Wissens findet man in wissenschaftlichen Reisenden; man erstaunt, wenn man sieht, wie wenig wir von den uns unmittelbar umringenden Ländern wissen. Man sezt sie immer als bekannt voraus, und deshalb kennen wir sie so wenig. Wir besitzen in Land- und Seereisen bessere Nachrichten über weit entfernte und barbarische Länder, wenn gleich durch die Einbildungskraft ein wenig erhöht, und diese ohne Zweifel überladenen Gemälde sind uns nützlicher, als die undeutlichen Ansichten und schwachen Eindrücke, die wir durch die oberflächlichen Berichte über unsere nächsten Nachbaren erhalten. Youngs landwirthschaftliche Reise gibt uns mitten unter Abhandlungen über Runkelrüben und Brachfelder, Wein und Oelbaum, den besten Abriß, den wir von dem äußern Ansehen Frankreichs erhalten können, und die Franzosen verschaffen uns durch ihre eigenen leich-

tern Werke die beste Ansicht ihrer Sitten und des Genius ihrer Nation; obgleich wir in diesem Falle mit dem Löwen in der Fabel fragen möchten, ob ein anderer Maler nicht ein ganz verschiedenes Gemälde entworfen haben würde; und während unsere Reisenden, welche die benachbarten Länder durchfliegen, schwankend darüber schreiben, als ob sie bei Mondschein gereiset wären, gibt uns das prächtige Werk von Bruce, welches richtig in seinen allgemeinen Umrissen gezeichnet ist, wenn er sich auch zu viel poetische Freiheit erlaubt, ein Gemälde von Afrika, mit einer Lebendigkeit und Deutlichkeit, die es für immer dem Gedächtnisse einprägt. Jeder Winkel von Europa würde dem wissenschaftlichen Reisenden, der ihn genau durchforschte, einen Ueberfluß von Materialien darbieten. Holland, dessen erster Anblick einen empfindsamen und malerischen Reisenden zur Verzweiflung bringen kann, würde eine reiche Aehrenlese und höchst nützliche Nachrichten liefern, und ein Land, von dem höchstens Eine des Anführens werthe Beschreibung vorhanden ist, würde fast jede Nation bereichern, welche die, dort in der Verwaltung und Oekonomie aller öffentlichen und Privatangelegenheiten herrschende Methode, studirte und nachahmte; Holland ist in physischer und moralischer Rücksicht die Frucht einer beispiellosen Geduld und Beharrlichkeit, und einer kalten, berechnenden Vernunft, deren gleichen selten oder niemals gesehen worden ist. Natürlich suchen Männer

von ausgezeichneten Talenten ein neues und unbearbeitetes Feld und überlassen es andern, die schon betretenen, aber schlecht beschriebenen Gegenden aufs Neue zu durchlaufen; deshalb bedarf man der Anstrengungen und des Schutzes einer Gesellschaft, die einen hinlänglichen Antrieb zu Nachforschungen in solchen Ländern darbietet, deren Zugang leicht und für die es demnach schwer ist, Interesse einzuflößen. Ein Aufenthalt in dem zu beschreibenden Lande ist eben so nothwendig als ein frisches uneingenommenes Auge, und derjenige, der eine richtige Beschreibung geben soll, muß beides vereinigen, so wie eine genaue Bekanntschaft mit der Lebensweise, der Literatur, der Ansicht der Natur, und allen jenen Umständlichkeiten, welche nöthig sind, um ein treues Gemälde zu liefern, das die charakteristischen Züge besitzen muß, wenn es nicht mangelhaft oder gar unrichtig seyn soll. Jede Region besizt Schätze des Geistes sowohl, als ihre besondern natürlichen Schätze — einige besser angebaute Felder der Wissenschaft, oder Fähigkeit für irgend eine besondere Beschäftigung, und hat in dem Laufe der Zeit manche Beobachtungen gesammelt, die von andern vernachlässiget worden. Jede Nation, so wenig ihre Originalität auch von ihren Nachbaren bemerkt werden mag, hat ihre eigene Art zu sehen, welche ihr die Gegenstände, die sie umgeben, in neuen Stellungen und unter neuen Ansichten darstellt; und der Fremde, der sich

ihre Literatur aneignet, gewinnt nicht allein einen Zuwachs neuer Ideen, sondern erhält auch ein neues Medium für geistige Erscheinungen. Wenn auch die in jedem Lande gesammelte Ernte nur kärglich wäre, so würden doch die aus allen vereinten Materialien eine große Masse von Kenntnissen bilden, und durch ihre Mannichfaltigkeit und Neuheit den Geist des Landes bereichern, das sie in sich aufnähme. Diese Folge von Beobachtungen würde leicht und natürlich Zusätze erhalten; jedes Land würde, durch das Beispiel gereizt, seine eigenen Beobachter aussenden, und diese würden ihren verschiedenen Beobachtungen einen höhern Geschmack und Originalität durch die eigenthümliche und nationale Wendung in ihren Ideen verleihen.

VIII. Ein viertes Hülfsmittel zur Beförderung der Wissenschaft ist nahe mit dem vorigen verwandt, und würde in der Stiftung eines Briefwechsels zwischen den Gelehrten aller Nationen bestehen. Eins der ersten Erfordernisse für den wissenschaftlichen Reisenden würden dringende Empfehlungen an die Gelehrten in den zu besuchenden Ländern seyn, und indem er von einem Jeden von ihnen eigenthümliche Nachrichten über ihre Länder erhielte, und ihnen dagegen jede nützliche Kunde aus seinem eigenen mittheilte, würde aus dieser Gemeinschaft ein Tausch und Verkehr entstehen, welcher in jedem der Länder Gelegenheit zu einer entsprechenden Gesellschaft geben würde, die die wissenschaftliche Ge-

meinschaft für immer befestigte. Diese Verbindung von zu demselben Werke wirkenden Geistern würde die Fortschritte und Hülfsquellen aller vervielfältigen; denn Entdeckungen bringen häufig neue Entdeckungen hervor, und das Gefühl des Vorwärtsschreitens macht die Fortschritte schneller und beständiger; ein edler und tadelloser Wetteifer würde sich unter den Menschen erheben, welche zu weit von einander entfernt lebten, um sich einer kleinlichen und persönlichen Eifersucht hinzugeben, und die Völker würden ihre Stärke nicht auf dem Schlachtfelde messen, sondern in dem Wettstreite für die Vergrößerung des Erbtheils der Menschheit; nicht für die Herrschaft über irgend einen kleinen Bezirk, sondern um die Menschheit in Masse zu Gebietern der Naturkräfte und zu Herren der Elemente zu machen. Wenn die Erfindungskräfte einer Nation zu ermatten begannen, und wenn eine Folge von Wahrheiten — denn Wahrheiten sammeln sich gleich Sternen in Constellationen an — entdeckt worden, und der Geist, durch den glücklichen Erfolg gesättigt und sich mit dem, was gethan ist begnügend, zögerte, durch die dazwischen liegende Leere und Finsterniß, nach dem jenseits derselben erscheinenden neuen Lichte vorzudringen, würden andre Völker die Nachforschungen wieder anfangen, und frische Regionen nach neuen Entdeckungen durchlaufen; so wie man von dem Fluge der Kraniche fabelt, daß diejenigen, welche vorne fliegen, sich einer nach dem

andern

andern zurückziehen, und im Nachtrab ausruhen, und so der ganze Zug immer vorwärts eilt, ohne in seinem endlosen Fluge die Erde zu berühren. Auf diese Weise allein, und vermittelst eines solchen Verkehrs zwischen seinen verschiedenen Theilen kann Europa alle jene Vortheile gewinnen, die eine Anzahl von einander getrennter und nach demselben Ziele strebender Nationen gewähren können, ohne der Schwierigkeiten unterworfen zu seyn, wodurch die Verschiedenheit der Sprache und die Trennung des Interesses die Ueberlieferung der Wissenschaft von einer zur andern aufhalten.

IX. Einen fünften Vortheil würde die Wissenschaft dadurch erhalten, daß man den Vorrath von Kenntnissen, den wir jezt besitzen, auf die einfachste und gedrängteste Anwendung zurückführte. Woher kommt es, daß ein Zeitalter das andre auf der natürlichen Laufbahn zur Vervollkommnung übertrifft? Dieser Vorsprung beruht nicht blos auf der Verschiedenheit der Zeit und auf der Mühe, welche zur Erlernung von Kenntnissen oder auf Entdeckungen verwendet wird, sondern auf dem natürlichen Gang des Geistes, der die erlernte Wahrheit auf ihre einfachste Form zurückführt, und alles, was der Methode, wodurch er zur Wahrheit gelangt, fremd ist, verwirft, und anstatt der mannichfaltigen Versuche, welche der Entdecker auf seinem Wege nach unerforschten Regionen dahin tappend macht, die wohlbekannten und sichern Pfade nach seinem ge-

wünschten Ziele einschlägt. Das Geschäft, die Wahrheit auf ihre einfachsten Elemente zurückzuführen, welches vielleicht das nützlichste für den Geist ist, ward am meisten vernachlässigt; ohne Zweifel erleichtert sich der Verstand durch einen instinktmäßigen Gang seine Arbeit, und verrichtet auf eine unvollkommene Weise und ohne Wissenschaft, das, was in kurzer Zeit, auf eine sichere und dauerhafte Weise gethan werden könnte, wenn man mit Absicht und nach einem wissenschaftlichen Plane verführe; allein die Fortschritte des Wissens würden höchlich beschleunigt werden, wenn man unmittelbar nach Entdeckung der Wahrheit versuchte, dieser neuentdeckten Wahrheit ihre gebührende Stelle in der Ordnung der Wissenschaften anzuweisen, und sie auf ihre einfachste Grundform zurückzuführen. Es ist nicht zu erwarten, daß der Entdecker selbst dieses Amt übernehmen werde; die Richtung seines Geistes drängt ihn beständig vorwärts, und der Entdeckungseifer zieht einen Alles vergrößernden Nebel über seine Erfindungen; seine Eigenliebe würde ungern das, was so innig mit ihm selbst verbunden ist, auf seine richtigen Verhältnisse zurückgebracht sehen; allein es gibt eine zweite Klasse von Köpfen, um uns der Klassification Hesiod's und Machiavell's zu bedienen, welche, wo nicht fähig, die Wahrheit aufzufinden, doch für Wahrheit empfänglich sind; die eine gesunde Urtheilskraft und jene Feinheit des Geschmacks besitzen, welche sogar die

abstrakte Wissenschaft von denen fordert, die ihr die besten und schönsten Formen geben sollen. Dieser Arbeit sind viele gewachsen und sie ist nicht ohne Reiz, wenn gleich sie verglichen mit den Anstrengungen des Geistes, durch welche Entdeckungen hervorgebracht werden, keine Uebung für denselben ist; ein solches Werk begründet einen dauerndern Ruf, als der manchen Original-Werken zu Theil wird, und hat einen unmittelbareren und ausgebreiteteren Nutzen. Doch obgleich es eine leichte Aufgabe scheinen mag, die Wahrheit auf ihre einfachste Form zurückzubringen, so gibt es doch nur zwei Elementarwerke, die man als Muster in ihrer Art betrachten kann, und die jeder Mitbewerbung Trotz bieten, Euklid's Elemente und Paley's Beweise für die Wahrheit des Christenthums; obgleich sie weniger Originalität besitzen, als die meisten andern Schriftsteller, die auf Vortrefflichkeit Anspruch machen, so sind sie doch bestimmt, manche Werke zu überleben, die im gegenwärtigen Augenblick einer weit größern Bewunderung genießen, und der Unsterblichkeit, so weit dieß für irgend ein menschliches Werk möglich ist, versichert. Keine größere Wohlthat könnte man der Wissenschaft erweisen, als wenn man Elementarwerke von gleichem Werthe in ihren verschiedenen Zweigen hervorbrächte; und während sie den Geschmack des Schülers bildeten und dessen Arbeit erleichterten, würden sie in gleichem Grade den Entdecker, durch das Gefühl, daß er auf festem

Grunde stehe und Alles hinter ihm klar sey, zu fernern Fortschreiten befeuern. Höchst wohlthätig würde auch ein allgemeiner Verein auf die Beförderung der Wissenschaften wirken, wenn er einen Mathematiker aufforderte, den Elementen der Infinitesimal-Rechnung dieselbe Genauigkeit in den Verhältnissen zu geben, welche Euklides den Elementen der Geometrie verlieh, und obgleich in den Werken der Geometrie eine auffallendere Schönheit herrscht, als in den verborgenen Processen der Mathematik, so möchten doch die Elemente dieser Analyse das griechische Werk in zwei Umständen übertreffen — in der Philosophie der Mathematik, welche Euklid's frühes Zeitalter ihm versagte, und indem es deutlicher die Stufen bezeichnete, auf welchen man zu den höhern Theilen der Wissenschaft aufsteigt.

X. Nach einer Vervollkommnung der Elemente der Wissenschaften, würde es der nächste Zweck eines allgemeinen Vereins seyn, die Wissenschaften selbst zu vervollkommnen, und einer jeden die Hülfe zu verschaffen, welche ihren eigenthümlichen Mängeln abzuhelfen vermöchte. Einige Wissenschaften sind mit solcher Ueppigkeit emporgeschossen, daß der Stamm fast nicht mehr vermögend ist, den Wipfel zu tragen. Andere haben sich in einer unendlichen Menge von Aesten ausgedehnt, ohne einen Hauptstamm zu bilden; und noch andere, welche keine tiefe Wurzeln geschlagen haben, oder nicht auf festem Grunde stehen, können von jedem

leisen Hauche der Meinung umgestürzt werden. Die höhern Zweige der mathematischen Nachforschungen, sind, nach Laplace's Geständniß, so mannichfaltig geworden, daß sie eine Vertheilung der geistigen Arbeit erfordern, und nicht mehr eine Beschäftigung für einen einzelnen Geist seyn können; und so haben sich die neuesten Verfeinerungen in der Analyse weit über die gegenwärtigen Bedürfnisse der Physik erhoben; sie geben eine glänzende Darstellung der Macht des menschlichen Genius, sind aber arm an Wohlthaten für die menschliche Natur, und in ihrem luftigen und ungezügelten Fluge haben sie die Grenzen der sichtbaren Welt weit hinter sich zurückgelassen. Doch sind die Bemerkungen von Laplace unbestreitbar: „Que la découverte la plus stérile en apparence, peut avoir un jour des suites importantes," und es ist gewiß nicht durch Schranken, welche man dem höchsten Auffliegen des Genius sezt, sondern durch eine offene und leichte Verbindung zwischen den niedern und höhern Wegen der Wissenschaften, daß man den Hindernissen, welche diese üppige Fruchtbarkeit hervorbringt, abhelfen kann. Es war natürlich, bei Betrachtung der Dunkelheit der höhern Analyse, und ihres leichten, nicht für die Sinne fühlbaren Wesens, einige Zweifel zu empfinden, ob sie nicht zu ätherisch sey, um jemals in die Geschäfte des wirklichen Lebens gemischt oder in das gröbere Gewebe der menschlichen Angelegenheiten verwebt zu werden, und wir möch-

ten geneigt seyn, ihren abstrakten Verfeinerungen irgend einen ruhigen, zwischen den Welten liegenden Bezirk, mit den Gottheiten des Lukrez anzuweisen,

„Semota a nostris rebus sejunctaque longe.“

Es war wahrscheinlich in einer ähnlichen Laune des Nachdenkens, daß Diderot glaubte, die analytischen Werke d'Alemberts und seiner Zeitgenossen würden ein versiegeltes Buch für die folgenden Zeitalter seyn. „Die Neigung des Geistes zur Metaphysik, zu den schönen Wissenschaften, der Naturgeschichte, Experimentalphysik ꝛc. ꝛc. zeigt, daß wir uns dem Augenblicke einer großen Revolution in den Wissenschaften nähern. Es scheint mir fast gewiß, daß man, ehe ein Jahrhundert vergangen, nicht drei große Geometer in Europa zählen wird; die Wissenschaft wird dort still stehen, wo Bernouilli, Euler, Maupertuis, Clairaut und d'Alembert sie gelassen haben. Sie haben die Säulen des Herkules errichtet, Niemand wird darüber hinaus gehen — ihre Werke werden in den folgenden Zeitaltern da stehen, wie die egyptischen Pyramiden, deren, mit Hieroglyphen bedeckte Massen, in uns eine niederdrückende Idee von der Macht und den Hülfsquellen jener Menschen erwecken, von denen sie erbaut wurden.“

Allein anstatt, daß diese klägliche Prophezeiung in Erfüllung gegangen wäre, haben sich Lagrange und

Laplace eben so weit über Clairaut und d'Alembert erhoben, wie diese ihre analytischen Vorgänger übertrafen, und der freie und unendliche Raum liegt eben so gränzenlos vor ihren Nachfolgern da, um sie zu einem noch weiteren und höheren Fluge zu reizen; und je höher sie aufsteigen, desto besser, wenn nur andre auf den dazwischenliegenden Stationen zurückbleiben, um die Verbindung zwischen ihnen und der Erde offen zu erhalten, so wie die Geier sich einer über dem andern sonnen und, in den Höhen des Aethers verschwindend, dennoch den Flug der Niedern beobachten und ihnen folgen, und augenblicklich heerdenweise wie durch einen Zauber auf dem Kampfplatze erscheinen.

Die Chemie ist in ein Extrem übergegangen, welches dem in der Mathematik bemerkten gerade entgegengesezt ist; sie hat einen Ueberfluß an Thatsachen, allein es fehlt ihr ein bindendes Glied, um sie mit einander zu vereinen — es ist der Zweck der Wissenschaft, die mannigfaltigen Erscheinungen in der Natur zur Einfachheit und Ordnung zurückzuführen; allein die Chemie ist fast in den Naturstand zurückgefallen und ihre Phänomene sind beinahe eben so mannigfaltig und ungeordnet als jene, welche die materielle Welt einem unwissenden Beobachter darstellt. Auf diese Weise kann die Experimentalchemie sich selbst, durch ihre Fruchtbarkeit, zerstören, und wird entweder allen Forschungsgeist, durch die Fülle ihrer Beweise und die Kärglichkeit

ihrer allgemeinen Ergebnisse erschlaffen, oder sie ist nahe daran, eine Theorie zu entfalten, welche Ordnung und Zusammenhang in ihre weiten und fernverstreuten Experimente bringen wird. Ein allgemeiner Verein würde in diesem Augenblicke von großem Nutzen seyn, wenn er die Bemühungen aller Chemiker, um die Atomistische Theorie auf die Probe zu stellen, miteinander verbände, und jene Menge von Experimenten veranlaßte, welche erforderlich sind, um entweder die Wahrheit derselben zu beweisen und alle Einwürfe, die dagegen ausgesprochen worden, zu beseitigen, oder sie gänzlich umzuwerfen, welches wahrscheinlich nicht der Fall seyn würde, oder sie so zu modifiziren, daß ihre Ausdrücke die allgemeinen Gesetze aussprächen, denen die geringern Veränderungen der Körper gehorchen.

Auf der andern Seite leidet die Mineralogie einen eben so großen Mangel an Thatsachen, als die Chemie einen Ueberfluß daran besizt, und obgleich man auf dem Wege ist, diesem Mangel abzuhelfen, so möchte doch ein allgemeiner Verein eine wohlthätige Wirkung haben, indem er Aufmunterung und die Geldhülfe darböte, die erforderlich ist, um jene ausgebreiteten Beobachtungen zu machen, welche die einzige Grundlage eines sichern Systems der Geologie sind. Für große Genies ist es eine bloße Unterhaltung und Erholung von ernstern Studien, die Bildung der Welt zu beschreiben, und wenn sie gleich oft grobe Irrthümer in Rück-

ſicht auf die gemeinſten Erzeugniſſe der Natur bege=
hen, ſo ſind ſie dafür doch vollkommen klar und deut=
lich in dem, was mehrere Millionen Jahre früher vor=
fiel. Eine der Theorien der Erde verdankt ihren Ur=
ſprung dem Ausſehen der Baſaltfelſen in der Nachbar=
ſchaft von Edimburg, und Werner, ob er gleich eine
ausgebreitete Kenntniß der Mineralogie beſaß, zog
doch ſeine Ideen über das Innere der Erde hauptſäch=
lich aus, „den ungeheuren Tiefen“ der ſächſiſchen Mi=
nen. Wenn irgend eine dieſer Theorien einen bedeu=
tenden Theil von Wahrheiten beſäße, ſo würde es ein
ſonderbares Beiſpiel einer in ihrem Urſprunge auf we=
nige Thatſachen gegründeten Hypotheſe ſeyn, die groß
und ausgebreitet genug wäre, um alle Phänomene der
Wiſſenſchaft zu umfaſſen. Werner war ohne Zweifel
ein Mineraloge, und hat den Grund zu dieſem Zweige
der Wiſſenſchaft gelegt, allein ob er ein Geologe war,
kann nur durch Zeit und Beobachtungen beſtimmt werden.

Nachdem man den Zuſtand beſonderer Wiſſen=
ſchaften in Betrachtung gezogen und einer jeden die
Hülfe dargeboten hätte, welcher ſie hauptſächlich be=
nöthigt ſchien, würde eine, alle Wiſſenſchaften begrei=
fende Verbeſſerung, in der verbeſſerten Methode der
Mittheilung der Kenntniſſe beſtehen, ſo wie ſchon Ba=
con bemerkt:

„Derjenige, der Kenntniſſe mittheilt, wünſcht ſie
in einer Form darzuſtellen, in der ſie am leichteſten Glau=

ben erhalten, und nicht in einer, in der sie am besten untersucht werden können; und derjenige, der Kenntnisse erhält, wünscht mehr gegenwärtige Befriedigung als die Aussicht auf künftige Nachforschungen, und folglich mehr, nicht zu zweifeln, als nicht zu irren. Eitelkeit verhindert den Lehrer seine Schwäche aufzudecken; und Trägheit verhindert den Schüler seine Stärke zu kennen. Allein die Wissenschaft, welche wie ein Faden mitgetheilt wird, um weiter gesponnen zu werden, sollte wo möglich auf dieselbe Weise mitgetheilt und gelehrt werden, wie sie erfunden ward."

„Denn es ist mit der Wissenschaft wie mit Pflanzen; wenn ihr die Pflanze zu verbrauchen meint, so liegt nichts an der Wurzel; allein wenn ihr sie verpflanzen wollt, so müßt ihr mehr auf die Wurzeln als auf die Zweige achten; so ist die Mittheilung der Wissenschaft, so wie man sie jezt behandelt, schönen Baumstämmen ohne Wurzel zu vergleichen, die gut für den Zimmermann, aber nicht für den Pflanzer sind. Allein wenn ihr wachsende Wissenschaften zu haben wünscht, so kommt es weniger auf den Stamm des Baumes an, und ihr müßt darauf achten, ihn mit der Wurzel auszugraben."

Nicht daß es wünschenswerth seyn möchte, alle fruchtlosen Versuche eines Forschers nach der Wahrheit aufzuzeichnen, oder alle Umwege in einer glücklichen Nachforschung zu beschreiben; allein da beide Me-

thoden der Wahrheit nachzuforschen und die Wahrheit mitzutheilen, ihre besondere Vorzüge haben — indem die eine langsam und mühevoll, aber stärkend und fruchtbar und die andere leicht und zu unmittelbarem Gebrauche anwendbar, aber weniger fähig für weitere Erwerbungen ist, — so stände zu wünschen daß man von der lezten Methode genug auf die erstere impfte, um den Geist des Lesers an den Rand der Entdeckungen zu führen und ihn fast in die den Erfindungen günstige Stellung zu versetzen; und da die Elemente der Wissenschaften bei jeder Wendung einen Blick in ihre höhere Bezirke gewähren würden, so möchten die Wissenschaften selbst leichte und häufige Zugänge zu den unbekannten Regionen unerforschter Wahrheit, welche vor ihnen liegen, gewähren.

Der gewöhnlichste Irrthum ist der von einem Extreme in das andre zu fallen. Die Urtheilskraft der Alten war stark in demselben Verhältniß, wie ihre Beobachtungskraft schwach und vernachlässigt war. Es war ein Unglück für sie, daß sie mit großem Fleiße ihre Nachforschungen am unrechten Ende begannen, und ungeheure Massen von Philosophie aufhäuften, ehe sie dieselben mit einer Grundlage versehen hatten. Die neuern Forscher waren sich dieses Irrthums ihrer Vorgänger wohl bewußt, ihre Beobachtungskraft war scharf und geübt, allein sie waren beschränkt und vergleichungsweise träge in ihrer Urtheilskraft und in ihren

Folgerungen; jezt könnten die Stärke und die Abschweifungen der alten Philosophen mit großem Vortheil benuzt werden, wenn sie etwas festeres als Luft haben würden, um ihre Theorien darauf zu erbauen, und wenn die Thätigkeit ihres Genius hinlängliche Beschäftigung finden würde, die schon entdeckten Thatsachen zu ordnen. „L'esprit humain, sagt Laplace, si actif dans la formation des systèmes, a souvent attendu que l'observation et l'expérience lui aient fait connaître d'importantes vérités, que le simple raisonnement eut pû lui faire découvrir. C'est ainsi que l'invention du télescope a suivi de plus de trois siècles, celle des verres lenticulaires, et n'a même été due qu'au hasard.“ In dem gegenwärtigen Zustande des Wissens würde eine forschende und kraftvolle Vernunft, welche die schon vergewisserten Thatsachen aufs neue bildete und ordnete, und die Analogien bezeichnete, die durch die verschiedenen Zweige des Wissens laufen, wie die Adern, welche zu der reichen Mine der Entdeckungen leiten und mit ihr verbunden sind, dieselbe Wirkung wie die Einführung eines neuen Elements in die Wissenschaft haben, und fruchtbar an neuen Verbindungen und neuen Ergebnissen seyn. Könnten die Deutschen sich von den Kantischen Fesseln befreien und ihre Furcht vor der Erniedrigung, Hülfe von Thatsachen und Versuchen zu empfangen, überwinden, und von den luftigen Höhen herabkommen, wo sie, gleich dem Vogel ohne Füße in

der indischen Fabel, für Menschenalter ihre Wohnung, ohne die Erde zu berühren, aufgeschlagen haben, so ist kein Zweifel, daß ihr trefflicher Genius die wissenschaftlichen Besitzungen Europa's mit Zusätzen bereichern würde, die nur der Erfindung der Buchdruckerkunst und des Schießpulvers nachständen, welche der teutonische Stamm entdeckte und allgemein bekannt machte, wenn er sie nicht ursprünglich erfand.

XI. Nach der Vervollkommnung der Wissenschaft ist der nächste Zweck, der sich darstellt, die Vervollkommnung der Künste, welche älter als die ersten in der Folge der Zeit sind, aber in der Ordnung der Natur von ihnen abstammen und mit ihrem Wachsthume wachsen, und sich an ihrer Stärke stärken sollen; das gegenseitige Gedeihen beider hängt davon ab, daß sie in beständige Berührung gebracht werden, und jede ist in dem kräftigsten Zustande, wenn sie der andern Hülfe leistet, oder Hülfe von ihr empfängt; die Kunst ist am blühendsten, wenn sie von der Wissenschaft ernährt wird, und die Wissenschaft macht oft dann die meisten Fortschritte, wenn sie den Bedürfnissen der Kunst abhilft. Daher würde es von großem Nutzen seyn, einer Klasse von Philosophen Aufmunterung zu geben, deren Hauptzweck seyn würde, die Mittheilungen zwischen beiden zu vervielfältigen und offen zu erhalten — welche immer wachsam wären, die neuesten Entdeckungen der Wissenschaft den Künsten unmittelbar nützlich zu ma-

chen, oder den Gelehrten die Bedürfnisse der Künste aufzudecken, damit sie ihnen um so schneller abhelfen möchten. Ohne Zweifel haben mit den Wissenschaften beschäftigte Männer in dem Laufe ihrer Nachforschungen beständig eine Aussicht ihres möglichen Gebrauchs und Nutzens; und auf der andern Seite wendet sich die Aufmerksamkeit derer, welche die Künste betreiben, auf die Hülfe, die irgend ein neuer Zusatz zu den Wissenschaften ihnen gewähren möchte, und diese gegenseitigen Beobachtungen und Mittheilungen haben für beide eine wohlthätige Wirkung; doch ist es augenscheinlich, wie sehr diese erhöht werden würde, wenn man den Verkehr zwischen beiden methodisch betriebe, und beständig und ohne Unterbrechung unterhielte, und wenn eine innigere und dauerhaftere Verbindung zwischen diesen beiden Kräften bestände, deren Vereinigung so viele Segnungen über die Menschheit herabschüttet.

Die Vervollkommnung der Künste ist wesentlich nothwendig für Britanien, und es ist nur durch seinen Vorrang hierin, daß dieses Land hoffen kann, seine gegenwärtige Stelle unter den Nationen zu behaupten. Wenn die Begebenheiten in der Geschichte irgend einen Grundsatz bestätigt haben, so ist es der, daß die Ausbreitung der Bevölkerung, des Gebiets und des Reichthums, welche zu einem Uebergewichte erforderlich sind, nach einem sich immer vergrößernden Maaßstabe steigt; die römische Republik, so wie die griechischen, würden

niemals irgend eine Höhe mitten unter den jezt ihre Länder umgebenden Nachbarn erreicht, oder irgend eine Wirkung in der Welt, so wie sie jezt beschaffen ist, hervorgebracht haben. Mit jedem Jahrhunderte vermindert sich das Gewicht der individuellen Energie und des Nationalcharakters in der politischen Wagschaale; und der Sieg hängt weniger von dem Glücke Cäsars als von den Regeln der Arithmetik ab. Die Lage einer Insel verhindert jene Vergrößerung des Gebietes durch Einverleibung anderer Länder, von der alle Herrschaft ausgeht; und ohne eine mächtige moralische Ursache, welche sich den Wirkungen der physischen Gesetze widersezt, muß jede Insel am Ende dem Schicksale des benachbarten Kontinents folgen, — die Träume einer Militairherrschaft, welche man in den Zeiten der Republik für dieses Land hegte, und die Pläne, die man entwarf, um das Erbtheil und die Herrschaft der Römer auf dasselbe zu übertragen, könnten jezt nicht länger in Ausführung gebracht werden; noch kann man länger auf Harringtons Bemerkung fußen, daß „die Lage dieser Länder, als Inseln (man sieht an Venedig wie vortheilhaft eine solche für eine ähnliche Regierung ist) sie, wie von Gott zu einer Republik bestimmt, zu zeigen scheint. Doch kann Venedig wegen seines beschränkten Gebiets und aus Mangel an militairischer Macht, nur eine sich selbst erhaltende Republik seyn, während Britannien unter einer ähnlichen Regierungs-

form eine wachsende Republik ist, und zwar auf der mächtigsten Basis, auf welcher jemals irgend eine von Anbeginn der Welt an, bis zum heutigen Tage gegründet worden ist.

Illam arctâ capiens Neptunus compede stringit:
Hanc autem glaucis captus complectitur ulnis.

Die See gibt dem Wachsthume Venedigs Gesetze, aber Oceana's Wachsthum herrscht über die See.“ Allein der Zustand des Kontinents ist völlig seit Harringtons Zeiten verändert, wo die Staaten der Christenheit weder ihre Stärke kannten, noch wußten wie sie dieselbe auf das vortheilhafteste anwenden sollten. Wäre jezt die ganze Macht, worüber England verfügen kann, gegen irgend eine der großen Nationen von Europa gerichtet, so möchte diese Nation wie die Griechen von den Trojanern sagen, daß wenn die Miethlinge ausgeschlossen und der Ueberrest der Armee gefangen genommen würde, nicht Ein Gefangener auf jeden zehnten Mann käme. Während die Bevölkerung der vereinigten Staaten sich in weniger als fünf und zwanzig Jahren verdoppelt und die von Rußland vielleicht in einem halben Jahrhunderte, muß England, dessen Lage keinen, diesem entsprechenden Wachsthum verstattet, seine Hülfsquellen durch die überlegene Geschicklichkeit, womit es sie benuzt, geltend zu machen suchen.

Nichts führt so sicher zur Vortrefflichkeit, als die Nothwendigkeit Andere zu übertreffen, und da es dem

ganzen

ganzen Volke immer deutlicher einleuchten muß, daß die Sicherheit sowohl als der Ruhm Englands davon abhängt, daß es die übrige Welt auf der Laufbahn zur Vollkommenheit überholt, so ist es keine zu gewagte Prophezeiung, wenn man voraus sagt, daß die Fortschritte Britanniens in den Künsten in den nächsten funfzig Jahren bei weitem Alles übertreffen werden, was man jemals gesehen hat.

Es würde schwer halten, irgend einen Zweig der Künste zu bezeichnen, der nicht dem Gedeihen unsers Landes beförderlich wäre; diejenigen, die dem Anscheine nach am weitesten entfernt liegen, tragen dennoch thätig, wenn gleich nicht unmittelbar, zu der Vollkommenheit unsrer Manufakturen bei. Das Streben nach unmittelbarem Nutzen und nach verfeinertem Genuß, tragen beide, wie weit sie auch von einander entfernt seyn mögen, gleich viel dazu bei, die Nationalwohlfahrt zu erhöhen. Wenn man die schönen Künste der öffentlichen Gunst empfiehlt, so ist es nöthig zu zeigen, wie sehr sie die Manufakturwaaren vervollkommnen und andern Nationen empfehlen, da sie höhere und unmittelbarere Ansprüche auf die Unterstützung der Nation haben. Ihre Beförderung und vornehmlich ihre Verbreitung sind von der äußersten Wichtigkeit in einem Lande, welches, wie England, dahin strebt, der Mittelpunkt und das Herz des Handels und der Manufakturen zu seyn und zu bleiben. Ein allgemeiner Verein

könnte kräftig zur Vervollkommung der schönen Künste beitragen, indem er den Geschmack daran verbreitete und die Zahl ihrer Gönner vermehrte. Man muß jedoch zugestehen, daß die schönen Künste nicht aus Mangel eines gewissen Grades von Aufmunterung in unserm Lande schmachten, wohl aber aus Mangel an öffentlichem Begehren und einer edleren Anwendung derselben; das einzige kräftige Mittel, um diesem abzuhelfen, würde seyn, einen Stellvertreter für die heidnische und papistische Abgötterei zu finden, und so möchte ein zweiter Omar oder Amrou, der die Werke der alten Meister den Flammen übergäbe, der beste Gönner für lebende Künstler seyn.

Es ist zu bedauern, daß so manche brittische Werke, die mit denen der Römer in Größe wetteifern und sie an Nützlichkeit übertreffen, an Pracht und Herrlichkeit so weit unter ihnen stehen; ohne Geringschätzung der römischen Größe darf man wohl die brittischen Kanäle als Werke für den öffentlichen Nutzen mit den römischen Heerstraßen vergleichen; allein diese Wasserstraßen, deren Zweige sich durch alle Theile von England verbreiten, ergreifen nicht das Gemüth wie jene Straßen der Römer, das Sinnbild ihrer Eroberungen, welche die Hindernisse übersteigen, von denen die Neuern sich abwenden, und in einer ungekrümmten Linie gerade nach ihrem bestimmten Ziele hinlaufen. Der Wehrdamm, der Britanniens Flotten gegen die Fluth beschüzt,

wetteifert mit den Pyramiden der Pharaonen in der Festigkeit seines Baues, und übertrifft sie in der Schwierigkeit seiner Bildung; aber seine in den Wellen, deren Gewalt er bricht, verborgene Größe wird in der Einbildungskraft niemals jenen unvergänglichen Massen gleich gestellt werden, deren Umrisse sich an dem wolkenlosen Himmel Aegyptens abzeichnen. Daher ist zu wünschen, daß ein allgemeiner Verein zur Errichtung von Denkmälern ermuntern möge, welche der Größe der Nation entsprechen, die sie erbaute, und daß es einige Monumente geben möchte, welche sich über die Flut und die Verwüstungen der Zeit erhöben, und dem Auge das wären, was die Epochen der Chronologen dem Geiste sind, Erinnerungen an vergangne Begebenheiten, erhabne und strahlende, über die Wogen der Zeit hervorragende Leuchtthürme.

Der Ackerbau, der unter den Künsten hervorsticht, und weit über alle steht, verdient die besondere Aufmerksamkeit eines allgemeinen Vereins, da durch dessen Beförderung alle andre Dinge befördert werden, und dessen Vervollkommnung das ganze Leben vorwärts treibt. Ohne Zweifel hat der Ackerbau in den lezten dreißig Jahren, größeren Zuwachs erhalten, als in irgend einem der vorhergegangenen Jahrhunderte, — und doch ließen sich weit kräftigere Mittel, als die bisher gebrauchten, zu seiner Beförderung anwenden. Die Verbesserung, die ihm schon geworden, verdankt man

der Uebersicht der verschiedenen Verfahrungsarten in verschiedenen Gegenden, und einer Vergleichung und Auswahl unter ihren mannigfaltigen Vorzügen — allein diese Verfahrungsarten waren meist empirisch, auf keine ausgebreitete oder wissenschaftliche Ansichten gegründet, und ursprünglich blos blinde und in der Dunkelheit tappende Versuche, die beste Methode zur Gewinnung des reichhaltigsten Ertrages zu finden.

Man hatte keinen regelmäßigen oder geordneten Unterrichtsplan für den Landbau; ein Geschlecht von Landbauern erhielt die Ueberlieferungen des vorhergegangenen, und fügte ihnen seine eignen gelegentlichen Beobachtungen hinzu; nur späte und schwache Hülfe empfing man von der Wissenschaft; und ein Studium, welches wegen der großen Anzahl unwesentlicher Umstände in seinen verschiedenen Verfahrungsarten, der größten Auswahl bedarf, ist in Masse angenommen und überliefert worden, indem man nur wenig von dem, was gemein und unbedeutend war, verwarf. Das einzige Mittel dagegen, und zugleich das beste für weitere Beförderung, würde eine im Mittelpunkte liegende und zum Muster dienende Stiftung seyn, mit einem als Muster aufgestellten Meierhofe, wo diejenigen, welche die Absicht hätten, den Ackerbau als ein Gewerbe zu treiben, die beste Erziehung erhalten könnten, die der gegenwärtige Zustand der Kunst, und der gegenwärtige Zustand der darauf anwendbaren Wissen-

schaften vergönnt; und wo sie die rohen Eingebungen für ihre künftigen Fortschritte auf die Probe der Erfahrung gestellt sähen, und Unterricht, in einer bessern Methode Versuche anzustellen und einem systematische-ren Plane zu Nachforschungen, erhielten. Wenn Güterbesitzer solche Stiftungen durch kleine jährliche Beiträge unterstützen wollten, anstatt selbst praktische Landbauer, unter dem Vorwande der Ermunterung des Ackerbaues zu werden, in welchem Gewerbe sie doch nur als Leuchtthürme dienen können, um dem Laufe andrer eine Richtschnur zu gewähren, da ihnen mehr, wie allen andern Klassen, die erste Eigenschaft eines Landbauers, eine strenge Sparsamkeit fehlt, so würden sie zugleich auf die sicherste Weise dahin gelangen, ihr eignes Vermögen zu vergrößern, und den Wohlstand ihres Landes zu befördern. Die Kunst den Boden zu verbessern, würde überall wohlthätige Spuren in unserm Vaterlande hinterlassen, wie die Gottheiten der morgenländischen Fabeln ihre Gegenwart durch plötzlich unter ihren Füßen aufsprießende Blumen und ein frischeres Grün offenbarten.

Der Gartenbau, der als ein gedrängterer in einem engeren Raume, und mit verfeinerteren Mitteln getriebner Ackerbau betrachtet werden kann, würde einer ähnlichen Vervollkommnung fähig seyn, und diese reizende Kunst würde ihren Zauber noch mehr vervielfältigen und vermannigfaltigen, und in ihren engen Bezir-

ken die Fabeln der glücklichen Inseln und des goldenen Zeitalters verwirklichen, wo Frühling und Herbst vereint herrschten, und Früchte in allen Jahrszeiten reiften.

XII. So wie die Wissenschaften den Künsten dienen, so sollen die Künste sich zu den mannigfaltigen Zwecken des Lebens hülfreich erzeigen; und die Vervollkommnung der Bequemlichkeiten desselben würde eine natürliche Folge der Vervollkommnung der Künste seyn, da sie in demselben Verhältnisse zum häuslichen Gebrauch und Wohlseyn, wie die Wissenschaften zu ihnen stehen. Die Verbreitung der Künste in allen Klassen, die Ausdehnung jeder Vervollkommnung über alle Grade der Gesellschaft, würde die Krone aller Unternehmungen eines Vereins seyn, dessen Zweck die Vervollkommnung des Menschengeschlechtes wäre, und der durch Erhebung der niedrigsten Klasse der Gesellschaft, alle andre mit ihnen erheben würde. Noch niemals ist die Gesellschaft ganz durch irgend einen erneuernden Frühling aufgeregt worden, und die natürlichen Einflüsse, die sich über sie verbreiteten, sind nur langsam und matt in den Boden gedrungen — wie weit sich die Erleuchtung auch immer erstreckt haben mag, so war doch ihr Verhältniß zu der Masse, welche in der Dunkelheit verblieb, nie größer als das, in welchem die Oberfläche des Oceans, wenn sie von einem sanften Windhauche gekräuselt und vom Sonnenscheine glänzend ist, zu den tiefen Wassern steht, die sich dun-

kel und unbeweglich unter ihr befinden. Die Entdeckungen, die in einem Zeitalter das Eigenthum der höhern Klassen waren, steigen zwar zu den niederern herab, aber langsam und unvollkommen; und es gibt hinreichende Gelegenheit und Spielraum für die Beschleunigung der allgemeinen Verbreitung der Kenntnisse und Erfindungen unter alle Klassen der Gesellschaft. Sogar in den, am höchsten civilisirten, Ländern ist die Masse der Nation vergleichungsweise in Barbarei versunken geblieben; und es wird die Morgenröthe einer neuen und glücklichern Aera seyn, wenn man die Lage der Menge mit jenem Interesse betrachtet, welches denen zukömmt, deren Freuden und Sorgen sich zu den Gefühlen des Ueberrestes der Gesellschaft verhalten, wie der Ocean zu den Regentropfen welche in denselben hineinfallen. Auch gibt man dem Wissen dadurch Beständigkeit, daß man es allgemein macht; die Fortschritte einer ganzen Nation werden dadurch vor Verfall gesichert, und die aufgeklärten Gebräuche und Gewohnheiten des Volkes sind die besten und dauerhaftesten Aufbewahrerinnen der Wissenschaften.

XIII. Man möchte denken, daß hier schon eine größere Aufgabe bezeichnet worden, als irgend eine Gesellschaft wahrscheinlicherweise auszuführen vermag: eine Aufgabe, welche die schlummernden Gottheiten des Lucretius aus ihrer Ruhe erwecken könnte.

„Nam (proh sancta Deum tranquilla pectora pace
Quae placidum degunt aevum, vitamque serenam!)
Quis regere Immensi summam, quis habere Profundi
Inde manu validas potis est moderantur habenas,
Omnibus inque locis esse omni tempore praesto?“

Allein ungeachtet der anscheinenden Unausführbarkeit des vorgeschlagenen Werkes, wenn man es als ein Ganzes ansieht, verschwinden die scheinbaren Schwierigkeiten, wenn man jeden Theil als von dem Ueberreste getrennt betrachtet, und die Herrschaft darüber würde schnell wie über das aufgelösete Bündel Pfeile erhalten werden. Ein freiwilliger, in allen seinen Bewegungen unbeschränkter Verein, der seinem Wachsthume keine Gränzen gesezt sähe, vermöchte in dem Laufe seiner Erweiterung, die unermeßlichen und entferntesten Ziele zu erreichen, und da der Zahl seiner Unterabtheilungen kein Hinderniß entgegen stände, so könnte er alle Gegenstände umfassen, wie zahlreich und geringfügig sie auch scheinen möchten. Die Freiheit eines freiwilligen Zusammentretens würde ihm vergönnen den Punkt zu wählen, von dem er ausginge; und es wäre unwesentlich wo er auch begönne, wenn er sich nur in seiner Ausdehnung und angebornen Kraft

über den ganzen Kampfplatz verbreitete, und keine Stellung unbesezt ließe, so wie er sich mit seinen aufgehäuften Kräften erhöbe und seine zusammengedrängten Hülfsquellen vervielfältigte. So wie sich seine Macht und Anzahl vergrößerte, würde sich auch seine Anziehungskraft und die Sphäre seiner Thätigkeit erweitern, und endlich würde er alle Elemente eines glücklichen Erfolges in seinen Kreis ziehen, und alle verschiedenartigen Hülfsmittel vereinen. Zwei oder drei Personen könnten in der Absicht zusammentreten, irgend einen Theil der Wissenschaft zu unterstützen, und nach und nach andre aufnehmen, welche geneigt wären, denselben Weg zu wohlthätigen Zwecken zu betreten; die Gegenstände ihrer Bestrebungen würden im genauen Verhältniß mit dem Wachsthume ihrer Anzahl wachsen, und sie würden nach und nach von jeder Abtheilung des Wissens Besitz nehmen, so wie ein Theil nach dem andern vorrückte und sich auf dieselbe Operationslinie stellte.

Kein Gegenstand kann einer Gesellschaft unerreichbar bleiben, die nach ihrer ursprünglichen Einrichtung eine unbeschränkte Vermehrung der Zahl ihrer Mitglieder zuläßt und die Macht hat, diese in jede mögliche, verschiedene Form und Unterabtheilung zu bilden, und so durch ihre Größe als ein Ganzes fähig ist, jedes Hinderniß zu überwältigen; und durch ihre unendliche Theilbarkeit mit ihrem beweglichen Theile

alle Gegenstände, die Ansprüche auf ihre Aufmerksamkeit machen, in der Zahl übertreffen kann.

Nach diesem Plane, wo das weite Feld des Wissens in leicht zu handhabende Abtheilungen getheilt wäre, würde jedes einzelne Mitglied sich seiner Lieblingswissenschaft hingeben und auf einem wohlbekannten und oft betretnen Pfade zu Entdeckungen fortschreiten können: während Einige damit beschäftigt wären, die Lage des Bauernstandes behaglicher zu machen; indem sie Anschläge zu dem Baue der ländlichen Hütten machten, und die Oekonomie der Nahrung und Feuerung studirten, möchten Andere bessere Methoden für die Erziehung des Landvolks zeigen, oder die Brauchbarkeit und Ausbreitung der Lesebibliotheken in den Dörfern vermehren; während Einige Kunstschulen unterstützten, in denen die Handwerker in den Grundsätzen ihrer empirischen Praxis unterrichtet würden, möchten Andre die Anwendung der Wissenschaft auf den Ackerbau zeigen, und die Güterbesitzer und Landbauer zur Mitwirkung an der Stiftung einer landwirthschaftlichen Schule und eines Meierhofes, der zum Muster aufgestellt würde, reizen; während Einige einen ansehnlichen Theil des Privatvermögens zur Ermunterung der schönen Künste und Beförderung der Wissenschaften verwendeten, möchten Andre durch ihren Einfluß oder ihre Vorstellungen die öffentliche Gunst für solche Schriften und Denkmäler gewinnen, welche

ihrem Vaterlande neuen Glanz zu verleihen vermöchten; und Alle würden sich in gleichzeitige Anstrengungen vereinen, um das was verloren wieder zu gewinnen, das was fehlerhaft zu verbessern, das was mangelhaft zu ersetzen, jedes Hinderniß wegzuräumen, jede Hülfsleistung zu gewähren, und die Gesellschaft durch alle mögliche Mittel in einem schnellen Laufe beständiger Vervollkommnung fortzutreiben.

XIV. Ein solcher Verein würde auch nicht blos auf seine eignen Privathülfsmittel beschränkt seyn; durch die Ausbreitung seiner Unternehmungen würde er die Macht erhalten den öffentlichen Geist zu beschäftigen, und dadurch den Beistand und in einem gewissen Grade die Geldhülfe der Regierung zu erhalten. Wenige Herrscher waren so weise, die Litteratur auf eine wirksame Weise zu begünstigen, oder Männer von Genie zu unterstützen und ihnen Beistand zu ihren Studien zu gewähren; wenige sind gewahr worden, daß die Maaßregel den Zeitgeist auf ihre Seite herüber zu ziehen, der wohlfeilste und leichteste, sowohl als der edelste Weg zur Macht sey. Aber wie blind sie auch für das Verdienst, oder unachtsam für die Hülfe seyn mögen, welche eine freundliche Verbindung mit hohen Talenten verleihen kann, so sind sie doch nicht unzugänglich für Gesuche um ihre Gunst, noch unempfindlich für das Vergnügen, Geld ohne irgend ein persönliches Opfer auszutheilen, noch verschmähen sie die Ehre als Gönner

zu erscheinen. In dem Streite zweier Partheien um die ersten Stellen im Staate, mag der Einfluß der Litteratur übersehen und ihre Ansprüche unbeachtet bleiben; allein keine von beiden wird bereit seyn, alles Recht auf Kenntnisse oder auf die Beschützung der Litteratur aufzugeben. Leicht könnte man beide Partheien dahin bringen, in Freigebigkeit gegen gelehrte Männer, und großmüthigen Gaben zur Beförderung der Wissenschaft, aus dem öffentlichen Schatze, zu wetteifern, wenn sie fänden, daß ihr eignes Gewicht in der öffentlichen Meinung von der Begünstigung oder Vernachlässigung des Volksgenius abhinge. Eine, im Vergleich der allgemeinen Ausgabe unendlich kleine Summe, würde Alles was alte und neue Mäcene jemals zu ihren Gunsten und aus Liebe zur Wissenschaft gethan, weit übertreffen; und die Regierung würde ihre Macht in der öffentlichen Meinung verstärken, wenn sie die Stimme talentvoller Männer gewänne, die nicht undankbar, sondern vielleicht zu leicht erkäuflich und in Lobsprüchen überfließend sind. Es ist in der That wunderbar, daß Herrscher in dem fieberischen Durst nach Auszeichnung und Berühmtheit, diese nicht auf dem Wege suchen, wo sie am leichtesten gefunden werden möchten, nämlich in den Lobeserhebungen bezahlter Männer von Genie, welche wenn gleich das gegenwärtige Zeitalter sie durchschaut, doch bis zu einem gewissen Grade von der Nachwelt für baar ange-

nommen werden, und ihnen durch die Erinnerungen weit entlegner Zeiten, eine Apotheose verschaffen, während die Niedrigkeit ihres wahren Charakters und selbst ihre Verbrechen in Vergessenheit versinken. Die Nachwelt kömmt diesem Selbstbetruge zu Hülfe; die wohlthätigen Folgen jener Freigebigkeit fühlend und nicht durch das Elend leidend, welches dem vorigen Zeitalter zu Theil ward, betrachten sie die Verräther und Tyrannen ihres Vaterlandes als die Wohlthäter des Menschengeschlechts, die, wenn gleich sie eine Generation beeinträchtigten, die Genüsse aller folgenden vervielfältigten, und nun, da sie der Sterblichkeit entledigt sind, als die Schutzgeister der Wissenschaft und des Gesanges erscheinen. So vergißt der Geschichtschreiber und Philosoph Verbrechen, die ihn nicht trafen, und ist erkenntlich für Freuden, die er stündlich genießt; wenn er Virgils und Horazens Verse oder die glänzenden Dichtungen des Morgenlandes lieset, so wendet er den Blick von dem Vater- und Freiheitsmörder, und sieht nur den Fürsten, dessen Juwelen weniger schimmern als die Edelgesteine des Genies, womit er sich umgeben, und vergißt Octavius und Chosroes wahre Geschichte, über Augustus und Anuschirwans eingebildeten Ruhm.

XV. Ein neuer Einfluß würde aus der allgemeinen Richtung entstehen, die der europäische Geist gewänne, wenn sich irgend ein Land an die Spitze der

Freunde der Wissenschaft stellte, und seine Regierung dahin vermöchte, die wissenschaftlichen Bemühungen mit Ehre und Vortheil zu belohnen. Dieser ausgebreitete Schutz und diese Ehren und Vortheile würden sich ihrer Natur und ihrem Zwecke nach, nicht auf die Unterthanen eines Landes beschränken, sondern sich über Alle verbreiten, die sich durch ihr Genie und ihre Entdeckungen der menschlichen Natur wohlthätig erwiesen; und es läßt sich nicht vermuthen, daß andre Regierungen leidende und gleichgültige Zuschauer bei Belohnungen bleiben würden, welche Fremde ihren Unterthanen für, der Menschheit erwiesene, Dienste darböten, sondern es ist wahrscheinlich, daß sie durch dieß Beispiel aufgeregt, ebenfalls den Ruhm suchen würden, Gönner der Wissenschaft genannt zu werden. Aus dieser Quelle nützlichen Wetteifers würden Talente und Wissenschaften einen neuen Rang in der Gesellschaft und neuen Einfluß über sie schöpfen; und die Ermunterung der Wissenschaften und Erfindungen würde als eine der dringendsten Pflichten der Staatskunst, als ein wesentlicher Bestandtheil eines königlichen Charakters, und als die vorzüglichste Quelle der Nationalgröße betrachtet werden. Wäre ein geringer Theil von dem, was von irgend einem Staate in der Christenheit auf Kriege oder auch nur auf einen Feldzug verwendet, bei Seite zu einer litterarischen Stiftung gelegt und blos die Zinsen davon zur Erreichung wissenschaftlicher Zwecke,

und zum Sporn und zur Unterstützung für gelehrte Männer verwendet worden, gewiß würden die Wissenschaften in diesem Lande eine ganz andre Gestalt gewonnen, und sein, aus dem Uebergewichte an Kenntnissen herrührendes Uebergewicht an Macht, würde an Werth weit alle durch die Waffen erhaltene Eroberungen übertroffen haben. Es ist sonderbar, daß mitten in der Vergeudung des Nationalguts, welches so manche Länder charakterisirt, so wenige Tropfen aus jenen weit verbreiteten mit Ueberfluß schwangern Gewitterschauern auf die Wissenschaften herabgeträufelt sind. Hätte man die Hälfte der Kräfte, welche verschwendet worden, um sich gegenseitig zu zerstören und die Verheerungen des Krieges auszubreiten, darauf verwandt, der Natur ihre verborgnen Schätze abzugewinnen, und die materielle Welt dem Dienste und Geheiß des Menschen zu unterwerfen; Europa würde jezt einem Garten gleichen und die ganze übrige Welt europäisch geworden seyn. Hätte sich auch nur ein Land den Forschungen nach Wissenschaft geweiht und die Vergrößerungen des Friedens denen des Schwerdtes vorgezogen, so wäre dieß Land das Athen der neuern Zeiten geworden, und alle andern Nationen Europa's würden, im Vergleich mit ihm, als barbarische Horden erscheinen.

XVI. Nicht blos für die zeitlichen Vortheile, die sie in ihrem Gefolge bringt, ist die Beförderung der Wissenschaft zu wünschen, sondern auch weil für

alle künftige Zeiten, die Ausbreitung der Religion innig mit der der Wissenschaft verbunden ist. Die Hindernisse für die Verbreitung der Religion würden mit der Barbarei, der Unwissenheit, dem Aberglauben und der rohen Gewalt, welche die schönsten Theile der Erde verwüsten, hinweggeschafft werden; die Religion ist unzertrennlich mit der Wissenschaft verbunden, als dem Medium, vermittelst dessen sie alle Länder durchdringen und die entferntesten Plätze der Erde erreichen wird; durch jede neu entdeckte Wahrheit gewinnt das Christenthum einen Schritt mehr, um sich über die ganze Welt zu verbreiten; jede Kunst, und jede Bequemlichkeit, die dem gegenwärtigen Leben dient, kann in ein Instrument verwandelt werden, um das Interesse des künftigen zu befördern. Das Uebergewicht von Europa welches durch die Eifersucht und Zertheilung seiner Staaten gleich dem des alten Griechenlandes für eine Zeitlang enge begränzt worden, wird in einer nicht sehr entfernten Periode seine Schranken durchbrechen, und wie Griechenland unter Alexander wird Europa die Regionen der Barbaren überschwemmen, und im Gefolge seiner Eroberungen die Entdeckungen der wahren Wissenschaft und die Offenbarungen der wahren Religion bringen. Das Schwerdt hängt an einem Haare über dem Haupte der Nationen des Morgenlandes, und die Schätze und Kronen einer halben Welt würden ihrem Eroberer kaum einen Sieg kosten.

Es steht jezt mit den europäischen Wissenschaften wie einst mit den Feuergewehren, alle Völker müssen sie entweder annehmen oder von ihnen überwunden werden, und die Annahme der Wissenschaften von Europa würde eine noch größere Revolution, als eine mit gewaffneter Hand gemachte Eroberung hervor bringen; nicht allein die Regierung und die bürgerlichen Einrichtungen des Morgenlandes würden eine Veränderung erleiden, sondern auch ihre Religion und ihre ganze Denk- und Lebensweise. Unabhängig von den Veränderungen, welche durch so angehäufte und zusammen gedrängte Kräfte hervorgebracht werden, daß die Macht einer kleinen Provinz hinreichend zur Eroberung eines halbcivilisirten Reiches ist, haben sich die Mittel freiwilliger Ueberredung so vermehrt, daß einzelne Menschen von gewöhnlichen Fähigkeiten sich zu Gesetzgebern erheben und gleich den Wohlthätern des alten Griechenlandes, die Gründer neuer Städte und die Urheber neuer politischen und religiösen Institutionen werden können. Die Wunder falscher Propheten, welche die Verehrung fremder Götter einführten, stehen weit unter den Wundern, die jeder, der nur eine mittelmäßige Kenntniß von den Wissenschaften hat, hervorbringen kann; und die Missionarien haben alles in ihrer Gewalt was die Aufmerksamkeit anziehen, und wenn sie sich dieser versichert, den Geist bilden kann.

Mit wenigen Ausnahmen haben alle Stämme den ersten Schritt zur Civilisation gethan, wenn sie die

niedrige Stufe bemerkten, worauf sie standen, und der Uebergang zu einem höhern Zustande der Vervollkommnung würde rasch seyn, wenn sie durch Männer geleitet würden, die zugleich die Künste Europa's und die kürzeste und einfachste Art sie zu lehren, besäßen. Jede Regierung, die weise genug wäre, standhaft ihr eignes Interesse nach einem großen Maasstabe zu verfolgen, würde weit und breit, eine weit dauerhaftere und nützlichere Herrschaft begründen, als die, welche durch Gewalt erhalten werden kann; indem sie die Künste des Lebens mittheilte, würde sie sich jene Verehrung erwerben, welche die Alten den vergötterten Erfindern der Künste zollten, und Nationen von entfernten Stämmen und durch dazwischenliegende Kontineute getrennt, würden auf sie, als auf ihr Mutter = und gelobtes Land hinblicken. Dieses Gefühl kindlicher Ehrfurcht, das dem, welches das Schwerdt geben oder nehmen kann, ganz unähnlich ist, würde unter allen Veränderungen irdischer Dinge beständig bleiben, und der frühern Geschichte der Staaten einverleibt, würde es für immer mit den National = Erinnerungen verwebt seyn. Die Unterthanen einer solchen Nation würden ein geheiligter Stamm unter dem Menschengeschlechte werden, bei dem jene Keime der Wissenschaft und Religion entsprängen und aufbewahrt würden, die eine so reiche Erndte über die ganze Erde trugen, wo jemals Wohnungen der Menschen gefunden wurden. Und wenn die Quellen aller, auf vorübergehende Bege=

benheiten gegründeten Schätze und Größe versiegt wären, so würde dennoch ein Reich bestehen, wenn gleich von einem nicht so materiellen Charakter; und seine Bewohner würden jenem königlichen Geschlechte des Morgenlandes gleichen, dessen Abkömmlinge, als sie aufhörten Kaiser zu seyn, als Hohepriester und vom Himmel bestellte Statthalter betrachtet wurden.

XVII. Doch wenn die Religion der Wissenschaft viel verdankt und noch mehr von ihr erwartet, so wird die Wissenschaft, im Laufe der Zeit, der Religion viel zu verdanken haben; die Nachforschungen nach Wissenschaft sind ruhig und abstrakt; natürliche Liebe für sie fühlen nur Wenige, und diese Wenigen gehören nicht zu den Reichsten und Mächtigsten ihres Geschlechts; die Belohnungen, die sie erhalten, sind hauptsächlich der Eitelkeit entrissen worden, einer gierigen und habsüchtigen Leidenschaft, die viel empfangen und wenig geben möchte, und mit wenigen glänzenden Ausnahmen philosophischer oder ehrgeiziger Herrscher, sind die, zu ihrem Beistand verliehenen Summen, mehr mit der Kargheit einer Almosenspendung als mit der Freigebigkeit eines Gönners vertheilt worden. Der Religion allein kann man Nacht genug über die Selbstsucht jeder großen Anzahl Menschen zutrauen, um eine hinreichend große Belohnung für Bemühungen zu erhalten, welche nur in so fern für Einzelne vortheilhaft sind, als sie dem Ganzen Nutzen verschaffen, und es ist von der Begeisterung und Hingebung, welche

die Religion einzuflößen vermag, daß wir eine freiwillige und hinreichend große Summe erwarten müssen, wenn große und entfernte Zwecke mit, im Verhältnisse zu ihrer Größe stehenden Kosten erreicht werden sollen. Das Uebergewicht der Religion wird jenes heroische Gefühl verbreiten und vorherrschend machen, welches das allgemeine Gut vor jedem Privatvortheile sucht, und man kann erwarten, daß das Christenthum eben so viel und mehr ausrichten möge, als jene abergläubischen Religionen, welche Bürger des Alterthums lehrten, den Schmuck der öffentlichen Tempel den Verzierungen ihrer eignen Wohnungen vorzuziehen, und die Vergrößerung ihres Vaterlandes der Anhäufung von Schätzen für ihre Familie; und ihnen die Wohlfahrt des Landes als die Quelle ihrer eignen zeigten. So ist das Geschick der Religion und der Wissenschaft in ihrer vergangnen Geschichte, so wie in ihren Aussichten für die Zukunft verbunden, und was die eine befördert, muß einen günstigen Einfluß auf die andre haben; während die Wissenschaft dem Menschen die materielle Welt unterwirft, ihm alle irrdische Dinge zu Füßen legt, und ihm so die Herrschaft zurückgibt, die er durch den Fall seines ersten Erzeugers verlor, wird die Religion ihn unter jenes Gesetz stellen, wovon die Abweichung ein größerer Verlust als der andre war, und beide vereint werden die erste Absicht und Harmonie der Schöpfung wieder herstellen, wodurch die Natur dem Menschen und der Mensch seinem Schöpfer unterworfen war.

Dritte Abtheilung.

Beförderung der Religion in Großbritannien.

I. Verschiedenheit in der Lage der Juden und Christen.

II. Vorzüge und Nachtheile der leztern.

III. Nutzen der Verbindungen.

IV. Die beste Form für Vereine.

V. Abtheilungen der Distrikte.

VI. Allgemeiner Briefwechsel.

VII. Zeitungen.

VIII. Literaturblätter.

IX. Schulen.

X. Bibliotheken.

XI. Missionen.

XII. Bibelverein.

XIII. Wechselseitige Beförderung der Religion in Großbritannien und in fremden Ländern.

Dritte Abtheilung.

I. Es gibt zwei Reiche in dieser Welt, das der Gewalt und das der Wahrheit, und ihre Mittel sind verschieden wie ihre Natur. Allein rohe Gewalt übt eine geringe Macht aus, wenn sie nicht von moralischer Ueberredung begleitet wird; in den meisten Herrschaften, die es gegeben hat, waren beide vermischt; durch Gewalt war die Macht gewonnen, und durch die Meinung ward sie bewahrt. Auf der andern Seite hat man gesucht, das was durch die Ueberzeugung von der Wahrheit gewonnen worden, durch Gewalt zu bewahren; und die Macht, welche die ersten Christen durch ihre eignen Leiden über den Geist erhielten, versuchten die fälschlich sogenannten Christen durch die Leiden, welche sie andern, die aus Gewissenhaftigkeit von ihnen abwichen, auferlegten, zu bewahren. Indessen erscheint wegen der Verschiedenheit dieser beiden Einflüsse auf den Geist, eine wesentliche Verschiedenheit in ihrer Verfahrungsart und in der Lage der äußern Umstände, die ihnen beförderlich oder hinderlich sind. Wir wollen

hier die Juden anführen: — Als eine Nation vor allen erwählt ward, um die Priester jener reinen Gottesverehrung zu seyn, welche der Ueberrest des menschlichen Geschlechts vernachlässigt oder vergessen hatte, so wurden eine große Anzahl Nationalgebräuche als Symbole und Weihung jenes Priesterthums eingesezt, die sie zugleich von andern Völkern trennten, und die Sinnbilder künftiger Sendung waren. Diese Priesterkaste oder diese Nation, denn hier ist beides gleichbedeutend, war genöthigt, ihre Gesetze mit dem Schwerdte in der Hand, gegen äußere und innere Gewalt aufrecht zu halten; und die Juden wurden in einem Lande versammelt, und als ein besonderes Volk abgesondert, da sie bis jezt nur die Zeugen vergeßner Wahrheit, oder aufs Beste genommen, Propheten einer künftigen, und nicht die Apostel einer gegenwärtigen Wahrheit waren. Doch als die Zeiten der Heiden gekommen, und die Wahrheit durch ihre eignen Waffen die Welt unterwerfen sollte, hörte jene Nationalmacht, welche zur Aufrechthaltung der Nationalgebräuche nöthig war, auf, und der Scepter ward von Juda genommen, als der König, dessen Scepter Wahrheit und dessen Reich im Geiste war, erschien, um über das Menschengeschlecht zu herrschen. Als ein Uebergang zu dieser neuen Herrschaft wurden die Juden durch ihre Gefangenschaft im Morgenlande, und ihre Wanderung durch das Abendland, allmählig aus ihrem

Lande weggerückt und über die Nationen der Welt zerstreut. So wurden sie unfähig ein National-System von Gebräuchen zu bewahren, und fähig ein allgemeines System der Meinung auszubreiten. Sie waren Missionarien ohne ihr Geburtsland zu verlassen, und befanden sich vor der Ankunft des Messias in einer Stellung zwischen den Heiden, von der sie am leichtesten und wirksamsten seine Erscheinung verkündigen, und Gehorsam für seine allverbreitete Gewalt heischen konnten.

II. Was damals die Lage der Juden war, ist jezt nach einem vergrößerten Maasstabe und mit mächtigern Hülfsquellen, die der Christen. In jeder Nation gibt es Menschen, die Gott fürchten und in Gerechtigkeit wandeln, obgleich es keine Nation mehr gibt, welche Gottes Gesetz zu ihrem Gesetz macht, und sich wie Israel als das auserwählte Volk Gottes betrachten mag. So sind wahre Christen Zeugen der Wahrheit für die ganze Welt, wie die Juden es unter den Heiden waren; von ihren Wohnungen aus verkünden sie die Wahrheit und jeder Geist ist mit Feldern umgeben, die reif für die Erndte sind; das Werk ist für ihn bereitet, und er für das Werk; mit der Bibel in der Hand und der Wahrheit im Herzen, spricht er die Sprache derjenigen die ihn umgeben; er geht unwillkührlich in den eigentlichen Gang ihrer Gedanken ein, und die Gewohnheit, sich an ihre Vernunft oder ihre Leidenschaften zu

wenden, um seine Zwecke zu erreichen, läßt ihn den Weg zu ihrer Ueberzeugung finden. Ohne vorherbedachte Absicht wirkt er auf seine Umgebungen; sein durch andere Regeln und neu eingeflößte Hoffnungen bestimmtes Leben, wird selbst durch den Widerstand, den es erregt, oder durch den Tadel, den es erleidet, eine Veränderung hervorbringen. Manche Einwürfe werden als unhaltbar aufgegeben werden, und eine Annäherung der Meinungen, sey es selbst in feindseliger Absicht, wird nothwendig, um in Berührung mit dem bestrittnen System zu kommen, oder den Gegner in den Stand zu setzen, einen Vergleich zu seinen Gunsten anzustellen. So wird das Reich des Guten durch Nachahmung oder Widerstand verstärkt, und der Geist des Menschen gegen jene freiwillige Vergessenheit eines unsichtbaren Wesens bewahrt, in die er so leicht verfällt. Das Leben eines Christen, wie verborgen es auch seyn mag, gleicht den versteckten Quellen in der Wüste, die das frische Grün entdeckt, von welchem sie umgeben sind. Selbst unausgesprochene Gedanken, die sich nur in stille Gebete ergießen, haben eine hindernde Kraft, wenn das Gewissen diesem Stillschweigen Worte leiht; und einige wenige zerstreute Warner mäßigen den jähen Herunterstürz zum Bösen. Ein Christ übt, noch ehe er zu handeln beginnt, seinen Einfluß durch die Macht aus, mit welcher ein vorherrschendes Princip andere Geister in seinen Wirkungskreis

zieht, und die Veränderungen und Wechsel der Sterblichkeit rufen nothwendig dieses Princip ins Leben, und zeigen es in sichtbarer Form. Allein wenn gleich der Frömmigkeit ergebene Menschen, schon durch ihre Lage, zu wohlthätiger Wirkung auf andre berufen sind, so fehlt es ihnen dennoch an einem systematischen Plane bei ihren wohlthätigen Absichten, und die am nächsten liegenden Gegenstände werden denen nachgesezt, welchen die Entfernung eine eingebildete Wichtigkeit verleiht. Wir ergeben uns in die Uebel, die wir beständig vor uns sehen, als ob sie von dem gewöhnlichen Laufe der Natur unzertrennlich wären, und Scenen von mannigfaltigem und fremdem Elend ziehen zuerst die Aufmerksamkeit an, und der Eindruck, den sie auf die Einbildungskraft machen, so wie der Reiz, den schwierige Unternehmungen mit sich führen, haben das meiste dazu beigetragen, die Art und Weise wohlthätiger Bestrebungen zu bestimmen. Wenn gleich dieser Gemüthszustand natürlich ist, und Veranlassung zu den meisten der jezt vorhandenen nützlichen Plane gegeben hat, so wird er doch unnöthigerweise verlängert, wenn jene Plane Festigkeit gewonnen haben, und dient nur, das enge Feld, worauf jeder Einzelne zu wirken vermag, in Schatten zu stellen. Während man auf das Entfernte hinblickt, vergißt man, daß jede Kraft am stärksten nahe bei ihrem Mittelpunkte wirkt, und schwächer wird, so wie sie sich verbreitet, bis sie sich endlich in den strei-

tenden Bewegungen, die sich ihr entgegenstellen, verliert. Noch andere Ursachen hindern die Arbeit und Selbstverläugnung der Christen, es ist nämlich so leicht für sie, mit allen, die sie umgeben, in Frieden zu leben. Sobald sie aufhören Gutes zu thun, hört auch der Widerstand auf; und es steht ihnen beständig frei, ihre Grundsätze mit vollem Beifall zu behalten, sobald sie sich nur hüten, sie jemals in Ausübung zu bringen. Außerdem wird vorausgesezt, daß das Interesse der Wahrheit einer besondern Klasse anvertraut ist, die das Amt hat, das Evangelium zu verkünden, welches dem großen Haufen der Christen den Genuß einer Ruhe und Unthätigkeit erlaubt, die den ersten Bekennern des Glaubens versagt waren, denen die Erde keine bleibende Stätte darbot, und die mit ihrem Tode die Göttlichkeit der Lehre bezeugten, die sie so verschieden von andern Menschen erscheinen ließ. Es steht nicht zu erwarten, daß die neuern Jünger des Christenthums denselben Eifer beweisen werden, als diejenigen, die durch Verfolgung zu ihrem Werke gedrängt wurden, und die, um ihres Gewissens willen, auf Alles, was dem Menschen werth ist, verzichtet, und die lezten Fesseln der Welt abgeschüttelt hatten. Die natürliche Nachgiebigkeit gegen gegenwärtige und fühlbare Dinge, hat eine zu starke Stütze in den gewöhnlichen Umständen, um das religiöse Princip in seiner vollen Kraft gewähren zu lassen; doch mögen wir vorwärts blicken auf jene Zeit,

wo der Eifer mit dem Wissen wachsen, und einzelne Menschen einen größern Einfluß für das Gute in ihren unmittelbaren Umgebungen ausüben werden. Und obgleich ein Prophet am wenigsten in seinem eignen Lande gilt, und eine Unternehmung im Großen oft ein entfernteres Feld verlangt, so zeigen sich doch in dem engen Kreise des Einflusses einzelner Menschen, in dem ruhigen Gange alltäglicher Nützlichkeit, und in jenem beständigen, langsamen und schweigenden Fortgange, die sichersten Aussichten und Hoffnungen günstiger Ergebnisse. Hier ist jeder an seinem Platze; das Werk ist begonnen, und der Arbeiter ist seiner Aufgabe gewachsen. Hier sind weder Zeit noch Arbeit verloren; ohne Absicht, ohne es selbst zu wissen, ist ein ganzes Heer Lehrer über die Welt verstreut, und jeder in der für ihn bestimmten Lage und mit den Eigenschaften, die ihn fähig für sein Werk machen. Allein obgleich diese zerstreute Lage der Christen ihre Vortheile hat, indem sie jeden Menschen in seinen Wirkungskreis stellt, und ihm durch sein früheres Leben viele der Gewohnheiten und Fähigkeiten verschafft, die ihn geschickt machen mit gutem Erfolge zu arbeiten, so verlieren sie doch als ein Ganzes, was sie als Einzelne gewinnen, indem sie weniger innig verbunden sind, als wenn sie sich in einen festen Phalanx vereinigten, durch dieselbe Disciplin zusammen gehalten würden, und dieselben Bewegungen nach demselben Kommandoworte vollzögen. Zer-

streut und weit von einander entfernt, oft unfähig sich einander zu erkennen, unwissend über ihre Anzahl, sich ihrer eignen Stärke nicht bewußt, die Gegenwart und die Macht ihrer Feinde fürchtend, werden sie oft von Unternehmungen zurückgehalten, die sie mit glücklichem Erfolge ausführen möchten, wenn sie Mittel besäßen sich einander zu kennen, und sich ihre gemeinschaftlichen Absichten bekannt zu machen. Eine regelmäßige Methode gegenseitiger Mittheilungen würde vollkommen den Nachtheilen ihrer zerstreuten Lage abhelfen; denn es ist die Vereinigung von Meinungen und nicht von Personen, welche die Wahrheit bedarf, um ihre moralische Herrschaft zu versichern. Alles was dahin abzielt, Christen in ihren Bestrebungen zu denselben Zwecken zu verbinden, und einen gemeinsamen Geist in den getrennten Körper zu ergießen, dient auch, ihren Einfluß in ihren beiden Operationsmethoden zu verstärken: den Einfluß der einzelnen Menschen auf ihre Umgebungen, und den Einfluß des Ganzen auf den öffentlichen Geist.

III. Freiwillige Vereinigung ist das erste Mittel, wodurch diese Vortheile versichert werden können. Eine Verbindung, zu welchem Zwecke sie auch immer seyn möge, erhebt die einzelnen Menschen aus ihrem Zustande hülfloser Unthätigkeit, zeigt ihnen statt ihrer einsamen und abgeschnittenen Lage, die weit ausgebreitete Reihe ihrer Freunde, und nicht länger durch den

Druck einer widerstrebenden und überlegenen Macht niedergehalten, sind sie alle von dem Geiste beseelt, der sie zum Angriff führt und fühlen das ganze Vertrauen, welches die neue Entdeckung ihrer Verbündeten ihnen einflößt. Die durch eine solche Verbindung erhaltene Stärkung versichert die Zweifelnden und ermuthigt die Wankelmüthigen, gibt dem schmachtenden Körper neues Leben, öffnet eine Aussicht mitten unter Hindernissen, und ebnet was früher unübersteiglich schien. Die Kraft einer moralischen Verbindung wächst schnell, und was bei dem wiederholten Angriffe Einzelner unüberwindlich schien, weicht dem vereinten Bestürmen einer großen Anzahl, die immer frische Verstärkungen ins Feld zu stellen vermag. So vermehrt Vereinigung die Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolges, und vermindert die Furcht des Mißlingens. Ein allgemeiner Verein ist zu weit ausgebreitet, um durch eine Hemmung auf einem besondern Punkte aufgehalten zu werden; was auf der einen Seite schwach ist, kann durch die Hülfsquellen der andern gestärkt werden; und man ist durch hinreichend zahlreiche Versuche gegen wiederholtes Mißlingen gesichert, oder kann demselben unmittelbar abhelfen. Außerdem ist ein freiwilliger Verein an keine bestimmte Form oder Handlungsweise gebunden, und kann sich jedem Wechsel der Begebenheiten anschmiegen. Wie die feinsten und unwiderstehlichsten Naturkräfte kann er ungesehen sein feines Netz

über die Welt auswerfen, und Alles darein verwickeln, was ihm Widerstand leistet, oder seine Fortschritte hindert. Ein solcher Verein ist nicht blos ein Werkzeug der Macht, er dient auch zu vielen untergeordneten Zwecken, er ist ein Band für gegenseitige Kenntnisse sowohl als für gegenseitige Mitwirkung; er gibt zugleich ein Verzeichniß derjenigen, die dasselbe Unternehmen verfolgen, ist eine Uebung in gemeinschaftlicher Handlung, und erhebt eine Fahne, um welche sich Alle, die der gemeinen Sache günstig sind, versammeln können. Er vergönnt seinen Mitgliedern alle Vortheile eines gut verbundenen Körpers, so wie die eines weiten Wirkungskreises, die jenen fast gerade entgegen stehen, er vereint eine genaue Verbindung der Bewegung mit einer freien und willkührlichen Handlung, und verbindet die Einheit und Gleichzeitigkeit der Bestrebungen mit der Verschiedenheit der Art und Richtung des Angriffes. Seine mittelbaren Folgen sind noch bedeutender als seine unmittelbaren Ergebnisse; selbst wenn alle Versuche fehlschlügen, würden die Mitglieder eines solchen Vereins immer noch größere Wohlthaten empfangen als sie zu ertheilen beabsichtigten; wenn sie einen glücklichen Erfolg haben, so fällt dieser auf sie selbst in noch höherem Grade zurück; und wenn die Empfänger des Evangeliums gesegnet waren, so haben die, welche es ihnen brachten, erfahren, daß es noch seliger ist zu geben als zu empfan-

pfangen, und ehe die entfernten Regionen der Erde zur Wahrheit bekehrt werden, wird England der Wohlthaten des Evangeliums genießen, indem es sie andern Nationen mitzutheilen strebt.

IV. Unsre Vereine haben bei weitem noch nicht die bestmögliche Form erhalten, obgleich das Gefühl der Unvollkommenheit und die überhäuften Geschäfte eine Annäherung dazu bewirken. Das erste Problem aller Gesellschaften war, sich einer gewissen Summe des öffentlichen Vermögens zu versichern, welches nur geschehen konnte, indem man in den Ausschuß, der die Geschäfte besorgt, Personen aufnahm, die durch ihre Popularität als eine Sicherheit für die gute Anwendung des beigetragenen Geldes betrachtet werden konnten. Allein auf diese Weise konnte es oft geschehen, daß die aus dieser Ursache erwählten Personen weder die nöthigen Kenntnisse mit dem Gegenstande besaßen, noch durch ihre äußere Lage zu regelmäßiger und gründlicher Behandlung der Geschäfte fähig waren, die demnach in der That durch andere besorgt werden mußten, wodurch nothwendig Verwirrung entstand. In den Versammlungen wo die Geschäfte mündlich verhandelt werden, ist das gethane Werk gerade im umgekehrten Verhältniß mit der Zahl der Mitglieder; jeder hat seinen besondern Ideengang, und seine eigne Handlungsweise; alle Ansichten mögen richtig seyn, da es viele Wege gibt, um an das nämliche Ziel zu gelangen; allein

alle lassen sich nicht mit einander vereinen, und die Zeit verrinnt im Hin- und Herreden, man muß sich trennen und die Sache wird durch irgend einen unreifen Vertrag abgemacht, von dem man voraussezt, daß er die einstimmige Meinung der Versammlung ausdrückt. Die wirklichen Geschäfte jeder Gesellschaft sollten einem bezahlten Geschäftsführer übergeben werden, welcher unter der Aufsicht mehrerer Unterausschüsse stände, die gehalten wären ihre Verhandlungen einander zur Billigung aber nicht zu Erörterungen vorzulegen. Zwei oder drei Mitglieder können dreimal mehr in derselben Zeit übersehen, als ein Ausschuß von zwanzig, und auf eine weit vollständigere Weise, und da sie sich nicht hinter der Zahl verstecken können, so werden sie es nöthig finden, sich mit dem Gegenstande, über den sie entscheiden sollen, bekannt zu machen, und eine Verantwortlichkeit wird sich von selbst ergeben, welche bei einem größern Ausschusse nicht statt findet, wo man vom langen Sprechen ermüdet, oft irgend einen Mittelweg bestimmt, den im Herzen keiner für den Besten hält. Es möchte auch eine große Verbesserung seyn, wenn die untergeordneten Ausschüsse ein kurze, schriftliche Rechenschaft von ihren Verhandlungen ablegten, so könnte der ganze Ausschuß darüber urtheilen, und sie billigen oder verwerfen. So erhielte auch die Gesellschaft einen bestimmten schriftlichen Plan und Abriß ihrer Verhandlungen, und die Verbesserungen würden das

Ergebniß der Erfahrung und ruhiger Ueberlegung seyn, und nicht in dem ersten Eifer auf mündliche Vorträge hin, angenommen werden. Der Ausschuß würde über seine Arbeiten mehr Licht erhalten und viel Zeit ersparen; jedes Mitglied könnte leicht eine Einsicht in alle Verhandlungen und den ganzen Mechanismus der Gesellschaft gewinnen, und Alles würde auf einem festern und bessern Wege vor sich gehen.

V. Der Abtheilung der Gesellschaften in Ausschüsse entspricht die Abtheilung des Landes, worauf sie zu wirken bestimmt sind, in Distrikten. Durch das erste erhält der thätige Theil der Gesellschaft seine höchste Wirksamkeit, und durch das andere werden die, auf welche er wirken soll, am besten dazu vorbereitet. Durch Städte verbreitet sich jede Anregung, die auf die Menschen wirkt, verhältnißmäßig leicht und schnell; sie sind der natürliche Mittelpunkt aller Veränderungen und Verbesserungen; allein die Bewegungen werden schwächer, so wie sie sich davon entfernen und über wenig bevölkerten Gegenden ausbreiten; Ueberbleibsel eines frühern Zustandes der Gesellschaft finden sich dort, welche von den Veränderungen unberührt blieben, die bei einer gedrängten Bevölkerung statt hatten. So hat sich das Christenthum und jedes neue System anfangs nicht gleichförmig in den Ländern ausgebreitet, welche es so schnell überfloß; es folgte dem Hauptstrome der Civilisation, und schlug seine Wohnung in

Städten auf, während die Dörfer noch lange in ihren alten Irrthümern verblieben. Die entferntern Theile eines Landes müssen demnach besonders in Betracht gezogen werden, wenn man einen neuen Einfluß verbreiten will, und der Mechanismus einer jeden Gesellschaft, welche in dieselben zu dringen wünscht, muß ihnen besonders angepaßt werden; in den Städten zeigt sich, während sie willig jede neue Bewegung aufnehmen und verheimlichen, ebenfalls ein Hinderniß, das aus einer entgegengesezten Ursache entsteht, aber eine ähnliche Wirkung äußert; durch die Gedrängtheit und Unregsamkeit ihrer Massen, hemmen sie plötzlich die Bewegung, welche sich langsamer verbreitet und deren Umlauf in der zerstreuten Bevölkerung des Landes aufhört. In beiden Fällen müssen die Hindernisse getheilt und so überwältigt werden. Durch eine, jeder Abtheilung angemessene Anordnung können die entferntesten und ödesten Gegenden in die Sphäre des Einflusses einer Gesellschaft gebracht und die undurchdringlichsten Theile einer bevölkerten Stadt durchdrungen werden. So könnten auch die Bestrebungen jedes einzelnen Mitarbeiters mit denen im Ganzen und nach allen Richtungen verbunden werden.

VI. Wie ausgebreitet Gesellschaften auch immer seyn mögen, so haben sie doch ihre Gränzen; allein, ein allgemeiner und seine Verbindungen überall ausbreitender Verein könnte da beginnen, wo andere aufhör-

ten, und dort anfangen, seine Nachrichten zu sammeln, wo andere gezwungen sind, ihre Thätigkeit zu hemmen.

Wie die oben bezeichnete Gesellschaft für philosophische Mittheilungen, würde er ein Band zwischen Christen von allen Nationen und Sprachen bilden, durch keine Nationalgränzen beschränkt, so weit verbreitet, wie das Licht und das Wasser. Er würde die Fortschritte beständig machen, indem er den Trägen und Verzagten die Hoffnungen und den Enthusiasmus der Thätigen und Vorwärtsschreitenden mittheilte; aller Augen würden sich auf den Kampfplatz heften, und die Bestrebungen und der glückliche Erfolg der Streitenden würde durch das von Land zu Land erschallende Echo des Beifalls und Mitgefühls erhoben werden. Christen sind, wie weit sie auch zerstreut seyn mögen, Glieder eines Körpers, allein wie in einem gelähmten und kranken Körper, ist die Verbindung zwischen den Gliedern unterbrochen, und sich ihres gegenseitigen Daseyns unbewußt, hören sie auf, einer für den Andern zu fühlen; ein allgemeiner Verein würde ein neues Gefühl durch alle Theile ergießen, und die Leiden und Freuden jedes entfernten Theiles den übrigen mittheilen, damit sie Alle mitgenießen und alle Hülfe leisten mögen. Ein solcher Verein kann allein die ganze Kraft des Christen auf einen Punkt sammeln und ihm Hülfsquellen zeigen; er allein kann einen Punkt darbieten, an den man sich bei allen möglichen Ereignissen wenden kann,

und in seiner Macht würde es stehen, die Bäche des Wohlwollens überströmen zu lassen, die religiösen und philanthropischen Schätze zu vermehren und zu öffnen, und er wäre das Herz, durch welches sich das Lebensblut alles Vortrefflichen ergießen, und der Keim, aus dem sich eine neue Ordnung in der moralischen Welt entfalten würde. Das Handelsübergewicht Englands bietet einen weiten Spielraum und häufige und leichte Verbindungen zur Bildung eines solchen Vereins dar; der Ocean, der die alte Welt trennte, verbindet seine entfernten Besitzungen, und seine unaufhörlich hin- und hersegelnden Flotten bringen die Enden der Erde in Berührung; der Einfluß seiner Handelsleute wird bei den Antipoden wie auf der Londner Börse gefühlt; ihre scandinavischen Vorfahren werden von den Unternehmungen ihrer gründlichern Nachkommen verdunkelt, und der kühnste Anführer der nordischen Seeräuber steht den modernen „Königen des Meeres" in Kraft und Beständigkeit nach (H).

Durch solche allgemeine Mittheilungen würde das Ganze sowohl an Kenntnissen, als an Bündigkeit gewinnen; keine wohlthätige Entdeckung würde verloren, keine Gelegenheit, Nutzen zu stiften, würde übergangen werden. Die Kunst, die Menschheit zu beglücken, die von allen am wenigsten in der Theorie studierte, wenn nicht in der Praktik am meisten vernachlässigte Kunst, würde einen immer erneuerten Zuwachs erhalten, und

während das größt mögliche Ergebniß der Wohlthätigkeit durch irgend eine gegebene Masse von Anstrengungen hervorgebracht und die Masse dieser Anstrengungen bis auf den höchsten Grad gebracht wäre, würde sich eine neue Wissenschaft entwickeln, die Wissenschaft durch eine freie und offene Verbindung von einem Ende der Christenheit bis zum andern, nach jedem Plane und durch jedes Werk, welche den Zustand der Menschheit für Zeit und Ewigkeit verbessern könnten, Gutes zu thun; und so wie die Römer sich augenblicklich jede Waffe aneigneten, deren Schärfe und Wirksamkeit sie in der Schlacht erkannt, so würde jedes Werkzeug der Wohlthätigkeit, welches zur Beförderung der Sache der Menschheit gedient, und manche Maschinen, mit welchen ihr wahres Interesse angegriffen, allgemein in der Christenheit angenommen, und jenen Waffen beigesellt werden, die man zur moralischen Eroberung der Welt vorbereitet.

VII. Jenen Eindruck auf den allgemeinen Geist, den eine in allgemeiner Verbindung stehende Gesellschaft hervorbringen würde, könnten periodische Werke auf eine bestimmtere, wenn gleich enger begränzte Weise bewirken. Es ist zu wünschen, daß dieses Wirkungsmittel neuer Zeiten in seinen beiden Formen zu einem günstigen Einflusse für die Religion benuzt werde — nämlich um vorübergehende Begebenheiten aufzuzeichnen und eine Kritik gangbarer Meinungen zu geben. Je-

den Tag erscheint es deutlicher mitten unter der allgemeinen Verbreitung einzelner Kenntnisse, wie bedeutend die Stelle derjenigen ist, denen es frei steht Tag für Tag, oder Monat für Monat ihre Meinungen mit, oder ohne Proben zu wiederholen, und welch ein großer Theil des Volksglaubens dadurch gebildet wird, daß man dieselben Lehren kühn und ohne Aufhören wiederholen hört; und während die Menschen im Allgemeinen unwissend und unbesorgt um das Vergangne, und unfähig sind, in die Zukunft zu dringen, werden die vorübergehenden Vorfälle und Meinungen beständig ihre Einbildungskraft beschäftigen und ihr Gemüth erfüllen. Um Vortheil aus dieser kindischen Laune zu ziehen, und eine Schwäche zu benutzen, sind zwei periodische Werke erforderlich. Eine religiöse Zeitung und ein Litteraturblatt für religiöse Schriften würden, wenn sie nach richtigen Grundsätzen und durch Männer von kräftigem Verstande herausgegeben würden, den Kreis jener günstigen Einflüsse füllen, und die Zahl jener Hülfsmittel vollständig machen, welche dem öffentlichen Geiste eine richtige Neigung geben. Durch die Buchdruckerkunst erhielten die neuesten Zeiten einen Theil ihrer großen Ueberlegenheit, und die periodischen Schriften zeigen diese Ueberlegenheit am geschwindesten und mannigfaltigsten in der schnellen Mittheilung jeder Anregung durch das ganze gesellschaftliche Gebäude. Man hat sehr richtig gesagt, daß Journale mehr dazu beigetragen haben

würden, die Freiheit der alten Republiken zu erhalten, als alle Institutionen ihrer Gesetzgeber. Ganz in der Gewalt ihrer Redner, hatten die Bürger Griechenlands nichts bleibendes, keine Erinnerungen, um sie zu leiten. Angetrieben durch den Hauch des lezten Sprechers und aufgereizt durch jedes Gerücht, waren sie für jeden Eindruck empfänglich, allein kein Eindruck war bleibend. Fieberisch durch die Gegenwart gereizt, achteten sie weniger auf die großen Veränderungen, die langsam von der Zeit hervorgebracht wurden und waren weniger vorsichtig gegen die wirklichen Gefahren, welche die Zukunft trübe enthüllte. Wie unvollkommen sie auch gewesen seyn möchten, hätten Schriften sie doch sicherer geführt, als die listige Beredsamkeit derer, die ihre Wichtigkeit dadurch erhielten, daß sie die Leidenschaften des Volks in Bewegung sezten, und ein dauerhafteres Interesse in den öffentlichen Angelegenheiten würde erregt worden seyn, als das, welches jene Flammen vorübergehender Vaterlandsliebe jemals hervorbringen konnte, welche die „geflügelten Worte" des Pericles oder Demosthenes plötzlich entzündeten, und die eben so schnell wie die geflügelten Worte die sie anfachten, wieder verschwand. Eine Stadt hat eine beständige Neigung zur Demokratie; die schnelle Mittheilung der Gesinnungen gibt dem Ausdrucke der Gefühle stets eine repräsentative Form und stellt die Meinung in einer Gestalt auf, die keinen Zweifel zuläßt.

Nur durch eine überwältigende Macht kann die Bewegung des Volksgeistes hier gering geschäzt oder unterdrückt werden; und sogar in Ländern, die einer tyranischen Gewalt unterworfen sind, schützen sich Städte, durch den raschen Ausdruck ihrer Unzufriedenheit, gegen die Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten, die ohne Widerstand in entlegnern Provinzen ausgeübt werden. Flugblätter verschaffen einem ganzen Lande die Vortheile, die früher einer Stadt eigen waren, und verbreiten denselben Antrieb von einer Provinz zur andern, mit größerer Schnelligkeit und Genauigkeit, als es früher, von einer Abtheilung einer großen Stadt zur andern geschehen konnte. Doch besteht die Macht der Zeitungen nicht allein in der Schnelligkeit der Mittheilungen, sondern auch in der Wiederholung ihrer Behauptungen. Burke war vor dreißig Jahren scharfsichtig genug zu bemerken, daß diejenigen, welche das Ohr des Volkes Tag für Tag gewinnen können, am Ende Herr über die öffentliche Meinung werden müssen, und die Zahl und der Einfluß der Zeitungen hat seine Prophezeiung mehr als gerechtfertiget. Es war keine üble Bemerkung Fletchers von Salton, daß es ihn nicht kümmere, wer die Gesetze einer Nation mache, wenn es ihm nur frei stünde ihre Balladen zu machen. Doch jezt, da die Völker weniger zum Balladensingen und mehr zum Zeitungslesen geneigt sind, ist das große Amt Institutionen zu bilden und die Sitten zu ver-

bessern, den Herausgebern von Tag- und Wochenblättern anheim gefallen. Man hat sich bisweilen sehr ungegründeterweise darüber beklagt, daß die Herausgeber öffentlicher Blätter die Bedeutenheit ihres Amts vergrößerten, und geneigt wären, sich einen ihnen nicht gebührenden Grad von Wichtigkeit beizulegen. Man muß im Gegentheil bedauern, daß sie sich nicht genug der großen Wohlthaten bewußt sind, die sie durch eine schickliche Richtung ihrer Bestrebungen ertheilen können, und des Schadens, welchen sie oft der öffentlichen Moral durch Aufnahme unschicklicher Gegenstände zufügen. So wie sie allmählich ihre Kraft fühlen und sich höher in ihrer eignen Meinung erheben, werden sie ihre Macht besser anwenden und einen systematischeren und günstigeren Einfluß für das Gute über den öffentlichen Geist ausüben. Selbst in diesem Augenblicke sind sie die Hauptstütze der Freiheit; durch ihr Medium übt das Haus der Gemeinen seine heilsamste Wirkung auf das Volk in Masse aus, und empfängt hinwiederum dadurch eine Rückwirkung von außen, und wird für das Licht und die Erfrischung freier Verhandlungen offen erhalten. Die kräftigsten Reden würden wie ein Echo zwischen den Mauern verhallen, ohne eine einzige Stimmme zu gewinnen, wenn sie nicht gedruckt und durch die Zeitungen in Umlauf gesezt würden. So mögen Herausgeber von Journalen mehr, als die Mitbewerber der Redner werden, deren Reden, wenn sie unvollkommen

aufgezeichnet werden, zu ihrem Nachtheil in den Journalen erscheinen, und eine gleich starke Beredsamkeit kann eine ausgebreitere Wirkung haben, wenn sie sich unmittelbar vor die Schranken der öffentlichen Meinung stellt, deren Entscheidung unwiderruflich und deren Urtheilsspruch mächtig ist und am Ende das Uebergewicht erhalten wird.

Man kann die große Macht, welche die täglich und wöchentlich erscheinenden Blätter ausüben, einigermaßen nach den Versuchen beurtheilen, welche eines unserer Journale, the Times, in Fällen dringender Noth so plötzlich und mit so glücklichem Eefolge für die Unterstützung Hülfsbedürftiger gemacht hat, und die ein Ergebniß hervorgebracht, welches alle individuelle Bestrebungen weder so schnell, noch so wirksam hätten erreichen können; die Größe einer solchen Unterstützung kann man deutlich aus den Subscriptionen ersehen, welche für Nothleidende geschahen, wenn die Zeitungen sich jemals vereinigten, um den Fall dem Publikum darzustellen. Jezt ist der Plan dieser Journale nicht systematisch genug, um zu zeigen, was durch große Talente ausgerichtet werden könnte, wenn sie denselben Zweck von Tag zu Tag, und von Jahr zu Jahr verfolgten; und wir müssen noch mehr auf die Vergangenheit, als auf die Gegenwart hinblicken, auf die Zeit, wo die periodischen Schriften noch keinen so großen Einfluß als jezt erwarben, um ein Beispiel der

alles überwältigenden Macht zu finden, die sie auszuüben vermögen, und der Herrschaft die sie über die Ideen des Zeitalters gewinnen und der Richtungen, die sie dem allgemeinen Gefühl geben können. Wir können ein Beispiel davon in Junius Briefen finden, welche in hohem Grade dem öffentlichen Gefühle einen neuen Ton geben und noch jezt einen feindseligen Einfluß gegen die Regierer dieses Landes ausüben; und obgleich sie, wegen der augenscheinlichen Nichtachtung der Wahrheit in mehrern ihrer Angaben, und dem gänzlichen Mangel an Aufrichtigkeit, nicht länger eine Autorität in diesem Lande sind, wenn anders sie es jemals waren, und nur noch in dem immerdauernden Stiche Daseyn haben, der zurück blieb, so haben sie doch noch einen großen Ruf im Auslande, und waren das Buch, welches Napoleon als den Ausdruck der Nationalgefühle zu Rathe zog, als er die Aussicht hatte, einen Zufluchtsort in England zu finden. Wenn ein Schriftsteller von gleichem Talente wie Junius, der die Kraft der Wahrheit, die jenem fehlte, für sich hätte, aufträte, so ist kein Zweifel, daß er eine unumschränkte Herrschaft über seine Zeitgenossen ausüben und eine dauernde Autorität und einen bleibenden Ruf hinterlassen würde. Ein religiöser Schriftsteller mit populären Talenten und einem kräftigen Style könnte keinen Platz einnehmen, der einen Wirkungskreis von ausgebreiteterem Nutzen darböte, als die Herausgabe eines

Wochenblattes. Weder die Kanzel noch das Parlament könnten ihm ein mannigfaltigeres und weiteres Feld darbieten. Jede gute Sache würde seine Hülfe ansprechen und sie leicht und schnell erhalten. Er könnte die Quellen der öffentlichen Freigebigkeit öffnen, und ihre Ströme dahin richten, wo man ihrer bedürfte, und er könnte zugleich den Bestrebungen der wohlthätigen Gesellschaften die beste Richtung und die wirksamste Form geben. Auf keine Parthey oder Gesellschaft beschränkt, würde er der Wohlthäter und Vertheidiger Aller seyn; denn leicht bewaffnet und stets zum Kampfe bereit, würde er der Erste seyn, um einen Angriff zurückzuschlagen und ins Feld zu rücken.

VIII. Eine Litteraturzeitung ist das natürliche Erzeugniß wachsender Kenntnisse und einer Vermehrung der Bücher. Als es weniger Wissenschaften gab, und die darüber geschriebenen Werke selten und die Leser den Wissenschaften ergebene Männer waren, die Alles was geschrieben worden, selbst lasen und ihr eignes unabhängiges Urtheil darüber fällten, würde ein Kritiker von Profession wegen der wenigen neuen Werke keine Beschäftigung gefunden haben, und dennoch waren auch die ersten Bücher, über die man ein Urtheil schrieb, nicht neue, sondern alte, und die Kritiker wiederholten das Urtheil des Publikums, anstatt eines im Voraus zu fällen, und bestimmten die Regeln, nach denen es schon gefällt worden war. Allein als sich die Bü-

cher und Leser vermehrten, und die erstern mannich-
faltig und die leztern oberflächlich wurden, so wurden
Bemerkungen über neu erschienene Werke nützlich für
diejenigen, welche nur wenige Bücher wählen konnten
und diese aus einer großen Menge aussuchen mußten.
Im Lauf der Zeit wurden aus diesen Bemerkungen
Analysen, und aus den Analysen Litteraturzeitungen,
und diese leztern wuchsen an Zahl, Masse und Bedeu-
tenheit; und da die Ursachen, welche ihnen diese Be-
deutenheit gaben, noch wirken und immer wachsen, so
muß die Zahl und der Einfluß der Litteraturblätter
ebenfalls wachsen und es wird mit jedem Tage wich-
tiger, daß ihre Tendenz der Begründung richtiger
Principien günstig wird, und das höchste Interesse der
Menschheit befördert. In einem Lande wie Großbritan-
nien, wo sich Partheigeist und Politik in alle geistliche
und weltliche Dinge mischen, ist es nicht zu verwundern,
daß die Litteraturblätter dieselbe Wendung nehmen, sich
die Farbe irgend einer herrschenden Parthey aneignen
und Schriftsteller mehr wegen ihrer politischen als we-
gen ihrer litterarischen Meinungen gepriesen oder ge-
tadelt werden. Allein es ist nicht bloß wegen ihrer
litterarischen Ungerechtigkeit, und ihres Partheigeistes,
daß einige gutmüthige Leute sich gegen Litteratur-
blätter erklärt haben, sondern auch wegen ihrer Nei-
gung zu Verläumdungen. Furcht ist der Grund von
einem großen Theile der guten Lebensart und Gut-

müthigkeit, die für baar in der Welt angenommen werden, und manche Menschen zeigen ihren wahren Charakter nur, wenn sie eine Maske vorhaben; anonyme Schriften sind ein bequemer Versteck für diejenigen, welche ganz gern ihrer Bosheit freien Lauf lassen, wenn sie nur gegen die Furcht vor übeln Folgen gesichert sind. Allein dieß sind, wenn gleich häufige, doch nicht nothwendige Bedingungen der Schriften solcher Männer, welche dem Publikum ihre Meinungen, aber nicht ihre Namen mittheilen; und es ist nicht wahrscheinlich, daß diese Fehler so häufig in der Zukunft als in der vergangenen Zeit vorkommen werden. In Werken dieser Art haben die schlechtesten immer den Vortritt und bessere folgen; so wie die Alten glaubten, daß, als die Sonne zuerst den ursprünglichen Schlamm belebte, aus dem alle Dinge gebildet wurden, Ungeheuer und Gewürme sich am ersten entwickelten, und hernach vollkommnere Geschöpfe und höhere Wesen ans Licht gebracht wurden, so haben sich auch Zeitungen und Litteraturblätter seit Pope's and Smolletts Zeiten sehr vervollkommt, und obgleich gelegentlich Versuche gemacht werden, sie zu ihrer frühern Herabwürdigung zurückzubringen, so können wir doch auch für sie auf den gewöhnlichen Gang allgemeiner Verbesserung vertrauen, und zum Theil hat diese Verbesserung schon statt gefunden. Man könnte, wenn es nöthig wäre, mehrere Beispiele anführen, wo die

Ver=

Verschweigung des Namens, nur die Artigkeit des Gegners erhöhte, der gleich dem unbekannten Ritter der alten Romanze, den Mangel der Devise, durch sein edles Benehmen und seine Großmuth gegen den Besiegten ersezte. So wie es augenscheinlich ist, daß ein durch wahrhaft religiöse Männer herausgegebenes Literaturblatt, gegen alle Einwürfe gesichert wäre, welche man so bereit ist, diesen Werken zu machen, sieht man auch deutlich aus der Unterstützung, welche politische Blätter ihrer Parthei gewähren, wie mächtig die Wirkung einer solchen Schrift für den Einfluß der Religion seyn würde. Es fehlt gerade nicht an solchen Schriften und sogar nicht an vortrefflichen, allein wegen besondrer Ursachen ist ihr Umlauf nicht so groß, wie es zu einem weitverbreiteten Nutzen wesentlich wäre. Ein Werk, welches alle Vierteljahre herauskäme, wäre am vortheilhaftesten, wenn es nach einem guten Plane geführt würde, und wenn es besonders alle jene geringfügigen Verschiedenheiten vergäße, welche die christliche Welt theilen und zerrütten, so würde es nicht allein auf das Gemüth der Leser, sondern auch auf das des Verfassers wirken, und das moralische Gefühl erhöhen, indem es von literarischen Fehlern abschreckte. Es ist nicht zu wünschen, daß ein Literaturblatt sich ausschließlich mit Religion beschäftige, allein es sollte darauf abzielen, alle Gegenstände in das rechte Licht und auf ihren gebührenden Platz zu stellen. Ein solches

Werk würde einen weitern Wirkungskreis haben, als solche die sich darauf beschränken, die Sache einer besondern Parthei zu vertheidigen; es würde einen Umkreis umfassen, der so ausgebreitet als das Interesse der Menschheit wäre, und statt sich mit persönlichen Schmähungen oder politischen Streitigkeiten zu beschäftigen, würde es die Sache der Menschheit in Masse führen und sich nicht an die Vorurtheile einiger Wenigen wenden, sondern an jene Gefühle und Sympathien, die sich so weit als unsre gemeinschaftliche Natur ausbreiten lassen.

IX. Wohlthätige Bestrebungen finden einen weiten Spielraum in der Verbesserung der Schulen und der Verbreitung der Erziehung. Es ist der Mangel an Erziehung, wie wir oben bemerkt, der die wohlthätigen Folgen der Buchdruckerkunst vermindert und geschmälert hat; und so wie der Einfluß der Buchdruckerkunst dadurch beschränkt worden, ist auch der der Religion geringer geworden, denn so wie die Buchdruckerkunst ihren Ursprung der Religion verdankt, so wird die Religion ihre endliche Verbreitung — dem Uebergewichte der Buchdruckerkunst verdanken. Es ist kein paradoxer Satz, wenn man die Entdeckung und den allgemeinen Gebrauch der Presse von der Bibel ableitet. Die Gelehrsamkeit der Alten war ein auf die Großen beschränkter Luxus, und ihre Bücher wurden von ihren Sclaven abgeschrieben; Poesie allein war populär, und ward

mehr durch die Rhapsodisten verbreitet, als in Schrif=ten aufbewahrt. Aller Unterricht war mündlich, sie lernten die Mysterien der Religion aus dem Munde des Priesters oder Hierophanten, das Staatsinteresse aus den Verhandlungen ihrer Redner, die Geschichte ihres Landes aus den Trophäen, welche die Siege ins Gedächtniß zurückriefen, oder in den Feierlichkeiten und Begräbnißreden, welche das Andenken der in der Schlacht gefallnen Patrioten aufbewahrten. Ihre Philosophie ward weniger durch Bücher als durch Schüler aufbewahrt, die in derselben Halle oder unter dem Schatten der nämlichen Bäume, von einem Jahr=hunderte zum andern, die Meinungen ihrer Lehrer aufrecht hielten. Doch als das Wissen der Griechen und die Wunder ihrer Künste, gleich Gefangenen in dem Gefolge der Eroberer, dahin zogen und die Pracht des Triumphes der römischen Siege erhöhten, fehlten die immergegenwärtigen Erinnerer der griechischen Literatur, die Hersager, die Redner, die Schulen mit ihren Schülern — und Bücher wurden unentbehr=lich als die einzigen Erinnerungen und Denkmäler, welche das Wissen der Athener nach Rom überzutragen vermochten. Die Schriften, welche die römischen Bi=bliotheken füllten, wurden leicht durch den Reichthum der Patrizier angehäuft, und durch ihre Abschreiber vervielfältigt, während das Volk sich besser an den blutigen Scenen der Amphitheater ergötzte, als an dem

Nachsinnen über die Werke des griechischen Genius oder dem Lesen der glücklichen Nachbildungen ihrer eignen Schriftsteller. Allein in den Ländern, wo die Civilisation nicht dieselbe Höhe als in den alten Republiken des südlichen Europa's erreicht hatte, war sie doch tiefer eingedrungen, theils, weil sie länger bestand, und theils, weil diese Länder Schriften besaßen, die als Urkunden des göttlichen Willens anerkannt waren. Die Spekulationen der Philosophen konnten uns weniger Interesse einflößen; die als göttlich angenommenen Weisungen betrafen die ganze Menschheit; Plato's Träume waren nur an die verfeinertsten unter den Athenern gerichtet, die allein hoffen konnten, im Elysium mit Poeten und Helden vereint zu wandeln; allein die Enthüllung der Volksoffenbarungen und ihre Himmelstanden allen offen, welche den Gebräuchen der National-Religion folgten; und die Hindostanischen Vedas, die in früherer Zeit und in einem barbarischeren Lande geschrieben waren, zogen mehr Leser an, als alle Nachforschungen der Griechen nach dem höchsten Gute und dem Ursprunge der Dinge. Der Koran, der eine dem Volke verständlichere Religion enthielt, als die Vedas, die nicht auf philosophische Ansichten gegründet war, aber die Aufmerksamkeit eines jeden bei Strafe eines unendlichen Verlustes anzog, war mehr dazu geeignet, allgemein gelesen zu werden, und der Erbauung einer Moschee mochte häufig die einer Schule folgen; das

Interesse an einer Religion ist natürlich von dem Verlangen begleitet, das Buch zu benutzen, welches die Zukunft offenbaret; doch die schmeichelhafte Aussicht auf arabische Civilisation verschwand, wie wir oben gesagt, mit ihrer Herrschaft, die eben so schnell sank, wie sie sich erhalten hatte; die Sprache des Korans war nicht mehr die der großen Masse der Muselmänner, und der Eifer der Türken und Perser „das Buch" zu lesen, ward durch die fremde Sprache erschlafft und vermindert, in welcher die heilige Urkunde geschrieben war. Ein ähnlicher Fall trat in dem Zeitalter der Finsterniß und in den katholischen Ländern ein; allein die Wahrheiten der Bibel, wie sehr sie auch verdunkelt seyn mochten, riefen das Gewissen stärker auf; in ihrer hehren Größe brachten sie eine ausgebreitetere Wirkung auf die Gesellschaft hervor, verbreiteten die Erziehung und vervielfältigten die Zahl der Leser; der Geschmack am Lesen veranlaßte eine größere Menge Abschriften, und die größere Zahl Abschriften vermehrte wieder die Leichtigkeit des Lesens. Die hohe Wichtigkeit der Offenbarung für das zeitliche und ewige Interesse der Menschheit, machte es höchst verdienstlich und nothwendig, den Zugang zu dem heiligen Buche aufs äußerste zu erleichtern, und die katholischen Priester, die nicht dachten, daß die Waffen, welche sie gaben, einst gegen sie selbst gewandt werden möchten, waren die großen Beschützer des Wissens und Beförderer der Erziehung; den Kir-

chen wurden Schulen beigesellt, und in den Klöstern Abschreibezimmer errichtet. In China ward die Buchdruckerkunst zuerst erfunden, und die beiden Gründer dieser Entdeckung können in der Tiefe ihrer alten Civilisation, und in ihren rohen und einfachen Schriftzügen gefunden werden; denn da die Schriftzüge der Chinesen Zeichen für Sachen und nicht für Buchstaben sind, so ist ein geringerer Zwischenraum zwischen der chinesischen Schrift und dem chinesischen Druck, als zwischen der Erfindung des Drucks und der Schrift in Europa. Der Zufall war demnach den Chinesen besonders günstig, indem sie den Vorsprung in der Erfindung der Buchdruckerkunst hatten, aber nicht in ihrem allgemeinen Gebrauche; denn das Bedürfniß eines leichtern und mächtigeren Mittels, die Kopien zu vervielfältigen, war auch bei weitem nicht dasselbe im Osten und Westen. Es ist nur dort, wo man eine große Zahl von Abdrücken desselben Werkes bedarf, daß die Buchdruckerkunst eine allgemeine Anwendung erhalten wird, und in der Menge der Leser, welche eifrig auf das Studium der Bibel waren, und in den religiösen Werken, die in Beziehung darauf geschrieben wurden, müssen wir die Ursache der Einführung der Buchdruckerkunst in einem Zeitalter suchen, welches finster genannt werden kann, wenn man es mit der Erleuchtung der Wenigen in den hellen Tagen Griechenlands und Roms vergleicht, welches aber frühere Zeitalter in der allgemeinern Verbrei-

tung einfacher und elementarischer Wahrheiten übertraf, die gleich wichtig für den Bauern wie für den Philosophen sind.

Die Theorie der Erziehung ist noch sehr mangelhaft, und es ist nicht zu verwundern, daß die Praktik es noch mehr ist; das gegenwärtige System des Unterrichts hat seinen Ursprung in den finstern Zeitaltern, wo man die Kenntniß der todten Sprachen als das erste Erforderniß für die Wissenschaften, als den Schlüssel betrachtete, welcher jene Schätze des Alterthums öffnete, die alle Reichthümer des Geistes umfaßten, und die Wirkungen dieser Idee blieben lange, nachdem die Meinung welche sie veranlaßte, aufgegeben war. Milton, Locke und Rousseau haben nacheinander verständigere Ansichten, doch mit manchen Irrthümern vermischt, aufgestellt. Ihre Irrthümer sind wohl bemerkt, allein die Wahrheiten, welche sie entdeckt, sind bis jezt niemals auf eine ausgebreitete Weise in Anwendung gebracht worden. Wenn die Erziehung im Allgemeinen nach nicht sehr erleuchteten Ansichten betrieben worden, so blieb dabei der Unterricht der ärmern Klassen noch weit mehr vernachlässigt. In Schottland, wo seit lange Gemeinschulen eingeführt, und der Unterricht allgemein war, kann man, weit entfernt einen Fortschritt in der lezten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu bemerken, eher sagen, daß man rückwärts gegangen ist, und die Geschicklichkeit der Lehrer und der Wunsch zu lernen,

scheinen sich in manchen Fällen vermindert zu haben. Es ist das allgemeine Schicksal der Einrichtungen, die keine Nebenbuhler haben, zuerst still zu stehen und endlich rückwärts zu gehen; und es ist sicherer und angenehmer, Lobsprüche für vergangene Vorzüge zu empfangen, als solche durch gegenwärtige Anstrengungen zu verdienen. Doch ist neulich eine allgemeine Anregung gegeben worden, und große Anstrengungen werden in der alten und neuen Welt gemacht, so daß die Länder, welche nicht rasch vorwärts schreiten, sich bald von dem schnellen Fortgange derer, die sie umgeben, überholt sehen werden. Eine Gesellschaft, die sich damit beschäftigte, Nachrichten über Erziehung einzuziehen und zu verbreiten, würde jezt großen Vortheil gewähren; entfernte oder in fremden Ländern gelegene Schulen haben, bis ganz neulich, nur eine geringe Aufmerksamkeit auf sich gezogen, oder, wenn man sie bemerkt, sind sie nur oberflächlich beschrieben worden; eine Gesellschaft könnte leicht diesem Mangel abhelfen und einen genauen Umriß der verschiedenen Unterrichtsmethoden in Frankreich, Deutschland, England und Amerika erhalten und in einem periodischen Blatte zusammenstellen, so daß der Leser sie miteinander in Berührung sähe, und sie zu vergleichen vermöchte. Eine Musterschule würde ebenfalls von wesentlichem Nutzen seyn, indem sie die Unterrichtsmethode, die den größten Beifall erhielte, in Ausübung brächte, und so nicht allein ihre Vorzüge

deutlich ins Licht stellte, sondern auch neue Lehrer in der Kenntniß und Praktik jener Methode bildete, deren Verbreitung wünschenswerth wäre. Diese Musterschulen könnten, nach Beschaffenheit der Umstände, von zweierlei Art seyn; entweder ganz aus Schülern bestehend, die man aus andern Schulen wählte und zu Schulmeistern bestimmte; oder, welches der einfachste Plan ist, so eingerichtet seyn, daß die Monitors, die allein zu Schulmeistern bestimmt, dem Lehrer bei dem Unterrichte in den gewöhnlichen Schulen helfen, und so selbst lernen, indem sie Andere lehren. Die leztere, als die einfachste und wohlfeilste Methode wird unter den meisten Umständen die beste seyn, und eine bessere Klasse von Lehrern kann allmählig ohne Schwierigkeiten erzogen, und über das Land verbreitet werden, die durch lange Gewohnheit die beste Art zu lehren gelernt, und von Anfang her, wegen ihrer Fähigkeit zu diesem Amte, gewählt worden sind. Es ist wichtig, daß die Schulmeister religiöse Männer sind, und im Allgemeinen werden auch schwerlich andre, als solche, ihrem Amte wohl vorstehen: die langweilige Aufgabe beständig dasselbe zu wiederholen, und der immerwährende Kampf mit Eigensinn und Verderbtheit würden im Laufe der Zeit einen jeden ermüden, der nicht einen religiösen Beweggrund zur Ausdauer hat, mit Ausnahme einiger wenigen Fälle, wo wegen einer angebornen Neigung des Gemüths das Geschäft zum Vergnügen wird, oder wo

die Ausübung der Pflicht genau mit einem scharfen Auge bewacht wird. In unsern Tagen hauptsächlich wird die Erziehung eine sehr zweifelhafte Gabe, wenn religiöse Grundsätze nicht früher eingepflanzt werden. Der Geist wird erweckt und aufgeregt, aber nicht immer für heilsame Wahrheiten; und in der großen moralischen Revolution, die nahe bevorsteht, bedürfen die fieberischen und ungeregelten Ideen der Menschen einen bessern Führer, als die allgemeinen Vorschriften und die kraftlose Richtung, die eine Erziehung ohne Religion zu geben vermag.

X. Eine Vermehrung der Bücher ist eine nothwendige Folge der Vermehrung der Leser; und so wie die Erziehung allgemein wird, so werden die Dorfbibliotheken an Zahl und Wichtigkeit wachsen. Eine bedeutende Summe wird im gegenwärtigen Augenblicke von den arbeitenden Klassen in Schottland auf Bücher verwandt — und diese Summe vergrößert sich jährlich weit mehr, als man es glauben mag, und es ist höchst wichtig, daß dieß sauererworbene Geld wohl verwandt und die kurze Zeit, die der Ackersmann seiner Ruhe entzieht, um sie dem Lesen zu widmen, nicht an unnütze oder schädliche Bücher verschwendet werde. Der Nutzen eines Literaturblattes ist hier klar, und es würde sehr zur Vervollkommnung der allenthalben auf dem Lande entstehenden Bibliotheken beitragen, indem es die Aufmerksamkeit derjenigen, die am wenigsten im Stande

sind, durch sich selbst ein Urtheil zu fällen, auf solche Werke lenkte, die ihren Zustand in diesem Leben verbessern, und ihre Glückseligkeit in einem künftigen versichern können. Ein solches Literaturblatt müßte den Werken von wahrem Verdienste Gerechtigkeit widerfahren lassen, ohne Hinneigung zu irgend einer besondern Parthei oder Meinung, und diejenigen auszeichnen, die eine wohlthätige Wirkung auf das Volk in Masse versprächen. Es ist ein Unglück für manche unsrer besten religiösen Schriften, daß das Zeitalter ihnen vorausgeeilt ist, und sie in ihrer alten Steifheit verbleiben, umsonst suchen sie die Aufmerksamkeit derjenigen zu fesseln, deren Ideen durch neuere Schriftsteller gebildet, und denen ihre Phraseologie so seltsam und unverständlich erscheint, als ob sie in einer fremden Sprache geschrieben wären. Wir bedürfen einer neuen Gattung von Schriftstellern, die ihre Werke auf eine höhere Philosophie gründen und durch den Geist einer neuen Zeit erfrischt, mit der Freiheit vorwärts schreiten, welche die Religion und Vernunft ihnen vorzeichnen.

XI. Von allen Methoden, die Religion zu verbreiten, ist das Predigen die wirksamste; andere Methoden sind mittelbar und vorbereitend, allein der einfache Vortrag des Evangeliums hat zu allen Zeiten die größte Wirksamkeit geäußert, die wenigen, die sich demselben von Herzen hingaben, zu einem höhern und glücklichern Daseyn erhoben, und selbst denen, die es verwarfen, ein

besseres moralisches System eingeflößt. Dem Predigen verdankt das Christenthum seinen Ursprung, seine Dauer, und seine Fortschritte; hierdurch wurden die Römer vom Heidenthum zu dem ursprünglichen Christenthum bekehrt; es befreite uns von der Knechtschaft des Pabstthums, indem es die Reformation beförderte, und belebt noch jezt das Christenthum, welches Unglaube und Gleichgültigkeit niederzudrücken streben. Wie vortrefflich Bücher auch immer seyn mögen, so bedürfen sie wenigstens ein vorläufiges Interesse von Seiten der Person, welche sie benutzen soll; allein der Prediger fesselt die Aufmerksamkeit, welche die Schrift nur anzieht, und das lebendige Wort und die Zahl der Zuhörer erhöhen den Eindruck durch die Sympathie und den Enthusiasmus, den sie erregen; das wirkliche Daseyn, welches die ausgesprochenen Wahrheiten in dem Gemüthe des Sprechers besitzen, theilt sich den Gefühlen der Hörer mit, und sie geben sich am Ende denselben Ansichten, wenigstens für den Augenblick hin, und erhöhen gegenseitig ihre Ueberzeugung. Dieselben Beweggründe, die wir haben können, um den Heiden Missionen zu senden, gewinnen eine doppelte Kraft, wenn es auf die Belehrung unsrer eignen Landsleute ankommt, deren Unwissenheit oft eben so groß ist; sie haben das erste Recht belehrt zu werden, und unsre Pflicht gegen sie ist um so dringender, da wir sie so leicht erfüllen können. Die Bestrebungen der Missionarien in unserm

eignen Vaterlande sind eben so wohlthätig für die, welche sie unternehmen, als für die, um derentwillen sie unternommen werden; die Versuche, die Wahrheiten der Religion zu verbreiten, beleben das Interesse dafür, und das Bestreben Andern ein neues Leben einzuflößen, gibt uns selbst neue Hoffnung und neue Kraft.

XII. Eine große Mannigfaltigkeit von Mitteln zur Erreichung desselben Zweckes scheint oft die Schwierigkeit zu vermehren, da die Wahl durch die Verschiedenheit der Wege erschwert wird. Der Bibelverein, der vermöge seiner allumfassenden Natur alle jene Mittel in eine harmonische Wirksamkeit zu vereinen fähig ist, kann als ein Beispiel der Einfachheit seiner Ergebnisse und der Leichtigkeit in ihrer Verbindung angeführt werden. Pope macht eine richtige und feine Unterscheidung, wenn er sagt, daß in den mühsamsten Werken der Menschen tausend Räderwerke kaum einen Zweck erreichen, und in den göttlichen eine einzige Springfeder nicht blos zur Erreichung des ihrigen dient, sondern noch zu vielen andern ihre Hülfe darbietet. *)

Diese Unterscheidung wird fast überall richtig befunden, nur der Bibelverein scheint durch seine Ver-

---

*) „In human works, though labour'd on with pain
A thousand movements scarce one purpose gain:
In God's, one single can its end produce;
Yet serves to second too, some other use.“
Pope.

bindung mit dem heiligen Buche, das er zu verbreiten strebt, priveligirt zu seyn, und ist gleich merkwürdig durch die große Einfachheit seines Zwecks und die unzählige Mannigfaltigkeit seiner Ergebnisse. Sein Zweck ist, wenn gleich einfach, doch unermeßlich und erhaben, es ist die Verbreitung des Wortes Gottes über die ganze Erde; und mit diesem Zwecke, so groß er auch ist, werden, wenn er erreicht wird, die Wohlthaten wetteifern, welche unmittelbar und unerwartet auf jeden Pfad, den er verfolgt, aufspringen, und sich mit seinem Fortgange vervielfältigen. Der Bibelverein könnte mehrere der Vortheile gewähren, von denen wir oben gesagt, daß sie wahrscheinlich aus einer allgemeinen religiösen Verbindung entstehen möchten; er ist ein vortreffliches Mittel gegen die Schwäche der christlichen Gemeine, die aus ihrer zerstreuten Lage entsteht und ein unfehlbares Band der Erkenntniß und Vereinigung. Kein besseres oder einfacheres Mittel könnte gefunden werden, um die Zahl derjenigen zu erkennen, die wirklich Interesse für die Religion fühlen, als der Vorschlag eines Beitrages, der zu klein ist, um irgend jemand beschwerlich zu fallen, und der bestimmt ist, den Völkern das Wort des ewigen Lebens zu bringen. Und wenn auch nicht alle, welche beitragen, durch den rechten Bewegungsgrund dazu veranlaßt werden, so ist es doch klar, daß denjenigen, welche nicht beitragen, sogar der Anfang richtiger Grundsätze fehlt, und daher hat man

allenthalben, wo die Sache des Bibelvereins richtig dargestellt worden, ein, ohne Zweifel zu zahlreiches Verzeichniß derjenigen erhalten, welche dem Christenthume günstig, und geneigt sind, ein kleines Opfer zur Verbreitung der Wahrheit darzubringen. So wird der Bibelverein ein Vereinigungspunkt für alle Christen, da die Basis, auf welcher er gegründet, groß genug ist, um jede Schattirung der Meinung aufzunehmen, und er eine Fahne erhebt, um welche sich alle die versammeln können, die ernstlich das große Werk der Verbreitung des Reiches Gottes zu befördern wünschen. Die Unermeßlichkeit des ganzen Werkes und die Genauigkeit, welche zu den Unterabtheilungen erfodert wird, verlangt die thätige Mitwirkung einer großen Anzahl Menschen, die ihre Aufmerksamkeit auf die geringsten einzelnen Umstände richten, und andrerseits durch ihren, zu einem Ganzen vereinten, Einfluß eine weit verbreitete und allgemeine Wirkung hervorbringen können. Dieser Verein könnte auch Anlaß zu einem allgemeinen Briefwechsel geben, der, wenn er gleich in gewissem Maaße beschränkt wäre und sich hauptsächlich unmittelbar auf die Verbreitung der Bibel bezöge, doch zugleich einen Begriff von dem Gedeihen der Religion in allen Ländern geben würde. Wir haben früher bemerkt, wie genau Religion, Erziehung und das Bedürfniß von Büchern in der Masse des Volkes verbunden sind, und der Bibelverein hat in einem gewissen Grade das Werk einer für

die Erziehungen gegründeten Verbindung gethan, indem er dem Elementarunterrichte einen ganz neuen Antrieb gab. Ungeachtet mancher Mängel fährt der Bibelverein fort, die vollkommenste Stiftung in ihrer Art zu seyn, so wie das vortrefflichste Beispiel der Macht freiwilliger Vereinigung. Während er der Religion einen Dienst geleistet, indem er alle ihre Freunde in einer großen Sache vereinte, hat er ihr einen andern gethan, indem er alle ihre Gegner, wie feindlich sie auch einer gegen den andern gesinnt seyn mochten, gegen sie verband, und so beide Partheien in Schlachtordnung einander gegenüberstellte, und sie zu einem entscheidenden und endlichen Kampfe vorbereitete. Er läßt keine Entschuldigung für den, der seine Mitwirkung versagt; er vereint alle Klassen und alle Partheien; der Arme kann sein Scherflein beitragen und der Reiche seinen Ueberfluß ausschütten. Er hat mehr Gutes gestiftet, als alle theologischen Erörterungen in den lezten hundert Jahren, und obgleich er keine Ketzerei widerlegt, so ist, was noch besser war, manche Ketzerei über ihn vergessen und vernachlässigt worden. Er überschreitet die Gränzen der Königreiche und die Trennungen, welche die Eifersucht der Völker hervorbringt; sein Wirkungskreis ist groß genug, um Menschen von allen Nationen und allen Sprachen aufzunehmen, ohne daß ein Kampf oder ein Mißton daraus entstände; sein Schauplatz ist die Welt, er umfaßt mittelbar oder unmit-

mittelbar jedes Interesse der Menschheit; und er schüttet die Wohlthaten der Zeit aus, während seine endlichen Ergebnisse sich in der Glorie der Ewigkeit verlieren.

XIII. Der Bibelverein stellt ein vortreffliches Beispiel davon auf, wie enge die Beförderung der Religion in unserm eignen Lande und auswärts mit einander verbunden sind; ihre Fortschritte sind so wechselseitig, daß es schwer ist, sie sogar in Gedanken zu unterscheiden; und die Wirkung und Gegenwirkung ihrer vereinten Bewegung ist nicht blos verbunden, sondern beschleunigt und vermehrt sich auch gegenseitig. Die auswärts gemachten Anstrengungen verlangen eine mehr als gleiche in unserm Lande, um den Kosten Genüge zu thun; und die bei uns gemachten Verbesserungen gehen nicht allein auf fremde Unternehmungen und auf die Bestrebungen der Missionaire über, sondern breiten sich auch über einen weitern Kreis aus und werden einen grösern Umfang haben, als das Land, worin sie entstanden, ihnen darzubieten vermochte. Was an einem, wenn auch noch so entfernten Platze für die Menschheit gewonnen wird, ist für die Menschheit in der ganzen Welt gewonnen; — im Laufe der Zeit wird dieselbe Verbesserung in der Praktik allenthalben angenommen und die neuen Zusätze in der Theorie dürften allenthalben bekannt werden; die Kunstschulen in Großbritannien werden als Muster

zum Unterrichte der Handwerker in Mexico und Peru dienen; und die in den Walliser Thälern oder in den schottischen Hochländern verbreiteten Schulen werden in den Schluchten des Kaukasus, oder auf den Seiten der Anden nachgeahmt werden, und bis zum Fuße der Himmalaya's vordringen.

Vierte Abtheilung.

Beförderung der Religion in der Fremde.

I. Die Weltkarte.

II. Entstehung falscher Religionen.

III. Christliche Länder.

IV. Mahomedanische Länder.

V. Oestliches Asien.

VI. Mittelasien.

VII. Die Juden.

VIII. Allgemein verbreitetes Christenthum.

IX. England als Mittelpunkt der Handlung.

X. System.

XI. Oekonomie.

XII. Oberaufsicht.

XIII. Von den Eingebornen zu erhaltende Dienste.

XIV. Erziehung.

XV. Englische Sprache.

XVI. Uebersetzungen.

XVII. Kolonien.

XVIII. Schluß.

Vierte Abtheilung.

I. Die alten Mythologen hatten recht, wenn sie sagten, der „Fluß Oceanus“ umströme die Welt. Doch konnten sie kaum vermuthen, daß er die Erde in zwei große Inseln theilte, obgleich sie einige dunkle Ahnungen von dem Daseyn Amerika's in der fabelhaften Atlantis hatten, so wie die Schiffahrer oft das Land, worauf sie zusteuern, lange, ehe sie es erreichen, undeutlich auf den Wolken wiederscheinen sehen.

Asien kann als die Masse des alten Kontinents betrachtet werden, die sich in drei Abtheilungen ausbreitet — die Inseln des großen Weltmeeres, Europa und Afrika — gegen Osten in unzählige Inseln getheilt, deren Umfang sich vermindert, indem ihre Anzahl sich vermehrt, und die sich so in ihrer Kleinheit und in ihrer Menge in der unermeßlichen Südsee verlieren — gegen Nordwesten durch Europa verlängert, welches, wenn gleich nicht ganz in Inseln vertheilt, doch gewissermaßen durch das mittelländische Meer gleich Inseln durchschnitten wird — gegen Südwesten erstreckt

sich die afrikanische Halbinsel, die im Gegensatz von Europa auf ihrer ununterbrochen fortlaufenden Küste, jedem Einbruche der Wogen widersteht; während die Gestalt des neuen amerikanischen Kontinents, der in seiner Richtung dem alten entgegensteht und sich von einem Pole zum andern ausbreitet, durch jene riesenmäßige Gebirgskette bestimmt wird, die an den ewigen Winter des arctischen und antarctischen Kreises gränzt, und deren mit ewigem Schnee bedeckten Rücken alle Zonen der Erde durchlaufen.

Asien wird durch natürliche Abtheilungen in Mittel-, Nord-, südöstliches und südwestliches Asien getheilt. Gebirgsketten durchschneiden Mittelasien und theilen es in die mittlere, östliche und westliche Region, welche das ursprüngliche Vaterland der drei großen Stämme scythischer Hirten, der Mogolen, Mandschuren und Türken sind. Die mittlere Region, das Vaterland der Mogolen oder Kalmucken kann als der Kern und das Hauptland von Asien betrachtet werden, von welchem die Gebirgsketten nach allen Richtungen laufen, und aus welchen die unermeßlichen Flüsse Asiens nach Osten und Westen strömen, die sich entweder in das Eismeer oder in den indischen Ocean stürzen; während seine Bewohner gleich seinen Gewässern die halbe Welt überschwemmt — ihr Lager mit Attila in den Ebenen der Champagne oder mit den Abkömmlingen Gengiskhans auf den östlichen Küsten

von China aufgeschlagen, Pelzwerke in Siberien gesammelt oder die Abkömmlinge Timurs auf dem Thron von Delhi erhalten haben. Diese erhabene, schneeige und wolkige Region, wo ein fast ununterbrochener Winter in der Nachbarschaft des Wendekreises herrscht, scheint ihre Bewohner sich selbst ähnlich gebildet zu haben; sie tragen in ihrer abgehärteten und abgestumpften Gestalt, in ihren verknöcherten und abgeplatteten Zügen, den Eindruck ihres eisernen Bodens und ihres unveränderlichen Himmels. Doch selbst hier gibt es einige begünstigte Plätze, einige von vorspringenden Felsen gegen den eisigen Wind beschützte Stellen, oder Thäler, welche die Ströme ausgehölt und mit fruchtbarer Erde überkleidet haben, und Ebenen, denen eine fast senkrechte Sonne eine vorübergehende, aber reichhaltige Vegetation schenkt, gleich jenem grünen Meere, welches Timur zu seinen Füßen sah, als er das Ulagh-Gebirge überschritt.

Mittelasien ist in Mandschurien, der östlichen Abtheilung, durch die Nachbarschaft der See gemildert, welche die Kälte hinwegthauet, und die innern Regionen sind durch die Gewässer des Amur befeuchtet und durch prächtige Wälder geschützt. Allein die Küsten sind öde, und die Wälder einsam; das Grab des Fischers wird häufiger auf diesem Ufer gesehen, als die Barke des Lebenden — das, von den chinesischen Kaisern zum Andenken ihrer Vorfahren errichtete Mauso-

leum ist glänzender als ihre Palläste, und es scheint, daß die Masse der Nation ausgewandert ist, um von ihren Eroberungen im Süden Besitz zu nehmen. Die dritte Abtheilung von Mittelasien, welche die persischen Dichter Touran nennen, ist eine noch mildere und fruchtbarere Region; der Boden wird schnell abschüssig und der Himmel erheitert sich, wenn der Belur-Tag oder die schwarzen Berge überstiegen sind, bis das entzückende Thal von Samarkand und Bochara sich aufthut, und die grünen Fluren und blumigten Gärten, die Schlösser und Thürme von Mawar al Nahar zeigt, wo die Bewohner in dem milden Klima ihre scythischen Züge verlieren und bei den alten Dichtern von Iran gleich berühmt, wegen ihres kriegerischen Muthes und ihrer Schönheit sind.

Nordasien oder Siberien verliert durch seine nördliche Lage und Breite, was es durch die Abschüssigkeit des Bodens gegen das Eismeer hin gewinnt, und das ganze Jahr hindurch herrscht der Winter in den einsamen Wäldern und in den tiefen Morästen, wo das Eis nimmer schmilzt; und nur wenige begünstigte Plätze genießen, durch eine besonders glückliche Lage, der Wohlthat eines kurzen und schnellen Sommers. Doch selbst in dieser einförmigen Oede gibt es verschiedene Schattirungen, und das Land jenseits des Yenisei, ist noch siberischer als das, welches Rußland näher liegt. So hat Asien kein gemäßigtes Klima und ist durch

seine Gebirgskette, die es in der Mitte durchschneidet, in Sommer und Winter getheilt.

Das südöstliche Asien, welches die warme und tropische Gegend ist, kann in China, Indien, und die indisch-chinesischen Länder abgetheilt werden. In China sind Kälte und Hitze, wenn nicht vermischt, um ein gemäßigtes Klima zu bilden, doch so untermengt, daß eine verschiedene Temperatur entsteht; auf den Bergen herrscht die Kälte der Tartarei und in den Thälern vereint sich die Wärme Indiens und die Milde und Feuchtigkeit der Nachbarschaft der Südsee und bringt so in allen Verschiedenheiten des Klima's alle verschiedenartigen Produkte hervor. Japan kann als ein kleineres und inselartiges China betrachtet werden; mit der Atmosphäre des stillen Meeres umgeben, hat es dieselbe Temperatur durch die Nähe des Oceans gemildert.

Wenn die Araber den Griechen das Uebergewicht des Verstandes zugestanden, und sich selbst das der Sprache in den rednerischen und dichterischen Künsten beilegten, so erkannten sie den Vorrang der Chineser in allen handwerksmäßigen und mechanischen Geschicklichkeiten. Die Vollkommenheit, zu welcher die Chineser die Künste gebracht, und ihr Mangel an natürlicher Wissenschaft und Einbildungskraft, bilden einen auffallenden Kontrast mit den Bewohnern von Hindostan — jenem Garten Asiens, die Region eines ewigen

Sommers. Die Chineser zeigen ihre Verwandschaft mit den Hirten des asiatischen Hochlandes in der Form ihrer Züge, in ihrer Sprache, ihrer Civilisation, und sogar in dem eigenthümlichen Karakter ihres Verstandes, während die Indier durch ihre Mythologie, ihre Philosophie, ihre Sprache und ihren Genius auf Verwandtschaft mit den Griechen und Europäern Anspruch machen. Diese beiden so verschiedenen Nationen vermischen sich in Indien jenseits des Ganges, und bilden verschiedene Schattirungen, die im Verhältniß ihrer Nähe zu ihren ursprünglichen Ländern stehen, und so wie die Bevölkerung, so ist auch das Klima jedes Landes vermischt — durch die Gebirge und die großen Ströme, die mit den Gebirgen und Flüssen in China wetteifern — durch die Hitze nnd reichhaltige Feuchtigkeit, welche die tragische Vegetation von Indien hervorbringen. Hier erscheinen Thier- und Pflanzenwelt in ihren größten Verhältnissen, hier ist das Vaterland der Teckwälder und der Elephanten. Die Natur stellt sich hier nach einem so vergrößerten Maßstabe dar, daß jede Gebirgskette die Gränze eines Königreichs, und jedes Thal ein Fürstenthum bildet.

Diese Region erhält, durch das Vorspringen der Halbinsel Malana, eine Verbindung mit den Gewürzinseln, die ihre Ueppigkeit ihrer Lage unter der Sonne des Aequators, mitten in einem gränzenlosen Ocean, verdanken; und während eine ihrer Gruppen, Neu-

Holland, welches in der Mitte des stillen Meeres ein Bild Arabiens darstellt, sich fast zu der Größe eines Kontinents erhebt, verkleinern sie sich in den Inseln von Polynesien, bis sie nur einen einzelnen Felsen oder ein aus den Wogen hervorragendes Korallenriff darstellen.

Das südwestliche Asien besteht aus Persien, den von dem Tigris und Euphrat gewässerten Gegenden, dem Kaukasus, Kleinasien, Syrien und Arabien, und kann als die gemäßigte Region Asiens betrachtet werden, wo die größte Verschiedenheit in den Jahreszeiten herrscht, obgleich sie den höchsten Graden der Hitze und Kälte unterworfen ist. In den Thälern der Afghanen und mitten in der Anarchie ihrer rohen Stämme zeigen sich die ersten Keime öffentlicher Freiheit, welche in den östlichen Theilen des alten Kontinents gefunden werden; und in Mekraun, und in der Mitte von Persien ist ein weiter Strich jenes brennenden Sandes, der sich durch Arabien erstreckt und in Afrika bis an die Küsten des atlantischen Meeres und die Gebirge unter der Linie verbreitet. An den Hügeln von Khorassan und längs der Gebirgsrücken, welche die südliche Küste des kaspischen Meeres überschauen, haben die ursprünglichen Stämme von Iran und Touran aufgehört um die Oberherrschaft zu kämpfen, und die lezten Abkömmlinge des Stammes Zund, der Urbewohner Persiens, sind aus der Nähe von Persepolis, ihrer ehema-

ligen Hauptstadt, verschwunden. Der Tigris und Euphrat wässern nicht mehr die Gärten der Könige der Welt, allein die Kurden bewohnen noch ihre engen und fruchtbaren Thäler, unter dem ewigen Schnee, unüberwindlich, wie in jenen Zeiten, wo Xenophon durch ihre Pässe drang, oder in ihren frühern Tagen, wo das siegreiche Ninive ihre Hauptstadt war. Der Kaukasus enthält eben so viele verschiedene Sprachen und Völkerstämme, als Thäler; es sind die Fragmente der Völker, die über ihn hingegangen sind, um sich in den entfernten Regionen der Erde niederzulassen und diese Bruchstücke zurückgelassen haben, wie der Winterschnee auf manchen Flecken in diesen Thälern liegen bleibt, während die Masse, zu der er gehörte, längst geschmolzen und von den Bergen verschwunden ist, die er für eine Zeitlang bedeckte. Kleinasien ist Europa in Karakter und Klima ähnlich, wie es sich demselben in seiner Lage nähert. Gleich Spanien, besteht es aus erhabenem, trocknen, abgeplatteten Lande im Innern, wo die Wolle der Heerden in der reinern Luft, und auf den gewürzreichen Weiden der Gebirge ein feineres und seidenartigeres Gewebe zeigt; und so, wie die Wälder des Pontus mit den Gehölzen Asturiens und Galliziens wetteifern, so übertreffen die Ufer des Mäander, und die entzückenden Regionen von Jonien, die Milde der portugiesischen Orangenhaine und die Gestade des goldenen Tajo.

Syrien erhält einen doppelten Karakter von der Nähe Arabiens und des mittelländischen Meeres. Oede, und fast eine Fortsetzung der arabischen Wüste, gewinnt es die Fruchtbarkeit eines Gartens, so wie seine Hügel sich der See nähern; die Wälder des Libanon und Karmel; die Haine von Daphne, die Fruchtgärten von Damaskus, die Weinberge auf den Höhen von Judäa, und die Kornfelder in seinen Ebenen, wurden einst den üppigsten und angebautesten Flecken der Erde beigezählt, indeß Arabien, weiter gegen Süden, ein trauriges Gegenbild darstellte, von aller Vegetation entblößt die wenigen Palmen ausgenommen, welche die verborgenen Quellen in der Wüste verrathen, oder die Stachelgewächse, die das Kameel allein abzuweiden vermag; seine unfruchtbare Einförmigkeit ward nur von Bergen unterbrochen, welche die Wolken durchbrachen, deren Wasser sie in den Felsenbrunnen aufbewahrten und auf ihren grasigen Seiten die Gärten der sie rings umgebenden brennenden Wüste bildeten. Diese Gebirge, welche gegen Süden häufig werden, und sich weiter erstrecken, schlossen das glückliche Arabien ein, wo Hügel und Thäler, Regenschauer und Sonnenschein, eine Mannigfaltigkeit und Frische hervorbringen, die der Gegensatz der verbrannten Sandfläche sind.

Der Norden von Afrika ist nach einem größern Maßstabe und in höherm Grade eine Wiederholung der

Hitze und Oede Arabiens; zwei fruchtbare Striche unterbrechen diese unermeßliche Wüste. Der Lauf des Nils gegen Osten, und das mittelländische Meer, so wie die Kette des Atlas gegen Norden, sichern einen Strich des nördlichen Afrika's gegen die Oede, die in dem Uebrigen herrscht. Das Nilthal erweitert sich gegen seine Mündung, und das doppelte Thal des Atlas auf jeder Seite desselben erstreckt sich weiter, wo die Küsten des atlantischen Meeres sich mit denen des mittelländischen vereinigen, und diese grünenden Eilande sind noch merkwürdiger in Afrika als in Arabien, da die Wüste, welche sie umgibt, noch größer ist. Jenseits der großen Sahara, der unfruchtbarsten Region in der Welt, erhebt sich die fruchtbarste — das mittlere Afrika, wo Hitze und Feuchtigkeit, diese zwei großen Werkzeuge der Vegetation am reichhaltigsten sind, und wo die Gebirge und die Gestade der Seen und Flüsse mit üppigem Wachsthum bedeckt sind, und von Leben strotzen. Afrika zeigt einige Abwechselung in den Zügen seiner östlichen und westlichen Gegenden. Die östliche Seite scheint die höchste und offenste. Gegen Westen sind die Mündungen der breitesten und häufigsten Flüsse, und die fruchtbarsten und wasserreichsten Ebenen. Im Westen ernähren sich die Bewohner, durch angebaute Plätze, die sie den unermeßlichen Waldungen abgewinnen und gegen Osten wandern sie mit ihren Heerden über die weniger fruchtbaren,

aber auch nicht so dichtbewachsenen Gegenden. Dieses erhabene und abgeplattete Land wird noch offner, wenn man sich dem Vorgebirge der guten Hoffnung nähert. Man kann ganz Afrika als in der heißen Zone liegend betrachten, ausgenommen die beiden äußersten Enden, längs den Küsten des mittelländischen Meeres und in der Nachbarschaft des Kaps, wo die Produkte der gemäßigten Zone in der größten Vollkommenheit gedeihen.

Europa ist die gemäßigte Region der Erde, wo alle die äußersten Grade der Temperatur durch eine inselartige und durchschnittene Lage gemildert und gemäßigt werden. Der Osten von Europa theilt den Karakter der asiatischen Steppen, doch ist er mehr der Kultur fähig, und während man auf den hohen und versengten Ebenen Asiens die Kaufmannsgüter nur auf Lastthieren vorwärts bringen kann, sind die Ströme in Rußland schiffbar und bieten eine leichte Verbindung zu Wasser dar. So wie das feste Land von Europa sich weiter gegen Südwesten erstreckt, wird es auch fruchtbarer und mehr zum Ackerbau geschickt.

Polen, Deutschland und Frankreich haben drei große Menschenstämme erzogen — den sarmatischen, gothischen und celtischen; und die beiden Meere, welche Europa durchschneiden, das mittelländische Meer und die Ostsee, sind der früheste Schauplatz gewesen, auf dem sich die gothischen und griechischen Stämme be-

wegten, denen das alte und neue Europa seine Civilisation und seinen Ruf verdankt, während Spanien, Portugal und Britannien, die Gränzländer und Vorposten der alten Welt gegen Westen, sich über einen neuen Kontinent verbreitet und eine neue Laufbahn des Ruhms auf der entgegengesezten Seite der Erdkugel, betreten haben.

Amerika ist in zwei Abtheilungen durch den Ocean getheilt, der den mexikanischen Meerbusen gebildet, und die vereinigten Staaten und Carraccas durch einschneidende Meere und eine große Zahl von Inseln durchbrochen hat. Jede Nation hat den Theil der neuen Welt erhalten, der ihren frühern Gewohnheiten am meisten angemessen war.

Die vereinigten Staaten besitzen nicht nur die besten Mittel von der Welt zu Mittheilungen im Innern des Landes, sondern ihre Lage ist auch vortrefflich für eine Verbindung mit den westindischen Inseln, und mit Europa. Brasilien befindet sich andrerseits in einer vortheilhaften Stellung, um den durch die Portugiesen erhaltenen Einfluß weiter zu verbreiten, der Stapelort zwischen Europa und dem Osten zu werden, und die reichen Produkte jener Inseln, welche die Portugiesen für immer verloren, in seinem Boden aufzunehmen und zu vervollkommnen. Die vereinigten Staaten besitzen jede Verschiedenheit des Bodens und der Temperatur, von den Mündungen des Misouri

und

und Missisippi, bis zu den angeschwemmten Ebenen von Neu-Orleans; und von dem Schnee und der Oede der felsigten Gebirge bis zu dem ewigen Grün von Florida, während Brasilien nordwärts und gegen den Aequator zu sich dem Klima und der Ueppigkeit Afrika's nähert, und in den gemäßigteren Hügeln und Thälern gegen Süden die Theestaude und andre chinesische Produkte hervorzubringen vermag. Sowohl in der alten, als in der neuen Welt, in neuen so wie in alten Zeiten, sind die Spanier die Besitzer der Minen, und verbreiten sich auf dem Rücken der Anden, wie andere Völker sich längs, durch die Flüsse gebildete, Thäler verbreiteten, und, ein luftiges Volk, leben sie über den Wolken und haben ihre Städte in den höhern und reinern Regionen des Aethers erbaut, und während die Lage der Amerikaner Europa entgegensteht, und die Brasilianer vortheilhaft in der Nachbarschaft von Afrika gelegen sind, überschauen die Spanier, von dem Rücken der Anden, jenen weiten Ocean, der ihnen bald eine unmittelbare Verbindung mit China und den Inseln der Südsee öffnen, und durch einen neuen Kanal das Gold und Silber des Westens, mit den reichen Produkten des Ostens vereinen wird.

II. Die verschiedenen falschen Religionen, die in der Welt geherrscht, haben neue Abtheilungen herbeigeführt, und die natürlichen Gränzen der Gebirge, Flüsse und Seen, wonach man die Völker eintheilt,

verändert. Man kann diese falschen Religionen in die des Stammes Sem und des Stammes Japhet abtheilen, in Afrikaner und Amerikaner.

Spuren der wahren Religion erhielten sich am längsten in dem Stamm Sem, der nicht so weit von dem Sitze der ersten Menschen wanderte. In Hiobs Zeiten hatte sich eine reine Religion über Idumäa, und längs den Gränzen von Arabien verbreitet. In einer spätern Periode stellten die Griechen die chaldäischen Hirten in dieselbe Klasse mit den Juden, als Verehrer eines einzigen Gottes, obgleich die babylonischen Chaldäer viele Bilder zuließen; vor Mahomeds Zeiten waren die Führer und Dichter in Arabien Anbeter Eines Gottes, obgleich die Masse des Volkes den schwarzen Stein und Hobal, und die dreihundert und sechzig Götzen von Mecka verehrte. Als das Geschlecht Sem in Abgötterei verfiel, war diese Abgötterei von der einfachsten Gattung, es war die Verehrung der Himmelskörper. Baal oder der Herr, ihr vornehmstes Götzenbild, war die Sonne, die den Himmel beherrscht, und Astaroth, der weibliche Planet, war das Bild des Mondes; und dann wie Isis, in einem untergeordneten Sinne, die plastische Natur, die orientalische Venus, die Welt, die sich in ihrer Schönheit aus den Wässern des Chaos erhob. Die Caaba, oder der schwarze Meteorstein in Mecka, ward gleich der Diana von Ephesus verehrt, als ob er von jenen

Himmeln, die er schmückte, herabgefallen sey. Man vermuthet mit Recht, daß Hobal die Sonne und die dreihundert sechzig Götzen die Genien vorstellten, die jedem Tag im Jahre vorstehen.

Die Abgötterei des Stammes Japhet war von verwickelterer Art; der Verehrung der Himmelskörper hatten sie die Vergötterung ihrer verstorbenen Helden hinzugefügt, und die Elemente ihrer frühern Religion in eine große Menge von Personificationen und Sinnbilder gehüllt; alle entfernten und zahlreichen Zweige dieses Geschlechts haben dieselben Züge in ihrer Mythologie bewahrt, obgleich mit nationalen und karakteristischen Veränderungen. Die Gottheiten der Celten und Gothen hatten ihre Gegenstücke bei den Griechen, der Olympus erschien aufs neue in Walhalla und Meru, und dieselben Götter bevölkerten die Eichenhaine der Celten, die Küsten der Ostsee, die Gebürge Griechenlands und die Flüsse Indiens. Die Hirtenstämme des Iran und Touran, alle deren Sprachen mit dem indisch-europäischen Stamm verbunden sind, bewahrten mit einer einfachen Lebensweise, eine einfachere Gottesverehrung. Die Scythen verehrten die Sonne, die frühste Bildung des Aberglaubens, und opferten ihr das schnellste Pferd als das, dem schnellsten der Wesen, angenehmste Opfer; die Perser behielten denselben Dienst bei, erhöhten ihn aber in der Verehrung des allgemeinen Feuers und sezten ihm die Lehren von den

zwei Principien des Lichts und der Finsterniß, des Guten und Bösen hinzu. Obgleich von verschiedenem Stamme, hatten die Phönizier und Aegypter, in einem ähnlichen Zustande der Gesellschaft lebend, einigermaßen dieselbe Religion wie die Griechen; in Aegypten bestand die Mannigfaltigkeit der Gottheiten in den abgewandelten Formen von Isis und Osiris. Osiris, oder die Sonne, wird eine neue Gottheit bei jedem Eintritte in ein anderes Himmelszeichen, und die verschiedenen Erscheinungen der Götter sind die Sinnbilder der verschiedenen Ansichten des himmlischen Lichts über Aegypten. Isis ist bald der Mond und bald die Erde, und im Allgemeinen die sich leidend verhaltende Natur, welche Osiris Licht wiederstrahlt und sich seinem Einflusse hingibt; Herkules und seine zwölf Arbeiten stellen die Sonne vor, wenn sie durch die zwölf Zeichen des Thierkreises wandelt, und ihre große Umwälzung vollendet. Die Mythologie der Tyrer und Karthager näherte sich noch mehr der der Griechen und Römer; Oceanus, die Schutzgottheit der handeltreibenden Nationen; die Zeit, welche ihre eignen Kinder verschlingt; Baal, der zugleich die Sonne und der ganze sichtbare Himmel ist, der Jupiter der Etrusker, wurden alle gleich von ihnen verehrt. Diese Vielgötterei erhielt ihre verwickeltste und vollendetste Bildung in Indien. Man kann die indische Mythologie in drei Grade abtheilen, deren erster der Periode ihrer Schriften vorausgeht,

allein auf den diese sich, als auf den frühsten von allen, beziehen, die einfache Verehrung der Elemente; die Anbetung der Himmel, der Sonne, der Erde, der Luft, des Wassers und der Genien, die darin wohnen. Der zweite Glaube ist der noch jezt in Hindostan herrschende, der philosophische Polytheismus der Brahminen, wo die Menge der Gottheiten und alle die Abwechslungen des Daseyns, nach ihrer Emanation aus der einen und alleinigen Quelle des Seyns, der göttlichen und allgemeinen Natur, geordnet werden, die ihr eignes unbegränztes und unbestimmtes Wesen modificirt, indem sie sich als Brama, Wischnu und Siva, die schöpferische, erhaltende und veränderliche Kraft darstellt; und in diesem Zustande, in dem die drei Formen der Thätigkeit enthalten sind, in die Erzeugnisse der ganzen Welt überfließt, und sich in das individuelle Bewußtseyn der Götter, Menschen und Thiere, und alle andere mannichfaltigen Formen der Maja oder jenes Trugbildes theilt, wodurch das, was unendlich und eins ist, sich vielfach und endlich glaubt. Die lezte Form ist die, welche im Osten und Norden von Indien herrscht, der Pantheismus in seiner bestimmtesten Gestalt, begleitet von der Verehrung des Budda, des großen, wenn gleich sterblichen Lehrers der Weisheit. Die ursprünglich in Indien jenseits des Ganges, in China und Japan und bei den einfachen Hirten im Norden, den Mogolen und Mandschuren herrschende

Religion, war die Anbetung der Elemente, und der in ihnen wohnenden Genien, und das, was man Schamanismus nennen kann, obgleich die Bedeutung dieser Benennung schwankend ist, und oft gebraucht wird, um einen neuern und verwickelteren Glauben zu bezeichnen. Zu dieser ungekünstelten Religion fügten sie den Glauben in die Macht, welche ihre Priester oder Zauberer über die Genien ausübten, und ihre Kenntniß der Geheimnisse, welche das Leben verlängern oder Krankheit abwenden hinzu. Dieser rohe Glauben besteht noch bei dem gemeinen Volke im Osten von Asien, ist aber allmählig von den Reichen, und selbst von vielen aus den untern Klassen, gegen neu eingebrachten Aberglauben vertauscht worden, der ihnen durch zwei verschiedene Kanäle zugeführt wurde; die Religion der Lama's und die der Bonzen, welche beide in Indien und aus der lezten indischen Incarnation, der des Budda, entsprangen.

Der Aberglaube in Afrika ist von ganz besondrer Art. Bei allen Nationen muß man die abergläubischen Gebräuche und den Glauben unterscheiden, auf den diese gegründet sind; sie haben eine weit größere Macht über den Geist des Volkes als jener, und dauern oft noch fort, wenn der Glaube, der ihnen Entstehung gab, längst verschwunden ist. Die Mistel ward noch mit Ehrfurcht betrachtet, als die Druiden und ihre geheiligten Eichen lange nicht mehr vorhanden waren,

und man vertraute auf Talismane, ohne zu den Gestirnen aufzublicken, unter deren Einfluß sie gebildet worden. In Afrika gibt es am wenigsten religiösen Glauben, und am meisten abergläubische Gebräuche. Die Mythologie der Afrikaner ist leicht und unbestimmt, sie bezeigen der Sonne und dem Monde, dem Ocean, den Felsen oder den Quellen der berühmten Flüsse, der Schlange und den Raubthieren eine schwankende Verehrung; allein sie haben keinen festen Glauben, und achten unter allen Umständen wenig auf das Zukünftige und Unsichtbare. Sie gleichen einer Nation, welche durch irgend eine plötzliche Revolution, ihre Priester und Götzen und mit ihnen die Theorie verloren hätte, welche ihren wilden und barbarischen Gebräuchen Bestand und Zusammenhang gab. Allein die Verdorbenheit des Aberglaubens, der selbst eine Ausartung der Religion ist, besteht in voller Kraft bei ihnen. Zauberei oder Obea, welche denselben Namen wie in Judäa behält, als das Weib von Endor, die den Geist von Ob besaß, sie ausübte, herrscht bis zu einer wunderbaren Ausbreitung, von allen den Schrecken begleitet, womit der Gedanke an ein bösartiges Wesen, und die Furcht vor Uebel sie umgeben; allein besonders merkwürdig ist es, daß der Fetischglaube jeden andern Aberglauben verdrängt hat. Mehrere Stämme amerikanischer Indianer haben Fetische, denen sie die Namen ihrer Arzneien beilegen, und demnach eine Benennung

von dem entlehnen, was, ihrem Glauben nach, wie ein Zauber wirkt; und andere Völker haben geglaubt, durch die Wahl eines Götzenbildes, demselben, gerade durch diese Wahl, einige besondre Kräfte mitzutheilen; allein es ist wunderbar, zahllose Menschenstämme zu sehen, welche glauben, daß ihre Wahl, oder selbst ihre Laune, irgend einem zufälligen Gegenstande Macht über ihr Leben, oder ihr Schicksal zu ertheilen vermöge, und dem, was vorher unbedeutend war, eine Art von afrikanischer Vergötterung schenken. Wenn die großen Gegenstände in der Natur, wie der Ocean, oder die zerstörenden Raubthiere, wie der afrikanische Tiger oder Löwe, zu Nationalfetischen erhoben werden, so ist eine scheinbarere Ursache dieser Wahl vorhanden, doch bezeichnet der Fetischglaube, und die Allgemeinheit seiner Gebräuche, die tiefste Erniedrigung des menschlichen Geistes. Ihr starker Glaube an die Safie oder den Zauber, durch welchen irgend ein Theil einer Schrift den Besitzer als ein Talisman beschüzt, kann gewissermaßen auf die frühesten Eroberungen der Mahomedaner in den Negerstaaten am Niger zurügeführt werden, und auf die Ueberlegenheit, welche die unwissenden Neger gezwungen waren den Männern des Buchs zuzugestehen; eine Ueberlegenheit, die sie ohne Zweifel, nach den Grundsätzen ihrer eignen Philosophie, der Magie zuschrieben; dieser Aberglaube kann indessen, so wie er ist, vielleicht mit gutem Erfolge benuzt werden.

Die amerikanischen Wilden hatten, wie die afrikanischen, kein großes oder bestimmtes System des Aberglaubens; allein wie roh sie auch seyn mochten, zeigten sie doch mehr Ueberlegung und ein tieferes Gefühl eines künftigen Zustandes. Die Seelen ihrer abgeschiedenen Vorväter füllten die Schattenwelt; und der große Geist gedachte der Lebenden und der Verstorbenen, und erstreckte seine Sorgfalt über beide. Als ihre Stämme sich in einen Staat bildeten, ward die Verehrung der Sonne in Natchez und Peru eingeführt; und die mexikanische Mythologie war, nach denselben Grundsätzen gebildet, wie der Polytheismus in Aegypten und im alten Europa. Aus dieser Darstellung erscheint klar, daß aller Aberglauben in der Welt, entweder auf die Verehrung der Elemente gegründet oder mit ihr verwoben ist. Und während jede Wissenschaft im Stande ist, die Abgeschmacktheiten zu zeigen, worinn er sich verwickelt, zerstört die Chemie sogar das Daseyn dieser Elemente, als einfacher Körper.

Die Verschiedenheit der Religion führt Abtheilungen in die moralische Welt ein, die von denen in der natürlichen abweichen. Diese neuen Abtheilungen sind, das Christenthum, die mahomedanischen Länder, das südwestliche Asien, welches das Land der Mogolen und Mandschuren einschließt und das mittlere Afrika. In diesen Abtheilungen herrscht nicht allein dieselbe Religion, sondern auch eine Gleichheit der Sitten und philosophi-

schen Meinungen; und dieselben Mittel religiöser Bekehrung können in diesen großen Landstrichen angewandt werden.

Das Christenthum umfaßt nicht allein Europa, sondern verbreitet sich auch über Amerika und wird zulezt die Keime seiner Civilisation, Sprachen und Religion über die Inseln des Oceans, den Norden von Asien und das südliche Ende von Afrika ausstreuen; und dieß ohne Absicht und Vorbedacht, in dem natürlichen Laufe der Begebenheiten, und durch die Ausdehnung seiner eignen Kraft und die eigenthümlichen Vorzüge der Civilisation vor der Barberei, wo beide in enge und häufige Berührung gebracht werden. In allen verschiedenen Ländern und entfernten Regionen, werden dieselben Dichter der Natur den Spiegel vorhalten, dieselben Beispiele des Lebens werden bewundert und nachgeahmt, dieselben Erinnerungen der Vergangenheit, und dieselben Hoffnungen für die Zukunft werden gepflegt werden, und ein Pulsschlag wird überall schlagen, und ein Geist wird sich bis in die äußersten Enden ergießen, und allen dasselbe Leben einflößen.

Die Mahomedaner sind auf der andern Seite mit noch engern Banden verbunden, und von Samarcand und Bochara bis zum Niger, und vom Atlas bis zu den Gewürzinseln des Ostens sind ihre Augen nicht sicherer jeden Tag nach Mecka gerichtet, als ihre Gedanken in demselben Kreis vorgeschriebener und einge-

wurzelter Unwissenheit eingeschlossen und verengert wer= den. Die Wiederholung derselben Gedanken, und die Kargheit der Bilder ihrer Dichter verbirgt sich verge= bens unter mächtigen und angehäuften Metaphoren, sie stellen ein treues Bild ihres eintönigen Lebens und ihres gefesselten Daseyns dar, welches gleich stark von den Gebräuchen des Alterthums und Aberglaubens am Fortschreiten gehindert wird; und der unter dem Joche des falschen arabischen Propheten lebende Mensch, bleibt derselbe, ohne irgend eine Veränderung in seinen Ge= wohnheiten, während Meere dazwischen fluthen, und Jahrhunderte verfließen, ohne irgend eine Verbesserung in seiner Lage hervorzubringen.

Unter den verschiedenen Stämmen und Zungen, welche die fruchtbaren Regionen im Osten des Indus bevölkern, bildet die Annahme der Incarnation des Budda einen Vereinigungspunkt in der Verschiedenheit des Glaubens. Dieselbe Verwirrung der Materie mit dem Prinzip des Bösen, und der Glaube, daß das end= liche Daseyn unzertrennlich vom Elend ist, brachte die Weisen dieses Landes dahin, nach Auflösung, als dem einzigen Gute, zu seufzen, und sich durch Absonderung vom Leben loszureißen, welches unglückselig unter allen seinen verschiedenen Gestalten ist; während das gemeine Volk nur einen zeitlichen Himmel erwartet, der bald jenen sich ewig erneuernden Umwälzungen Platz machen muß, die zuerst eine Folge neuer Gottheiten und andrer

Welten hervorbrachten und wieder zerstörten. Obgleich verschiedene Länder im Osten des Indus ihre eingebornen Philosophen und eine karakteristische und nationale Philosophie haben, so bewahren sie doch in gemein mehrere der Lehrsätze der Hindus, welche die Bonzen in ihrer entfernten Wanderung von Indien überall verbreitet haben.

Durch ganz Afrika im Süden der großen Wüste herrscht derselbe finstere Aberglaube, und dieselben magischen Gebräuche; dieselben barbarischen Sitten und dieselbe Kindheit des Verstandes. Die Mittel, die am meisten geschickt sind, um einen Theil zu civilisiren, können auf alle angewendet werden, und die Aehnlichkeit und Wiederholung derselben Uebel verlangt und zeigt überall die nämliche Kurart an.

Die Civilisation dieser vier großen Regionen ging von denselben Begebenheiten aus, und hat denselben Charakter und denselben Fortgang. Alle europäische Staaten theilen den Anstoß, den sie von der Wiederherstellung der klassischen Wissenschaften, der Entdeckung von Amerika, und der Erfindung der Buchdruckerkunst erhielten. Die mahomedanischen Staaten nehmen die Farbe ihrer Bildung von der des Kalifats und der der Araber an. Dieselben Erzählungen unterhalten sie; ihre Dichtkunst erhält und wiederholt dieselben Bilder; als in den Versen der frühesten arabischen und persischen Dichter, und die Wissenschaft blieb

in demselben Zustande, in welchem Avicenna und Averroes sie ließen. Asien jenseits des Indus hat, wie wir früher bemerkten, die alte Lebensweise und das Maß von Wissenschaft, welches den alten chaldäischen und ägyptischen Monarchien angehört — sie verehren noch dieselben Götzen und hängen derselben hohen mystischen Philosophie an. In Afrika ist das Werk der Civilisation kaum begonnen, oder wo es begann, haben Kriege und Unglücksfälle ihm schnell ein Ende gemacht, so daß die Natur allenthalben die höchste Fruchtbarkeit zeigt, und den Menschen allenthalben die Kunst fehlt, ihre Güte zu benutzen. So ist die Welt in vier moralische Theile getheilt — das Christenthum, die mahomedanischen Länder, das südöstliche Asien und das mittlere Afrika, welche alle eine besondere Betrachtung verdienen.

III. Das Christenthum wird natürlich in die protestantischen, römisch-katholischen, und die der griechischen Kirche anhängenden Staaten abgetheilt. Die protestantischen können allein auf eine ausgebreitete und thätige Weise Nutzen stiften, und auf die andern muß man eher zu wirken trachten, als sie als Werkzeuge zur Verbreitung des Guten betrachten. Selbst in den protestantischen Staaten gibt es wenige, die ihren eignen Bedürfnissen Genüge zu thun vermögen, und es liegt Britannien hauptsächlich ob, jedes Unternehmen in Bewegung zu setzen und zur Erleuchtung der

Welt in Ausführung zu bringen. Von den brittischen Besitzungen stehen England und Schottland fast auf derselben Stufe. Beide können ihren eignen Bedürfnissen abhelfen, und sich gegenseitig unterstützen; doch ehe wir die brittischen Inseln verlassen, finden wir Irland in einem traurigen Zustande und mehr der äußern Hülfe bedürftig, als manche Länder des Kontinents. Irlands Elend ist tief eingewurzelt — die Folge verwickelter Unglücksfälle, und kein einziges Mittel kann zur Heilung aller angewandt werden. Es ist unvollkommen erobert und unvollkommen regiert worden. Es ist nur halb civilisirt und gewiß nur halb christlich geworden. Die römisch-katholische Religion hat hier ihre schlechteste Form in sklavischer und blinder Bigotterie, und die Irrthümer der finstern Zeitalter bleiben hier unzerstreut von dem wachsenden Licht, welches sich über das übrige Europa verbreitet. Die Engländer scheinen absichtlich den Kampf mit Irland verlängert zu haben, indem sie zugleich eine schwache und feindliche Stellung angenommen, und weder die Milde, welche versöhnt, noch die Macht, welche überwältigt, angewandt haben. Die Ordnung der Natur ist hier umgekehrt, und die Eingebornen sind immer weniger als die Fremden geachtet worden; das Interesse der Irländer ist beständig dem der Engländer nachgesezt worden, und das der englischen Kolonisten auf der andern Seite ebenfalls dem einer verkäuflichen und ver-

dorbenen Oligarchie — es ist kein Wunder, daß eine auf die Spitze gestellte Pyramide nicht fest steht. Eine verschiedene Religion hat die Verschiedenheit im politischen Interesse vergrößert; diejenigen, welche der Zahl nach eine geringe Sekte seyn würden, werden durch die Macht der Bayonette die herrschende Kirche, und die kläglichste Armuth wird in den Staub getreten, um eine Ketzerei zu bereichern, welche sie als eben so schädlich für die Seelen der Menschen betrachtet, als sie sie für ihre körperliche Wohlfahrt in der That findet. Die Freigebung der Irländer würde in der That nur eine Handlung der Gerechtigkeit seyn, doch könnte das, seit Jahrhunderten dauernde Uebel kaum dadurch gut gemacht werden, und es würde zu sehr der römischen Freisprechung gleichen, wo der Sclave zuerst seinen Herrn ändern mußte, ehe er endlich seine Freiheit erhielt. Irland bedarf eines Eifers, einer Energie, und eines Genius gleich dem der ersten Reformatoren, um völlig von Unwissenheit und jedem Druck befreit zu werden. So groß ist die herrschende Finsterniß, daß nichts, als die in jeder Form und unter alle Klassen verbreitete Wahrheit es auf dieselbe Stufe wie das übrige Europa erheben kann. Ein allgemeiner Verein würde von großem Nutzen seyn, um die Verkündigung des Evangeliums auf eine ausgebreitete Weise zu befördern, so daß es nicht auf einige Stellen beschränkt bliebe, sondern das Licht sich über das ganze Land verbreitete.

Ehe wir uns zu den brittischen Kolonien wenden, stellen sich die vereinigten Staaten von Amerika als das Land dar, welches nächst Britannien die meisten Hülfsquellen hat, und in der That mit Britannien das einzige ist, welches fähig ist, die Kenntniß der Wahrheit über verschiedene Länder zu verbreiten, und in seiner wachsenden Größe Hülfsmittel finden wird, um der Menschheit wohl zu thun, die größer sind, als irgend ein Reich sie je besessen hat. Sie stammen von Vorfahren ab, welche gleich den Vätern der Gläubigen, der Wahrheit zu Liebe, in ein unbekanntes Land wanderten, und wir können hoffen, daß sie die Wahrheit, welche sie gleich den Kindern Abrahams bewahren, zu den Enden der Erde bringen werden; sie bedürfen nicht einer Zerstreuung, um sie unter die Völker der Erde zu führen, denn schon jezt, in ihrer frühen Jugend, segeln ihre Schiffe nach jeder Küste, ihre Bewohner bewohnen jedes Land, und selbst ohne absichtliche Anstrengungen wächst die Religion mit ihrem Wachsthume und stärkt sich an ihrer Stärke; sie führen ihre Altäre mit sich in die Wüste, und mit ihnen wird die Civilisation und das Christenthum in einem sich immer erweiternden Strome dahin fließen, bis es die Küsten des stillen Meeres bedeckt. Und selbst dort wird der Ocean ihren Fortschritten keine Grenzen setzen, sondern ihnen vielmehr einen neuen Weg zu den Küsten des östlichen Asiens öffnen, bis die alte und neue Welt vereinigt sind, und unter denselben Künsten und

unter

unter derselben Religion blühen. Da die englische Sprache und der englische Stamm sich nicht allein in Amerika verbreitet, sondern auch in Afrika und Asien Wurzeln geschlagen hat, und ohne Zweifel von der Vorsehung bestimmt ist, die Britannien nicht für sich allein, sondern als ein geheiligtes Gut für alle Völker vertrauten Segnungen auszustreuen, so würde ein Verein, der hier über das Interesse der Religion wachte, alle in diesen neuen Niederlassungen zu erwartenden Vortheile befördern und versichern, und indem man die verschiedenen christlichen Sekten aufforderte, die mit ihnen verbundenen neuen Ankömmlinge mit Predigern zu versehen, würde sich das Christenthum verbreiten und Kirchen mit einer Geschwindigkeit errichtet werden, die man auf keinem andern Wege hoffen könnte.

Auf dem Kontinent von Europa wird sich die erlöschende, aber noch heiße Asche der protestantischen Kirche leicht zu einer Flamme anblasen lassen; und indem man sie zu ihrem frühern Glauben und frühern Feuer aufruft, mögen sich Prediger erheben, welche die Tage Luthers und der ersten Reformatoren erneuen, und die Sache der Wahrheit wird auf allen Seiten mehr Grund gewinnen. Europa theilt sich in das südliche und nördliche, und zwei große Länder, Frankreich und Deutschland, können die besten Arbeiter zu fernern Fortschritten liefern. Frankreich hat bestän-

dig an der Spitze der Völker im Süden von Europa gestanden, welche, wie seine Bewohner von vermischter römischer und gothischer Abkunft, verwandte und verdorbene Dialekte derselben Sprache sprechen und in ihren Schriften wie in ihren Denkmälern, Bruchstücke der römischen Politik und Civilisation aufbewahren. Im Norden des Rheines herrscht der deutsche Genius; seine Philosophen, seine Dichter und seine Orakel werden hier bewundert und nachgeahmt, und die Literatur des Nordens hat seine Farbe angenommen. Wenn eine Wiederbelebung der Religion in Deutschland statt fände, so würde sie sich nicht allein, wie bei der Reformation, über die verwandten Völker, als Dänen, Norweger und Schweden verbreiten, sondern auch den Weg durch Polen und Rußland finden und sich bis zum fernsten Norden ausbreiten.

Die katholische Kirche schwindet in einen langsamen, aber gewissen Verfall dahin; wenn die Ursache aufhört, muß auch die Wirkung aufhören und so wie die Unwissenheit zerstreut und die politischen Verhältnisse untergraben werden, die ihr zur Stütze dienten, muß das ganze Gebäude der Tyrannei und des Aberglaubens zu Grunde gehen. Selbst in den am weitesten vom Licht entfernten Ländern, Spanien und Portugall, herrschen freisinnige Grundsätze in den Klassen, welche zulezt allen andern den Ton angeben, bei den Jungen, Geistvollen und Thätigen. Die römische

Kirche hat die ganze Fluth der neuern Meinung gegen sich, und nichts, um ihr zu widerstehen, als leidende Unwissenheit oder blinde Wuth; und die unsichere Unterstützung derjenigen Monarchen in Europa, die selbst gegen den Strom kämpfen, der sie, wofern sie nicht mit mehr Weisheit handeln, früher oder später überwältigen muß. Glücklicherweise für das Pabstthum und unglücklicherweise für die Menschheit gibt es keinen Luther, dessen Stimme die Schlummernden erwecken und jene Reformation durch Vernunft und Berufung auf die Schrift hervorbringen wird, die sonst die politischen Stürme, die im Begriff stehen Europa zu verwüsten, hervorbringen werden, wenn Gewalt das einzige Mittel bleibt, welches Päbste und Könige gegen jenes wachsende Verlangen nach Verbesserung anwenden, welches tief in dem Herzen des Menschen wohnt, und dringend durch die Veränderungen in den menschlichen Angelegenheiten, und die Entwickelung in der Gesellschaft hervorgerufen wird.

Die griechische Kirche, welche dieselbe Verdorbenheit mit der katholischen theilt, hat mehr die Entschuldigung der Unwissenheit, und steht den Verbesserungen offner; die Bibel hatte einst freien Umlauf und die Erziehung ward in den weiten Staaten des russischen Kaisers ermuntert, der noch während mehrerer Jahrhunderte die Civilisation seiner Völker nicht fürchten darf; während Griechenland, wenn es poli-

tisch frei nnd unabhängig wird, auf eine höhere Freiheit Anspruch machen kann, als es sich jezt träumen läßt, und die Fesseln des Aberglaubens mit denen der Sclaverei zugleich abwerfen und das geistige Joch zerbrechen mag, unter dessen eisernen Ketten die Seele zerdrückt wird.

IV. Die Erwähnung Griechenlands führt uns natürlich auf dessen mahomedanische Unterdrücker, und zu der zweiten Abtheilung der moralischen Welt; und obgleich die Fortschritte des Wissens eine geringe, oder vielmehr keine Wirkung auf die Mahomedaner gehabt haben, außer in den Niederlagen, die sie von ihren besser in der Kriegskunst erfahrnen Nachbaren erlitten, so hat doch jene ununterbrochene Linie des Widerstandes, welche die Mahomedaner beim ersten Anblicke Allem entgegen stellen, was zur Wohlfahrt des Menschen dient, einige Oeffnungen, und die Masse ist leichter zu durchdringen, als man es zuerst vermuthen möchte; das Princip des Uebels, obgleich stark gegen das Christenthum verschanzt, ist auch in sich selbst uneins, und die Festigkeit des Körpers ist durch ihre gegenseitigen Schismen gebrochen. Persien theilt durch seine Ketzerei und seine Lage die orthodoxen Muselmänner in zwei Klassen; allein während es ihre Macht durch seine Anhänglichkeit an Ali's Andenken schwächt, werden die Anhänger Ali's selbst durch den Krebs der alten morgenländischen Philosophie geschwächt, die

unter einer mahomedanischen Verkleidung in dem Soofischen System wieder erschien. Die Wechabiten, welche die Wiederbelebung des ursprünglichen Islamismus versucht und sich bestrebt haben, die neuern Veränderungen auf die Einfachheit des Glaubens und der Sitten zu Mahomeds Zeiten zurückzuführen, werden, sey es durch die Erreichung ihres Zweckes, oder durch ihren Fall, der Sache ihres Propheten schaden, und so die Gemüther der Beduinen zu neuen Veränderungen vorbereiten. Ein andrer Grund der Schwäche in den muselmännischen Reichen ist der Mangel an Haltung; sie enthalten Bruchstücke früherer Religionen und andrer Völker, die ursprünglichen Besitzer des Bodens; die Spuren des Götzendienstes finden sich noch bei den Stämmen in entlegenen Gebürgen; die Emanationsphilosophie des Ostens ist noch nicht ganz in den Thälern des Libanons verwischt, und bis auf diesen Tag werden Ariman, dem Principe des Uebels, Opfer in den Höhlen des Berges Singar gebracht, Christen von allen Sekten leben unter der Haratch oder Kopfsteuer und genießen Duldung in allen Dingen, ausgenommen in dem Besitz des Geldes, und vorsichtigen Missionarien steht ein weites Feld in den muselmännischen Ländern offen, wo nichts als die Eifersucht christlicher Priester sie stören wird. Selbst dort, wo die Christen fast ganz vertrieben worden, wie auf den Küsten der Barbarei, bleiben die Juden, und

bieten einen Spielraum für wohlthätige Bestrebungen, ohne irgend eine augenscheinliche Gefahr, dar. Ein Beweis, wie wenig bis jetzt für entfernte Gegenden gethan worden, wenn noch ein Beweis erforderlich wäre, ist, daß man die ärztliche Profession so wenig in Anwendung gebracht, um bis zu ihnen vorzudringen, und ihnen unter dem Schutze einer für heilig gehaltenen Wissenschaft, jene Verbesserungen zu bringen, die auf keine andre Weise eingeführt werden können. Man kann keinen Zweifel hegen, daß medicinische Schulen, besonders für christliche Studenten, in muselmännischen Ländern erlaubt werden würden, und europäische Lehrer könnten die Aufmerksamkeit nicht blos zu den Quellen medicinischer, sondern auch zu denen religiösen Wissens leiten; weit entfernt Anstoß zu geben, würden sie sich vielmehr Achtung in solchen Ländern erwerben, wo religiöser Eifer in gewisse Gränzen beschränkt, erwartet und geachtet wird. Doch steht zu fürchten, daß die muselmännischen Länder nicht so glücklich seyn werden, jene europäischen Verbesserungen zu erhalten, die sie fähig machen könnten, ihren Rang als unabhängige Nationen zu behaupten, und den Eingriffen ihrer vorwärtsschreitenden Nachbarn zu widerstehen. Die Gewalt, welche sie gegründet und erhalten hat, wird mit der Zeit der Grund ihres Verderbens seyn; die, welche durch das Schwert herrschen, werden durch das Schwert umkommen.

In ihrem eignen Schooße tragen sie die Keime ihrer Auflösung; jede bestrittene Thronfolge in Persien, und jede Thronfolge dort wird wahrscheinlich bestritten werden, würde eine Provinz von diesem Königreiche abreißen, wenn der Beherrscher Rußlands angreifend und unternehmend wäre. Ein einziger Feldzug könnte eine christliche Armee nach Konstantinopel führen, welches hauptsächlich durch die gegenseitige Eifersucht der europäischen Mächte in den Händen der Ungläubigen bleibt; und obgleich alle Empörungen der verschiedenen Pascha's bis jetzt mit dem Verluste ihres Kopfes geendigt haben, und die für eine Zeitlang von dem ottomannischen Reiche getrennten Theile leicht wieder mit demselben vereinigt worden sind, so fließt das Leben doch matter durch die Glieder jenes mächtigen Körpers, und die Ottomannen haben selbst ein trübes Gefühl ihrer vergangenen Größe, und ihres gegenwärtigen Verfalls. Die, welche durch das Schwert herrschen, kommen in jedem Sinne durch das Schwert um; der Verlust einer Schlacht ist auch der Verlust eines Arguments und jede Niederlage schwächt so auf doppelte Weise die Sache der Muselmänner, und gibt ihnen die fanatischsten und finstersten Ahnungen von dem Untergange ihres Reiches und ihrer Religion.

Wenn die Herrschaft der Türken zerstört, und die der Perser gelähmt wäre, so würden die übrigen Ma-

homedaner ein abgehauener Stamm ohne Krone und ohne Lebenskraft bleiben, und Mahomeds Berufung auf den Sieg würde nur den endlichen Umsturz seines betrügerischen Baues beschleunigen, denn während andere Sekten in der Dunkelheit schmachten, muß eine Religion, die Ansprüche auf immer dauernden Sieg bis ans Ende der Welt macht, entweder fortfahren siegreich zu seyn, oder schleunig verlassen werden.

V. Die dritte Abtheilung enthält die Hälfte der Bevölkerung der Welt, in jenen fruchtbaren Thälern und Ebenen ernährt, welche die in Mittelasien entspringenden Flüsse bilden; gegen Norden ist sie öde und schwach bevölkert; hier wandern noch jetzt zerstreute Stämme mit ihren Heerden herum und bewahren die Sitten der ersten Patriarchen; allein im Süden, der von Bevölkerung strozt, stellt sich in den beiden großen Stämmen, die ihn bewohnen, den Hindus und den Chinesern, eine alte, deutliche und etwas verschiedene Civilisation dar; die der Chineser ist politisch und die der Hindus religiös. Sowohl die Philosophie, als auch die Religion der Chineser zielt darauf hin, den patriarchalischen Despotismus zu unterstützen und die Institutionen zu verewigen, die sie von ihren Vorältern erhalten haben; während sogar die bürgerlichen Institutionen der Hindus, wenn nicht den wilden Begriffen ihres mystischen Aberglaubens nachgebildet, doch mit ihm übereinstimmend sind.

Die Hindus sind das denkende Volk des östlichen Asiens, ihre Lehren haben sich über Siberien und Japan verbreitet, und das neue von Hindosten verpflanzte System, hat den eingebornen Aberglauben von Mittelasien sowohl als von China überschattet und fast ausgerottet, und sich mit den malayischen Kolonien über die Inseln des südlichen Oceans verbreitet. So hat Indien schon die Religion des Ostens geändert, und mag sie aufs neue ändern, wenn das Christenthum Besitz von Indien genommen haben wird. Missionarien würden sich in Menge unter den Hindus finden, um das Evangelium den Nationen zu bringen, die schon auf Indien als auf den Brunnen hinblicken, aus welchem das geistige Licht ihnen zugeströmt ist. Man hat eingeworfen — denn was werfen die Menschen nicht gegen das ein, was ihren Neigungen zuwider ist? — daß der Charakter der Hindus keine Veränderung zuläßt, daß ihre Bekehrung unmöglich ist; allein dieß ist ein Einwurf, den Erfahrung, Religion und Vernunft gleich stark widerlegen; die mahomedanischen Eroberer haben viele Spuren der Möglichkeit, den Glauben der Hindus zu verändern, hinter sich gelassen, obgleich ihre Bekehrungsweise nicht den glücklichsten Erfolg zu versprechen schien, da der Muth und Unternehmungsgeist, der den Anfang ihrer Dynastien bezeichnete, bald in Verweichlichung ausartete; die Intoleranz, womit sie zuerst die Hin-

dus bestürmten, endete in religiöse Gleichgültigkeit; auch gab es keine Zwischenzeit zwischen Verfolgung und Nachgeben, welche sie damit ausgefüllt hätten, die Ver= nünftigkeit des Glaubens an die Einheit der Gottheit, der Ueberzeugnng der Hindus zu empfehlen. Noch jezt gibt es viele Muselmänner in Indien, nicht blos Abkömmlinge der mogolischen Eroberer, sondern eine Menge, die von dem eingebornen Glauben zu diesem übergetreten sind. Die Religion der Hindus hat sich oft ohne irgend einen fremden Anstoß verändert, die frühere Verehrung der Elemente ging in den verwickel= ten Polytheismus der Braminen über. Der Polytheis= mus schien für eine Zeitlang von dem Pantheismus der Buddaisten unterdrückt zu werden, und erhielt dann, durch eine neue Revolution, wieder sein frühe= res Uebergewicht; selbst in dem Polytheismus haben sich beständig mehrere Sekten neben einander erhoben, und sind in Verfall gerathen, und die leichteste Be= kanntschaft mit dem gegenwärtigen oder vergangenen Zustande der Hindus kann zeigen, daß auch bei ihnen der menschliche Geist seinen Charakter nicht verändert, oder seinen Wunsch nach Wechsel aufgegeben hat, und daß er eben so geneigt zur Neuheit, als zum Irr= thum ist.

Die Vernunft lehrt nns, daß keine Meinungen bestehen können, als die, welche auf unveränderliche Wahrheit gegründet sind. Alle Irrthümer sind aus

einer Verbindung von Umständen entstanden, und wenn diese Verbindung aufgelöst ist, und die Umstände, welche ihr Entstehung gaben, zu wirken aufhören, so verlieren die Irrthümer allmählich ihre Macht über das Gemüth, und gerathen in Verfall. Die Religion prophezeyt uns ebenfalls, daß jedes Götzenbild unter dem Himmel zerbrochen werden soll, und so, wie diese Prophezeiung für Griechenland und dessen Götzen erfüllt worden, wird sie es auch für Indien werden. Der Polytheismus schlägt nur in jener rohen und unvollkommnen Civilisation Wurzel, die in der Kindheit der Nationen herrscht, wenn die Geisteskräfte von den Sinnen verschlungen sind, und die Priester dem Auge des Volks die verborgnen Kräfte der Natur in sonderbaren Gestalten und phantastischen Sinnbildern darstellen; allein so leicht der Geist in Abgötterei verfällt, wenn er verdunkelt, ungebildet und durch abergläubische Furcht niedergehalten ist, so leicht erhebt er sich auch daraus, wenn das Licht der Aufklärung ihm aufgeht und Erziehung ihn in eine höhere Sphäre der Thätigkeit versezt. Man verwandle ein, in Sinnlichkeit versunkenes Volk, in eine denkende und geistvolle Nation, und diese wird von selbst aufhören Götzen anzubeten, und sie wird ihren Glauben der Veränderung ihres moralischen Zustandes anpassen. So sind die Philosophen aller Nationen; wo das gemeine, durch keine Offenbarung erleuchtete Volk, dem

Polytheismus ergeben war, Pantheisten gewesen, indem sie auf diese Weise den Glauben ihres Landes ihren eignen philosophischen Ahnungen anzupassen suchten; allein der Pantheismus ist auch nur ein Mittelzustand des menschlichen Gemüths, halb aus Licht und halb aus Finsterniß bestehend, und bestimmt vor dem hellen Tage der Wahrheit zu verschwinden. So wie Bacons und Newtons Philosophie Grund gewinnen, werden richtigere Ansichten es unmöglich machen, den Lehren der Veda's unbedingt beizupflichten; es wird bewiesen werden, daß die sichtbare Welt, weit entfernt eine Offenbarung oder vielmehr ein Trugbild des Unendlichen zu seyn, nur aus Atomen besteht, die in dem leeren Raume verstreut sind. Indem die Erziehung die Elemente des wirklichen Wissens verbreitet, wird sie in der That die Elemente des Aberglaubens zerstören, die Gemüthsstimmung ändern, auf welche der Aberglaube gegründet ist, und neuen Irrthümern den Eingang verschließen, indem sie den Geist mit wesentlichen Wahrheiten erfüllt; Schulen, welche die Philosophie von Europa einführen, werden allmählig gesündere Ideen über die Gesetze der Natur und des Daseyns verbreiten, und die Gelehrten von Hindostan von jenem ungeheuren System entwöhnen, welches beständig das Geschöpf mit dem Schöpfer vermischt.

Das moderne Erziehungssystem ist sowohl den

Hindus als den Chinesern vollkommen gemäß, da sie sehr wohl viele der Vorzüge des Wissens kennen, welches ihnen Ehre und Vortheil verschafft und eine völlige Unwissenheit bei ihnen seltner, als in manchen europäischen Ländern ist. In diesem Zustande der Gesellschaft ist viel für die Bestrebungen der Missionarien vorbereitet und wenn sich Schwierigkeiten erheben, so sind diese nicht sehr von denen verschieden, die sich in den aufgeklärtesten Ländern der Welt finden möchten. Eine gewöhnliche Klage der Missionaire bei den Hindus ist, daß ihre Erziehung beschränkt, und oft plötzlich durch irgend eine Aussicht auf unmittelbaren Gewinn abgebrochen wird, ein Hinderniß der Bildung, welches nicht blos in Hindostan, sondern auch häufig in England und andern Ländern vorkommt, wo die Errichtung einer Manufaktur und der Gebrauch, den man dabei von Kindern macht, ihre Erziehung unmittelbar verschlimmert und verkürzt, wenn der Unterricht nicht ganz dadurch aufgehoben wird; allein weder in England noch in Indien können solche Hindernisse den allgemeinen Lauf der Verbesserungen aufhalten, das Bedürfniß von Arbeitern ist nicht unbegränzt, und ein großer Theil der aufwachsenden Generation behält die Freiheit, einen vollständigen Unterricht zu erhalten; außerdem ist dieß ein Uebel, welches die Erziehung selbst heilt: je allgemeiner sie wird, um desto mehr wird sie als eins der nothwendigen Be-

dürfnisse des Lebens betrachtet werden, und die Nachfrage nach solchen, die eines unvollkommnen Unterrichts genossen, wird durch diejenigen ausgefüllt werden, die eine vollständige Erziehung erhielten. Die höhern Schulen in Indien werden einem Theile derjenigen, welche eine Elementarerziehung genossen, ein Maaß von Kenntnissen mittheilen, welches die Hindus aufs Neue in den Stand setzen wird, Fortschritte in den Wissenschaften zu machen, und dieser Stamm, dem die Civilisation schon so viel verdankt, wird sich auf's Neue an die Spitze derselben stellen. Das gegenwärtige System des Aberglaubens und der Philosophie wird einer regelmäßigen Verbreitung jeder möglichen Art des Unterrichts nicht widerstehen, und schnell, und auf allen Seiten in Trümmer fallen, und wenn die Christen ihren Pflichten treu handeln, so wird wahre Religion mit der wahren Philosophie verbreitet werden. Der Strom des Wissens wird nicht allein in seinem gewöhnlichen Gange fortfließen, sondern die geöffneten Quellen der englischen Literatur werden die indischen Küsten überströmen, wie einst bei der Wiederbelebung der Wissenschaften die Schätze der klassischen Literatur sich über Europa ergossen. Was England seit Jahrhunderten gewann, kann den Hindus in wenigen Menschenaltern mitgetheilt werden. Die freudigsten Aussichten können sich freilich verdunkeln, und die Fortschritte auf einmal durch eine jener

plötzlichen Umwälzungen aufgehalten werden, deren Beginnen und Erfolg alle Berechnung verspotten; allein wenn gleich, in blos politischer Hinsicht, solche Begebenheiten alle Hoffnungen umwerfen können, die auf die Fortdauer des Gedeihens der Nation gegründet sind, so haben wir doch in der Erwartung religiöser Verbesserung einen bessern Grund, um uns darauf zu stützen. Wir wissen nicht, ob Gott das Fortbestehen besonderer Nationen beschlossen, allein wir wissen, daß Er alle Revolutionen zur Einführung seines Reichs dienen läßt, daß die Jahre verfließen und die Zeit, wo die Heiden desselben theilhaftig werden sollen, nahe ist. So ist also eine große Verbesserung in dem moralischen Zustande von Hindostan in dem natürlichen Laufe der Dinge gewiß, nnd noch gewisser in der Unterbrechung jener Begebenheiten, wodurch Gott die Hindernisse umstürzt, die sich seinen Absichten widersetzen; sey es in politischer Ruhe, oder in einem politischen Sturme, das ausgesäete Senfkorn wird zu einem Banme aufwachsen und den Schatten seiner Zweige ausbreiten, und jede Veränderung in dem politischen Körper wird jenen großen Uebergang von der Finsterniß zum Lichte beschleunigen, wodurch Hindostan mit der Erkenntniß des Herrn erfüllt werden wird. Nichts konnte jemals mehr außer aller menschlichen Berechnung liegen, als daß England Herr über Indien werden sollte, daß eine Insel, kärglich von

Barbaren bevölkert, der Raub jedes Piraten, nach einer so unermeßlichen Schifffahrt „so weit der Seevogel in einem Jahre zu fliegen vermag" das Reich des Sandracottus überwältigen, jenes feindliche Heer, das Timurs Krieger in Schrecken sezte, besiegen, und mit einer Handvoll Menschen Myriaden in die Flucht schlagen würde. Daß solche Begebenheiten nicht ohne den göttlichen Willen statt haben können, werden selbst Heiden bekennen; so vernichtet Gott allen menschlichen Ruhm — da Er die Schwachen die Starken überwältigen läßt, und alle Voraussehungen menschlicher Klugheit vereitelt. Allein wenn Britannien Indien besizt, so besizt es dasselbe unter der unerläßlichen Bedingung, die Absichten der Vorsehung zu erfüllen, fehlt es hierin, so hört der Besitz auf. Die Portugiesen und Holländer waren schon unsre Vorgänger, allein die ersten verfolgten den Gang ihres grausamen Aberglaubens und die andern ihren Gewinn, und niemand von ihnen that das Werk des Herrn; wenn wir ihrem Beispiele folgen, anstatt es zu vermeiden und die Verkündigung des Evangeliums vernachlässigen, so wird das Reich von uns genommen, und andern Nationen gegeben werden; unsre Eroberungen werden verschwinden wie ein Traum, und die Zeit, in der wir wohlthätig auf Indien wirken konnten, wird für immer vergangen seyn; doch laßt uns bessere Erwartungen von Britannien hegen und hoffen, daß das Volk

und die Regierung sich endlich vereinen werden, um die zeitliche und geistliche Lage der Hindus zu verbessern und sich so ihrer ewigen Dankbarkeit zu versichern.

Das zum Christenthum bekehrte Indien würde ein neues Geschlecht von Lehrern aussenden, um die wahre Lehre des Lebens und der Unsterblichkeit zu verbreiten, und den Weg zu zeigen, um dem Elende des Lebens zu entfliehen, und so wie die Bonzen bis in das äußerste Asien drangen und lange bestehende Meinungen verdrängten, die einem einfachern Zustande der Gesellschaft angehörten, so wird das Christenthum blos als ein dem menschlichen Geiste anpassendes System sich über alle diese Regionen verbreiten, und Wissenschaften und Künste in seinem Gefolge bringen, und einen reinen Gottesdienst und ächte Philosophie auf den Trümmern aller frühern Meinungen feststellen. Der Zauber, der alle Kräfte des menschlichen Geistes band, wird zerbrochen werden, und der Strom der Vervollkommnungen aufs Neue, nach einem langen Winter, zu fließen beginnen — jene entzückenden Regionen, so blühend voll Vegetation, so strotzend von Leben, würden alle ihre Hülfsquellen zum Dienste der Menschheit öffnen; und die Weisen des Ostens, die jezt alle Bewegungen des menschlichen Geistes zu hemmen, und auf einen eingebildeten Gegenstand zu lenken suchen, würden ihre Fähigkeiten in dem For-

schen nach Wahrheit üben, und in der Betrachtung des Gegenstandes, der in der That göttlich ist und wirkliches Daseyn hat. Doch braucht das Land jenseits des Ganges nicht auf Missionaire von Hindostan zu warten; schon ist das Werk von den Chinesern außerhalb China wohl und mit glücklichem Erfolge begonnen; diese, welche hier von der väterlichen Wachsamkeit des Despotismus in ihrem Vaterlande befreit sind, stehen allen Bestrebungen offen, um sie durch Bücher, Erziehung und mündliche Vorträge aufzuklären, und in ihren beständigen Wanderungen zwischen China und den Inseln des indischen Oceans bieten sie eine fortdauernde Verbindung mit dem Mutterlande, und Mittel in dasselbe zu dringen dar, die keine Vorsicht oder Strenge verhindern kann. So hat das, am stärksten gegen die Einführung der Wahrheit verschanzte Land, dennoch offne Seiten, und die Chineser, die in ihrem eignen Lande dem Unterrichte unzugänglich sind, werden hier in die beste Lage für ihre Lehrer gebracht, und ihre Vorurtheile durch die Entfernung von ihrer Heimath geschwächt; zwischen Indien und China haben die amerikanischen Missionen unter den Burmanen einen über alle Erwartung glücklichen Erfolg gehabt, und geben die beste Hoffnung für die Zukunft eines der geistreichsten und kraftvollsten Stämme des östlichen Asiens.

VI. Die vierte Abtheilung welche die wenigste

Hoffnung darbietet, ist das mittlere Afrika, es war beständig jedem heilsamen und vollständigem Einflusse von irgend einem andern Theile der Welt verschlossen, und das Elend, welches hier immer herrschte, ist nur durch seinen Verkehr mit aufgeklärteren Staaten vermehrt worden; doch ist es das Land, welches die Natur mit der reichsten Fruchtbarkeit gesegnet, wo das Leben am lebendigsten, und alle Produkte nach dem größten Maaßstabe sind, und wenn die Zeit seiner Leiden vollbracht ist, so mögen wir erwarten, daß es eben so fruchtbar im Guten seyn wird, wie es einst im Schädlichen und Ungeheuren war, und ein Garten des Herrn werden wird, der in einer, in andern Himmelsstrichen unbekannten Ueppigkeit und Herrlichkeit blüht. Wenn gleich Afrika's entfernte Regionen bis jezt noch unbekannt sind, und kein Auge, welches sie verständlich zu bezeichnen vermöchte, die Wunder geschaut hat, die sein Inneres verbirgt, so können wir uns doch durch Vergleichung der von den Portugiesen von See zu See gemachten Fahrten mit den neuesten Entdeckungen in dem Königreiche Bornou, und den, zulezt über die Stämme der östlichen Küste erhaltenen Nachrichten, einen Begriff von den allgemeinen Zügen machen, der vielleicht nicht fern von der Wahrheit liegt. Wie gewöhnlich verliert es durch nähere Kenntniß etwas von seiner eingebildeten Größe. Die wahre Lage von Bornou hat die formlose Wüste Zahara erweitert und jene

Regionen, welchen die Sonne und der Regen der Wendekreise eine unbegränzte Fruchtbarkeit schenken, in engere Gränzen beschränkt; auf der andern Seite scheint das östliche, hochliegende platte Land nicht jenen Ueberfluß an Wachsthum zu besitzen, den wir dem mittleren Afrika im Allgemeinen zuschreiben, indem wir nach jenem schnellen Aufschusse der Vegetation urtheilen, der die Wälder längs des Laufes der Flüsse hin, welches der Theil von Afrika ist, den wir am besten kennen, undurchdringlich macht — und anstatt gebildetere Völker zu finden, die in den innern und ganz unbekannten Gegenden, große, von Gold stralende Städte bewohnen, mögen wir vielleicht die Wohnungen und die lezten Spuren des Anbaues fast mit ihnen verschwinden sehen, und nichts als barbarische Horden entdecken, die ihre zerstreuten Heerden vernachlässigen und deren Beschäftigung Mord und Sclavenjagd ist.

Nach dem, was wir von Afrika kennen, können wir vermuthen, daß das Innere aus drei verschiedenartigen Regionen besteht — die wohlgewässerte und erstaunlich fruchtbare ist die, welche die Ströme und Landseeen einfaßt, der Sitz großer Nationen, bei denen die Civilisation einige Fortschritte gemacht hat; die zweite ist die hohe Gebirgsgegend, welche Ueberfluß an Wäldern und sichern Päßen hat, wie jene, die sich einst in der Nähe von Abyssinien fanden, und wo die alten Völker einen sichern, wenn gleich beschränkten Zufluchtsort mit-

ten in jenen natürlichen Vesten finden; die dritte ist das hochliegende, abgeplattete Land, und die offnen Gebirge, auf denen die Heerden jener räuberischen Stämme weiden, die sich hinter den Küsten des südlichen Oceans von Abyssinien nach dem Kaffernlande ausbreiten, und ihre Streifereien bis in die Nachbarschaft des atlantischen Meeres erstrecken. Derselbe Kreislauf von Verwüstungen hat sich seit undenklichen Zeiten wiederholt — eine barbarische und erobernde Nation ist der andern gefolgt, und es gibt keinen Schimmer von Hoffnung, der in Afrika selbst entspringen könnte, daß dem Blutvergießen und dem Elende endlich ein Ziel gesezt werde, welches dieses Land zu allen Zeiten überschwemmt hat. Allein in der Tiefe dieses Elendes zeigt sich eine Aussicht endlicher Befreiung — der Sclavenhandel, der alle jene Uebel erhöhte, hat einen Theil des afrikanischen Stammes in Berührung mit civilisirten Menschen gebracht. Europa und Afrika sind in ihren Schicksalen von einander getrennt worden, allein sie haben sich in den amerikanischen Kolonien zusammen gefunden, und die neue Welt bietet Mittel und Hoffnungen zur Vervollkommnung und Civilisation von Afrika dar. Da das Klima die Europäer verhinderte, sich in Afrika niederzulassen und die Afrikaner kein Mittel hatten, sich die Kenntnisse von Europa zu erwerben, so schienen sich unübersteigliche Schranken zwischen ihnen zu erheben; allein da jezt beide ein drittes Land

bewohnen, so ist es vergleichungsweise leicht die Neger in Amerika zu erziehen, welche die ersten Elemente der Verbesserung in Afrika einführen sollen. Die Schnelle, mit welcher die Neger sich in Amerika vermehren, und die besondern Verhältnisse, in denen sie sich befinden, vergewissern einer großen Zahl von ihnen die Rückkehr ins Vaterland, wohin sie die Sprachen und manche der europäischen Erwerbungen führen werden — in einem Jahrhunderte werden mehr Neger in den vereinigten Staaten seyn, als es in Afrika selbst, im gegenwärtigen Augenblicke, gibt; und eine Auswanderung gleich der, welche die Europäer nach Amerika, oder die afrikanischen Sclaven auf die amerikanische Küste führte, wird die Abkömmlinge jener Sclaven ihrem Geburtslande zurückgeben. Afrika ist der natürliche Zufluchtsort der von ihren weißen Herren freigegebenen Schwarzen — in der neuen Welt sind sie in einer zweideutigen Lage zwischen den Freien und Sclaven, und können kaum die Süßigkeit der Freiheit kosten, da sie immer noch als ein erniedrigtes Geschlecht und als Personen betrachtet werden, die keinen bestimmten Platz in der Gesellschaft besitzen; allein in Afrika wartet ihrer eine neue Laufbahn, und während die Weißen sie verachten und ihnen alle mögliche Hindernisse in den Weg legen, werden sie von ihrem verwandten Stamme jenseits des atlantischen Meeres mit Jubel, als die Einführer alles Nützlichen, und die Lehrer neu entstehender Reiche be-

trachtet werden. Ein Landungsplatz wäre erforderlich, der sie an der Küste empfinge, von wo sie sich von einem Stamme zum andern, und endlich über das Innere des Kontinents verbreiten könnten; und wenn die Zurückwanderung nach Afrika einst begonnen ist, wird sie sich mit jedem Jahre vermehren, und ein Geschlecht von Wanderern wird dem andern den Weg öffnen, und den folgenden eine bessere Aufnahme bereiten. Die Vermehrung der freien Schwarzen ist weit größer, als die der Weißen oder der Sclaven, im Verhältniß zu ihrer gegenseitigen Zahl, da sie sich nicht allein wie diese vermehren, sondern auch beständig frischen Zuwachs durch die Freilassungen erhalten, die sich jedes Jahr verhältnißmäßig zu der vergrößerten Anzahl Sclaven vermehren; und da richtigere Ansichten aus dem Vergleiche der Arbeit der Freien und der Sclaven entstehen, so werden die Freilassungen sich stets vermehren. Allein da die Vorurtheile gegen den Negerstamm noch lange dauern werden, indem Vorurtheile immer die Verhältnisse überleben, welche sie hervorbrachten, so wird der Antrieb, der die Neger nach Afrika führt, noch lange fortdauern, und sie vereint mit den Vortheilen, die Afrika ihnen darbietet, zu ihren väterlichen Sitzen zurückrufen. Doch sind es nicht blos die vereinigten Staaten, welche die Mittel und Ursachen in sich enthalten, den afrikanischen Ländern eine neue Form zu geben, sondern auch das brasilische Reich.

das doppelt bestimmt scheint, einen weiten Einfluß auszuüben, nicht allein weil es eine Anzahl Schwarze enthält, die hinlänglich ist, eine größere Eifersucht unter der weißen Bevölkerung zu erregen, sondern auch, wegen seiner Lage in Rücksicht auf Afrika und des leichten Verkehrs zwischen diesen Ländern, und weil die Brasilianer zulezt die Erben jener Eroberungen in Afrika werden müssen, welche die Portugiesen mit so viel Kühnheit in Afrika machten, und die sie noch schwach behaupten. Den Brasilischen Abkömmlingen der Portugiesen, die an ihr angebornes tropisches Klima gewöhnt sind, würde die afrikanische Luft nicht so tödtlich als den Europäern seyn, und sie könnten Gesellschaften von schwarzen Lehrern errichten, die durch Weisse angeführt würden, für die weder das Klima noch die natürlichen Schranken des Landes unübersteigliche Hindernisse wären. So ist der Weg allenthalben für Religion und Wissenschaft gebahnt, um jene dunkeln Stellen der Erde zu besuchen, die ihnen früher den Eingang versagten, und die natürlichen Forschritte der Staaten würden in der gewöhnlichen Erweiterung ihres Wachsthums die Saaten künftiger Glückseligkeit und Wissenschaft über die Erde streuen. Die Sclavenschiffe, welche die ersten unglücklichen Opfer der europäischen Habsucht über das atlantische Meer führten, legten unbewußt den ersten Grund zu der künftigen Größe Afrika's, und die befreiten Schwarzen werden, wie die aus

Aegypten befreiten Israeliten, die Arche des Herrn, und die Segnungen der Religion und des gesellschaftlichen Lebens mit sich führen. (I.)

VII. Wenn gleich wir alle Abtheilungen der Welt durchgangen sind, bleibt doch noch eine Nation übrig, die nicht auf einen Theil beschränkt ist, sondern in allen gefunden wird — die Juden. Sie sind zahlreich in den mahomedanischen und christlichen Ländern, und haben sich weit in das Innere des östlichen Asiens verbreitet, man findet sie im mitleren Afrika, und damit kein Theil der Erde von ihnen frei bliebe, sind sie in die neue Welt ausgewandert. Bei ihnen scheinen die Gesetze, welche den Karakter der Menschen und Völker bilden, aufzuhören; sie bewahren ihren ursprünglichen Charakter in jedem Klima und unter jeder Nation, bei den barbarischen Mauren wie bei den ernsten und mechanischen Chinesern; sie bleiben dieselben, unter der spanischen Inquisition, wie unter den zerstörenden Kriegen der römischen Kaiser; und obgleich sie, als sie unter unmittelbarer göttlicher Regierung standen, und Zeugen der mannigfaltigen wunderbaren Mitwirkungen der Vorsehung zu ihrem Frommen waren, beständig ihren König und ihren Gott verließen, so halten sie nun, da sie ohne König und dem Anscheine nach von Gott verlassen sind, hartnäckig an jenes Gesetz, dem sie nicht mehr zu folgen vermögen. Es ist etwas so außer dem gewöhnlichen Laufe der Natur Liegendes in ihnen, daß

sie alle auf gemeine Wahrscheinlichkeit gegründete Berechnungen zunichte machen, und bis auf diesen Tag ein eignes Volk bleiben, welches nicht unter die Nationen gezählt werden kann, und mit Blindheit geschlagen, bewahren sie heilig jene Bücher, die ihr eignes Urtheil enthalten. Sie sind allenthalben nach dem prophetischen Ausspruche zum Sprichworte und Gespötte geworden, und, verachtet uud verworfen, ist ihr Charakter fast so tief herab gesunken, um diese Vorwürfe zu verdienen, und in ihren Sitten und in ihrem Geiste stehen sie fast so niedrig, als in der gemeinen Meinung. Die Christen sind in Rücksicht auf sie, in zwei entgegengesezte Irrthümer verfallen — sie haben entweder eine tadelnswerthe Gleichgültigkeit und einen Mangel an jener Erkenntlichkeit gezeigt, welche sie denen schuldig waren, von deren Vätern „Christus nach dem Fleische abstammt;“ oder wenn man ihre Lage mit Ernst betrachtete, so war es mit gänzlicher Hoffnungslosigkeit für die Wirksamkeit menschlicher Mittel, da sie auf eine wunderbare Weise in ihrem Zustande zu bleiben bestimmt schienen, bis eine große Revolution, welche durch menschliche Mittel nicht beschleunigt werden könnte, statt hätte. Allein während manche die Bekehrung der Juden für das einzige Werk gehalten, welches bei der Bekehrung der Welt vernachlässigt werden könne, so haben andre es für das einzige gehalten, welches betrieben werden müsse, und die Juden für

das Werkzeug gehalten, wodurch die Welt bekehrt werden soll, indem sie Paulus Worte: „denn so ihrer Verlust der Welt Versöhnung ist; was wäre das anders als Leben von den Todten nehmen" falsch auslegten. Die Juden waren weder die Ursache noch das Werkzeug, wodurch die Heiden das Christenstum erhielten, allein die Zeit wo die Juden Christum verwarfen, war auch die Zeit, in welcher die Heiden in die Kirche aufgenommen wurden, und Gott nahm Gelegenheit von der Hartnäckigkeit der Juden, um ihnen Barmherzigkeit zu erzeigen. Wenn jene Zeit, in welcher das Gericht mit Barmherzigkeit vermischt war, dennoch die Zeit einer solchen überfließenden Gnade wurde, daß die Heiden aufgenommen wurden, was wird die Zeit seyn, wo den Juden das Gericht erlassen worden, als die einer gränzenlosen Barmherzigkeit, in welcher die äußersten Enden der Erde erlöset werden, und die Fülle der Heiden eingehen wird? Dieß scheint die einzige Stelle, welche sich auf die unbekehrten Juden bezieht, denn die andern, häufig auf sie bezogenen Stellen, sprechen von den bekehrten Juden, auf deren Stamm die Christen geimpft wurden, und so mit ihnen Ein Volk, die wahren Nachkommen Abrahams bildeten; und er war nicht länger ein Jude, der es äußerlich war, sondern alle wurden als Kinder Abrahams betrachtet, die gleichen Glauben hatten. In allen Zeitaltern haben sich die Worte des Propheten bestätigt, „doch soll noch das

zehente Theil darin bleiben: denn es wird weggeführet und verheert werden, wie eine Eiche und Linde, welche den Stamm haben, obwohl ihre Blätter abgestoßen werden. Ein heiliger Saame wird solcher Stamm seyn.“ Der Stamm des jüdischen Volkes ward immer aufs neue abgehauen und belebte sich aufs neue, und behielt sein Daseyn in dem abgehauenen Stamme. In allen Gerichten, die über sie ergingen, ward ein Trümmer und nur ein Trümmer gerettet. Von den zehn Stämmen und den zwei Stämmen, welche in die Gefangenschaft geführt wurden, kehrten nur die leztern, der kleinere Theil der jüdischen Nation zurück, und von ihnen nur ein Theil. Auf dieselbe Weise ward der kleine Theil, der an das Christenthum glaubte, mitten in der Menge derer, welche es verwarfen, und folglich von Gott verworfen wurden, der Stamm der wahren Kirche, auf welchen die Heiden geimpft wurden. Ihre Geschichte ist demnach die Geschichte der Kirche, und in ihnen sind die Prophezeiungen erfüllt. Auf diesen Stamm müssen die ungläubigen Heiden, so wie die ungläubigen Juden geimpft werden, wenn die Fülle der Zeiten kommt, und die Erde das Reich Gottes und Seines Sohnes wird, und Er von Ewigkeit zu Ewigkeit regiert.

Ueber die Art und Weise nachzugrübeln, wie die Juden bekehrt werden sollen, und pünktlich jedem Umstande nachzusuchen, der ihre Bekehrung begleiten wird,

ist weder der Vernunft nach der Offenbarung gemäß, und der Schrift nachtheilig, indem es die Träume einer kranken Phantasie mit den Orakeln der Wahrheit vermischt. Allein jedes thätige Bestreben zu Gunsten des zeitlichen und ewigen Wohls der Juden ist wahrhaft christlich, und dem Geiste jenes Apostels gemäß, der sich um des Heils seiner Brüder willen von Christo verbannt, und aus dem Buche des Lebens gelöscht wünschte. In den Bestrebungen die Juden zu bekehren, hat man die am weitesten Entfernten für die Hoffnungsvollsten gehalten, und ihnen die meiste Aufmerksamkeit gewidmet, und die Vereine, welche Lehrer nach entfernten Ländern sandten, haben vergleichungsweise die in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft lebenden Juden vernachlässigt. Da indessen die Juden in den christlichen Ländern mit Menschen umgeben sind, die es in ihrer Macht haben, ihren Charakter und ihre Vorurtheile zu kennen, und jede vortheilhafte Gelegenheit zu benutzen, sich ihre Zuneigung zu erwerben, und ihren zeitlichen Zustand zu verbessern, so sind die besten Missionarien für sie diejenigen, die in denselben Städten mit ihnen leben und ohne Reisen und Studiren am fähigsten sind, einen Eindruck auf sie zu machen. Man führt als eine der großen Ursachen der Vorurtheile der Juden ihre Anhänglichkeit an die Träumereien ihrer Rabbiner an — die albernsten und ungeheursten aller menschlichen Werke; allein da eine große Anzahl derer, welche anfangen zu

denken, entweder Anhänger des Spinozismus, oder der herrschenden Philosophie werden, so ist es klar, daß der Aberglaube der Juden sich hauptsächlich auf Unwissenheit und eine blinde Anhänglichkeit an den Ueberlieferungen ihrer Väter gründet, besonders aber auf eine Feindschaft gegen das Christenthum, die sie verleitet, jeden andern Glauben der Erkenntniß Jesus als des Messias vorzuziehen. Erziehung würde viele der Hindernisse beseitigen, die ihrer Bekehrung entgegen stehen, und eine freundliche und nähere Bekanntschaft mit den Christen würde das Mißfallen und Mißverstehen vermindern, zu dem die Juden gegen diejenigen geneigt sind, von deren Vätern sie so grausam verfolgt wurden. Es wäre auch sehr zu wünschen, daß einige gelehrte Männer es übernähmen, den Juden unter allen Gestalten das Läppische ihrer rabbinischen Ueberlieferungen und Schriften darzustellen, so wie die unüberwindlichen Schwierigkeiten, denen die Mosaische Sendung erliegt, wenn nicht erkannt wird, daß sie im Christenthume erfüllt und geendigt worden. Können die Juden zum Ueberlegen gebracht werden, so ist es unmöglich, daß sie nicht die Unhaltbarkeit ihrer Anhänglichkeit an das Gesetz Mosis einsehen — dessen Sendung durchaus örtlich und schon durch ihre Zerstreuung unter den Heiden aufgehoben und unwirksam gemacht worden war. Christliche Könige und christliche Staaten sollen auch ihren Theil beitragen, und sind moralisch

verbunden die bekehrten Juden zu begünstigen, da sie ihren vollen Theil an dem Verhärten und Verfinstern der Juden gehabt und alles gethan haben, was durch Gesetze und Vorschriften zu thun möglich war, um sie als eine herabgewürdigte Kaste zu erhalten, und die Vorurtheile gegen sie zu verewigen; und da Verachtung und Vorurtheil gegenseitig sind, so wurden auf diese Weise die Vorurtheile der Juden gegen die Christen ebenfalls befestigt.

VIII. In dem gegenwärtigen Daseyn der Juden in allen Zonen, liegt ein gutes Vorzeichen für die künftige allgemeine Verbreitung des Christenthums. Als die ganze Welt, mit Ausnahme Judäa's die Verehrung eines Einzigen Gottes vergessen, gab es wenig Wahrscheinlichkeit, daß jener reine Gottesdienst in allen Theilen der Erde hergestellt werden, und noch weniger, daß dieß durch die Juden geschehen würde, deren Berufung auf Judäa beschränkt war; und doch ist es so geschehen, die Einheit der Gottheit ist in einem Sinne allgemein anerkannt, da die Juden allgemein verbreitet sind, und in den Ländern, wo das Christenthum noch nicht eingeführt, sind die Juden beständige Zeugen der Einheit der Gottheit. Daß die Erkenntniß des wahren Gottes auf diese Weise über die ganze Erde gesäet worden, wie der Wind die Saamenkörner verstreut, gibt Hoffnung, daß in künftigen Zeiten eine bessere Saatzeit und eine reichere Erndte erscheinen wird, da sich das

Christenthum durch die natürliche Ordnung der Dinge und seine Ueberlegenheit in der fortschreitenden Civilisation nothwendig über die Welt verbreiten muß. Sein Vorrang in Kenntnissen, seine Verbesserungen im Leben, und seine religiösen Meinungen sind auf gleiche Weise einer höhern Civilisation angemessen. Es ist unmöglich, daß diese Ueberlegenheit, zu welcher Europa sich erhoben, beständig durch jene gegenseitige Eifersucht beschränkt werden kann, welche die Entwickelung der Kräfte in seinen Staaten aufgehalten hat; und die Zeit muß kommen, wo der Strom, dem so lange Widerstand geleistet worden, mit angehäufter Kraft überfließen, und sich über alle benachbarte Länder stürzen wird. Selbst in den Staaten in Europa, wo die Regierung am schlechtesten ist, und die Aufklärung auf der niedrigsten Stufe steht, wächst die Bevölkerung und die Kenntniß der Künste des Krieges und Friedens, des Ackerbaues und Handels auf eine wunderbare Weise, und die neuen Staaten in Amerika betreten eine frische Laufbahn, und werden, indem sie ihre eignen Hülfsquellen in ihrem schnellen Fortschreiten verdoppeln, den europäischen Unternehmungen einen neuen Antrieb mittheilen. Die nicht christlichen Länder zeigen eine durchaus entgegengesezte Ansicht; statt Hoffnung und Unternehmungsgeist, sieht man nur Apathie und Trägheit, und statt des Wachsthumes, einen langsamen, aber gewissen Verfall. In den mahomedanischen Staaten

schreitet Alles rückwärts, der Pflug geht über ehemalige Dörfer hinweg, und das einst angebaute Feld steht dem wandernden Hirten offen, das Zelt wird neben den zertrümmerten Säulen eines Pallastes aufgeschlagen. Nur die Gräber der Weisen werden noch gefunden, und was die Muselmänner je von Wissenschaft besaßen, wird nicht in Schulen sondern in Bibliotheken aufbewahrt. Die christlichen Staaten allein halten den Fall der mahomedanischen Reiche auf, und die Türken bestehen nur unter Vergünstigung derer, die sie so oft besiegten. Die Hindernisse, welche durch die Politik der Nachbarstaaten entgegenstehen, werden nicht lange Widerstand leisten. Sie werden durch den Strom der Zeit und den erwachenden Genius der Menschheit entfernt, und dürften sogar die Dauer jener Mächte verkürzen, die sich dem Strome der Begebenheiten widersetzen.

IX. England ist der Brunnen, aus welchem der Strom des Heiligthums zu fließen beginnt, der sein reinigendes Wasser nach allen Seiten verbreitet. Es ist allen Uebrigen in den Vorzügen neuer Zeiten voraus geeilt, und sein Einfluß wird von allen andern Völkern gefühlt, denen es in der Laufbahn des Gedeihens vorausgeschritten, worauf sie ihm zu folgen wünschen, als einem Muster in Allem, was glücklich und ruhmvoll ist; es zeigt in neuern Zeiten die Vollkommenheit, welche Griechenland im Alterthume erreichte — es vereint

glücklichen Erfolg in den Waffen und in den Wissenschaften, und besizt eine Regierung, die dem Geiste eines Volkes angemessen ist, das sich stets mit den Widerwärtigkeiten erhob, und neue Stärke durch die Prüfungen erwarb, denen es ausgesezt war. England ist der Vorläufer in allen Vervollkommnungen, die den Zeiten, in welchen wir leben, eigen sind; — stark in dem ganzen Einflusse, den eine heilsame Thätigkeit auf den neuen gesellschaftlichen Zustand ausübt — unterstüzt durch alle jene Triebe, welche die Entwickelung der modernen Civilisation in allen Zweigen der Vervollkommnung beschleunigen, und einen vorgeschrittnen Zeitpunkt in der Geschichte des Menschen bezeichnen. Die Freiheit, welche allen andern Vorzügen Gesundheit und Kraft gibt, ist hier auf einem festern Fuße — durch die Zeit bestätigt, in alle unsere Gebräuche und Meinungen verwebt, ist sie der kostbarste Theil unsrer Erbschaft, während sie in andern Ländern, wo sie theilweise Daseyn hat, noch streitig ist — eine Quelle der Uneinigkeit und des Mißtrauens, unterstüzt von einer Parthei, und von der andern untergraben. Hier haben die Regierung und das Volk gleich großes Interesse in der Freiheit, und würden ihr Wesen mit gleichem Eifer behaupten, wenn gleich sie über ihre Gränzen uneins seyn mögen.

Die allgemeine Verbreitung der elementarischen Erziehung, eine frische und nahverbundne Quelle des Gedeihens hat, wenn gleich man sie in den lezten Zei-

ten sehr im Süden vernachlässigt, doch im Norden eine Ausbreitung erhalten, die niemals in irgend einem Lande übertroffen worden, und die Aufmerksamkeit, die man jezt der Erziehung in allen Theilen der Insel widmet, läßt uns hoffen, daß hier die Aufklärung bald der Freiheit gleich kommen und beide sich gegenseitig befördern werden. England besizt in der Presse ein anders großes Instrument der Vervollkommnung, eine moralische Kraft, die der alten Welt unbekannt war, und die, wenn ihre Anwendung ihrer Energie gleich käme, alle Vorzüge derselben zusammen genommen, überträfe. Freiwillige Vereine, als ein Beförderungsmittel moralischer Verbesserungen, gehören England besonders an, welches den Anstrengungen einzelner Menschen so viel verdankt; durch sie können Privatmänner, durch Verbindung und Einigkeit, öffentliche Wohlthäter werden, und Werke vollführen, welche sonst die Macht der Könige erfoderten, den Geist der Gemeinheiten erregen und vereinen, und durch ihre Anstrengungen die äußersten Enden der Erde besser und glücklicher machen. England besizt Schätze, die alle seine unzähligen Ausflüsse nicht hinlänglich verbreiten können, und welche, wenn sie alles vollendet, was man zu wünschen vermag, noch eine Thätigkeit und einen Ueberfluß zurücklassen, der sich in romantischen Unternehmungen und schimärischen Projekten ergießt, und den entferntesten Nationen, und den hoffnungslosesten Abentheurern zu

Dienste steht. Außer diesem Reichthume herrscht in Britannien ein Wohlwollen, das alle Bedürfnisse der Menschheit umfaßt, dem Elende unter jeder Form abzuhelfen sucht, und durch seine übergroße Sorgsamkeit selbst ungewissem Unglücke zuvorkommt. Setzen wir noch hinzu, daß die Britten im allgemeinen gesprochen, eine höchst denkende und religiöse Nation sind, deren Hauptwerke eine höhere Moral athmen, und häufigere Rücksicht auf die Weihe der Pflichten und die ewigen Folgen der menschlichen Handlungen und die Belohnungen und Strafen eines künftigen und endlosen Lebens zeigen, als man in der Literatur der meisten und vielleicht aller Nationen findet. Dieß sind die Elemente, worauf der Werth des Einzelnen und die Größe des Nationalkarakters gegründet sind, und die mit Eifer für Plane beseelen, welche entfernte Güter und das Interesse der Menschheit im Allgemeinen zum Gegenstande haben. Dieß macht sie zu weiten und großmüthigen Unternehmungen geneigt, und der Handel Britanniens, der es mit den äußersten Enden der Erde in Verbindung bringt, und mit allen Nationen in engen und häufigen Verkehr sezt, macht diese Unternehmungen ausführbar und leicht; seine Colonien führen es in nahe Berührung mit andern Welttheilen, strahlen seine Größe wieder, und bringen seine großmüthigen Absichten aufs neue unter der Sonne des Aequators, oder in einer andern Hemisphäre in Ausübung.

X. Das erste Erforderniß bei wohlthätigen Planen, so wie in allen andern Unternehmungen ist System; eine Bestimmtheit in der Absicht und eine feste Anpassung der Mittel zu dem Zwecke. Dem System entgegengesezt ist die Handlungsweise, die sich durch jede Veränderung in den Umständen und dem Erfolge auf neue Wege führen läßt, die in keiner Verbindung zu einander stehen, und zu von einander entfernten Zielen leiten. Jeder Schritt, den man in einem Systeme vorwärts thut, stärkt, jeder außer demselben versuchte schwächt. Der erste erworbene Gegenstand leitet zum Besitze des zweiten, und dieser zur Erreichung des dritten, wenn alle zu erreichende Gegenstände ursprünglich mit Rücksicht auf einen Plan gewählt worden. Da wo kein System ist, theilt jeder neue Gegenstand die schon zerstreuten Kräfte, und der Erfolg kann sie gänzlich zerstören und blos das eitle Vergnügen übrig lassen, eine große Anzahl vertheidigungsloser Nationen zu besitzen, die alle Unterstützung fordern, und alle vergeblich, während die Gesellschaft nichts als den leeren Stolz auf eine ausgebreitete Operationslinie behält und gleich fühllos, und unwirksam in jedem Theile der Erde ist.

XI. Oekonomie ist das zweite Erforderniß zu einem glücklichen Erfolge, und bringt nicht allein Macht, sondern auch Weisheit hervor. Ohne Oekonomie verschaffen Reichthümer nichts als fehlgeschlage-

ne Erwartungen; sie scheinen den Weg zu kürzen, fehlen aber in der Erreichung des Zweckes. Eine weise Sparsamkeit vergleicht beständig die Mittel mit der Absicht, und bemüht sich emsig die einfachsten und wirksamsten Instrumente anzuwenden, sie vermeidet Schwierigkeiten durch Vorbedacht, und überwindet Hindernisse weniger durch Gewalt als durch Verstand, greift nur die Punkte an, welche verwundbar sind, und spart ihre Kräfte für eine nothwendige und entscheidende Krisis, während Reichthum mit verbundenen Augen nach allen Gegenständen ohne Unterschied greift, und verschwenderisch solche Werkzeuge zu schaffen strebt, die man leicht durch Zeit und Vernunft finden könnte. Indessen ist Sparsamkeit ein Wort, welches für manche wohlthätige Personen keinen angenehmen Klang hat. „Daß die Welt nichts ist, im Vergleich mit der Rettung einer unsterblichen Seele," ist eine Bemerkung, deren Wahrheit augenscheinlicher ist, als die Anwendung, welche sie davon machen. Bei ihnen verdrängt der unendliche und übernatürliche Karakter des Gegenstandes alle Maximen weltlicher Klugheit; und wenn nur Geld zur Beförderung der guten Sache angewandt wird, so kümmert es sie nicht, wie es angewandt wird. Diejenigen im Gegentheil, welche Verschwendung zu vermeiden wünschen, verwechseln Kargheit mit Sparsamkeit, und sind entzückt Arbeiter zu finden, die umsonst arbei-

ten, ohne zu bedenken, daß das Werk, welches nichts kostet, auch gewöhnlich nichts werth ist, und daß die, welche zwei Aemter vereinen, verbunden sind, ihre Zeit und ihre Talente hauptsächlich dem zu widmen, für welches sie bezahlt werden. Sparsamkeit besteht sehr wohl mit Freigebigkeit, und kann in der That nicht ohne diese bestehen. Sie findet statt, wo man mehr auf die Eigenschaft als auf die Menge, mehr auf die Wirksamkeit als auf die Zahl sieht, und wenige fähige Arbeiter mit höherem Gehalt einer grösern Anzahl unbedeutender, mit geringerm vorzieht, wo also das Werk schneller und vollkommner, und mit geringern Kosten gefördert wird. Sparsamkeit hilft auf doppelte Weise; nicht allein gibt sie dem erhaltenen Gelde einen höhern Werth, sie öffnet auch neue Zuflüsse und ist die beste Empfehlung für einen freiwilligen Verein, der besonders solche Verwalter suchen muß, die fünf Talente in zehn zu verwandeln verstehen und den Werth jeder anvertrauten Summe durch Ueberlegung und Sorgsamkeit vermehren. Ein Verein, der es sich mehr angelegen seyn läßt, das Geld wohl anzuwenden, als viel zu verwenden, würde nicht nöthig haben immer neue Ansprüche auf die Freigebigkeit des Publikums zu machen. Wenn man einen Plan zu machen wünschte, um die Quellen des öffentlichen Wohlwollens auszutrocknen, so könnte man keinen bessern finden, als beständig neue Beiträge zu

fordern, und diejenigen, die man schon erhalten, in Vergessenheit und Stillschweigen versenkt zu lassen. Auf der andern Seite ist es ein sicherer Weg neue Gaben zu erhalten, wenn man alles was gegeben wird, als freie Gabe annimmt, ohne über die Mittel des Gebers zu urtheilen, oder seinen guten Willen aufs Neue in Anspruch zu nehmen, und sich dankbar für das Vergangene zu beweisen, ohne neue Erwartungen für die Zukunft zu zeigen, und so das Vergnügen, welches die Vorsehung dem Geben beigefügt, unvermischt mit der Furcht zu lassen, daß jeder Beitrag nur neue und größere Forderungen hervorbringen wird.

XII. Eine große Quelle der Sparsamkeit würde entstehen, wenn man, statt einer Menge Lehrer ohne Auswahl, Aufseher in entfernte Länder sendete. Indem dies die Zahl derjenigen verminderte, welche ins Ausland gesandt werden, würde es eine größere Auswahl gewähren, und man würde nicht mehr Alle annehmen, die sich anbieten und mit bedeutenden Kosten Leute in fremde Länder senden, die später oft mehr hinderlich als behülflich sind. Man würde nur Männer von entschiedenen Talenten und sicherer Frömmigkeit wählen, statt einer vermischten Conscription, oder eine Zahl roher Freiwilligen, und da diese Männer sich in einer Sphäre befinden würden, die für Fremde im Auslande am passendsten ist, und frei

von aller nicht durchaus nothwendigen Arbeit wären, so würde man Zeit, Kosten und Anstrengung sparen, und was noch wichtiger ist, das Leben mancher schonen und neue Erwerbungen und Erfahrungen gewinnen; die Führer von Missionen, so wie diejenigen, welche Beiträge dazu liefern, sollten den Grundsatz annehmen, daß die Saat der Ernte vorausgehen muß, und zuerst die Fortschritte der Vorbereitungen, statt die Erreichung des Zweckes erwarten, und nicht erwarten, das Gebäude aufsteigen zu sehen, ehe der Grund gelegt ist.

Der Hauptzweck jedes Vereins sollte seyn, Lehrer unter den Eingebornen der Länder, auf die er seine Absichten richtet, zu bilden, und der, welcher am besten diesen Zweck erreicht, hat am besten das ihm aufgegebene Werk gefördert. Hier würden wohlunterrichtete Männer, von edlem und uneigennützigen Wohlwollen beseelt, ein weites Feld sowohl in ihrem Vaterlande als in fremden Ländern zu bearbeiten finden, und die zeitlichen Wohlthäter und geistigen Lehrer des Landes werden, dem sie ihre Kräfte widmeten; sie würden, als Vorbereitung zu den großen Veränderungen in der Moral und in der Religion, eine Veränderung in den Künsten des Lebens und den Erwerbungen der Wissenschaften hervorbringen, indem sie jene Verbesserungen, die für die Sinnen augenscheinlich, als eine Bürgschaft für solche einführten, die ent-

fernter und weniger sichtbar sind, und gleichen Rang mit den ersten Lehrern und Gesetzgebern der Nationen in der Mannigfaltigkeit der durch sie verbreiteten Wohlthaten behaupten. In ihrem Vaterlande würden ihre Arbeiten von allen geschäzt werden — von den religiösen Menschen, ihre Sorge für die Seele, von den blos wohlwollenden, ihre Sorge für den Leib; und alle würden die Vortrefflichkeit eines Systems einsehen, das jedem Bedürfnisse der Menschheit Hülfe leistete, und die Annehmlichkeiten dieses Lebens vermehrte, indem es die Aussicht auf ein künftiges erhellte. Ein andres Amt der Aufseher wäre, Berichte abzustatten, die das Gegentheil von denen wären, welche man jezt dem Publikum gibt, und die ein Muster von allem darstellen, was man vermeiden sollte, während jene lang und undeutlich sind, den Leser verwirren und seine Erwartung täuschen, wenn er irgend treffende oder nüzliche Nachrichten sucht. Lebendige Gemählde eines entfernten Landes können allein das Interesse aufrecht halten, und alle Bedürfnisse desselben müssen dem Auge dargestellt und der Einbildungskraft eingeprägt werden; denn der abstrakte Glauben an das Elend wird immer nur eine kalte Ueberzeugung und träge Mitwirkung hervorbringen; die aus der Ferne erwartete Hülfe hängt von den Gefühlen des Berichterstatters ab, und von seiner Macht, das, was er fühlt, lebendig auszudrücken; doch ist es nicht blos eine lebendige Be-

schreibung, sondern eine Mannigfaltigkeit von bedeutenden Thatsachen, welche der Aufenthalt in einem fremden Lande einem Manne von Talent liefern würde. Seine Aufmerksamkeit würde durch jede mögliche Oeffnung, wodurch Licht in den Geist der Eingebornen strömen könnte, gereizt werden — ihre Meinungen, ihre Vorurtheile, ihre Literatur und ihre bürgerliche Lage würden dargestellt werden, damit kein Zugang unbenützt bliebe, wodurch die Wahrheit Eingang finden, und kein Werkzeug vernachlässigt würde, durch welches die träge Masse von Unwissenheit und verjährten Vorurtheilen geheilt, jedes freundliche Gefühl in Achtung und jede Dämmerung des Lichts in vollkommenes Wissen verwandelt werden möchte. Die doppelte Aufgabe, welche erfüllt werden muß, ist, ein immer wechselndes Gemälde fremder Länder nach England zu bringen und dem Wissen Englands hinwiederum Form und Leben in fremden Ländern zu geben. Durch diesen Verkehr würden Wissenschaft und Religion den Weg in Länder finden, die lange in Aberglauben und Unwissenheit begraben lagen, und sich dort gegenseitig einen glücklichen und beständigen Erfolg sichern.

XIII. Die Anstellung Eingeborner unter der Aufsicht von Europäern würde die Abnahme von fremden Lehrern mehr als ersetzen, und bei außerordentlicher Verminderung der Kosten würde sich zu-

gleich die Wirksamkeit der Mission verstärken, wenn die Erziehung der angestellten Eingebornen sie den Europäern nahe brächte, deren Stelle sie zu vertreten bestimmt wären. Eingeborne Lehrer würden eingeborne Zuhörer herbeiziehen; die Fortschritte der Erziehung verbreiten das Wissen in einen immer größern Kreis, die Vorurtheile verlieren von ihrer Kraft, und das Verstehen des Gehörten bringt eine größere Empfänglichkeit hervor. Auf allen Seiten beginnt das Werk, die Sprache bildet sich in neuen Gedanken, die Zuhörer werden für neuen Unterricht vorbereitet, und der Wirkungskreis der Lehrer erweitert sich mit ihrer Kraft ihn zu erfüllen. Wenn die neuen Meinungen Wurzel gefaßt haben und das Prinzip des Wachsthums in sich tragen, so beschränkt sich ihr Zuwachs nicht auf äußere Zusätze, sondern erweitert sich mit angeborner Kraft, und bedarf nur des Laufes der Zeit und der Veränderungen, welche Erziehung und wachsende Ueberzeugung bringen, um einen vollständigen Sieg über jenen Glauben zu erhalten, dessen Herrschaft über den Geist sich beständig vermindert. Selbst diejenigen, welche den Gegenstand, für den sie erzogen wurden, nicht weiter verfolgten, und, wenn gleich höher gebildet, eine gewisse Anhänglichkeit für den Aberglauben ihrer Vorfahren behielten, können dem Zwecke der Mission, obgleich auf verschiedenem Wege, dienen. Sie sind genöthigt ihre Irrthümer abzuändern, Abweichungen

und Zweifel in den Glauben einzuführen, dem sie noch anhängen, und so werden neue Irrthümer hervorgebracht, welche, indem sie den von den Alten verlornen Grund wieder zu gewinnen suchen, die Verwirrung der alten Religion vermehren, und neue Spalten in den Ruinen reißen, die sie ausbessern sollen. Andere, denen die Religion gleichgültig ist, mögen den europäischen Wissenschaften eifrig ergeben seyn, und auf einem andern Wege, ohne es selbst zu wissen, eine Revolution in dem Geiste ihrer Landsleute hervorbringen, und, indem sie neue Waffen gegen den Irrthum schmieden, der religiösen Wahrheit einen Eingang bereiten, um der Wissenschaft zu folgen, da, wo es am wenigsten erwartet oder gewünscht wird. Wenn Nationen, welche lange still standen, aufs neue anfangen auf dem Pfade der Civilisation vorwärts zu schreiten, so werden zahllose Ursachen ihren Gang beschleunigen; Kenntnisse verbreiten sich durch alle Klassen der Gesellschaft, und die Begierde darnach vermehrt sich mit jedem Zuwachse derselben. So ist jede Entdeckung in Europa mit der endlichen Erleuchtung der Erde in Masse verbunden, und jede festgestellte Wahrheit gesellt sich dem Heere bei, welches die Schranken umstürzen wird, die sich bis jezt der menschlichen Vervollkommnung und Glückseligkeit widersezten.

XIV. Der erste Gegenstand bei Unternehmung

einer Mission wäre demnach, für die Erziehung eingeborner Lehrer zu sorgen. Hiervon hängt nothwendig der glückliche Erfolg ab; Alles, was außerdem erreicht wird, kann nur örtlich und theilweise, von kurzer Dauer, ungewiß und beschränkt seyn, denn Erziehung allein kann den künftigen Bedürfnissen Genüge leisten. Der Erziehungsplan sollte auf eine Weise gemacht werden, daß, sowohl der elementarische Unterricht, der sich über das ganze Land erstrecken müßte, als auch die höhere Bildung für solche, die zu Lehrern bestimmt sind, beständig eine größere Ausdehnung erhalten könnten und allen Verbesserungen in der Methode offen ständen. Da es nun ein zu schweres Unternehmen seyn würde, die Elementarerziehung auf einmal über ein ganzes Land zu verbreiten, so kann dies nur mittelbar durch Schulmeister bewerkstelligt werden, welche die Methode, nach der sie selbst unterrichtet worden, allmählig über das ganze Volk ausbreiten. Es ist demnach augenscheinlich, daß Normal- und höhere Schulen die nothwendigen Werkzeuge in einem Lande sind, worin das Christenthum verbreitet werden soll; die ersten um Schulmeister, und die zweiten um Prediger zu bilden, welche unter jenen ausgewählt würden. Auf diese Weise könnten die Normalschulen als Vorbereitung zu den andern dienen, und der Unterricht abgekürzt und erleichtert werden. Auch würden selbst diejenigen, die sich nicht zum Christenthume

bekehrten, indem sie den Unterricht in den Schulen genössen, dennoch das Werk auf andre Weise fördern, und indem man eine hinlängliche Zahl solcher gewänne, die sich unmittelbar mit der Verbreitung des Evangeliums beschäftigten; würden andre ohne besondern Beruf oder Anstellung, und oft unbewußt, das Gebäude des Aberglaubens untergraben, und jenen guten Willen und jene gute Meinung verbreiten, die frühe Lehrer immer einflößen, wenn sie sie nicht durch ihre eigne Schuld zerstören. Ein neues Geschlecht würde entstehen, dessen Geist weniger Achtung für die Fabeln seines Landes hegte, weniger Scheu für seine Götzen trüge, die religiösen Gebräuche untersuchte, und über die Kunstgriffe seiner Priester wachte, bis die Bande des Aberglaubens sich gänzlich löseten, und sie ihre abgöttischen Ceremonien mit allgemeiner Bewilligung, als ein abgenuztes und unnützes Hinderniß ihrer Fortschritte, verwürfen. Indem die Schulen durch jede neue Verbesserung, die sie von Europa erhielten, an Macht gewännen, und die Erziehung beschleunigten und vervollkommneten, würden die Sprachen als Mittel des Unterrichts höhere Bildung gewähren, und diese sich allmählig durch alle Klassen der Gesellschaft ausbreiten; den jezt bestehenden Schwierigkeiten würde entgegengearbeitet, und die Hindernisse durch den Widerstand, den sie erregten, zerstört werden.

XV. Wenn gleich eine allgemeine Sprache ein

unausführbarer Plan seyn mag, wenn er auf abstrakten Grundsätzen ruht und seine ganze Bildung phantastisch ist, so gibt es dennoch einige Wahrscheinlichkeit, daß eine Sprache allgemein werden kann, als das gelehrte Medium, wodurch die Denker aller Nationen sich in Besitz jeder neuen Entdeckung zu setzen, und sie in ihre eignen Sprachen überzutragen vermögen. Die Anzahl der Sprachen ist größer in einem gegebenen Raume, im Verhältniß wie sich der Zustand der Gesellschaft dem wilden nähert, und vermindert sich da, wo die Civilisation Fortschritte macht. Jeder wilde Stamm spricht seinen eignen Dialekt; je ärmer eine Sprache ist, desto leichter wird sie verändert, um desto schneller werden sowohl ihr Karakter verwischt, als ihre ursprünglichen Materialien unter neuen Zusätzen versteckt; allein, so wie die Gemeinheiten mit der Civilisation wachsen, so dehnen sich die Sprachen mit den Gemeinheiten aus; und so wie Eroberungen ihnen Ausbreitung geben, so verschaffen Schriften ihnen Beständigkeit und Bestimmtheit. Die Religion hat jene Beständigkeit vermehrt, indem sie den geheiligten Schriften ein dauerndes Interesse verlieh, und sie in gewissem Grade zu Mustern für alle Klassen, alle Stände und alle Zeiten erhob. Diese Beständigkeit und Ausbreitung einer Sprache wird durch eine festgestellte Literatur und eine bestimmte Herrschaft gesichert, und die Verschiedenheit der Dialekte verschwin-

det mit der Leichtigkeit der Mittheilung, und einem gemeinschaftlichen Interesse und Verkehr.

Die Herrschaft wächst indessen immer nach einem grösser werdenden Maaßstabe an; die Gemeinheit der Nationen umfaßt einen weitern Kreis; und einige wenige Sprachen durch Eroberungen, Handel und Religion begünstigt, verbreiten sich über den grösten Theil der Erde, so daß sich die Wahrscheinlichkeit vergrößert, eine derselben möge das Medium des Verkehrs mit den übrigen werden, und als Dollmetscher für alle Völker der Welt dienen. Man kann von der Ausbreitung, in welcher sogar eine todte Sprache verstanden wird, und in wie weit sie als Mittel zur Mittheilung der Gedanken gedient, urtheilen, welchen Einfluß und welche Leichtigkeit eine lebende Sprache auf gleiche Weise von den Umständen begünstigt, besitzen würde, um die Wahrheit zu verbreiten und einen Verkehr zwischen den Menschen zu öffnen. Eine todte Sprache hat zwei große Nachtheile; sie hat das Princip des Wachsthums und der Zunahme verloren; die Gedanken, welche man darin ausdrückt, sind nur das Echo früherer in fern liegender Zeit entstandener Gedanken; allein die Welt rückt vorwärts, die Umstände gewinnen eine andre Ansicht, und alles, was still steht, wird unfehlbar endlich rückwärts gehen; dann kann eine todte Sprache auch nicht mit derselben Leichtigkeit erlernt werden, wie eine lebende, die in jedem Tone

und Accente von den Lippen des Sprechers aufgefangen und durch Blicke, Geberden und gegenwärtige Umstände deutlicher gemacht wird. Die Gewohnheiten, mit denen eine todte Sprache verwebt ist, sind veraltet, und beziehen sich auf einen verschiedenen Zeitpunkt der Gefühle und ein anderes Zeitalter des Geistes, während eine lebende Sprache, wenn es die Sprache eines Handelsvolkes ist, in jedem Theile der Erdkugel Menschen findet, deren Landessprache sie ist; ihre Institutionen, welche ihr Form und Karakter gegeben, mögen die Muster seyn, die alle zu studiren und nachzuahmen wünschen, und in ihrer Literatur mag sie alles enthalten, welches das höchste Interesse der Menschheit berührt — reich an Nationalschätzen und vielfältig in fremden Erwerbungen, die sie an jeder Stelle und in jeder Region unter dem Himmel gesammelt hat. Die englische Sprache besizt manche dieser Vorzüge und Englands Lage kann ihr leicht die übrigen verschaffen. Durch seine Kolonien besizt es ein Fünftel der Erdkugel und durch seinen Handel breitet es sich über den Ueberrest der Welt aus; seine Einwohner sind durch die Mannigfaltigkeit ihrer Unternehmungen überall verbreitet und seine Institutionen erregen und verdienen die Aufmerksamkeit aller Nationen.

Eine Sprache, welche allgemein werden soll, muß eine lebende seyn; die beständige Bewegung der Ge-

sellschaft und ihre Fortschritte, bringen, wie oben bemerkt worden, im Laufe der Zeit, eine große Verschiedenheit zwischen den neuern Nationen und denen des Alterthums hervor; die Sitten verändern sich, die Gedanken drehen sich in einen verschiedenen Kreis, die Regierungen hängen von andern Grundsätzen ab, die ganze Gestalt der Gesellschaft ist umgebildet worden; die todten Sprachen können das neue Wissen weder in sich aufnehmen noch verbreiten, und sie bleiben bestimmt und begränzt auf die Erwerbungen von Menschen aus andern Zeiten, deren Einfluß sich allmählig vermindert, so wie wir uns von ihnen durch vergangene Geschlechter und Jahrhunderte entfernen. So hat die lateinische Sprache durch neue Entdeckungen von ihrer Wichtigkeit verloren, und wird immer weniger als Medium des wissenschaftlichen Verkehrs gebraucht. Die arabische Sprache, die sich mit den Eroberungen der Araber über einen so weiten Strich Landes vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne ausgedehnt hatte, fiel von ihrer Höhe mit dem Falle der Kalifen, und schwindet mit dem Hinschwinden der mahomedanischen Religion; sie theilt keine neue Belehrung mit, und hat ihre ursprüngliche Reinheit verloren; so wird sie gewissermaßen eine todte Sprache, obgleich eine der weitverbreitetsten, und kann nicht mit andern wetteifern, die gerade im Wachsen sind, und ihren Einfluß ausdehnen. Die chinesische,

als eine geschriebene und nicht als eine gesprochene Sprache betrachtet, umfaßt eine noch größere Bevölkerung, und ist gewiß nicht im Abnehmen, sondern nimmt vielmehr zu, da die chinesische Herrschaft sich weiter über die mittlern Regionen Asiens verbreitet, und chinesische Kolonien sich auf den Inseln der Südsee niederlassen; allein es ist eine, nur für ein rohes Zeitalter passende Sprache, verwickelt und schwerfällig in ihren Symbolen, und in der That nicht als eine einzige Sprache, sondern als eine Sammlung von barbarischen und verwandten Dialekten zu betrachten, die sehr unvollkommen sind, wenn sie gesprochen werden, und nur Zusammenhang haben, wenn ihren Mängeln gegenseitig dadurch abgeholfen wird, daß man sie in demselben verwickelten Systeme geschriebner Züge ausdrückt. Es ist augenscheinlich, daß, sobald europäische Wissenschaften die unvollkommnen Kenntnisse der Chinesen verdrängen werden, die Sprache, die zur Mittheilung derselben dienen soll, einen Stoß erhalten und große Veränderungen erleiden muß, um höhern und verschiedenartigern Kenntnissen angepaßt zu werden. So gehören die beiden ausgedehntesten Sprachen in Asien, die als lebende betrachtet werden können — denn das Sanskrit muß, ungeachtet seiner Verwandtschaft mit den in Indien gesprochenen Dialekten, und ungeachtet des Gebrauches, den die Braminen davon machen, als eine schon lange todte

Sprache angesehen werden — einer rohern Periode an, und die Sphäre ihres Einflusses wird durch die Einführung europäischer Verbesserungen und einer neuen Aera fortschreitenden Wissens in Asien eher vermindert als vergrößert werden. Die europäischen Sprachen allein haben wegen ihrer Verwandtschaft mit den Fortschritten des europäischen Genius, den europäischen Entdeckungen und der allgemeinen Verbreitung der modernen Wissenschaften, die Aussicht allgemein verbreitet zu werden, und es bleibt uns nur noch übrig zu untersuchen, welche von diesen Sprachen die größten Vorzüge besizt, um das Medium zu seyn, wodurch Wissenschaften und neue Entdeckungen am leichtesten und schnellsten mitgetheilt werden können, und welche am fähigsten ist, die bestehenden Kenntnisse zu bewahren.

Die französische Sprache hatte einst die glänzendsten Hoffnungen, die allgemeine Sprache von Europa zu werden. Allein wie Montaigne bemerkte, ihre Beständigkeit, und ihr glücklicher Fortgang hingen von zwei Umständen ab — von der Berühmtheit ihrer Schriftsteller und dem Glücke ihrer Waffen. Es ist auffallend, daß Frankreich, fruchtbar in der Literatur und zwei Quellen der Originalität besitzend — die Balladen des Nordens und die Gesänge des Südens, beide zugleich entsprungen, beide verschieden und gleich original, ein Ueberfluß an Neuheit, dessen sich keine Nation rühs-

men kann, dennoch diese beiden Quellen verfehlte oder vielmehr gänzlich vernachlässigte, und eine neue Literatur auf die Nachahmung der klassischen Muster gründete. Zu der Zeit, wo die klassischen Schriftsteller ausschließend bewundert wurden, erhielten die Franzosen, als, die den klassischen Regeln der Kunst am strengsten folgenden, ihren vollen Theil an dieser Bewunderung; allein jezt, wo man Volksthümlichkeit und Originalität des Genius in jeder Literatur sucht, sind die französischen Schriftsteller verhältnißmäßig gesunken, und da nicht allein Frankreichs Waffen unglücklich gewesen, sondern auch andre Mächte sich in neuer Kraft erhoben, so haben die Franzosen, sowohl unbedingt als vergleichungsweise zu andern, an Bedeutenheit verloren. Da ihre Literatur und ihr Uebergewicht im Abnehmen sind, so muß die Sprache allmählich dem Schicksale der Mächte folgen, deren Einflusse sie unterworfen ist, und wird nie die Gränzen überschreiten, die sie einst erreicht hat, sondern muß vielmehr nach und nach von denselben zurückweichen. Die deutsche Literatur hat sich seitdem erhoben, und allmählig die französische aus dem Norden von Europa verdrängt; sie ist der wahre Gegensatz der modernen französischen Literatur, sowohl in ihren Vorzügen als in ihren Mängeln — voll Originalität, aber ohne System und fast ohne Plan, man möchte denn die Laune jedes Schriftstellers oder seine Schattentheorie mit dem

Namen eines Systems beehren wollen, und während die französische Sprache reich an Meisterwerken ist, die genau nach den Regeln der vollkommensten Kunst gebildet sind, und denen nichts als Leben und Bewegung fehlt, so besizt die deutsche Literatur einen Ueberfluß an Fragmenten und Versuchen, die alle die eigenthümliche Würze des Bodens zeigen, denen aber eine wärmere Sonne gefehlt zu haben scheint, um sie zur Reife zu bringen. Dann haben auch die Deutschen nicht jenes Uebergewicht in der Politik, oder jenen festgestellten und unbestrittenen Ruf in der Literatur, noch jene vortheilhafte Lage, die ihrer Sprache Gewicht und allgemeine Verbreitung über die Welt verschaffen könnten. Ihr Einfluß beschränkt sich auf den Norden von Europa, und verschwindet in den andern Theilen der Erde; und selbst im Norden von Europa wird das Wachsthum der russischen Herrschaft und Literatur, wenn gleich zuerst günstig für Deutschland, allmählig nachtheilig werden, und vielleicht seine sich erhebenden Kräfte durch den Druck der unmittelbaren Nachbarschaft überwältigen. Wenn die Ausbreitung eines Reichs allein fähig wäre, der Sprache eine größere Ausdehnung zu verleihen, so möchte das Russische das allgemeine Medium des Verkehrs werden, und ohne Zweifel wird es sich weit und breit über Asien und Europa erstrecken; allein der Grund, den es gewinnen muß, ehe es sich den gegenwärtigen Ver-

besserungen gleichstellen kann, ist so groß, seine gesellschaftliche Lage ist so ungünstig, und sein Mangel an so manchen Vorzügen, welche andre Sprachen besitzen, ist ein so starkes Gegengewicht, daß es keine große Wahrscheinlichkeit hat, die allgemeinste Sprache zu werden, oder sich weit über die Linie der russischen Kanonen hinaus zu verbreiten. Die spanische Sprache, vereint mit der portugiesischen, die man als einen verwandten Dialekt betrachten kann, hat große Vorzüge zu ihren Gunsten. Der Einfluß beider mag nur gering in ihrem Vaterlande, in Europa seyn, allein mit Afrika nud Asien verbunden, und über die reichsten Theile der neuen Welt verbreitet, gewinnen sie täglich an Wichtigkeit und haben große Aussichten für die Zukunft. Nahe mit dem Lateinischen verwandt, von dem sie abstammen, durch dessen Schätze sie sich noch immer bereichern können, und das sie mit den andern Sprachen im Süden von Europa verbindet, haben sie Aussichten auf Vervollkommnung, Wachsthum und Leichtigkeit verstanden zu werden, welche dem Russischen fehlen. Ihre Geschichte und ihre frühe Poesie ist die romantischste und mit jenen edlen und unerwarteten Unternehmungen verbunden, welche den Ueberwindern der Mauren die neue Welt öffneten. Die Sonne geht niemals unter in ihren Besitzungen, und in denen ihrer Abkömmlinge. Die Länder, wohin sie ihre Kolonien geführt, besitzen alle Eigen-

schaften, die unbegränztes Gedeihen versprechen. Durch das beständige Anwachsen ihrer Provinzen muß ihre Sprache die Muttersprache des größten Theils von Amerika werden; sie wird in vielen Distrikten des afrikanischen Kontinents gesprochen werden, sie hat Spuren in Indien gelassen und wird sich von Manilla aus über die Inseln erstrecken. So hat sie einen großen Grund für künftige Herrschaft, allein dennoch gibt es mehrere Umstände, die einer andern Sprache große Vorzüge über sie verschaffen. Das Spanische und Portugiesische sind zu verschieden, um die Sprache, welche man als die der Halbinsel betrachten mag, zu einem Medium eines leichten Verkehrs zwischen diesen Nationen selbst, oder ihren Abkömmlingen zu machen. Die spanische Sprache, die man am weitesten ausgebreitet findet, ist in sich selbst uneins, nicht allein in ihrem Vaterlande, wo das Kastilische niemals gänzlich das Provenzalische in dem Königreiche Arragonien verdrängt hat, sondern auch im Auslande, wo sie mit den Landessprachen vermischt wurde, da eine so große Anzahl eingeborner Indianer in Peru und andern Orten nach den Eroberungen der Spanier in Amerika verblieben; und obgleich es wahrscheinlich ist, daß das Spanische jene Beimischungen auswerfen wird, so wird doch selbst diese Reinigung von fremden Zusätzen die Einführung der spanischen Literatur und die Fortschritte der Sprache in den verschiedenen Theilen

der neuen Welt verzögern. Auch sind die Spanier so sehr gegen die andern europäischen Staaten zurück, daß dies ein großes Hinderniß für ihre Sprache ist, um an die Spitze gestellt zu werden. Ihre Literatur soll noch gebildet werden; sie müssen Schüler seyn, ehe sie Lehrer werden können; und es ist in diesem Augenblicke wahrscheinlicher, daß sie sich einer andern Literatur und einer andern Sprache zu ihrer eignen Belehrung bedienen mögen, als daß die ihrige den ersten Platz erhalten dürfte. So bleibt es uns denn noch übrig, das Englische zu betrachten, und es besizt mehr Eigenschaften als irgend eine andre, um die große und wissenschaftliche Sprache der Welt zu werden. Engländer und Abkömmlinge von Engländern werden der ausgebreitetste Zweig der großen Menschenfamilie werden, selbst die Juden kaum ausgenommen. Sie erstrecken sich nicht blos über einen Theil der Welt; in demselben Augenblicke bedecken ihre Kolonien Amerika, Afrika und Asien, während ihre Bevölkerung in Europa auf eine Weise wächst, welche Auswanderungen mit jedem Jahre wünschenswerther und zahlreicher macht. Jede Klasse und jeder Erwerbszweig ist überfüllt, wegen der Leichtigkeit der Erziehung und der offnen Zugänge, die jedem Stande verstatten, sich in den über ihn stehenden zu drängen; in Kenntnissen und Unternehmungen stellt sich England immer bestimmter an die Spitze der europäischen Nationen. Die

Enge seiner Gränzen treibt seine Bewohner mit grö-
ßerer Stärke zu fremden Abentheuern und ihre Ueber-
legenheit in den Künsten verschafft ihnen eine bereit-
willige Aufnahme in fremden Staaten; ihr Kapital,
welches schneller wächst als irgend ein Wirkungskreis
ihm geöffnet werden kann, treibt ihren Handel an, sich
neue Ausflüsse zu verschaffen, neue Niederlassungen zu
bilden, und sich so weit und so fern als möglich zu
verbreiten. Schon ist das Meer mit ihren Schiffen
bedeckt und bald wird es das Land mit ihren Hand-
lungshäusern seyn, und englische Maschinen, Künstler
und Handwerker, werden den Kaufleuten folgen und
ein Land verlassen, das mit Bewerbern für jeden Er-
werbszweig überladen ist. Die daheim eingeschloßne
Macht und die Hülfsquellen Englands werden sich so
weit verbreiten, als Wind und Wellen sie zu tragen ver-
mögen, und die Zweige der englischen Bevölkerung
und der englischen Literatur in jeden Boden verpflan-
zen. Jedes Land wird vorbereitet werden, das Eng-
lische als Muster in der Literatur und als das Me-
dium zu betrachten, wodurch sie verbreitet und aufge-
regt werden kann, wenn es die Ueberlegenheit der
Engländer in allen Produkten des Lebens und den
Werth ihres Fleißes in allen Arten von Manufakturen
erkennt; England ist allen Nationen vorausgeeilt und
der Strom der Begebenheiten und der Einfluß der
Zeit führt es rascher fort; es hat jene Veränderungen

und Verbesserungen vorausgenommen, deren Nothwendigkeit andre Nationen zu fühlen beginnen, und jene Vervollkommnungen, in denen es von Allen als ihr Vorläufer und Muster anerkannt wird. Dieser Vorrang in den Fortschritten, wodurch es gleichsam einer spätern Zeit angehört, werden den Eifer vergrößern, womit alle Völker das Englische studieren, und es als den Schlüssel zu neuen Entdeckungen und als die Schatzkammer betrachten werden, die jene Wahrheiten aufbewahrt, die so wohlthätig für das Menschengeschlecht befunden worden. Obgleich der Antheil, den die vereinigten Staaten an dem amerikanischen Kontinent besitzen, nicht mit dem der spanischen Abkömmlinge zu vergleichen ist, und selbst in mancher Rücksicht dem der Portugiesen nachsteht, so scheinen sie dennoch bestimmt, den größten Einfluß über alle andre auszuüben, da ihre Bevölkerung mehr europäisch ist, der Zugang zu allen Schätzen der englischen Literatur offen für sie steht, und ihre Institutionen der Lage der neuen Welt höchst angemessen, dem Geiste der Zeit und den Gesetzen der Philosophie gemäß sind. Nach diesen Institutionen werden andre amerikanische Regierungen die ihrigen bilden, und mit Eifer den vereinigten Staaten auf ihrer Laufbahn, und in ihrer Freisinnigkeit und Aufklärung folgen. Die vereinigten Staaten sind den andern zuvor geeilt, nicht blos in ihren politischen Institutionen, sondern

auch in politischer Stärke, und es ist wahrscheinlich, daß sie den gewonnenen Vorsprung auf keinen Fall verlieren, sondern im Gegentheil vergrößern werden. Die englische Literatur gehört ihnen eigenthümlich an, ohne irgend eine Anstrengung von ihrer Seite besitzen sie die am weitesten vorgeschrittenen und in die beste Form gebildeten Kenntnisse, und werden von allen neuen Nationen am schnellsten fähig seyn, neue Entdeckungen zu machen, und ihren eignen Genius mit dem ihres verwandten Volkes jenseits des Oceans zu vereinen und den Einfluß jener Sprache zu vergrößern, die beiden gemein ist.

XVI. Ein großer Vorzug den jede Sprache besitzen sollte, um ein allgemeines Medium zu werden, ist die Aufnahme der Schätze andrer Sprachen, durch Uebersetzungen, um auf diese Weise die Aufbewahrerin aller geistigen Vorräthe zu werden, und den Lesern aller Nationen bis zu einem gewissen Grade Zugang zu den Reichthümern jeder andern zu verschaffen, sobald es in ihrer Macht stände, eine fremde Sprache neben der ihrigen zu erlernen. Ohne Zweifel muß in jeder Uebersetzung ein großer Theil des Reizes des Originals verloren gehen, denn dieselben Schönheiten lassen sich schwerlich übertragen, und müssen vielmehr durch ähnliche dargestellt, als genau in einer Sprache nachgebildet werden, die ihnen fremd ist. Doch kann

die allgemeine Form bewahrt werden, wenn gleich einzelne Schönheiten verschwinden, und eine Sammlung von übersezten Werken aus allen Zeiten und allen Ländern, würde durch ihre Ausdehnung und Mannigfaltigkeit völlig für die, bei Uebertragung jedes Einzelnen unvermeidlichen, Mängel schadlos halten. Die englische Sprache ist besonders passend für Uebersetzungen aus der Literatur der alten und neuen Welt, des Ostens und Westens; ihr gothischer Ursprung verleiht ihr eine Leichtigkeit, sich den Sprachen der gothischen Stämme anzuschmiegen, und gewissermaßen denen aller nordischen Völker, denen der gothische Stamm einen Theil ihres Karakters und ihrer besondern Farbe gegeben. Durch die Beimischung des Normannischen bildet sie eine Verbindung zwischen dem reinen gothischen Stamme und den Völkern, deren Abkunft und Sprache römisch ist; und hierdurch und durch die allgemeine Bekanntschaft mit den alten Klassikern, die schon lange in England herrscht, ist die Sprache der antiken Wortform und den Schönheiten des Verhältnisses und der Bilder keinesweges zuwider. Das Lesen der Bibel hat der englischen Literatur besonders in ihrem Beginnen die orientalische Wendung der Gedanken eingeprägt, und die Sprache verträgt sich in einer ihrer Formen ohne Schwierigkeit, oder ohne den Anschein des Fremden, mit den ungeheuren Metaphern des Morgenlandes, seinen phantastischen

Bildern, und der gewalsamen Weise in den Gedanken und Ausdrücken. Frei und unbegränzt wegen der Verschiedenheit ihres Ursprunges, stellt sie den fremden Zusätzen nicht solche Schwierigkeiten entgegen, wie eine Literatur aus einem einzigen strengen Guß, sondern eignet sich leicht die Gedanken von Männern aus allen Ländern und allen Zeiten an, und dehnt ihre Sympathie so tief als die Menschheit selbst aus. Auf diesem Wege, und um den aufgestellten Zweck zu erreichen, können Missionen sehr nützlich werden, indem sie die Literatur ihres Vaterlandes bereichern und zugleich selbst durch Uebertragung der Schriften fremder Länder ins Englische, die nützlichsten Kenntnisse erwerben; auf solche Weise würden sie auch besondere Ansprüche auf die Freigebigkeit derjenigen haben, die unglücklicherweise gegen die Religion gleichgültig sind, aber doch willig zur Vermehrung der literarischen Schätze ihres Landes beitragen würden, und seinen Einfluß durch Ausbreitung seiner Sprache und Vergrößerung seiner Besitzthümer zu vermehren wünschen. Es würde ein für die Nation wichtiges Werk seyn, eine systematische und fortlaufende Uebersetzung der Meisterwerke aller fremden Länder zu veranstalten, und England würde so nicht blos der Stapelort des Handels und der Markt für alle Naturprodukte der Welt seyn, sondern auch das Becken, das alle Ströme der Wissenschaft aufnimmt, und aus wel-

chem sie ausfließen und alle Strecken der Erde fruchtbar machen können.

XVII. England hat ein andres Mittel die Religion mit seiner Sprache über alle Regionen der Erde zu verbreiten. Seine Kolonien erstrecken sich, wie wir schon oben bemerkt, über große Theile von Afrika nnd Asien sowohl als von Amerika; seine Bevölkerung hat eine wachsende Neigung zum Auswandern und jeder andre oder schwachbevölkerte Ort auf der Erde scheint sein natürliches Erbtheil zu seyn. Die äußerste Spitze von Afrika steht auf dem Punkt, seine Gesetze und seine Sprache zu empfangen, und die Schiffe von Neu-Süd-Wallis durchkreuzen schon den Ocean, den ihre Segel einst bedecken werden. Die Einsamkeit des Südmeeres und der amerikanischen Wildniß wird durch ihre Niederlassungen unterbrochen und mit den Denkmälern ihrer Künste bedeckt werden. Allein die Auswanderungen der Britten werden sich nicht blos auf wüste, wenigbevölkerte Regionen beschränken; denn wenn nicht die Regierung das Interesse der Nation verkennt oder vernachlässigt, so werden wir englische Kolonien in den fruchtbarsten und bevölkertsten Gegenden des Ostens blühen sehen, und ihre Geschicklichkeit im Ackerbau wird sich über die Ebenen Indiens verbreiten, wie ihr Handel über dessen Küsten. Ein neuer und aufgeklärter Zuwachs der indischen Bevölkerung wird die Freigebigkeit der Natur benutzen

und Hindostan aufs Neue an die Spitze der Wissenschaften stellen. So würde der ganze Osten Englands moralische Ueberlegenheit fühlen, und die Ketten, welche so lange jene fruchtbaren Reiche gefesselt, würden auf immer zerbrochen werden. Wir haben an einem andern Orte bemerkt, daß es zwei Methoden gibt, Kolonien zu stiften — die griechische, und die römische; die erste ist die gewöhnlichste, die lezte die vortheilhafteste. Die griechischen Kolonien auf den Küsten von Italien rotteten die wenigen Urbewohner aus, und da sie nichts von einer fremden und feindlichen Macht zu fürchten hatten, so schüttelten sie das Joch des Mutterlandes ab, und wurden dessen Nebenbuhler, statt von ihm abhängig zu bleiben. Allein die römischen Kolonien, die sich in der Mitte der Ueberwundenen niederließen, und eine beständige Garnison unter ihnen bildeten, hielten sie in den Fesseln der Unterwürfigkeit, und da die Eingebornen und Fremden sich einander gegenseitig fürchteten, so konnten sie keinen Plan gegen den herrschenden Einfluß des Mutterlandes entwerfen. Eine dritte Methode, deren man sich selten bedient hat, kann die ägyptische oder phönizische genannt werden, da man ein Beispiel ihres glücklichen Einflusses in den frühen Auswanderungen findet, welche die Wissenschaften und Künste Egyptens und Sidons nach Griechenland führten. In diesen Kolonien, wo die Ausgewanderten in zu geringer Anzahl sind,

um von den Urbewohnern, unter welchen sie sich ansiedeln, unterschieden zu bleiben, werden sie diesen bald einverleibt, und zeigen ihren verschiedenen Ursprung nur durch die höhere Bildung, welche sie mittheilen und die kindliche Ehrfurcht, die sie den Stämmen, auf die sie so wohlthätig gewirkt, für das Land einflößen, aus welchem sie kamen. Ungeachtet der Nachtheile, die alle diese Methoden, Niederlassungen anzulegen, haben mögen, und der Einwendungen, welche man leicht gegen sie machen kann, sind doch alle, wenn sie richtig geleitet werden, Quellen nationaler Größe und fähig den Werth und die Stärke des Landes zu vermehren, welches einen weisen Gebrauch von ihnen zu machen versteht. Kolonien nach dem griechischen Muster passen nicht für ein Reich, welches nur die Zahl seiner Unterthanen zu vermehren sucht, und in dieser Rücksicht findet Harringtons Bemerkung beständig ihre Anwendung, daß „sie Säuglinge sind, die nicht leben können ohne die Brüste ihrer Mütter zu suchen, aber ich müßte mich sehr irren, oder sie entwöhnen sich nicht, wenn sie das Alter erreicht haben, und ich wundre mich, daß Fürsten Vergnügen finden, ihre Kräfte auf diese Weise erschöpft zu sehen.“ Doch bieten Kolonien einem Lande, das seinen Handel auszudehnen und seine Bundesgenossen und Hülfsquellen auf dem breiten Grunde gegenseitiger Vortheile zu vermehren wünscht, Ausflüsse für anwachsen-

den Ueberfluß dar, und öffnen ihm einen sich immer erweiternden Kreis für Unternehmungen und Erwerbungen. Die Eifersucht des Mutterlandes macht die Kolonien bei ihrem Beginnen zu einer Last, und zu Feinden, sobald sie Stärke gewonnen haben. Eine liberale Politik, die es ihnen selbst überließe, ihre eignen Geschäfte zu betreiben, würde die Mutterstaaten von vielen unnützen Ausgaben befreien, sie ihrer freundlichen Gesinnungen versichern und jene kindliche Anhänglichkeit verlängern, welche die Kolonien allzeit für ihr Mutterland bewahren, und sie an dessen Interesse durch jenes Gefühl von Verehrung gegen ihr ursprüngliches Land fesseln, welches tief in das Gemüth der Völker geprägt ist, und selbst durch große Ungerechtigkeiten nicht ausgelöscht wird. Selbst nach dem unglücklichen Kriege mit den amerikanischen Kolonien, sind die Amerikaner weit mehr bereit, das zu vergeben, was sie erlitten, als die Engländer, das zu vergessen, was sie verloren.

Der Vortheil in dem Anlegen der indischen Kolonien ist weit weniger zweifelhaft, als wenn man einen öden Landstrich zu bevölkern sucht. Hier hat keine solche Vergeudung in den Ausgaben statt, noch jene Schwierigkeit in dem Boden Wurzel zu schlagen, welcher alle neue Niederlassungen unterworfen sind, während Menschen mit andern Sprachen und die fremden Umgebungen den Kolonisten stets ihren

gemeinen Ursprung und ihr gemeines Interesse mit den Britten zurückrufen würden. Ohne Ansiedlung können die Engländer keinen festen Fuß in Indien fassen. Es bedarf keines feindlichen Schwertes, um sie aus dem Lande zu vertreiben; in dem gegenwärtigen System werden einige wenige Jahre die Weissen zerstören, wenn sie nicht beständig durch neue Ankömmlinge unterhalten werden. Weiße Niederlassungen in Indien drohen keine Gefahr — hundert Millionen Mahomedaner und Hindus werden immer eine hinreichende Gewährleistung für die Treue einer jeden Anzahl Britten seyn, die möglicher Weise nach einer so großen Entfernung gebracht werden können. Der Vortheil würde unermeßlich seyn, nicht blos für England, sondern auch für Hindostan, wo eine aufgeklärte und kräftige Bevölkerung die Hülfsquellen der reichsten Gegend des Ostens benutzen würde, und grenzenlos wäre der Ruhm, in Indien Muster der römischen Politik und der brittischen Freiheit und Wissenschaft verbreitet zu haben. Man muß hoffen, daß das engherzige Monopol einer Gesellschaft von Kaufleuten nicht beständig die richtigen Ansichten der Regierung durchkreuzen, noch die falschberechnete Selbstsucht einiger Inviduen stets die schönsten Aussichten zu Verbesserungen zerstören wird, die sich jemals im äußersten Asien öffneten. Kleinere Kolonien von der dritten oder phönizischen Art könnten leicht über die In-

seln des stillen Meeres, und durch das südliche Afrika verbreitet werden, und dort die Künste und die Religion der Britten einführen, und allenthalben Vortheil aus dem ersten Erwachen der Ideen in den barbarischen Stämmen ziehen, um ihrem Gemüthe die rechte Richtung zu geben, und ihnen im Augenblicke ihrer Bildung in civilisirte Staaten, den Geist der englischen Literatur und Freiheit einzuflößen. In den südamerikanischen Republiken wird der Einfluß des englischen Stammes in einem hohen Grade gefühlt werden, theils wegen des Handelsverkehrs, und theils wegen des Beispiels von Nordamerika — ihres Vorläufers auf derselben Bahn des Gedeihens; so wie auch wegen der großen Anzahl englischer Residenten, die in diese neugeöffnete Länder strömen und deren höhere Fortschritte in den Wissenschaften und ältere Civilisation, ihren Schriften, ihrer Erziehung und ihren Sitten einen neuen Ton geben werden.

XVIII. Die Mittel, welche England besizt, um Christenthum und Wissenschaft über die Welt zu verbreiten, sind groß, und ihre Anwendung würde nicht blos für geistiges Gedeihen, sondern auch für die zeitliche Lage unsers Landes günstig seyn. Cromwell, der von allen Herrschern dieses Landes dessen wahres Interesse am besten verstand, und es, wenn sein Privatvortheil nicht ins Spiel kam, am eifrigsten zu befördern suchte, hatte eine deutliche Ansicht (wie auch

Elisabeth vor ihm, (die man nächst ihm in der Fähigkeit zu herrschen stellen kann) von der Höhe, welche England, als Haupt der Religion und Beförderer der Frömmigkeit auf der Erde erreichen könnte; und sein Plan zur Beförderung dieses wünschenswerthen Zweckes war, wie Burnet bemerkt, „gewiß ein sehr edler. Er beschloß einen Rath für die protestantische Religion einzusetzen, im Gegensatz zu der Congregation de Propaganda fide in Rom. Seine Absicht war, daß dieser aus sieben Räthen und vier Sekretären für die verschiedenen Provinzen bestehen sollte. Diese waren, zuerst Frankreich, die Schweiz und die piemontesischen Thäler; die Pfalz und die übrigen kalvinistischen Länder waren die zweite; Deutschland, der Norden, und die Türkei die dritte; und Ost- und Westindien die vierte. Jeder dieser Sekretaire sollte fünfhundert Pfund Sterling Gehalt jährlich haben, und allenthalben einen Briefwechsel führen, um den Zustand der Religion in der ganzen Welt zu kennen, damit sie alle gute Absichten beschützen und unterstützen möchten. Sie sollten über ein Kapital von zehntausend Pfund jährlich für gewöhnlichen Ereignisse zu bestimmen haben, das nöthigenfalls vermehrt werden sollte.“ Doch ist das, was gegenwärtig in der Macht von Individuen liegt, weit über dem, was Cromwell zu Gebote stand. Statt zehn- oder zwanzigtausend Pfund jährlich, werden jezt jedes Jahr mehr als dreimal hunderttausend

Pfund für Beförderung der Religion in unserm eignen Lande und in der Fremde beigetragen. Die Macht freiwilliger Verbindungen, welche die Kräfte aller derjenigen vereinigt, die der großen Sache günstig sind, ist kräftiger in ihren endlichen Resultaten als irgend eine Macht, die ein einzelner Monarch ausüben kann, und die Arbeiter, die man jezt erhalten könnte, würden dem Werke besser gewachsen seyn, und nach ausgedehnteren Grundsätzen handeln. Der einzige jezt herrschende Mangel, ist der Mangel an Willen, der Mangel eines Entschlusses, Anstrengungen zu machen, die im Verhältniß zu dem zu erreichenden Zwecke stehen; und das große Versehen ist, das Zielen nach dem Zwecke, ohne die zu dessen Erreichung nothwendigen Mittel gehörig anzuwenden, und ohne sich dem vorbereitenden Prozesse zu unterwerfen, der zur Versicherung des glücklichen Erfolgs erforderlich ist. „Ne soyons pas avare de tems;“ diese Maxime, welche Necker auf bürgerliche Revolutionen anwandte, ist ebenfalls auf moralische Veränderungen anwendbar; was langsam wuchs, verfällt auch langsam wieder, und die eingewurzelten Uebel vieler Jahrhunderte können nicht ausgereutet werden „während das Stundenglas eines Menschenlebens abläuft.“ (K)

Doch, obgleich es denen lang scheinen mag, deren Körper in Staub zerfallen wird, ehe die Zeit kommt, so wird sie doch kurz seyn im Vergleich mit

der vergangenen Dauer der Welt, bis die Aera beginnt, wo der Schleier zerrissen wird, der jezt Aller Augen verhüllt. Nach dem Worte des Propheten wird die Erde ein Garten des Herrn seyn, ehe die gestern gepflanzte Eiche ihre volle Reife erreicht hat. Die Fülle der Heiden ist in jedem Sinne nahe. Die Erde wird bald mit Bewohnern und mit Wissenschaft gefüllt seyn; die Wüste beginnt zu blühen, die Finsterniß zerstreut sich, und der Geist des Menschen reift zu der grösten Veränderung heran und erwartet sie, welche jemals über die Erde ergangen ist. Eine zahllose Menge ist bereit sich mit Milton in seinem erhabenen Gebete zu vereinen.

„Komm denn herab, o du mit dem Siebengestirne in deiner rechten Hand, sende deine gewählten Priester, um vor dir zu opfern und das geheiligte Oel in deine ewigbrennenden Lampen zu gießen. Du hast deshalb den Geist des Gebets über deine Diener auf der ganzen Erde gesandt, und ihre Gelübde haben deinen Thron umringt wie der Schall der Gewässer. Nun können Alle sagen, daß du gewiß dies Land besucht und die äußersten Enden der Erde nicht vergessen hast, zu einer Zeit, wo die Menschen gedachten, du hättest dich bis zu den entferntesten Enden der Himmel erhoben, und wolltest keine Wunder mehr unter den Söhnen dieser Zeit thun. O vervollkommne und vollende deine herrlichen Thaten; denn Menschen lassen ihre Werke

ungeendigt, aber du bist Gott, und deine Natur ist vollkommen."

„Die Zeiten und die Jahre fließen unter deinen Füßen dahin, und kommen und gehen nach deinem Gebot; und so wie du die Tage unsrer Väter mit Offenbarungen über alle vorhergehende Zeiten verherrlichtest, so kannst du auch uns so viel von deinem Geiste ertheilen, als dir gefällt, denn wer will deinen Alles beherrschenden Willen beschränken? Die Macht deiner Gnade ist nicht mit den frühern Zeiten verschwunden, wie thörichte und ungläubige Menschen meinen, sondern dein Reich ist nahe, und du stehst bereit. Komm denn, o Fürst der Könige und der Erde; bekleide dich mit den sichtbaren Gewändern deiner Herrlichkeit, nimm den unbegränzten Scepter, den dein allmächtiger Vater dir vertraut hat, denn jezt ruft dich die Stimme deiner Braut, und alle Geschöpfe seufzen auf, daß sie mögen erneut werden. *)

---

*) Dieses Gebet findet sich in Miltons prosaischen Werken.

Der Ueb.

Fünfte Abtheilung.

Tendenz der Zeit.

I. Willkührliche und unwillkührliche Veränderungen.
II. Philosophie der Wohlthätigkeit.
III. Erhöhte Macht der moralischen Werkzeuge.
IV. Wachsende Vervollkommnung der Gesellschaft.
V. Verbesserung der Regierungen.
VI. Revolution in der Meinung.
VII. Klassische Republiken.
VIII. Gothische Königreiche.
IX. Allgemeine Form.
X. Oeffentliche Meinung.
XI. Europa.
XII. Amerika.
XIII. Allgemeine Verbreitung der Religion und der Wissenschaften.

Fünfte Abtheilung.

I. Die in der Welt statthabenden Veränderungen sind von zweierlei Art — sie werden entweder durch die freiwilligen Bestrebungen von Individuen hervorgebracht, oder sind die Folgen von veränderten Umständen und neuen Verhältnissen in den Begebenheiten. Auf jene kann nicht mit derselben Gewißheit gezählt werden, als auf diese. Die Bestrebungen der Individuen sind beschränkt und schwankend; ihre Vorsätze ändern, oder ihre Macht Gutes zu thun, wird unterbrochen, und ihr Leben mag vergehen, ehe sie ihren Zweck erfüllen, oder ihre Absichten einem Nachfolger zur Ausführung übergeben können. Allein jene Verbesserungen, welche nothwendig aus der Entwickelung und den Fortschritten der Gesellschaft selbst entstehen müssen, schreiten in ihrem Laufe fort, wie die Gesetze der Natur, welche sie hervorbringen, schweigend, aber unwiderstehlich, ohne Aufenthalt und ohne Verfall. So sind sie einer gewissen Berechnung fähiger, und man kann um so sicherer auf ihre entfernten Ergebnisse zählen, je weiter sie sich ausdehnen und je grö-

ßer das Feld ist, welches sie umfassen. Es ist eine sehr ungewisse Sache vorauszusagen, was irgend ein einzelner Mensch vollenden kann, oder wird; die Ungewißheit vermindert sich, wenn eine Anzahl Individuen dasselbe Unternehmen beginnen, und Vermuthungen erheben sich zu einem Grade von Wahrscheinlichkeit, wenn eine Gesellschaft, deren Zahl sich beständig durch Neuhinzukommende vermehrt, immer dieselben Gegenstände, mit einer durch den Lauf der Jahre ungeschwächten Kraft, verfolgt; die schönsten Hoffnungen sind zerstört worden, wenn der Erfolg von der Kraft und dem Leben der Individuen abhing, und der Mangel an Eifer oder Mißverhalten ihrer Nachfolger dem Antriebe ein Ende machte, welcher der Gesellschaft eine Bewegung mittheilte, die jene, welche Zeuge von dem Beginnen derselben waren, nicht erwarteten so schnell stocken zu sehen.

Der Eifer und die Thätigkeit der ersten Christen hörte auf diejenigen zu beleben, welche ihre Arbeiten übernahmen, und die Früchte derselben genossen, ohne die Selbstverläugnung und die Mühen zu theilen, wodurch sie erhalten worden. Die Nachfolger der Reformatoren verwandelten die von Luther und Kalvin gegen die römische Kirche geschmiedeten Waffen in Wurfpfeile, die sie einer gegen den Andern brauchten, und verwandten den Eifer und die Beredsamkeit, welche die Revolution vielleicht überall verbreitet hätten, auf

Streitigkeiten, die in sich selbst unbedeutend, aber verderblich in ihren Folgen waren. Die Wiederbelebung der Religion in der gegenwärtigen Zeit mag nicht von langer Dauer seyn, vielleicht wird sie dahin schwinden, wie jene Zeiten der Hoffnung, welche ihr vorhergegangen und verschwunden sind, ohne jenen allgemeinen Frühling zu bringen, der früher oder später der moralischen Welt eine neue Blüthe verleihen wird. Eine solche Unterbrechung, wenn gleich sie in diesem Augenblicke durchaus nicht wahrscheinlich ist, liegt doch in der Möglichkeit der Begebenheiten; allein außer den Gründen, die man gegen die Rückkehr irgend einer Verzögerung, die jenen glücklichen Zeitpunkt aufhalten möchte, wo die Erde mit der Erkenntniß des Herrn erfüllt werden soll, wie die Wasser die Tiefe bedecken, anführen könnte — läßt sich noch eine stärkere Ueberzeugung auf jene Vorbereitung der moralischen Welt, und die Neigung aller ihrer Theile gründen, welche bereit sind, eine große und erneuernde Veränderung zu befördern. Vereine haben überflüssige Hülfsquellen für schleunige Verbesserungen, und hinlänglich kräftige Werkzeuge, um jede wohlthätige Absicht zu befördern, wie entfernt oder unermeßlich sie auch scheinen mag; neue Kräfte entwickeln sich, und neue Wege öffnen sich, das erste, schwankende Streben nach einem unbestimmten und zukünftigen Gute, beginnt den allgemeinen Geist aufzuregen — wie die

Oberfläche des Oceans sich zu kräuseln und zu wogen beginnt, ehe der Sturm darüber hinfährt, der sich jezt noch in der Ferne zusammenzieht.

II. Eine neue Kraft entsteht aus der Vervollkommnung der Menschenliebe; die instinktmäßige Wohlthätigkeit räumt der auf Grundsätzen gegründeten Wohlthätigkeit den Platz. Es ist bekannt, daß das „weise Alterthum" zwei verschiedene Wesen als Götter der Liebe verehrte — der ältere mit goldnen Schwingen aus dem Ey der Nacht entstiegen, unsterblich, unveränderlich — der jüngere, ein Sohn des Zephyrs und der Flora, flatterhaft wie der Hauch seines Vaters, vergänglich wie die Blumen seiner Mutter. Auf gleiche Weise könnte ein Mythолog zwei verschiedene Mildthätigkeiten personificiren — die eine aus Mitleid und Gelegenheit entstanden, und die andere die Tochter des Eros und der Sophia oder der Weisheit — die eine schön und vergänglich, wie die Töchter der Menschen, die andre den ernsten und bleibenden Reiz der Unsterblichen besitzend — die erste reicht dem vorübergehenden Pilger eine Schaale voll Wasser, und die andre gräbt einen Brunnen in der Wüste, der, wenn er geöffnet, ewig fließen wird. Die erste hilft einem Mangel ab, die zweite legt den Grund zu einem festen Gebäude. Die erste schwindet mit der Begebenheit dahin, welche ihr Daseyn gab, die andere ist mit schöpferischer Kraft begabt, und erzeugt

zeugt und vervielfältigt sich immer aufs neue. Malthus Grundsätze, wenn gleich sie im ersten Augenblick das gemeine Wohlwollen etwas erkältet haben mögen, indem sie es von jenen eingebildeten Gegenständen des Elends abzogen, von denen es gewöhnlich und instinktmäßig aufgeregt ward, werden endlich die Hülfsquellen der wahren Wohlthätigkeit in großem Maaße erweitern. Die Neigung zum Wohlthun wird die falsche Richtung die man ihr gegeben, überleben, und starke Summen werden nicht länger auf eine Weise angewandt werden, die schlimmer als nutzlos ist, indem sie jene Art von Elend hervorbringen, welches sie scheinbar mit eitler Schaustellung erleichtern, — auf edle Zwecke gerichtet, werden diese reichen Quellen, weit entfernt auszutrocknen, sich, immer stärker strömend, in einen andern Kanal ergießen.

III. Es wird nicht an schicklichen Gegenständen fehlen, um die Summen anzuwenden, die durch eine weisere Oekonomie in der Wohlthätigkeit erspart werden. Von allen Seiten erheben sich neue, zum Nutzen der Menschheit anwendbare Kräfte, welche vervielfältigt, richtig geleitet und vervollkommnet werden können. Die Wirkungen der Presse allein sind unberechenbar, und bedürfen nur einer richtigen Leitung, um ein Resultat des Guten hervorzubringen, von dem kein Auge die Gränzen erspähen, und kein

Gedanken die Summe zu ziehen vermag. In Großbrittanien und Amerika hat ihr Einfluß eine Höhe erreicht, die alle Vermuthungen früherer Zeiten weit übersteigt und die Zahl der Bedeutenheit der Schriften vermehrt sich mit beispielloser Schnelligkeit. Die Zahl der Leser wächst in demselben Verhältnisse, die Meinungen aller Klassen werden durch Bücher gebildet; die Presse übt eine Macht über den öffentlichen Geist aus, von welcher vergangene Zeiten kein Beispiel aufstellen, und die nicht völlig verstanden werden wird, bis sie sich in der Zukunft und auf eine unerwartete Weise offenbart. Selbst dort, wo man ihr Hindernisse entgegenstellt, breitet die Erziehung sich aus, und eine Revolution hat in dieser Macht begonnen, die durch sich selbst fähig ist, eine Revolution in allen andern Dingen hervorzubringen. Jedermann beginnt zu lesen, jedermann wird endlich beginnen zu denken, und jene Gesetze und Institutionen, die für die Nichtdenkenden bestimmt waren, werden Andern den Platz räumen müssen. Freiwillige Vereine geben der gesellschaftlichen Verfassung eine neue Kraft, sie flößen ihr einen frischen Geist ein, und stellen Gegenstände, die Einzelnen vormals unerreichbar schienen, auf einen Punkt, wo jedermann sich ihnen sicher und tagtäglich zu nahen vermag. Alle Verbesserungen werden nicht allein vervollkommnet sondern auch allgemein verbreitet. Die Hindus haben jezt Zeitungen, und die ent-

fernteſten Barbaren Schulen, und allenthalben erſchei-nen die erſten Symptome jener Umwandlung, die ſich über alle Regionen, und bis zu den äußerſten Enden der bewohnbaren Erde ausdehnen wird.

IV. Die wechſelſeitige Wirkung der Geſellſchaft auf ſich ſelbſt, hat eine Verbeſſerung erhalten, indem der Einfluß der höhern Klaſſen auf die niedern jezt durch eine Gegenwirkung aufgewogen wird, und die gegenwärtigen Fortſchritte der lezten Klaſſe der Ge-ſellſchaft, werden die der unmittelbar über ihnen ſtehen-den beſchleunigen, und ſo wird der Eifer jeder Klaſſe, durch die Furcht überholt zu werden, wachſen.

Die äußerſten Enden der Geſellſchaft verſchwin-den. Es gibt keine erbliche Leibeigne mehr, denen alle Hoffnung, jemals eine höhere Stufe zu erreichen, ge-raubt iſt, wie groß auch ihr ſittlicher Werth und ihre Induſtrie ſeyn möge; und keine erbliche Klaſſen, die das Vorrecht der Unthätigkeit und Thorheit beſitzen, und deren hoher Rang ihnen Achtung zuſichert, ſelbſt dann, wenn ſie durch ihren Karakter alle Anſprüche darauf verlieren; die öffentliche Meinung trifft Alle, und Alle ſind ihr bei ſchwerer Strafe verantwortlich. So hat die Geſellſchaft eine zweifach beſchleunigende Kraft gewonnen; die, von den höhern Klaſſen ange-nommenen, Verbeſſerungen werden von den niedern ſchnell und eifrig ergriffen, und die Fortſchritte der leztern reizen die erſtern wieder zu neuen, und ſo

können selbst die, welche am wenigsten in ihrer Macht haben, einen Theil der erhaltenen Wohlthaten zurückgeben. Die für den Unterricht der mechanischen Künstler errichteten Kunstschulen werden allmählig die Kenntnisse in der Naturlehre in allen Klassen verbreiten. Die Kenntniß der Elemente mechanischer und chemischer Wissenschaften wird nach dem, von den Handwerkern in den Städten gegebenen Beispiele bald als wesentlich für die allgemeine Erziehung betrachtet und in alle Methoden des Unterrichts eingeführt werden. Das durch diese Schulen erzeugte Bedürfniß von Lehrern, wird junge Leute zu höhern Studien ermuntern, und ihnen Gelegenheit geben, ihre Talente zu entwickeln. Der Schutz und die Ermunterung, welche die Regierung den Wissenschaften gewähren sollte, wird gewissermaßen durch die Beiträge ersezt werden, welche die thätigen Klassen verschaffen, und die Aussichten, welche sie dem aufstrebenden Verdienste darbieten, mögen die Stelle jener Pflege und Sorgfalt vertreten, welche die Herrscher in unserm Lande, so wie in andern, dem Forschen nach Wahrheit und Wissenschaft hätten widmen sollen.

V. Die Regierungen beginnen so wie ihre Unterthanen, die Macht jenes Wechsels zu fühlen, den die Zeit langsam, aber gewiß hervorbringt. Vor der französischen Revolution zeigten sie den gefühlten Einfluß, indem sie sich leise von dem Strome fortführen

ließen, und seit dieser Zeit durch heftiges Kämpfen dagegen. Die zwanzig Jahre, welche der französischen Revolution vorausgingen, zeichneten sich durch größere Verbesserungen von Mißbräuchen aus, als in dem vorhergehenden Jahrhunderte statt gefunden hatten, bis die europäischen Monarchen endlich über die Schnelle des Stromes erschraken, der sie so rasch mit sich dahin riß. Seitdem hat eine ausgebreitete Reaction statt gefunden, und die Gewaltthätigkeit und der Mangel an Grundsätzen, welche die französische Revolution bezeichneten, waren, wie dies stets der Fall ist, von einem Mangel an Dauer jener Institutionen begleitet, die bestimmt waren, die frühern zu verdrängen; doch haben die alten Regierungen, obgleich ihr Widerstand einen glücklichen Erfolg hatte, für gut gefunden, mehrere ihrer äußersten Posten als unhaltbar aufzugeben, und die willkührliche Ausübung ihrer Gewalt in engere Gränzen zusammen zu ziehen. Bei der Gegenwart eines unsichtbaren, aber allenthalben verbreiteten Feindes, haben sie ihre alten Zwistigkeiten einstweilen bei Seite gelegt, und sich in dem einzigen Principe vereint, in welchem es wahrscheinlich ist, daß sie stets einig seyn werden, in dem beständigen Vorhaben, die sich erhebende Tendenz der Welt zurückzuhalten. Gewiß ist in diesem Augenblicke die Aufgabe, die europäischen Länder zu regieren, nicht leicht. Die alten Schranken und Vorurtheile sind zer-

stört, die Könige des Kontinents haben selbst den Vorhang aufgerollt, den die Orientalen so weise vor ihren Königen hingen, und hinter welchem sie lange, gleich Götzen von dunkler Herkunft und mit ungewissen Eigenschaften, geblieben seyn möchten, und haben sich verwegen den Blicken ihrer Unterthanen bloßgestellt. Der Zauber ist zerbrochen, der die Menschen zwang, das zu verehren, was alt und hergebracht war, mochte es Verehrung verdienen oder nicht; und es bleibt nur übrig zwischen Gewalt und Religion, Furcht und Gewissen zu wählen, als die einzigen Mittel, wodurch die Menge noch in den Banden der Unterwürfigkeit gehalten werden kann. Man kann erwarten, daß die Regierungen, welche vormals der Macht des Gewissens nicht sehr günstig waren, als dadurch ein imperium in imperio eingeführt, ihrer Gerichtsbarkeit Grenzen gesezt und eine Berufung auf eine höhere Macht verstattet würde, sie nunmehr begünstigen, da sie der einzige Balsam ist, der die Schärfe des politischen Hasses zu lindern und den fieberischen und leidenschaftlichen Trieb nach politischen Veränderungen, den die gegenwärtigen Umstände in Europa so weit verbreiten, zu mildern vermag. In unserm Lande, welches, wie wir hoffen mögen, schon alle heftige Veränderungen, die ihm bestimmt waren, durchlaufen hat, und wo die Regierung sich mit der Zeit, wenn gleich zuweilen etwas langsam und mit einigem Wi-

derstande, dem allgemeinen Willen des Volkes fügt, hat die wachsende Intelligenz der Gesellschaft höchst wohlthätig auf die herrschende Macht gewirkt, die eine augenscheinliche Veränderung zum Bessern in den lezten zwanzig, und noch deutlicher, in den zwei oder drei nächst vergangenen Jahren gezeigt hat.

VI. Selbst dort, wo sich die Regierungen nicht verbessert haben, müssen sie sich verändern, und sich der Veränderung in der Meinung anschmiegen; — der stärkste Despotismus ist gezwungen zurückzuweichen, wenn er auf die Volksgefühle stößt, oder lange eingeführte Gebräuche erschüttert, und die Meinung, unter einer oder der andern Gestalt, bildet oder unterstüzt alle Regierungen. So wie die öffentliche Meinung durch Unwissenheit herabgewürdigt oder durch Wissenschaft erleuchtet, durch Laster geschwächt oder durch moralische Grundsätze gestärkt wird, steigen oder sinken die Völker auf der Wage der Freiheit, und jeder Zuwachs des Wissens, so wie jeder Zuwachs der Tugend, zielt dahin die Menschen freier zu machen. Wenn dies nicht deutlicher in die Augen fällt, so liegt es an dem langsamen Reifen der moralischen Resultate und dem zögernden Fortgange der Handlungen und ihrer Folgen nach einem großen Maaßstabe, und in der Geschichte der Völker, wo es ewig wahr bleibt, daß ein Geschlecht säet und das Andere erntet. Die Revolution, welche jezt in der Meinung statt gehabt,

wird unfehlbar, wenn gleich vielleicht langsam, entsprechende Veränderungen in der Lage der Gesellschaft hervorbringen, und sobald der Geist des Menschen hinlänglich vorbereitet ist, wird eine neue gesellschaftliche Ordnung die Stelle der vor ihr bestandenen einnehmen, und die Welt mit neuen Institutionen füllen, so verschieden von denen in den Königreichen des modernen Europa's herrschenden, wie die Institutionen von diesen es von denen der alten griechischen und italienischen Republiken sind.

VII. Machiavel war der erste, der die Verschiedenheiten zwischen den, zu seiner Zeit herrschenden Regierungen, und jenen alten Freistaaten, welche die Welt mit ihrem Ruhme füllten, begriff und richtig darstellte. Und so wie er richtig alle politischen Institutionen, die eine Höhe erreicht haben, in zwei große Abtheilungen unterschied — die alte und die neue, die klassische und die gothische, so gab er auch billig der ersten den Vorzug als der vollkommensten und berühmtesten. Diese Unterscheidung allein kann die mannigfaltigen und einander entgegengesezten politischen Plane erklären, die er in seinen beiden großen, politischen Werken vorgeschlagen. In seinem bewundernswerthen Commentar des Livius enthüllte er das Geheimniß des Gedeihens und der Vergrößerungen der Römer. Um seine Darstellung der Politik zu vervollständigen, zeigte er in seinem Fürsten die umgekehrte Seite des Gemäl-

des in den gothischen Regierungen, so wie sie zu seiner Zeit in den kleinen Fürstenthümern Italiens herrschten. Dies Werk ist weder eine Satyre noch eine Lobrede, es ist die Vollendung eines großen Plans, der in zwei Werken die Beschreibung der beiden zu seiner Zeit bestehenden Staatsformen umfaßt, mit einer bestimmten Vorliebe von Seiten des Verfassers für die alte Regierungsform, die jedoch durch die Gleichgültigkeit gemäßigt wird, welche ein ausgemachter Atheist für alle Moral hegt, und mit einer unbegränzten Bewunderung der Macht unter allen ihren Gestalten bezeichnet ist, — des einzigen Götzenbildes, das in einer Welt übrig bleibt, in der man keine Gottheit glaubt. Machiavel kann mit Recht beschuldigt werden, die gothische Regierungsform zu gering, im Vergleich mit der klassischen, geschäzt zu haben; Harrington verstand sie besser, und verkleinerte sie weniger; Sismondi hat einen kurzen, aber richtigen Kontrast zwischen ihnen gezogen, und scheint beiden ihre besondern Verdienste und verhältnißmäßigen Werth beizulegen. Ohne uns in eine Materie einzulassen, die schon so wohl bearbeitet worden, ist es hinlänglich den Ursprung ihrer Verschiedenheit anzudeuten, ohne in die geringern Umständlichkeiten einzugehen. Der Punkt, auf welchem die Civilisation der Alten begann, war die Gründung einer Stadt; der Punkt von dem die Civilisation des gothischen Stammes ausging, war sein Ausfall aus den Wäldern

Germaniens, und die Besitznahme eines großen Theiles des römischen Reichs. Aus dieser Verschiedenheit in ihrer ursprünglichen Lage, kann man die Verschiedenheit in ihren Sitten, ihren Institutionen und ihrer Geschichte ableiten. Bei den Griechen war die Stadt Alles, und die einzelnen Bewohner nichts. Ihre Gründung sowohl, wie ihr nachheriges Gedeihen, war der Hauptgegenstand, dem jedes Interesse untergeordnet und jeder Privatvortheil nachgesezt wurde. Die Stadt war nicht allein über Alles in ihren Gedanken erhaben, sondern ward auch in ihrer Einbildungskraft personifizirt. Ihren Rechten, als denen der gemeinschaftlichen Mutter, standen die Rechte der Bürger in ihren Privatverhältnissen nach, und die größesten Ungerechtigkeiten wurden leicht durch einen Vorwand des öffentlichen Nutzens übertüncht; die Selbstliebe aller Bürger, so wie ihr Gefühl für Billigkeit war zuweilen fast gänzlich in der hoch hinauf geschraubten Anhänglichkeit an das Vaterland verlöscht, welche Privatvortheil und Privatmoral auf gleiche Weise bei Seite sezt.

VIII. Die gothische Regierungsform bestand in der Beibehaltung der Freiheit der Wälder unter den Eroberern, vermischt mit der militairischen Obergewalt gegen die Ueberwundenen. Da ihre Vereinigung, ehe sie die Eroberung begonnen, freiwillig und ihr Rang ungleich war, so besaßen sie, durch einen Vergleich,

gegenseitige Rechte, begleitet von einer Ungleichheit der Vorrechte, die im Verhältniß der Ungleichheit ihrer Mittel zu dem vorhabenden Unternehmen stand. Wegen dieses ursprünglichen Unterschieds der Stände, ward die Nation niemals als ein Ganzes angesehen; die Klassen, aus denen sie zusammengesezt war, wurden allein in Betracht gezogen. Die Vorrechte besonderer Klassen wurden geachtet, aber das allgemeine Interesse ward vergessen oder wenigstens zurückgesezt, bis jedes Privatinteresse versichert war. Aus dieser Quelle sind viele der Anomalien in der Politik der spätern Zeiten entsprungen, so wie jene verkehrte Methode in der Gesetzgebung, welche die Theile auf Kosten des Ganzen begünstigte, und immer geneigt war die Nation zu betrachten als ob sie keine bürgerliche Existenz hätte, bis sie in Klassen getheilt und mit Privilegien begabt war. Jedoch übertrifft dies System, obgleich es weit unter der klassischen Politik in der allgemeinen Anordnung des Staates und in Mitteln ihn zu vergrößern steht, die alten Republiken auf der andern Seite in persönlicher Sicherheit und Privatglückseligkeit. Die Rechte des Einzelnen sind geachtet, Eigenthum und Leben der Bürger besser bewahrt und weniger Opfer sind der vorgeblichen Staatsnothwendigkeit gebracht worden. Die alten Regierungen waren mächtiger und kraftvoller, im Verhältniß zu ihrer Ausbreitung; allein ihnen fehlte jene persönliche Freiheit,

welche die Gothen aus ihren Wäldern brachten und ihren Nachkommen versicherten.

IX. So wie die alte Regierungsform sich auf den allgemeinen Begriff einer Gemeinheit, und die gothische auf die, verschiedenen Klassen angehörenden, Vorrechte gründete, so erhebt sich eine neue und allgemeine Form bürgerlicher Institutionen, die sich nicht auf die Umstände eines besondern Zeitpunkts in der Gesellschaft, sondern auf die gemeine Natur des Menschen, und den allgemeinen Zweck der Regierung gründet. Die gothischen Königreiche haben die Veränderungen erfahren, die ihnen von ihrer Verfassung her bestimmt waren, und die ihnen vorgeschriebene Periode erfüllt, und nähern sich so in einem langsamen Verfall, einer allmähligen aber gewissen Auflösung. Ihre wesentlichen Elemente sind im Auflösen begriffen, und sind vorbereitet, sich in neuen Verbindungen zu vereinen und andre Formen zu bilden. Die gothische Aristokratie ist nur noch der Schatten ihrer vorigen Macht; auch die Könige und das Volk nehmen einen, von ihrer frühern Lage verschiedenen Platz ein; der Geist der Zeit ist verwandelt, und nichts ist dasselbe geblieben, als die Institutionen und die äußere Form der Gesellschaft, die vergebens Beständigkeit hoffen, wenn alles wechselt, was sie umgibt. Schon hat der Kampf zwischen der Vergangenheit und Gegenwart begonnen, und jedes Land auf dem Kontinente hat eine, dem

jezt bestehenden, feindliche Parthey, deren Zahl einen neuen Zuwachs, und deren Meinungen ein neues Gewicht mit jedem verrinnenden Jahre erhalten. Der Geist der Zeit ist nicht demokratisch; er ist gleich verschieden von dem republikanischen Feuer der Alten, und von der wilden Unabhängigkeit des germanischen Stammes; auch ist er den Königen, als ersten Stellvertretern der Völker betrachtet, nicht ungünstig, obgleich er sich dem getrennten Interesse der Klassen, als etwas von der allgemeinen Wohlfahrt unterschiedenem, widersezt; er entscheidet, wie billig, daß der allgemeine Nutzen der einzige Zweck der Regierung ist, so wie es der einzige ist, für den sich die Mitwirkung vernünftiger und freiwilliger Wesen vereinen kann, und daß die einzige richtige Form der Gesellschaft die ist, wo das allgemeine Wohl durch den allgemeinen Willen erzweckt wird.

X. Diese allmählige Veränderung in dem Grundwerke der Gesellschaft untergräbt alle Hindernisse, welche Macht und Aberglaube den Fortschritten der wahren Religion entgegengesezt. Die Macht, die ihre Hülfe zur Erhaltung geistiger Knechtschaft leiht, wird durch die bürgerlichen Erdbeben, welche im Begriff sind, sich von Land zu Land zu verbreiten, erschüttert, und alle ihre Sorge muß darauf gerichtet seyn, den Tag des Eintritts weiter hinauszuschieben. So wird die Aufmerksamkeit der Machthaber von einem systematischen

Versuche die religiöse Wahrheit niederzudrücken, wie bei der Reformation, abgelenkt, und die öffentliche Meinung, die auf der andern Seite völlig tolerant geworden, verhindert jene harten und blutigen Maaßregeln, welches stets die Argumente waren, die, in frühern Zeiten, Macht und Tyranney am bereitwilligsten in Anwendung brachten. Die Bewegung des öffentlichen Geistes schafft jedes Hinderniß bei Seite, das bisher die Fortschritte der Gesellschaft, und die Verbreitung der Wahrheit verzögerte, und bereitet den Weg für die Boten, welche kommen werden, die geistige Ankunft des Königs der Gerechtigkeit und des Friedens zu verkünden. Der aufgeregte und mit seinem gegenwärtigen Zustande unzufriedene Geist des Menschen, läßt keinen verborgnen Winkel unbearbeitet, alle Ansprüche werden untersucht, alle Rechte erforscht. Durch seine unaufhörliche und scharfe Thätigkeit zerstört der forschende Geist jene Fesseln, die seine Fähigkeiten schlummernd erhielten, und seine Kräfte beschränkten, und die plötzlich von ihren frühern und eingebildeten Banden erlösten, und einer neuen und unerwarteten Freiheit genießenden Menschen, die sich nicht länger von Schranken beengt fühlen, hängen dann, für die richtige Beherrschung ihrer selbst, allein von den Anweisungen ab, welche die Vernunft und Religion ihnen darbieten, und die Erinnerungen des Gewissens müssen die Stelle jener eingebildeten Schreck-

nisse vertreten, die keine weitere Macht mehr über sie ausüben. So verbinden sich die allgemeinen Veränderungen, die unvermeidlich in der moralischen Welt vorgehen, um jene Schranken, welche die Fortschritte der Religion verhindert, zu untergraben oder umzustürzen, und die schweigenden Umwandlungen der Gesellschaft beschleunigen nicht minder, als die Bestrebungen einzelner Menschen, jenen Zeitpunkt wo die Wahrheit beständig und allgemein seyn wird.

XI. In der Lage der europäischen Nationen, im Verhältniß zu einander, hat nicht minder eine Revolution statt, als in dem innern Zustande einer jeden unter ihnen. Frankreich und Rußland haben ihre Stellung in der politischen Waage verändert, Petersburg ist der Mittelpunkt des Angriffs, und Paris der des Widerstandes und der Vertheidigung geworden. Die Einfälle, welche Europa jezt bedrohen, kommen aus dem Norden, und die Hoffnung der endlichen Freiheit beruht auf der Kraft und dem Gedeihen der südlichen Staaten. Die Lage Rußlands ist höchst günstig, für glückliche und unbegränzte Eingriffe, und es besizt in sich selbst einen weiten Raum für eine immer wachsende Menge. Es hat keinen Feind im Rücken, der seine Aufmerksamkeit zerstreuen oder seine Anstrengungen zu theilen vermöchte, es hat nur eine schwache und unterbrochene Gränze ohne irgend eine bedeutende Vertheidigung und mit unzähligen leicht verwundbaren

Punkten von der Ostsee, bis zum japanischen Meere gegen sich. Die Schweden, Polen, Türken, Perser, Turkomanen und Chinesen sind unfähig mit den russischen Armeen zu kämpfen, und müssen beim ersten Angriffe unterliegen. Oestreich und Preußen besitzen ihre polnischen Provinzen gewissermaßen nur unter russischer Vergünstigung, und Frankreich ist das einzige Land, welches ohne Beihülfe, einen vollständigen Widerstand zu leisten vermag. Da die Stellung Frankreichs vom Angriff zur Vertheidigung übergegangen ist, so wird England, welches die Unabhängigkeit der Völker des Kontinents unterstüzt, nun der natürliche Bundesgenosse Frankreichs, anstatt dessen „natürlicher Feind" zu seyn; und von nun an ist es augenscheinlich unser Interesse, Frankreich groß, mächtig und frei zu sehen. Gewiß ist es vortheilhaft für England, den Punkt der Vergrößerung und der Gefahr von den Ufern der Seine nach den Küsten der Ostsee versezt zu sehen, und ein Attila, dessen Truppen in Polen, oder längs den Gränzen von China ihr Lager aufschlagen, ist minder furchtbar, als ein schwächerer Feind, der Boulogne und Brest in Besitz hat. Die weite Entfernung zwischen Rußland und England läßt keinen angränzenden Kampfplatz zu, auf dem sie ihre Kräfte messen, und den Streit entscheiden könnten, und es ist nun klar, daß England die Unabhängigkeit und das Gedeihen von Europa am besten bewahren

kann,

kann, wenn es den Frieden bewahrt; die sicherste Waffe ist die Mittheilung seiner Wissenschaften und seiner Freiheit, vor welchen die Barbarei, wie mächtig sie auch seyn mag, sich beugen muß, und durch welche auch die, am tiefsten niedergedrückten Vasallen sich erheben und das Joch abschütteln werden. Während England ein Gegengewicht gegen die Macht Rußlands im Westen in die Schaale wirft, wird es das Uebergewicht im Osten mit ihm theilen, im Besitz des schönsten, wenn nicht des ausgedehntesten Theiles von Asien. Es gibt zwei große widerstreitende Mächte in der alten Welt, in ihrer Natur wie in ihrem Einflusse einander entgegengesezt — die eine physisch, die andre moralisch groß — die eine verzögert, die andre beschleunigt den Gang der europäischen Gesellschaft; doch beide sind endlich bestimmt, die Werkzeuge jener politischen Umwandlungen zu werden, welche den Institutionen des alten Kontinents, eine neue Form geben werden. So wie das Gleichgewicht zwischen den Völkern schwankt, aus denen die europäische Conföderation besteht, so schwankt es auch zwischen den verschiedenen Theilen der einzelnen Staaten, und der Kampf für politische Freiheit hat begonnen und kann nur mit der allgemeinen Erwerbung freier Institutionen enden. Britanniens Interesse ist es, diese Tendenz zur Freiheit überall zu pflegen und zu beschützen. Sollte es irgendwo despotische Könige geben, so sind sie in der That Englands natür-

liche Feinde, und müßten unvermeidlicherweise wünschen, jene Institutionen zu zerstören, die ein so übles Beispiel für ihre Unterthanen sind, und nur von freien, durch denselben Geist beseelten Männern, kann England herzliche Sympathie und Mitwirkung erwarten. (L.)

Die Freiheit, welche die Macht der Staaten mehr als verdoppelt, erhält einen neuen Werth durch die Kraft, die sie den Nationen mittheilt, um allen Angriffen zu widerstehen, und durch das neue Leben, und die Dauer, die sie den Staaten des Kontinents einflößen würde, die jeder Hülfe in ihren gegenwärtigen Umständen und jeder Verbesserung ihrer Lage bedürfen, um sie in den Stand zu setzen, dem Drucke Widerstand zu leisten, den die Nähe und das Wachsthum des russischen Reiches sie bald fühlen lassen wird.

XII. Wenn das Schicksal Europa's verschieden von den Erwartungen wäre, die sich auf sein wachsendes Gedeihen gründen, und wenn seine freien und civilisirten Staaten einem neuen Einfalle der Barbaren unterlägen, so würde Amerika bald die Lücke ausfüllen, und die Führung der Fortschritte der Gesellschaft übernehmen. Die Edlen und Aufgeklärten der alten Welt würden sich der Sklaverei ihres Vaterlandes entziehen, und auf einer andern Seite der Erdkugel mit demselben Eifer der Wahrheit nachforschen, und die Gränzen der Wissenschaften erweitern. Amerika,

welches nicht länger einen Zuwachs des Wissens von Außen erhielt, würde eine Original-Literatur beginnen, und dort anfangen wo die Europäer aufgehört hätten, so würde es eine frische Laufbahn der Verbesserungen betreten, und neue Schätze des Geistes auffinden. In weniger als fünf und zwanzig Jahren verdoppeln die amerikanischen Staaten ihre Bevölkerung, und vermehren ihre Hülfsquellen mehr als zweifach; ihr Einfluß, der selbst jezt in Europa gefühlt wird, muß mit jedem Jahre seine Herrschaft über den Geist des Menschen erweitern, und ihnen ein glänzenderes Beispiel des Gedeihens und der Freiheit darstellen. In ein wenig mehr, als einem Jahrhunderte, werden die vereinigten Staaten eine zehnfach größere Bevölkerung enthalten, als noch jemals durch den Geist und die Kraft einer freien Regierung belebt worden, und in weniger als anderthalb Jahrhunderten wird die neue Welt nicht mehr fähig seyn ihre Bewohner zu fassen; gedrängt durch ihre überfließende Menge, wird es sie über die Küsten der weniger gebildeten Völker ausgießen, bis die ganze Erde von der Wissenschaft erleuchtet und mit den Wohnungen freier und civilisirter Menschen bedeckt ist. Doch wird sich der Geist und die Nachahmung der amerikanischen Freiheit noch weiter und schneller als seine Macht verbreiten. Keine Gewalt vermag die Sympathie zu zerstören, welche schon zwischen Europa und der neuen Welt besteht und

sich täglich vermehrt. Die Augen der Unterdrückten wenden sich schon jezt sehnlich nach dem Lande der Freiheit, und die Anhänger des Alten betrachten mit Furcht und Unruhe das neue Rom, das sich im Westen erhebt, und dessen zukünftige Erstarkung.

XIII. Wenn eine Quelle künftigen Gedeihens vertrocknet, ist eine andre bereit aufzuspringen, und mitten in dem Wandel der Begebenheiten ist der Menschheit eine große moralische Vervollkommnung versichert. Europäer oder Abkömmlinge von Europäern müssen sich über die Erde verbreiten, und ihre Künste und Meinungen mit sich bringen; sie werden die moralische Ansicht der Welt verändern, und überall eine neue Lebensweise, eine neue Philosophie, und eine neue Religion einführen. Die finstern und unbesuchten Regionen der Erde müssen geöffnet und durchwandelt werden. Die Menschen die nur ein gemeines Interesse haben, werden auch nur einen gemeinen Geist haben. Dieselben Meinungen werden überall herrschen, und dieselbe Ueberzeugung wird endlich den Sieg erhalten. Alle andre Religionen müssen in dem natürlichen Laufe der Begebenheiten verschwinden, und das Christenthum, wenn auch nur als ein System menschlicher Meinungen betrachtet, muß allgemein werden, da es das einzige, der verbesserten Lage der Menschheit anpassende Religionssystem ist; und die Erde wird eine Familie werden, ihre Irrthümer und ihre Götzen verlassen und

einen gemeinschaftlichen Vater verehren. Der Abstand zwischen den Hülfsquellen der ersten Christen, und der Möglichkeit die moralische Lage des römischen Reichs zu verwandeln, war größer als der, welcher jezt zwischen den Mitteln der Christen und der allgemeinen Bekehrung der Welt statt hat. Nichts fehlt als der Wille, und die Kraft und Intelligenz, welche sie in den Stand setzen würden, beständig denselben großen Gegenstand im Gesicht zu behalten, und den Weg zu wählen, der sicher dahin führet. Die Gesellschaft bereitet sich, unabhängig von dem menschlichen Willen, zu einer großen Verwandlung vor; die mannigfaltigen Räder ihres verwickelten Mechanismus fangen an, sich in Umlauf zu setzen und ihre vereinte, beständig durch neue Springfedern beschleunigte Bewegung, reißt die Welt aus ihrer winterlichen und erstarrten Lage, und bringt sie unter den Einfluß eines heitern Himmels und eines neu erwachenden Frühlings. Alle ächten Kräfte der Natur werden sich entfalten, und die bessern Gefühle, welche so lange in der Brust des Menschen schlummerten, zum Leben erweckt werden. Wahres Wohlwollen wird im Gefolge des ächten Christenthums kommen, und in der Beförderung des gegenseitigen Glücks werden die Menschen jene Seligkeit finden, die ihnen so lange verschwunden war, und das Uebel, wenn gleich es niemals ganz aus der menschlichen Natur auf dieser Seite des Grabes ausgerottet werden

kann, wird doch unterdrückt werden, sobald es sich äußert, und Aller Gedanken und Bestrebungen werden dahin zielen, die unvermeidlichen Leiden zu heilen, die das Erbtheil unsers Fleisches sind. Dann wird die Erndte der moralischen Welt erscheinen, und die Keime edler Gedanken und Thaten, die verloren schienen, werden schnell emporschießen und reifen, und die Fortschritte und die Dauer des Bösen werden selbst in dieser Welt kurz erscheinen, im Vergleich mit den Jahrhunderten, welche die Bestrebungen der Weisheit und Tugend krönen werden. (M.)

Anmerkungen.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Anmerkungen.

Anmerkung A. S. 10.

Der eigenthümliche Grundsatz der Schule Türgot's, die unter ihren Anhängern Condorcet und Frau von Stael zählt, ist, was sie die unbegränzte Perfectibilität der menschlichen Natur nennen und woraus sie eine beständige und nothwendige Verbesserung folgern. Da aber die gegenwärtige Lage der Welt und die Urkunden der Geschichte dieser Meinung nicht völlig günstig sind, so haben sie eine Theorie angenommen, durch welche diese entgegengesezten Erscheinungen sich mit ihrem Systeme vereinigen lassen. Um die langsamen Fortschritte der Menschheit, unter dem Einflusse dieser sie beständig forttreibenden Macht zu erklären, nehmen sie den wilden Zustand in seiner rohesten Form, als den ursprünglichen der Menschheit an, und von diesem Punkte der äußersten Erniedrigung können sie ein bedeutendes Aufsteigen bis zu der Stelle bemerken, auf welcher wir uns jezt befinden. Die Griechen stehen dieser Theorie im Wege, und die Höhe, welche sie in den Künsten erreichten, gefällt den Anhängern derselben durchaus nicht. Sie schätzen dann diese Künste gering, und betrach-

ten sie mit Frau von Stael blos als die Keime der Civilisation, welche die Winde zerstreuen, und die bestimmt sind eine Erndte in entfernten Gegenden zu gewähren. Das Mittelalter ist eine noch größere Schwierigkeit; aber Türgot entdeckte, daß das Studium der scholastischen Dialektik eine Kraft in dem menschlichen Geiste entwickelte, die er in keinem andern Bestreben hätte erhalten können — eine Vermuthung, welche mehr Wahrscheinlichkeit haben würde, wenn die, welche an der Spitze der Wiederherstellung der Wissenschaften oder der Reformation standen, besser in der scholastischen Theorie bewandert gewesen wären; allein der Fall war gerade umgekehrt; die Reformatoren und Wiederhersteller der Wissenschaften, verachteten die Scholastiker; und jene Schärfe und Spannung des Geistes, die durch Auflösung der Probleme der Ontologie erworben wird, sind gerade das Gegentheil von dem Gange des Geistes, der zur Auffindung von Irrthümern und zur Entdeckung der Wahrheit leitet. Könige und Priester sind nach dieser Theorie die beiden übeln Mächte, aus deren nachtheiligen Einflusse jedes Unheil entstanden, welches über die Menschheit gekommen, und jeder Verzug, der ihre Fortschritte aufgehalten. Sie sind dem Alten von der See auf Sindbads Rücken gleich; doch wird die Buchdruckerkunst der Menschheit denselben Dienst leisten, den der Rebensaft dem arabischen Schiffer erwies. Könige und Priester werden bald die Macht über ihr Opfer verlieren, und der durch die französische Revolution von allen Banden befreite Geist wird seinen Lauf fortsetzen, ohne in der Zukunft seine Eile durch irgend ein Hinderniß verzögert zu sehen. Condorcet verspricht eine Art natürlicher Unsterblichkeit, statt jener wirklichen, die sein Scepticismus den Menschen versagt, und

er prophezeit, daß die Vervollkommnung der Arzneiwissenschaft den Tod zu einem sehr entfernten, fast über alle Berechnung hinausstehenden Uebel für diejenigen machen wird — die das Glück haben, nach einer unbegränzten Reihe von Jahrhunderten geboren zu werden. Dieser Prophezeiung, welche denen, die in einer unbestimmten Zukunft geboren werden, ein unbestimmtes Leben versichert, können nun freilich die Begebenheiten nicht bestimmt widersprechen, und es ist viel leichter diese Voraussagung zu machen, als die der Folgen der französischen Revolution; doch zeigt die hier dargestellte Unwissenheit, in Schlüssen in Arzneikunde, Thatsachen und allen Regeln philosophischer Forschung hinlänglich, daß die Menschen nicht aus Mangel an Leichtgläubigkeit ungläubig sind; doch seit dem Fehlschlagen der französischen Revolution sind diese Irrthümer nicht die herrschenden, und man ist weit mehr geneigt, nach Lord Byrons kräftigem Ausspruche zu folgern „daß das, was gewesen ist, seyn wird."

Anmerkung B. S. 10.

Alle Träume der finstersten und rohesten Zeitalter haben ihr Gegenstück und selbst ihre Zerrbilder in der Philosophie der Transcendentalisten. In ihren Folgerungen haben sie die Irrthümer der frühesten Zeitalter erneuert; es kann mit Wahrheit gesagt werden, obgleich es paradox scheint, daß die Scholastiker, die finstern Schriftsteller eines finstern Jahrhunderts, Licht auf die philosophischen Schriften der Deutschen werfen; sie bewundern was die ganze übrige Welt verwirft, und in ihrem Rückwärtsschreiten kehren sie zu den alten Mustern zurück und stellen die Götzenbilder wieder auf, die längst verlassen waren.

Anmerkung C. S. 11.

Die Etymologie war stets ein Irrlicht für Alle, welche sich damit befaßten. Zuerst stehen diejenigen, die vermittelst getrennter Sylben dahin gelangten, alle Worte auf hebräische Wurzeln zurückzuführen, und Alles von den Juden abzuleiten. Eine andere Gattung gelehrter Männer, Celten oder Gothen, führen den Ursprung jedes verschiedenen Stammes und jeder Verbesserung auf ihr eignes begünstigtes Geschlecht zurück, aus welchem, wie aus einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte, Alles was glänzend oder merkwürdig erscheint, entsprang. Bryant nahm einen höhern Flug und beraubte alle diese ihrer Rechte und Ansprüche, zu Gunsten eines Stammes, der in seiner Einbildungskraft lag, und dem er sehr passend eine eingebildete Sprache zuschrieb. Professor Murray erkennt Bryants Irrthümer uud wirft ihm mit Recht vor, die Bruchstücke der alten Geschichte und Sprachen verfälscht zu haben; allein er selbst mit allen seinen großen Fähigkeiten, hat nicht dem gewöhnlichen Irrthume der Etymologen entgehen können, und schweift noch mehr, wie alle seine Vorgänger, in der Voraussetzung eines Stammes aus, von welchem er den Celten, Gothen, Griechen, Sarmaten, Perser und Indier ableitet und alle ihre Redetheile, aus dem einzigen Worte Ag entspringen läßt; auf diese Sylbe führt er die Sprachen des dritten Theiles der Erdkugel mit wunderbarem Scharfsinn und wenig gesundem Menschenverstand zurück.

Ungeachtet dieser etymologischen Träume, wirft Professor Murray's Buch ein starkes Licht auf die Verwandt-

schaft der Sprachen des Ostens und Westens, und zieht mehrere wahrscheinliche Erklärungen aus den gothischen Dialekten, von abstrakten Ausdrücken in allen Sprachen von dem celtischen zum Sanskrit, welche diese Sprachen selbst nicht so leicht darboten, und zeigt so auf die überzeugendste Weise ihren gemeinschaftlichen Ursprung und ihren verwandten Hang in Vervollkommnung und Ideen. Doch ist es augenscheinlich, daß die Etymologie auf eine ganz andre Art behandelt werden sollte, und daß alle allgemeine Theorien über den Ursprung der Sprache mit großer Vorsicht untersucht werden müssen, bis wir besser mit dem Gange bekannt sind, welchen die Sprachen in ihren Veränderungen nehmen, und die Verbindung und Philosophie der modernen Sprachen, mit denen wir am meisten bekannt sind, untersucht und bestimmt haben. Das Ganze der Sprache in allen seinen Lauten ist so plastisch und veränderlich und jede Veränderung ist so geneigt, neue Veränderungen hervorzubringen, daß die Worte jedem, der sie seiner Theorie anzupassen wünscht, schwachen Widerstand leisten, und wenn wir bestimmt haben, zu welchen Folgerungen wir zu gelangen wünschen, so finden wir leicht eine Theorie, um uns dahin zu führen. Das Studium der Philosophie und der Geschichte der Sprachen ist jedoch eine schwere Aufgabe, welche der Mitwirkung mehrerer, und der Nachforschungen der strengsten Kritik bedarf; indessen werden ohne Zweifel diese Schwierigkeiten durch vereinte Kräfte und Beharrlichkeit überwunden, und die Sprachen durch die Veränderungen die sie durchlaufen, und die Verschiedenheiten, welche sie jezt darstellen, bis zu der Einfachheit und den Grundlagen ihres gemeinschaftlichen Ursprunges zurückgeführt werden.

Anmerkung D. S. 11.

Nationen sind lange vorhanden, ehe sie das Bedürfniß einer Nationalgeschichte fühlen, und wenn man versucht, diesem Bedürfnisse abzuhelfen, so sind die Materialien zerstört oder mangelhaft. In Ermangelung einer richtigen Zeitrechnung, denn welcher rohe Stamm hatte jemals genaue Zeitbestimmungen? bildet man willkührliche Perioden, worin die Geschichte dem Cyclus ihrer Zeitberechnung gemäß eingetheilt wird. Um diese Perioden auszufüllen, sammelt man Listen aller kleinen Könige, die über benachbarte Distrikte in der rohesten Zeit ihres politischen Daseyns geherrscht haben, wie dies der Fall mit den ägyptischen Dynastien ist, und um etwas mehr als ein bloßes Namenverzeichniß aufzustellen, werden die Bruchstücke der Volkspoesie und der Volkssagen eingeschaltet, um der Liste von vergeßnen Namen einiges Leben und Farbe zu verleihen. Von dieser Art ist die Geschichte des an Rhemphis durch die Söhne des Künstlers, der seine Schatzkammer erbaute, begangenen Raubes, und der Bericht über die Weise, wie die Tochter des Cheops eine Pyramide errichtete, welche stark nach ihrem Ursprunge und ihrer Aufbewahrung unter dem Pöbel von Memphis und Theben mit den hundert Thoren schmecken.

So finden wir in den Annalen der Völker, anstatt jenes großen Stromes der Geschichte die Vorfälle der Gränzkriege, welche man mitten unter den großen Kämpfen der Königreiche aufbewahrt, und örtliche Vorfälle und Wunder statt eines Berichtes über die Monumente der Nation in Masse. Die Geschichte von Persien gibt uns statt der Streitigkeiten der Meder und Perser mit den Reichen

Ninive und Babylon, ihrer vorübergehenden Unterdrückung und nachfolgenden Uebermacht, die Kriege von Iron und Touran, die Kämpfe des Gränzlandes Chorassan mit den Schäfern und Räubern von Turkomannischem Stamme. Die Thaten Rustans, des eingebildeten Helden des entfernten Inselandes Sigistan, sind berühmter, als die, welche Persiens Herrschaft bis an den Bosphorus ausdehnten, und die Wunder von Persepolis und Suza liegen verborgen in dem entfernten Alterthume und werden als ein Werk übermenschlicher Wesen betrachtet, während die Fortschritte der Religion der Feueranbeter in der nördlichen und entlegenen Provinz Aderbijan mit Genauigkeit beschrieben werden. So besteht die frühere Geschichte der Nationen aus übelzusammenhängenden Bruchstücken, welche, wenn sie nicht ganz fabelhaft in ihrem ersten Ursprunge sind, doch irrig in ihrer Anwendung werden, und Untersuchungen der Zeitrechnung der meisten Nationen würden wahrscheinlich ihre Ansprüche in engere Gränzen beschränken, und zeigen, wie neu das Zeitalter genauer Berichte ist, wenn gleich Strahlen von Wahrheit allmählig durch die Finsterniß einer weit entfernten Zeit hinschießen.

Anmerkung E. S. 20.

Das hohe Alterthum der Hindus hat einen neuen Stoß durch einige scharfsinnige Bemerkungen des Professors Murray erhalten. „Es läßt sich nicht vermuthen, daß irgend eine Nation große Fortschritte in den Wissenschaften ohne Schrift machen kann. Nun ist es durch die Bekanntmachung der griechischen und römischen Abkürzungszeichen erwiesen, daß die indischen Zahlen von europäischer Erfindung und Abkürzungen der griechischen Namen der Zahlen

sind; daß wir sie von den Arabern erhalten, ist eine untergeordnete Betrachtung, sie kamen ursprünglich von Europa nach Indien; ferner beweist der Augenschein mit Sicherheit, daß die Schriftzüge des Sanskrit vom Chaldäischen abstammen. Obgleich die verschiedenen Alphabete der asiatischen Nationen mehrere Gelehrte verleitet haben, zu glauben, daß sie ohne Hülfe der Phönizier erfunden worden, so erscheint es nun doch klar, daß die alphabetische Schrift unter den Phöniziern entstand, und sich in ihrem östlichen Laufe früh in Babylon niederließ, von wo sie nach Indien überging." (Murray's history of languages, vol. II. p. 226.)

Murray hat weitläuftig die Identität der Literatur beider gezeigt, und obgleich der Augenschein in solchen Materien selten stark genug ist, um nicht einen bedeutenden Zweifel zuzulassen, so ist er doch hier stärker als der, den irgend einer von den Vertheidigern des hohen Alterthumes der Literatur der Hindus im Stande gewesen ist, hervorzubringen, und die Betrachtung des ganzen Gegenstandes fügt eine andere Vermuthung zu Gunsten der Meinung hinzu, welche Chaldäa als den Mittelpunkt der Bevölkerung und des Wissens aufstellt. Die besondern Zweige der Wissenschaften, mit denen sich die Chaldäer beschäftigten, und die Fortschritte der Indier in denselben, mit den Kennzeichen, daß sie selbige von einer frühern Nation erhalten; die indische Philosophie, welche ein höherer Grad der chaldäischen ist, und die allmählige Veränderung der Sprache von den Gränzen von Chaldäa nach Hindostan, welche sich, ohne irgend eine plötzliche Unterbrechung, schattirt, führt zu dem Schlusse, daß wenn gleich das Wissen von Chaldäa und Indien, beides in gewissem Grade ursprüng-

sprünglich war, doch das leztere den frühern Fortschritten des erstern vieles schuldig blieb.

Anmerkung F. S. 26.

Indem ich den Abschnitt schrieb, zu welchem diese Anmerkung gehört, war folgende Stelle Hume's meiner Erinnerung entgangen. Sie drückt gerade dieselbe Meinung, in Rücksicht auf die vortheilhafte Lage Griechenlands aus, obgleich die verschiedenen, aus dieser Lage folgenden Resultate nicht dargestellt sind. „Wenn wir die Oberfläche der Erdkugel betrachten, so ist Europa unter allen vier Welttheilen am meisten von Seen, Flüssen und Bergen unterbrochen, und Griechenland am meisten unter allen europäischen Ländern. Deshalb waren diese Länder natürlicherweise in unterschiedene Regierungen getheilt, und deshalb erhoben sich die Wissenschaften in Griechenland, und Europa war bis jezt ihr dauerndster Wohnplatz." Das Uebrige des Versuchs, obgleich es mehrere scharfsinnige Bemerkungen enthält, steht doch nicht auf derselben Höhe mit dieser Stelle. „Meine erste Bemerkung ist, daß weder die Wissenschaften noch die Künste, bei einem Volke entspringen können, welches nicht die Segnungen einer freien Regierung genießt. „Ungeachtet dieser Behauptung, entsprangen Künste und Wissenschaften bei Völkern, die niemals der Segnungen einer freien Regierung genossen, nämlich bei den Chaldäern, Aegyptiern und Hindus. „Griechenland war," wie Hume richtig bemerkt, „eine Gruppe kleiner Fürstenthümer, welche bald Freistaaten wurden und vereint durch ihre Nähe, und die Bande einer gemeinschaftlichen Sprache und eines gemeinschaftlichen Vortheils, traten sie bald in den engsten Handels- und wissenschaftlichen Verkehr.

Ein glücklicher Himmelsstrich, ein fruchtbarer Boden, eine höchst wohlklingende und verständige Sprache, kurz alle Umstände schienen sich bei diesem Volke zu vereinigen, um den Aufschwung der Künste und Wissenschaften zu begünstigen. Jede Stadt brachte Künstler und Philosophen hervor, die denen der benachbarten Freistaaten den Vorrang streitig machten." In diesen Bemerkungen ist das Uebergewicht Athens nicht genug ausgezeichnet, welches allein berühmte Männer gastfrei aufnahm, wenn gleich andere Städte ihnen das Daseyn verliehen, und Sparta und Theben, obgleich unter dem Einflusse derselben allgemeinen und günstigen Umstände, stellten doch nicht dieselben Wirkungen dar, die ihnen hier zugeschrieben werden; allein indem Athen das Licht Griechenlands war, wirft es durch Vergleichung eine Dunkelheit auf die übrigen griechischen Städte, und zog die Talente des übrigen Griechenlandes an sich und durch seine unbestrittene Vollkommenheit hemmte es die Hoffnungen der Mitbewerbung, und die Bestrebungen des Wetteifers.

Anmerkung G. S. 48.

Nachdem Gibbon eine richtige Ansicht des Werthes der arabischen Literatur aufgestellt, hat sich eine übertriebnere gebildet, die dem Anscheine nach durch Andres Werk über die allgemeine Literatur veranlaßt und von Ginguené und Sismondi angenommen worden ist. Diese glänzende Ansicht der Werke der Sarazenen, gründet sich hauptsächlich auf die Titel ihrer Bücher, und auf die Menge derselben, und wenn Menge beständig Vortrefflichkeit versicherte, so wäre diese Ansicht ohne Zweifel die richtige. Allein wir müssen uns hüten, zu sehr auf die arabischen Benennungen

zu achten und zu vermuthen, daß eine Abhandlung, welche sich den Titel: „Ocean des Lichts" oder „Perle des Verstandes" beilegt, auch gerade diese Benennung verdient, oder zu glauben, daß die Ladungen von Bänden, unter deren Last eine Heerde Kameele gebeugt einherzog, alle mit geistigen Schätzen gefüllt waren, deren Verlust das menschliche Geschlecht arm machte. Doch hat die Vorstellung dessen, was wir verloren, Sismondi's Beredsamkeit so glänzend gemacht, daß wir hingerissen von dem Strome derselben, uns nur ungern den Trost zurufen, den der spanische Prediger an seine Zuhörer richtete: „Seyd nicht so niedergeschlagen, meine Freunde, vielleicht ist nicht Alles, was ich Euch sage, wahr."

„Les plus tristes reflexions s'attachent à cette longue énumération de noms inconnus pour nous, et qui cependant furent illustres; d'ouvrages ensevelis en manuscrit dans quelques bibliothèques poudreuses, et qui cependant influèrent puissamment pendant un tems sur la culture de l'esprit humain. Que reste-t-il de tant de gloire? Cinq ou six hommes seulement sont à portée de visiter les trésors des manuscrits arabes, renfermés à la bibliothèque de l'Escurial; quelques centaines d'hommes encore, disseminés dans toute l'Europe, se sont mis en état, par un travail opiniâtre, de fouiller dans les mines de l'Orient; mais ceux-là n'obtiennent que péniblement quelques manuscrits rares et obscurs, et ils ne peuvent s'élever assez haut, pour juger toute la littérature, dont ils n'atteignent jamais qu'une partie. Cependant les vastes regions, où dominait et où domine encore l'Islamisme, sont mortes pour toutes les sciences. Ces riches

campagnes de Fetz et de Maroc, illustrées il y a cinq siècles par tant d'académies, tant d'universités, tant de bibliothèques ne sont plus que des déserts de sable brulant que des tyrans disputent à des tigres; tout le riant et fertile rivage de la Mauritanie, où le commerce, les arts et l'agriculture s'étaient élévés à la plus haute prospérité sont aujourd'hui des retraites de corsaires, qui repandent la terreur sur les mers, et qui se délassent de leur travaux dans de honteuses débauches, jusqu' à ce que la peste vienne chaque année marquer parmi eux des victimes, et venger l'humanité offensée. L'Egypte est peu à peu engloutie par les sables, qu'elle fertilisoit autrefois; la Syrie, la Palestine sont désolées par des bedouins errans, moins rédoutables encore que le pacha qui les opprime. Bagdad, autrefois le séjour du luxe, de la puissance, et du savoir, est ruinée; les universités si célèbres de Cufa et de Bassora sont fermées, celles de Samarcande et de Balkh sont également détruites. Dans cette immense étendue de pays, deux ou trois fois plus grande que notre Europe on ne trouve plus qu'ignorance, qu'esclavage, que terreur, et que mort. Peu d'hommes sont en état de lire quelques-uns des écrits de leurs illustres ancêtres; peu d'hommes pourraient les comprendre; aucun n'est à portée de se les procurer. Cette immensc richesse litteraire des Arabes que nous n'avons fait qu'entrevoir, n'existe plus dans aucun des pays où les Arabes et les Musulmans dominent. Ce n'est plus la qu'il faut chercher ni la renommée de leurs grands hommes, ni leurs écrits. Ce qui s'en est sauvée est tout entier entre lés mains de leurs ennemis, dans les couvens des moines, et les bibliothè-

ques des rois de l'Europe. Et cependant ces vastes contrées n'ont point été conquises; ce n'est point l'étranger, qui les a depouillées de leurs richesses, qui a anéanti leur population, qui a detruit leurs lois, leur moeurs, et leur esprit national. Le poison était au-dedans d'elles, il s'est développé par lui même et il a tout anéanti.

Qui sait si dans quelques siècles cette même Europe, où le règne des lettres et des sciences est aujour'hui transporté, qui brille d'un si grand éclat, qui juge si bien les tems passés, qui compare si bien le règne successif des littératures et des moeurs antiques, ne sera par déserte et sauvage comme les collines de la Mauritanie, les sables de l'Egypte, et les vallées de l'Anatolie? Qui sait si, dans un pays entièrement neuf peut-être dans les hautes contrées d'où découle l'Orénoque, et le fleuve des Amazones, peut-être dans cette enceinte jusqu'à ce jour impénétrable de la nouvelle Hollande, il ne se formera pas des peuples avec d'autres moeurs, d'autres langues, d'autres pensées, d'autres réligions, des peuples qui renouvelleront encore une fois la race humaine, qui étudieront comme nous les tems passés, et qui, voyant avec étonnement que nous avons existé, que nous avons su ce qu'ils sauront, que nous avons cru comme eux à la durée et à la gloire, plaindront nos impuissans efforts et rappelleront les noms de Newton, de Racine, de Tasse, comme exemple de cette vaine lutte de l'homme pour atteindre une immortalité de renommée que la destinée lui refuse.“

Die Literatur der Araber erreichte niemals die Höhe, welche hier vorausgesezt wird, und die Ursachen ihres Verfalls können nicht auf die europäische Literatur wirken. Das

Wissen der Araber erhob sich mit den Kalifen und fiel mit ihnen; allein die europäische Literatur hängt nicht von dem Schutze eines Almamouns und Haroun Alraschids ab, Avicenna's und Averroe's Werke mögen in Vergessenheit versinken, ohne Newton, Racine und Tasso in ihr Schicksal fortzureißen; wir dürfen hoffen, daß die Quellen des Orenoko und des Amazonenflusses und die Gebirge von Neuholland Weise und Geschichtschreiber besitzen mögen, bevor Europa so öde und so verlassen wie die Häfen von Mauritanien, die ägyptischen Sandwüsten und die Thäler von Anatolien werden wird.

Die Schriften der Araber theilen sich in Werke der Einbildungskraft und in philosophische. Die ersten sind national und die andern Uebersetzungen. In den leztern waren sie nur die Schüler und Abschreiber der Griechen. Sie sezten wenig Vortreffliches hinzu, und viele der eigenthümlichen Verdienste ihrer Lehrer gingen durch die doppelte Uebertragung verloren, welche die griechischen Schriften erlitten, ehe sie den Weisen, welche die Kalifen um sich versammelt halten, verständlich wurden. Die Werke der Einbildungskraft gehören zwei Perioden an; und bestehen in der Poesie vor Mahomet, und den Erzählungen, die nach der glänzenden Zeit des Kalifats geschrieben wurden. Die Poesie ist die lebendigste, die frischeste unter allen denen des Ostens; sie athmet das Leben der Wüste. Die arabischen Erzählungen sind noch vorzüglicher, und stehen in glänzender Einbildungskraft nur dem griechischen Genius nach. Sie malen die Städte des Ostens, wie die arabische Poesie die Wüsten malt; die Morgenländer stehen in ihrer ganzen Trägheit, in aller ihrer Wollust vor uns, und die Sitten der mahomedanischen Länder, von den Ungläubigen

von China und Hindostan bis zu der Bildsäule auf den glücklichen Inseln, die ihre Hand wie nach einer neuen Welt über den dunkeln Ocean hinaus streckte, breiten sich in jenem sanften Lichte der Phantasie und des Alterthums vor uns aus, welches die Religionen mancher alten Völker unter der Form der Magie und des Aberglaubens bewahrten. Sismondi schreibt an einer Stelle den Arabern die Erfindung des Schießpulvers ꝛc. zu, doch an einer andern sagt er richtiger, daß die Araber diese Künste nicht erfanden, sondern aus dem entferntesten Osten herüber brachten, und uns vielmehr überlieferten als selbst Nutzen daraus zogen.

Anmerkung H. S. 182.

Der Handelseinfluß Britanniens und seiner mannigfaltigen Hülfsquellen für die Beförderung der Religion und der Wissenschaften würden ein eignes Werk erfordern; um den Gegenstand einigermaßen zu erschöpfen. Brittische Handelsleute haben Zugang zu jedem Lande, und die Natur ihrer Zwecke leitet sie zu ausgebreiteter Bekanntschaft mit der physischen und moralischen Lage derselben. Ihre Agenten werden allenthalben geehrt und ohne Argwohn zugelassen; die Verbindung mit ihrem Vaterlande ist ununterbrochen, und eine fortlaufende Kette kann alles, was England in der Moral und Wissenschaft Ausgezeichnetes besizt, zu den entferntesten Ländern bringen und deren Einwohnern mittheilen. Die Prophezeiung, nach welcher ein schifffahrendes Volk die Sache der Religion befördern sollte, ist ohne Zweifel zum Theil durch die Vortheile erfüllt worden, welche die Tyrer den Juden gewährten. Allein da die jüdische Kirche nur ein Schatten der christlichen war,

so war auch die Hülfe, welche die Phönizier ihnen leisten konnten, nur ein schwaches Sinnbild der Unterstützung, welche die Schifffahrt in spätern Zeiten verleihen wird, und die Schätze, die der Handel uns einbringt, werden durch die Wahrheit zurückgezahlt werden, als ein von allen Ländern dem Gott der ganzen Erde dargebrachter Tribut.

Es wäre zu wünschen, daß Angas viele Gehülfen fände, um seine weiten und erleuchteten Plane in Ausführung zu bringen; allein würden auch nur zehn gleichgesinnte Männer gefunden, so möchten wir mit freudigem Zuruf das Beginnen ihrer Bestrebungen als den Anfang besserer Tage begrüßen, und auf die brittischen und amerikanischen Handelsleute, als Beförderer des glorreichen Werks der Verbreitung des Christenthums über die Welt hinblicken.

Anmerkung I. S. 265.

Der einzige Weg, irgend einen großen Zweck zu erreichen, ist, den Lauf der Begebenheiten zu beschleunigen, welche eine natürliche Neigung haben, ihn hervorzubringen; und die wirksamste Methode, die schwarzen Sclaven in Amerika zu befreien, ist die, welche die großen Veränderungen, die in den menschlichen Angelegenheiten vorgehen, bezeichnen. Der Grundsatz, der endlich die Sclaverei zerstören wird, ist, daß freie Arbeit die Sclavenarbeit weit an Werth übersteigt. In der Beschaffenheit der menschlichen Natur ist die Furcht ein abschreckender aber nicht ein vorwärtstreibender Bewegungsgrund; Hoffnung allein belebt und spornt an. Auch ist es nicht die Stärke, sondern die Intelligenz des Menschen, die seinen Bestrebungen ihren vorzüglichsten Werth verleiht; Sclaverei zerstört seine Arbei-

ten, indem sie ihn zum Thiere herabwürdigt — denn die geistige Kraft, welche ihnen Werth verliehe, würde ihn auch befreien. So muß endlich, wenn jemals eine ehrliche Mitbewerbung sich zwischen freier und Sclavenarbeit erhebt, der Sclavenbesitzer von dem Markte vertrieben werden, und das Sclavensystem vermag sich nur durch ein Monopol zu erhalten. Wir besitzen in jenen Veränderungen, die sich über die ganze Welt verbreiten, und indem sie deren äußerste Enden in Handelsverkehr bringen, alle Monopole zerstören werden, die sichersten Grundlagen der Freigebung der Sclaven; sie werden alle Fesseln brechen, und die Erde wird ihre Früchte nur freiwilliger Arbeit zur Belohnung darbringen. Die Zeit hat die Voraussagung Seneka's mehr als erfüllt, indem sie die verborgensten Winkel der Erde geöffnet; sie bringt sie in Berührung; jeder Theil wird durch den andern in Bewegung gesezt, und jede Veränderung läuft durch das Ganze hindurch. Zucker und Sclaverei erscheinen als unzertrennlich und gewiß hängt die Sclaverei von dem Zuckermonopol ab; allein die westindischen Inseln werden nur als Punkte auf dem ausgebreiteten Grunde erscheinen, über den sich der Zuckeranbau erstrecken wird, der nahe daran ist, sich über Südamerika, das südöstliche Asien und die tropischen Inseln des Oceans zu verbreiten. Der erste Schritt zur Befreiung der Neger in Westindien ist, den Zucker aus andern Theilen der Welt auf den Markt zu bringen, und freie Mitbewerbung zu verstatten. Dieser Punkt wird gewiß durchgesezt werden, wenn man mit Beharrlichkeit darauf besteht; die Engländer werden nicht stets die Beschuldigung dulden, daß sie ein System unterstüzen, welches dem größern Theil der Nation ein Abscheu ist, während man auf der andern Seite hoffen muß, daß

die Pflanzer nicht stets für ihr eignes Interesse blind seyn werden, sobald die Erbitterung des ersten Augenblicks vorüber ist, oder daß wenigstens einige von ihnen in der Freigebung ihrer Sclaven und deren Bekehrung zum Christenthume, ein glückliches und folgenreiches Beispiel davon geben werden, daß der Weg des Rechts auch der Weg des Glücks ist, und die Uebertretung der göttlichen Gebote keinen Vortheil bringt, so wie Grausamkeit und Ungerechtigkeit sich eben so thöricht als strafbar beweisen.

Anmerkung K. S. 311.

Bei wohlthätigen Werken gehen die Menschen oft von einem Extreme zum andern über, und von der Gleichgültigkeit gegen den Zweck zur Ungeduld über die Länge des Weges, der dahin leitet, und wünschen den dazwischen liegenden und zu einem glücklichen Erfolg nöthigen Proceß zu überspringen. Das verborgene Wohlwollen der Einzelnen muß aus seinem trägen Zustande, durch die starke und wiederholte Darstellung der Bedürfnisse, deren Abhelfung am meisten zu wünschen steht, erhoben werden; der Vorhang, den die Gewohnheit vor das innere Auge gezogen, und der ihm die Gegenwart der Uebel, an die es so lange gewöhnt war, weniger fühlbar macht, muß aufgerollt werden. Der zweite Schritt ist, die Mittel darzulegen, durch welche man dem Uebel abhelfen kann, und die Arznei so allgemein als die Krankheit zu machen, damit der Geist nicht durch jene Verzweiflung an der Befreiung ergriffen wird, die nur zu leicht der Gleichgültigkeit folgt. Nachdem diese Punkte gewonnen worden, wird man leicht andere Hülfsleistungen finden, und es bedarf nur noch eines Mittelpunkts, um alle

wohlthätige Bestrebungen zu vereinen und ihnen Beständigkeit zu verleihen.

Anmerkung L. S. 338.

England erhält eine neue Quelle des Einflusses durch die verbannten Patrioten, die gezwungen sind, Schutz auf seinen Küsten zu suchen. Die fortwährende Gährung in Europa kann die Zahl der Flüchtlinge vermehren, und die Vereinigung der Könige des Kontinents vergönnt dem schwächern Theile keinen Ruheplatz, bis das Meer sich zwischen den Streitenden ausbreitet. Ohne Unterstützung müssen jene Verbannten verschmachten. England ist ihnen Unterstützung schuldig, als einen Zoll der Dankbarkeit für jene Hülfe, welche seine, während der Unterdrückung der Stuarte in fremde Länder verbannte Patrioten dort empfingen. Jene Flüchtlinge wandern im Unglück, weil sie den Fortschritten ihres Vaterlandes zuvorgeeilt und zu früh gelebt haben, um der Freiheit daheim und in Frieden zu genießen; sie sind die Vorposten eines Heeres von Männern, und sie haben die Heftigkeit des ersten Angriffs erlitten... Es würde weder staatsklug noch gerecht seyn, wenn England sich in die innern Streitigkeiten fremder Staaten mischen wollte; allein den Unterdrückten beizustehen, und allen denen, welche seinen Schutz suchen, einen Zufluchtsort zu gewähren, ist seinem Vortheile und seiner Pflicht — seinem gegenwärtigen Ruhme und seiner künftigen Größe gemäß. Bei uns mögen die vom festen Lande Verbannten nicht blos einen Zufluchtsort, sondern auch eine Schule finden, und jene Institutionen aufrecht und in Thätigkeit erblicken, nach denen sie sich in ihrem Vaterlande gesehnt. Sie mögen das Beispiel eines Volkes vor sich sehen, dessen langes Ringen um

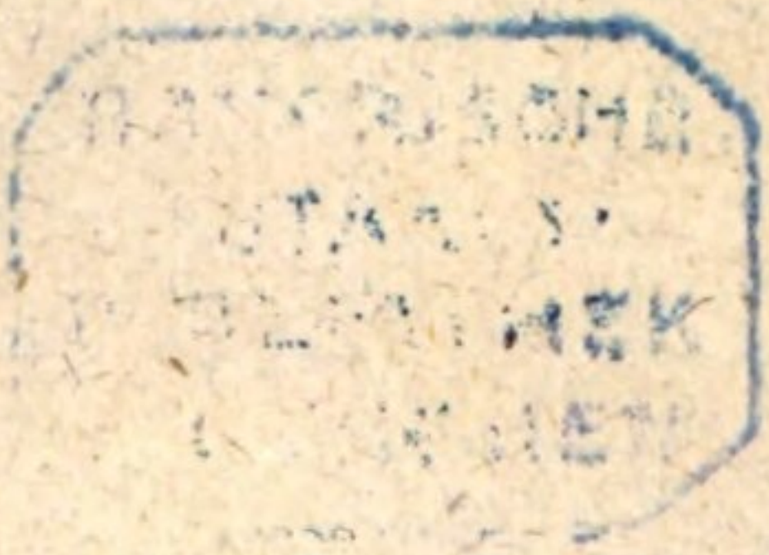
Freiheit mit ihrer Erwerbung geendet, und das nun unter ihrem Schatten ruht und ihrer Früchte genießt.

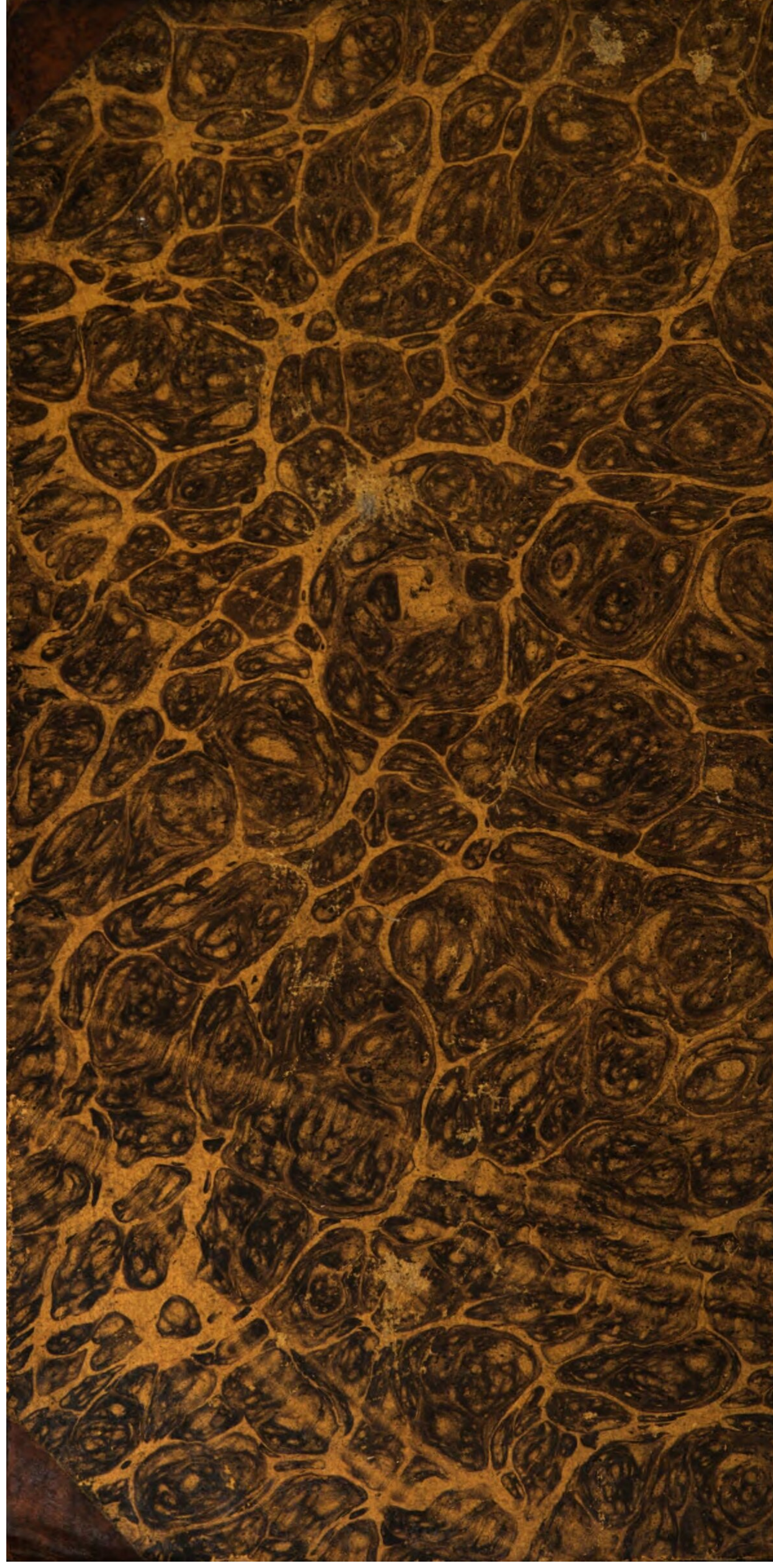
Anmerkung M. S. 342.

Das Christenthum wird durch einen dreifachen Einfluß allgemein verbreitet werden — durch die Bestrebungen einzelner Menschen, durch die allgemeine Neigung der Welt, und durch die Kraft des göttlichen Einflusses. Wir haben den ersten weitläuftig betrachtet; der zweite ist ebenfalls angedeutet worden, doch leichter, da er für Individuen nicht erreichbar ist, und der dritte ist ganz übergangen und einer besondern Betrachtung vorbehalten worden.

Die verwickelte Natur des Gegenstandes, der alle verschiedenen menschlichen Mittel umfaßt, und dennoch nothwendig einer göttlichen und übernatürlichen Hülfe bedarf, entschuldigt durch die Größe seiner Ausbreitung die Absonderung des Menschlichen von dem Göttlichen. Dieselben Mittel müssen zur Verbreitung des Christenthums angewandt werden, wie zur Ausbreitung eines jeden andern Systemes der Wahrheit; allein außer diesen hat es die doppelte Stütze der göttlichen Vorsehung, und des göttlichen Einflusses — die erste, indem sie alle Begebenheiten ordnet, um zu dessen endlichem Triumph zu wirken, und die andere, indem sie das menschliche Herz zu seiner Aufnahme geneigt macht. Zu jedem glücklichen Erfolge vereinen sich mehrere zusammentreffende Ursachen, und wenn eine Quelle des Gedeihens versiegt, so wird sie durch eine andere ersezt, und die Unzulänglichkeit irgend eines einzelnen Mittels, und die Mangelhaftigkeit jedes einzelnen Werkzeugs, machen die beständige Sorgfalt der Vorsehung augenscheinlich, welche im Voraus die verschiedenen Begebenheiten bereitet

und sie zu einem Zwecke verbindet. Jeder der obenerwähnten Einflüsse wird seinen Theil in der Erfüllung des großen Werkes haben. Einzelne Menschen, wenn gleich ihre Bestrebungen wachsen und allmählig besser geleitet werden, lassen doch wahrscheinlich vieles ungethan; ihr Eifer wird niemals ihren Kräften gleich kommen, noch ihre Kenntnisse ihrem Eifer. Die großen Begebenheiten, welche die Entwickelung der Gesellschaft in Europa und Amerika auf dem Punkte steht hervorzubringen, werden einigermaßen den Mangel ihrer Dienste ersetzen und viel dazu beitragen, die wahre Religion zu befördern; doch wird ohne Zweifel noch ein großer Raum für den unmittelbaren göttlichen Einfluß auf den Geist der Menschen offen bleiben und die Sache der Wahrheit wird einen plötzlichen glücklichen Erfolg, wie in den Zeiten des frühesten Christenthums und während der Reformation, gewinnen, wo sich gleich mit dem ersten Siegesgerücht die fröhliche Botschaft der Erlösung nach allen Seiten mit unglaublicher Schnelligkeit verbreitete, und den Boten, welche zu ihrer Verkündigung gesandt waren, zuvorzueilen schien.





BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Douglas, James

Über die Fortschritte der Gesellschaft

Stuttgart u.a. 1825
H.g.hum. 41 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10434878-3